



Landtag von Baden-Württemberg

37. Sitzung

16. Wahlperiode

Stuttgart, Donnerstag, 22. Juni 2017 • Haus des Landtags

Beginn: 9:30 Uhr

Mittagspause: 12:56 bis 13:59 Uhr

Schluss: 18:03 Uhr

INHALT

Eröffnung – Mitteilungen des Präsidenten	2015	3. a) Antrag der Fraktion GRÜNE und Stellungnahme des Ministeriums für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz – Mittelverteilung und Schwerpunkte im Entwicklungsprogramm Ländlicher Raum (ELR) – Drucksache 16/425 (Geänderte Fassung)	
Gedenken an den verstorbenen Altbundeskanzler Dr. Helmut Kohl	2015	b) Große Anfrage der Fraktion der CDU und Antwort der Landesregierung – Bedeutung und Potenziale des ländlichen Raums in Baden-Württemberg – Drucksache 16/1831	2041
1. Aktuelle Debatte – „Europa ist unsere Zukunft, Europa ist unser Schicksal“ – Das Erbe Helmut Kohls als Auftrag – beantragt von der Fraktion der CDU	2015	Abg. Martina Braun GRÜNE	2041, 2050
Abg. Dr. Wolfgang Reinhart CDU	2015	Abg. Dr. Patrick Rapp CDU	2042, 2051
Abg. Andreas Schwarz GRÜNE	2017	Abg. Udo Stein AfD	2044
Abg. Dr. Jörg Meuthen AfD	2018	Abg. Georg Nelius SPD	2045
Abg. Peter Hofelich SPD	2020	Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP	2046
Abg. Dr. Erik Schweickert FDP/DVP	2022	Minister Peter Hauk	2048
Minister Thomas Strobl	2024	Beschluss	2051
Abg. Josef Frey GRÜNE	2026		
Abg. Dr. Wolfgang Gedeon (fraktionslos)	2026		
2. Aktuelle Debatte – Terrorlage in Baden-Württemberg: Gefährden mehr als 3 500 Islamisten, darunter 120 gewaltbereite, Baden-Württemberg? – Quo vadis, Herr Innenminister Strobl? – beantragt von der Fraktion der AfD	2027	4. Fragestunde – Drucksache 16/2190	
Abg. Emil Sänze AfD	2027	4.1 Mündliche Anfrage des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP – Stand der Erfassung von landwirtschaftlichen Schäden infolge der Frostnächte vom 19. bis 21. April 2017	2051
Abg. Alexander Maier GRÜNE	2029, 2039	Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP	2051, 2053
Abg. Thomas Blenke CDU	2031	Staatssekretärin Friedlinde Gurr-Hirsch	2051, 2053
Abg. Sascha Binder SPD	2033	4.2 Mündliche Anfrage des Abg. Martin Rivoir SPD – Praktische Verkehrserziehung für Grundschüler in Ulm und im Alb-Donau-Kreis	2053
Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP	2035	Abg. Martin Rivoir SPD	2053
Minister Thomas Strobl	2037	Minister Thomas Strobl	2054
Abg. Dr. Jörg Meuthen AfD	2039		
Abg. Dr. Wolfgang Gedeon (fraktionslos)	2040		
Abg. Claudia Martin (fraktionslos)	2040		

4.3 Mündliche Anfrage der Abg. Sabine Wölfle SPD – Familiennachzug und Flüchtlingsquote	2054	5. Antrag der Fraktion der FDP/DVP und Stellungnahme des Staatsministeriums – Bisher nicht veröffentlichte Nebenabreden von Grün-Schwarz – Drucksache 16/458	2060
Abg. Sabine Wölfle SPD	2054	Abg. Dr. Erik Schweickert FDP/DVP	2060, 2069
Minister Thomas Strobl	2054	Abg. Thekla Walker GRÜNE	2062
4.4 Mündliche Anfrage des Abg. Lars Patrick Berg AfD – Hackerangriffe und andere Einschüchterungsversuche in Baden-Württemberg durch Extremisten im Rahmen der aktuellen Konfliktsituation zwischen europäischen Staaten und der Türkei sowie türkischen und kurdischen Aktivisten untereinander	2055	Abg. Winfried Mack CDU	2064
Abg. Lars Patrick Berg AfD	2055	Abg. Anton Baron AfD	2065
Minister Thomas Strobl	2055	Abg. Reinhold Gall SPD	2066
Abg. Klaus Dürr AfD	2055	Staatssekretärin Theresa Schopper	2067
Abg. Daniel Rottmann AfD	2055	Beschluss	2069
4.5 Mündliche Anfrage des Abg. Lars Patrick Berg AfD – Versand von Paketbomben, Androhung von Anschlägen und Straftaten von Linksextremisten aus Griechenland gegen Politiker und andere Akteure in Europa	2055	6. Antrag der Fraktion der CDU und Stellungnahme des Ministeriums für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau – Chancen und Herausforderungen der Digitalisierung für die Arbeitswelt der baden-württembergischen Wirtschaft und insbesondere des Mittelstands – Drucksache 16/529 (Geänderte Fassung).	2070
Abg. Lars Patrick Berg AfD	2055	Abg. Georg Wacker CDU	2070
Minister Thomas Strobl	2055, 2056	Abg. Alexander Schoch GRÜNE	2071
Abg. Daniel Rottmann AfD	2056	Abg. Carola Wolle AfD	2072
Abg. Klaus Dürr AfD	2056	Abg. Dr. Boris Weirauch SPD	2073
4.6 Mündliche Anfrage des Abg. Daniel Rottmann AfD – Anzahl der Salafisten in Baden-Württemberg	2056	Abg. Dr. Erik Schweickert FDP/DVP	2074
Abg. Daniel Rottmann AfD	2056	Ministerin Dr. Nicole Hoffmeister-Kraut	2075
Minister Thomas Strobl	2056, 2057	Beschluss	2079
Abg. Klaus Dürr AfD	2056	7. Beschlussempfehlung und Bericht des Ständigen Ausschusses zu der Mitteilung des Landesbeauftragten für den Datenschutz vom 21. Januar 2016 – 32. Tätigkeitsbericht des Landesbeauftragten für den Datenschutz Baden-Württemberg für die Jahre 2014/2015 – Drucksachen 15/7990, 16/2118.	2079
Abg. Lars Patrick Berg AfD	2057	Landesbeauftragter für den Datenschutz und die Informationsfreiheit Dr. Stefan Brink	2079
4.7 Mündliche Anfrage des Abg. Dr. Erik Schweickert FDP/DVP – Lärmschutz an der Residenzbahn im Abschnitt der Enztalquerung im Zuge des Ausbaus der Bundesautobahn A 8	2057	Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE	2080
Abg. Dr. Erik Schweickert FDP/DVP	2057, 2058	Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU	2081
Minister Winfried Hermann	2057, 2058	Abg. Rüdiger Klos AfD	2082
4.8 Mündliche Anfrage des Abg. Andreas Kenner SPD – Umsetzung der Haushaltsbeschlüsse des Landtags durch das Ministerium für Soziales und Integration	2058	Abg. Sascha Binder SPD	2083
Abg. Andreas Kenner SPD	2058	Abg. Nico Weinmann FDP/DVP	2084
Staatssekretärin Bärbl Mielich	2058	Minister Thomas Strobl	2084
4.9 Mündliche Anfrage des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP – Entwicklung und aktuelles Verkehrsaufkommen von Güterzügen auf der Murrtalstrecke im Verlauf der letzten zehn Jahre	2059	Beschluss	2085
Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP	2059, 2060	8. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft zu der Mitteilung der Landesregierung vom 16. Mai 2017 – Bericht der Landesregierung nach § 7 Absatz 3 Gesetz zur Förderung des Klimaschutzes in Baden-Württemberg – Drucksachen 16/2089, 16/2166	2086
Minister Winfried Hermann	2059, 2060	Abg. Daniel Renkonen GRÜNE	2086
Abg. Gernot Gruber SPD	2060	Abg. Paul Nemeth CDU	2087
		Abg. Klaus-Günther Voigtmann AfD	2088
		Abg. Gernot Gruber SPD	2089
		Abg. Andreas Glück FDP/DVP	2090
		Minister Franz Untersteller	2091
		Beschluss	2093

9. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen zu der Mitteilung des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst vom 31. März 2017 – **Bericht des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst zu Beschlüssen des Landtags; hier:**
- a) zur Denkschrift 2004 des Rechnungshofs zur Landeshaushaltsrechnung von Baden-Württemberg für das Haushaltsjahr 2002 – Beitrag Nr. 23: Unternehmensgründungen und -beteiligungen der Hochschulen und Universitätsklinik
- b) zum Universitätsklinik-Gesetz
- c) zum Landeshochschulgesetz
- Drucksachen 16/1878, 16/2082
10. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen zu der Mitteilung der Landesregierung vom 12. April 2017 – **Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Gesetz zur Umsetzung der Polizeistrukturereform (Polizeistrukturereformgesetz – PolRG)** – Drucksachen 16/1924, 16/2084
11. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen zu der Mitteilung der Landesregierung vom 13. April 2017 – **Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Beratende Äußerung des Rechnungshofs vom 9. Juli 2015 „Kontrollsystem und Verwaltungskosten bei EU-Förderverfahren in den Bereichen EGFL und ELER“** – Drucksachen 16/1926, 16/2083
12. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen zu dem Antrag des Ministeriums für Finanzen vom 26. April 2017 – **Veräußerung des landeseigenen Grundstücks Wieblinger Weg 92 in Heidelberg** – Drucksachen 16/1981, 16/2085
13. Beschlussempfehlung und Bericht des Ständigen Ausschusses zu dem Schreiben des Verfassungsgerichtshofs vom 24. Mai 2017, Az.: 1 GR 35/17 – **Organstreitverfahren eines Abgeordneten gegen seine Fraktion wegen Abberufung aus Ausschüssen und Erteilung eines Redeverbots für die Fraktion im Plenum** – Drucksache 16/2242. 2093
- Gemeinsamer Beschluss zu den Tagesordnungspunkten 9 bis 13 2093
14. Beschlussempfehlungen und Berichte des Petitionsausschusses zu verschiedenen Eingaben – Drucksachen 16/2167, 16/2168, 16/2169, 16/2170 . 2093
 Beschluss 2093
15. Beschlussempfehlungen und Berichte der Fachausschüsse zu Anträgen von Fraktionen und von Abgeordneten – Drucksache 16/2135 2094
 Beschluss 2094
- Nächste Sitzung 2094

Protokoll

über die 37. Sitzung vom 22. Juni 2017

Beginn: 9:30 Uhr

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Guten Morgen, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich eröffne die 37. Sitzung des 16. Landtags von Baden-Württemberg.

Zunächst möchte ich im Hinblick auf die Aktuelle Debatte unter Tagesordnungspunkt 1 einige Worte im Gedenken an den verstorbenen Altbundeskanzler Dr. Helmut Kohl an Sie richten.

Als „Kanzler der Einheit“ hat Dr. Helmut Kohl seinen unverrückbaren Platz in der Geschichte. Die Wiedervereinigung Deutschlands ist zugleich eine gesamteuropäische Erfolgsgeschichte. Auch diese bleibt mit dem Namen von Dr. Helmut Kohl für immer verbunden.

Das Aufhebeln des Eisernen Vorhangs und die Öffnung der innereuropäischen Grenzen waren die Voraussetzungen für die friedliche Revolution in der DDR. Der Fall von Mauern und Stacheldraht, die Nationen brutal voneinander abgeschottet hatten, hat die deutsche Einigung überhaupt erst ermöglicht. Die deutsche Vereinigung war wiederum von entscheidender Bedeutung für den europäischen Einigungsprozess. Beides gehört untrennbar zusammen. Das sagt uns heute die Geschichte.

Dr. Helmut Kohl hat schon früh verstanden, dass die Zusammenarbeit in Europa im besten Interesse der europäischen Staaten ist. Das war sein Leitmotiv. Sein politisches Werk ist getragen vom Idealismus, nach der Erfahrung von Krieg und Zerstörung ein europäisches Friedensprojekt zu schaffen, und gleichzeitig vom Pragmatismus, dass sich gesamteuropäische Probleme am besten europäisch lösen lassen. Diese Denkweise hat den europäischen Geist belebt und in den Neunzigerjahren Fortschritte der europäischen Einigung ermöglicht, die zuvor undenkbar erschienen. Seine Sichtweise kann heute dazu beitragen, diese Errungenschaften für künftige Generationen zu sichern.

Am 11. Dezember 1998 ist Dr. Helmut Kohl als zweiter Gelehrter überhaupt – nach Jean Monnet im Jahr 1976 – zum Ehrenbürger Europas ernannt worden.

Wir wollen heute seiner gedenken. Ich bitte Sie, sich von Ihren Plätzen zu erheben.

(Die Anwesenden erheben sich von ihren Plätzen.)

Ich danke Ihnen.

(Die Anwesenden nehmen ihre Plätze wieder ein.)

Ich komme nun zu den üblichen Bekanntgaben:

Von der Teilnahmepflicht befreit sind heute Herr Abg. Stefan Herre, Herr Abg. Ernst Kopp und Frau Abg. Andrea Lindlohr.

Aus dienstlichen Gründen entschuldigt haben sich ganztätig Herr Minister Manfred Lucha, Herr Minister Guido Wolf, Frau Staatsrätin Gisela Erler, Frau Staatssekretärin Dr. Gisela Splett, Herr Staatssekretär Dr. Andre Baumann und Herr Staatsminister Klaus-Peter Murawski. Außerdem sind aus dienstlichen Gründen die Herren Abg. Dr. Gerhard Aden und Thomas Hentschel entschuldigt, die Frau Staatsrätin Gisela Erler auf ihrer Delegationsreise nach Italien begleiten.

Jetzt ein Wort an die lieben Kollegen im Saal: In Anbetracht der Temperaturen, die wir gestern hatten und heute haben, befreie ich Sie von der Sakkopflicht.

(Vereinzelt Beifall – Abg. Nicole Razavi CDU: Aber nur Sakko!)

Wir treten nun in die Tagesordnung ein.

Ich rufe **Punkt 1** der Tagesordnung auf:

Aktuelle Debatte – „Europa ist unsere Zukunft, Europa ist unser Schicksal“ – Das Erbe Helmut Kohls als Auftrag – beantragt von der Fraktion der CDU

Meine Damen und Herren, das Präsidium hat für die Aktuelle Debatte eine Gesamtrededzeit von 50 Minuten festgelegt. Darauf wird die Redezeit der Regierung nicht angerechnet. Für die Aussprache steht eine Redezeit von zehn Minuten je Fraktion zur Verfügung. Ich darf die Mitglieder der Landesregierung bitten, sich ebenfalls an den vorgegebenen Redezeitrahmen zu halten.

Das Wort für die CDU-Fraktion erhält Herr Fraktionsvorsitzender Dr. Reinhart.

Abg. Dr. Wolfgang Reinhart CDU: Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich stimme der eben geäußerten Wertung des Präsidenten zu. Helmut Kohl hat einen unverrückbaren Platz in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland und Europas. Daher hat die CDU-Fraktion diese Debatte beantragt, um auch hier im Landtag das politische Lebenswerk von Helmut Kohl zu würdigen. Er hat unsere Republik geprägt wie vielleicht kein anderer. Als Pater patriae hat ihn die „Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung“ am vergangenen Wochenende in ihrem Nachruf gewürdigt.

Wahrscheinlich uns alle hier in diesem Parlament hat er auf dem Weg in die Politik und in der Politik auf die eine oder an-

(Dr. Wolfgang Reinhart)

dere Weise beeinflusst. Helmut Kohl hat mit seinen mutigen Entscheidungen, mit seiner umsichtigen Diplomatie und mit der Glaubwürdigkeit seiner Person Weltgeschichte geschrieben. Die Einheit unseres Vaterlands und die Einigung Europas waren für sein gesamtes politisches Wirken prägend. Beides hat ihn angetrieben. In jeder Rede – ich erinnere mich an viele Parteitage – zitierte er gern Adenauer, nach dem die deutsche Einheit und die europäische Integration stets zwei Seiten der gleichen Medaille sind.

Heute hat sich der neue französische Präsident Macron vor dem heutigen Gipfel in Brüssel auf Helmut Kohl und auf Mitterrand berufen und geäußert, dass Europa für ihn auch in Zukunft vor allem, wie es Kohl einmal gesagt hat, eine Schicksalsgemeinschaft darstellt.

Natürlich, auch Helmut Kohl war nicht fehlerfrei. Wer ist schon ohne Fehler? Niemand darf sich über das Gesetz stellen. Ich will persönlich hinzufügen: Seine familiäre Tragödie stimmt uns alle auch traurig. Aber all das kann seine große politische Lebensleistung nicht verdunkeln. Künftige Generationen werden sich an ihn erinnern als den Vater der deutschen Einheit in Frieden und Freiheit und als den Erbauer des vereinten Europas.

(Beifall bei der CDU, den Grünen, der SPD und der FDP/DVP)

Das „Haus Europa“, von dem er gern sprach, wäre unter den Krisen der vergangenen Jahre vielleicht längst eingestürzt ohne die europapolitischen Leistungen von Helmut Kohl. Deutschland wäre ohne ihn heute nicht das einige, starke, verlässliche und weltoffene Land, in dem wir so gern leben.

Ich erinnere mich, als er – ich war damals junger Kreisvorsitzender – sein Zehnpunkteprogramm zum Jahresende 1989 präsentiert hat, das er in seinem Wohnhaus in Oggersheim selbst geschrieben hatte. Er hat damals versprochen, das geeinte Deutschland werde ein blühendes Landschaftsbild geben. Die Wahrheit ist – darauf können wir alle gemeinsam und parteiübergreifend stolz sein –: Es ist tatsächlich ein blühendes Land geworden.

Das Gedenken an ihn erfüllt uns heute wenige Tage nach seinem Tod deshalb vor allem mit Dankbarkeit für sein großes politisches Lebenswerk. Es erfüllt uns auch mit Dankbarkeit für eine deutsche Gegenwart, in der es – das will ich heute auch einmal sagen – den Deutschen so gut geht wie nie zuvor.

Aber die Erinnerung an Helmut Kohl richtet unseren Blick nicht nur zurück, sondern vor allem nach vorn, in die europäische Zukunft. Europa ist unsere Zukunft, Europa ist unser Schicksal. Diese Worte haben wir deshalb für den Titel dieser Aktuellen Debatte gewählt. Diese Überzeugung hat uns Kohl bis zuletzt mitgegeben. Es ist die bleibende Mahnung und der dringende Appell eines großen Europäers an alle, die nach ihm kommen.

Wir müssen uns unserem europäischen Schicksal neu stellen. Wir müssen die europäische Raison und die europäische Leidenschaft auch von Helmut Kohl – die hatte er wirklich – wieder neu entdecken. Denn für ihn war für alle Zeiten klar: Außerhalb des erwähnten gemeinsamen europäischen Hauses gibt es für Deutschland keinen sinnvollen Ort in der Weltgeschichte.

Wir wissen heute: Nur durch die Entschlossenheit von Helmut Kohl zur europäischen Einigung ist die deutsche Einheit möglich geworden. Mehr noch: Auch durch seine vorherige Einwilligung in Bezug auf die Europäische Währungsunion hat sich das kurze geschichtliche Fenster für die Wiedervereinigung bei den europäischen Partnern überhaupt erst geöffnet. Wir dürfen nicht vergessen: Der Euro ist damit auch Teil der historischen Wegbereitung der deutschen Einheit. Deutschland profitiert auch aktuell – das muss man in diesen Tagen sagen – vom Euro.

(Beifall bei der CDU und den Grünen sowie Abgeordneten der SPD und der FDP/DVP)

Natürlich gab es damals zwei Theorien: die Theorie von der Lokomotive, wonach es später zur politischen Union kommen werde, und die Krönungstheorie, wonach der Euro erst am Abschluss der politischen Union stehen sollte. Darüber kann man streiten, aber das ist Realität.

(Zurufe von der AfD)

Eine gute Zukunft Deutschlands ist nur möglich, wenn auch das gemeinsame Europa eine gute Zukunft hat. Das ist das politische Vermächtnis von Helmut Kohl, das wir in diesen Tagen eindrucksvoll spüren.

(Beifall bei der CDU sowie Abgeordneten der Grünen und der FDP/DVP)

Tatsache ist: Der Tod von Helmut Kohl hat viele plötzlich emotionaler und engagierter über die Zukunft Europas nachdenken lassen als etwa das Jubiläum der Römischen Verträge vor einigen Wochen – auch in den Leitartikeln, in den sozialen Medien, in den Familien. Mit den Rückblicken auf seine Kanzlerschaft treten uns der Wert und die Bedeutung des europäischen Einigungswerks auf einmal wieder neu vor Augen.

Das sagt viel darüber, wie wir Europa sehen und wahrnehmen. Europa braucht Menschen, die ihre europäische Idee politisch leben und vor allem auch verkörpern. Europa braucht noch mehr echte Europäer; darüber haben wir hier oft gesprochen. Als echte Europäer müssen wir um und für unser Europa kämpfen.

Wir müssen uns um die großen Fragen, also um Migration sowie – heute geht es beim neuen Gipfel in Brüssel um die Verteidigungsunion – um die Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik und auch um die Währung kümmern. Wir dürfen aber nicht erlauben, dass Kleingeister und Populisten wie trotzig Kinder einreißen, was Helmut Kohl und andere aufgebaut haben.

(Beifall bei der CDU, den Grünen, der SPD und der FDP/DVP)

Im politischen Denken von Helmut Kohl gab es ganz sicher keinen Platz für nationale Egoismen, für Abschottungsideen oder deutsche Sonderwege. Er stand für Verlässlichkeit und Partnerschaft im transatlantischen Rahmen, in der deutsch-französischen Freundschaft und auch bei der Einigung Europas nach dem Ende des Eisernen Vorhangs.

Er hatte immer den Respekt und das Gespür für das Recht der kleineren Partner in Europa. Übrigens war er als langjähriger

(Dr. Wolfgang Reinhart)

Ministerpräsident von Rheinland-Pfalz für einen Föderalismus, in dem die Länder ihren Stellenwert haben. Ich füge hinzu: Den Artikel 21 des Grundgesetzes, nach dem politische Parteien bei der Willensbildung mitwirken, hat er immer gelebt. Auch das ist das Wesen der Demokratie, der repräsentativen Demokratie, die wir haben.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der Grünen
– Vereinzelt Beifall bei der SPD)

Von diesem partnerschaftlichen, ausgleichenden, integrativen, vertrauensstiftenden Politikstil können wir auch heute in Europa viel lernen –

(Abg. Peter Hofelich SPD: Genau!)

gerade heute umso mehr. Ich sage mal: Ein gewisser „Kohlismus“ auf allen Seiten würde Europa und der Welt aktuell in der Krise guttun. Denn wir dürfen uns im europäischen Alltagsgerangel nicht den Blick für das große Ganze verstellen lassen. Wir dürfen nicht zulassen, dass die kleinen und großen Krisen Europa zermürben oder auseinandertreiben. Wir müssen uns darauf besinnen, dass das einige, freie und friedliche Europa nicht selbstverständlich ist, sondern mit politischem Geschick und auch mit Weitsicht erbaut worden ist.

Wir sehen jetzt an Großbritannien: Der Weg hinaus aus Europa führt ins Nirgendwo. Seit der Brexit-Entscheidung schlingert und taumelt das Königreich. Europa hat dennoch den Brexit-Schock verdaut, sich gesammelt, es formiert sich wieder gegenüber den neuen Unsicherheiten der Welt, es baut jetzt wieder an der eigenen Zukunft. Das wird uns die nächsten Jahre hier beschäftigen, z. B. das Juncker-Weißbuch zu der Frage: Wohin wollen wir?

Mit dem neuen französischen Präsidenten Macron ist der deutsch-französische Motor endlich auch wieder bereit, neu durchzustarten. Wir erinnern uns alle an den Motor der deutsch-französischen Freundschaft, an die Bilder von Kohl und Mitterrand, die Hand in Hand vor den Gräbern der gefallenen Soldaten in Verdun standen. Auch das muss man immer sehen, wenn man über Europa spricht.

Und noch wichtiger: Die Zustimmung – damit will ich zum Schluss kommen – zur Europäischen Union ist im letzten Jahr nach ganz aktuellen Daten, auch amerikanischer Meinungsforscher, massiv gestiegen: in Spanien um 13, in den Niederlanden um 15, in Frankreich und Deutschland sogar um 18 Punkte. Das sollte uns ermutigen. Die Menschen haben wieder Lust auf Europa. Das ist auch eine gute Nachricht in dieser Stunde, über die sich Helmut Kohl freuen würde. Das Haus Europa – es wird wahrscheinlich immer unfertig bleiben, aber es lohnt sich unbedingt, weiter daran zu bauen und zu arbeiten.

(Beifall bei der CDU, den Grünen und der SPD sowie Abgeordneten der FDP/DVP)

Das ist sein Vermächtnis, und diesen Geist werden wir bewahren und weitertragen. Wir sehen deshalb sein Erbe als Auftrag.

(Beifall bei der CDU sowie Abgeordneten der Grünen, der SPD und der FDP/DVP)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Für die Fraktion GRÜNE erteile ich das Wort Herrn Fraktionsvorsitzenden Schwarz.

Abg. Andreas Schwarz GRÜNE: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die europäische Integration gehört in Baden-Württemberg zur Staatsräson. Unsere Landesverfassung verdeutlicht dies in der Präambel ganz klar. Baden-Württemberg hat seinen Platz in einem vereinten Europa. Unsere Landesverfassung geht noch weiter. Sie fordert uns alle auf – ich zitiere aus der Präambel –,

... an der Schaffung eines Europas der Regionen sowie der Förderung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit mitzuwirken, ...

Unsere Verfassung gibt uns den Europaauftrag für Baden-Württemberg also mit.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, Europa ist nicht nur unser Schicksal und unsere Zukunft, Europa ist unsere Verantwortung, und Europa muss gelingen. Ich würde den Titel der Aktuellen Debatte um diese zwei Sätze ergänzen.

(Abg. Winfried Mack CDU: Dann wird es zu lang!)

Denn es ist ein unschätzbar wertvolles Erbe, das uns Helmut Kohl hinterlässt: die deutsche Wiedervereinigung in einem geeinten Europa.

(Beifall bei den Grünen und der CDU sowie Abgeordneten der FDP/DVP)

Herr Präsident Klenk und Herr Kollege Wolfgang Reinhart haben die Verdienste des Altbundeskanzlers um die deutsche Einheit, um die europäische Integration, ausdrücklich gewürdigt. Ich schließe mich dieser Auffassung an. Ich schließe mich der Dankbarkeit für die Leistungen des Altbundeskanzlers an.

Beeindruckend finde ich nach wie vor die Bilder, die ich als kleiner Junge 1984 im Fernsehen gesehen habe: Helmut Kohl und François Mitterrand minutenlang Hand in Hand vor den Gräbern in Verdun stehend. Das ist bis heute beeindruckend. Das ist genauso ins kollektive Gedächtnis der Geschichte eingegangen wie Willy Brandts Kniefall in Warschau 1970.

Es war daher immer klar: Deutschland hat früh Verantwortung übernommen, um gemeinsam mit seinen Nachbarn die Zukunft Europas besser zu gestalten. Willy Brandts Ostpolitik, Helmut Kohls Versöhnung mit Frankreich, die Bausteine, die Grundsteine für die deutsch-französische Freundschaft, und Joschka Fischers Bemühungen, neben der wirtschaftlichen Integration auch die politische Integration voranzubringen – für uns muss das Ansporn sein, weiter an der Zukunft Europas zu arbeiten.

(Beifall bei den Grünen und der CDU sowie Abgeordneten der SPD und der FDP/DVP)

Die Europäische Union ist die Grundlage für Frieden, Stabilität, Wohlstand und Demokratie. Die europäische Integration ist gleichwohl ein Prozess, den wir, die Mitgliedsstaaten, gemeinsam immer wieder neu gestalten müssen, den wir fortwährend begleiten und immer wieder mit Leben füllen müssen.

(Andreas Schwarz)

Den Ausgang der Parlamentswahlen in den Niederlanden, der Präsidentschaftswahlen in Österreich und in Frankreich sollten wir jetzt als Aufbruch nutzen, als Aufbruch in die Zukunft, um mit Emmanuel Macron, mit dem wir einen starken Partner haben, die Reformprozesse in der Europäischen Union verantwortungsbewusst zu gestalten und hier gemeinsam mit Frankreich weitere Impulse zu geben. Gehen wir, das Land Baden-Württemberg, hier voran. Stellen wir uns gemeinsam mit Frankreich den Herausforderungen, vor denen die Europäische Union steht.

(Beifall bei den Grünen und der CDU sowie des Abg. Dr. Erik Schweickert FDP/DVP)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich möchte hier noch etwas konkreter werden. Ich möchte den französischen Präsidenten zitieren. Ich will das am Beispiel des Klimaschutzes festmachen. Der französische Präsident hat nach dem verantwortungslosen Ausstieg Donald Trumps aus dem Pariser Klimaabkommen die Kampagne „Make our planet great again“ ins Leben gerufen. Das gemeinsame Ziel ist es, daran zu arbeiten, den Ausstoß von Schadstoffen zu verringern, Ideen für die Gewinnung erneuerbarer Energien weiterzuentwickeln.

Baden-Württemberg ist hervorragend geeignet, gerade bei diesem Thema mitzuwirken. Der Ministerpräsident hat gemeinsam mit dem Gouverneur von Kalifornien das regionale Klimaschutzbündnis „Under 2 MOU“ gegründet. 170 Partner aus 33 Ländern der Erde haben sich diesem angeschlossen: viele Regionen aus Frankreich, den Niederlanden, Spanien, Italien, Portugal, Österreich.

(Abg. Anton Baron AfD: Das wurde aber nie ratifiziert!)

Wir Baden-Württemberger haben in diese aktuelle Initiative von Macron einiges einzubringen. Denn für mich ist klar: Den Kampf gegen den Klimawandel werden wir nur gemeinsam gewinnen. Und Macron liefert uns jetzt hier einen Anlass, weiter aktiv zu werden.

(Beifall bei den Grünen und der CDU sowie Abgeordneten der SPD und der FDP/DVP – Abg. Anton Baron AfD: Sie haben doch Ihre eigenen Klimaschutzziele verfehlt!)

Lassen Sie uns unsere guten Ansätze der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit – sei es im Oberrheinrat, in anderen Institutionen, die wir zwischen Baden-Württemberg und Frankreich haben, auch mit der Region Grand Est im Rahmen der „Vier Motoren für Europa“ – weiterentwickeln. Lassen Sie uns gemeinsam daran arbeiten, dass Baden-Württemberg, Deutschland und Frankreich wieder zum Integrationsmotor und zum Innovationsmotor der gesamten Europäischen Union werden. Das ist Europapolitik, meine Damen und Herren. Das ist das gemeinsame Ziel. Daran müssen wir arbeiten.

(Beifall bei den Grünen und der CDU sowie Abgeordneten der SPD)

Dabei dürfen wir das Grundprinzip der Subsidiarität nicht aus den Augen verlieren: mehr Europa da, wo die einzelnen Mitgliedsstaaten nicht allein unterwegs sein können, wo sie in der globalisierten Welt nicht bestehen können – beim Klima-

schutz, bei der Bekämpfung von Fluchtursachen, in der Umweltpolitik, in der Sicherheitspolitik –, aber weniger europäische Mitgestaltung dort, wo die Mitgliedsstaaten ihre Angelegenheiten im Sinne des Gemeinwohls vor Ort besser und effizienter lösen können.

Wir haben starke Kommunen in Baden-Württemberg. Wir bewahren die kommunale Selbstverwaltung. Die Daseinsvorsorge ist seit jeher eine Aufgabe der Kommunen. Sie erledigen diese mit Bravour. Wir sind stolz darauf, dass wir diesen Subsidiaritätsansatz in Deutschland haben. Damit sind wir Vorbilder für Partnerländer in der Europäischen Union. Bei Gesprächen in Frankreich und in Spanien wird deutlich, wie neidisch unsere Nachbarn auf das Prinzip der kommunalen Selbstverwaltung nach Deutschland schauen. Das heißt, wir müssen jetzt in die Reform der Europäischen Union die Entwicklung von unten nach oben einarbeiten, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei den Grünen und der CDU sowie Abgeordneten der FDP/DVP – Zuruf: Sehr richtig!)

Ich bin mir sicher, dass die Voraussetzungen nach den Wahlen in unseren Nachbarländern so gut wie noch nie sind. Europa muss gelingen, und mit einem gelungenen Europa werden wir auch dem Erbe des Altbundeskanzlers am besten gerecht.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei den Grünen und der CDU sowie Abgeordneten der SPD und der FDP/DVP)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Für die AfD-Fraktion erteile ich das Wort Herrn Fraktionsvorsitzenden Dr. Meuthen.

Abg. Dr. Jörg Meuthen AfD: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kollegen Abgeordnete! 16 Jahre lang leitete Helmut Kohl als deutscher Bundeskanzler die Geschicke unseres Landes. Letzte Woche ist er im Alter von 87 Jahren verstorben. 16 Jahre sind eine lange Zeit, die bisher längste Amtszeit eines deutschen Bundeskanzlers – ein Rekord, von dem wir hoffen, dass er nicht allzu bald gebrochen wird.

Zu Beginn seiner Amtszeit war Deutschland ein zweigeteiltes Land – geteilt in Ost und West, in Arm und Reich, in sozialistisch und freiheitlich, in dirigistisch und demokratisch. Als sich Helmut Kohls Amtszeit 1998 dem Ende zuneigte, war dies bereits anders: Deutschland einig Vaterland. Kohl war einer der Architekten der Wiedervereinigung, die zusammenbrachten, was zusammengehört, nämlich Deutschland mit Deutschland. Dass Deutschland geteilt war, war eine völlig absurde Situation.

Meine Damen und Herren, stellen Sie sich nur einmal vor, Frankreich wäre durch Mauer, Stacheldraht und Minenfelder in zwei Hälften geteilt, und diese martialische Grenze verlief auch noch mitten durch Paris. Das ist – Gott sei Dank – schlichtweg unvorstellbar.

Ebenso unvorstellbar war für die Deutschen der überfallartige Bau der Berliner Mauer im Jahr 1961. Plötzlich war die Teilung Deutschlands zementierte Realität – eine finstere, eine traurige, eine deprimierende Realität. Ich habe sie, wie Mil-

(Dr. Jörg Meuthen)

lionen andere Deutsche, selbst erlebt. Finster dreinblickende, schwer bewaffnete DDR-Wachposten, deren schierer Anblick einem jeden in Freiheit aufgewachsenen Menschen eine dunkle Ahnung davon vermittelte, was wohl mit den Menschen im unterdrückten Teil Deutschlands gemacht wurde, wo Grenzsoldaten auf Geheiß des DDR-Unrechtsregimes auf eigene Landsleute schossen, wo Regimekritiker eingesperrt wurden, wo der Sozialismus die Menschen verarmen ließ – all dies sind die Ergebnisse des menschenverachtenden Programms sozialistischer Gesellschaftsklempnerei, der die Bürger in der DDR zum Opfer fielen.

Wir dürfen nicht müde werden, dies immer wieder zu betonen; denn all jenes Unrecht ist noch gar nicht so lange her. Es ist nicht selbstverständlich, dass wir das überwunden haben. Wir müssen sehr wachsam sein, damit solches Unrecht auf deutschem Boden nicht erneut um sich greift.

Die Teilung Deutschlands schien in ihrer Monstrosität unüberwindlich zu sein, zumal sie nicht für sich allein stand, sondern letztlich die Konsequenz der Konfrontation zwischen NATO und Warschauer Pakt war oder – weniger formal betrachtet – die Folge der Unvereinbarkeit eines freiheitlich-marktwirtschaftlichen Gesellschaftsentwurfs und eines diktatorisch-sozialistischen Regimes.

Die deutsche Linke fand sich mit dieser Teilung recht frühzeitig ab. Für die SPD, später auch für ihren ultralinken Ableger von der grünen Partei, stand die Wiedervereinigung Deutschlands kaum zur Debatte. Man hatte sich damit arrangiert und hegte hier und da sogar Sympathien für den dortigen Gesellschaftsentwurf. Man sollte hoffen, dass diese Sympathien in der Zwischenzeit verflogen sind. Aber die Feinde der auch von Helmut Kohl stets verteidigten freiheitlichen Gesellschaft sind zäh, und sie sind auch heute noch hoch aktiv.

Die große Leistung Helmut Kohls bestand darin, dass er stets an die Überwindung dieser widernatürlichen Teilung unseres deutschen Vaterlands glaubte und politisch alles daran setzte, sie zu erreichen.

(Beifall bei der AfD – Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Dabei erkannte er instinktiv den richtigen Moment, die Wiedervereinigung Deutschlands auf die Agenda der Weltpolitik zu setzen. Trotz immenser Widerstände verfolgte er konsequent das Ziel der deutschen Wiedervereinigung, das er – dies ist maßgeblich seinem Wirken zu verdanken – am 3. Oktober 1990 erreichte. Dafür gilt Helmut Kohl, wie übrigens auch den Abertausenden von Menschen, die friedlich für Einigkeit und Recht und Freiheit und Wiedervereinigung auf die Straße gingen, unser aller Dank.

(Beifall bei der AfD und Abgeordneten der CDU)

Ja, ganz klar: Helmut Kohl hat sicherlich sehr große Verdienste für unser Land; ich habe sie gerade zu würdigen versucht. Er hat aber auch Fehlentwicklungen den Weg geebnet, unter denen wir heute zu leiden haben. Das nicht unerwähnt zu lassen gebietet die ehrliche Würdigung seines politischen Lebens.

(Abg. Winfried Mack CDU: Jetzt bin ich gespannt!)

Kohl war der Kanzler der deutschen Wiedervereinigung. Er erwies sich auch als einer der führenden Architekten des Hauses Europa.

(Abg. Winfried Mack CDU: Gott sei Dank!)

Doch dieses Haus Europa, wie wir es heute haben, steht auf einem immer wackligeren Fundament.

(Abg. Winfried Mack CDU: Hätten Sie wohl gern!)

Dieses Fundament wackelt deshalb, weil seine Architekten sich bei der Konstruktion schwerwiegende Fehler geleistet haben, die sich früher oder später rächen mussten. Das Haus Europa – oder besser: das Haus EU, Europäische Union –

(Vereinzelt Beifall bei der AfD)

ist derzeit in hohem Maß einsturzgefährdet,

(Abg. Winfried Mack CDU: Hätten Sie wohl gern!)

und daran trägt Kohl – das muss man leider so konstatieren – eine gehörige Mitschuld, die Ergebnis seiner Unbekümmertheit in wirtschaftlichen Fragen war –

(Beifall bei der AfD)

mit schlimmen Folgen. Der französische Ökonom Frédéric Bastiat schrieb, was zu seinen Lebzeiten einen guten von einem schlechten Ökonomen unterscheidet: Der schlechte Ökonom sieht nur die unmittelbaren Folgen einer Reform, der gute Ökonom erkennt auch die darüber hinausgehenden Folgewirkungen.

Nun war Kohl leider nicht einmal ein schlechter Ökonom, sondern ein bekennender Nichtökonom, der die ökonomischen Dimensionen der Eurowährungsreform völlig falsch einschätzte und auch unterschätzte.

(Zuruf des Abg. Winfried Mack CDU)

Er sah im Euro bloß ein politisches Projekt mit einer enormen Symbolkraft, das die Völker Europas einen sollte. Die Absicht war eine edle; das ist unstrittig. Passiert ist aber genau das Gegenteil: Der Euro als Ausdruck politökonomischen Analphabetentums hat, wie alle vernünftigen Ökonomen vorher prognostiziert haben, die Völker nicht geeint, sondern gespalten.

(Beifall bei der AfD – Abg. Winfried Mack CDU: Ach, komm!)

Hierin äußert sich die persönliche Tragik von Helmut Kohl. Er hat politisch in dem Punkt am stärksten versagt, der ihm nach der Wiedervereinigung Deutschlands am meisten am Herzen lag. Er hat mit seinem vehementen Eintreten für die Währungsunion das Projekt der europäischen Integration, das ihm Lebensaufgabe war, vollkommen beratungsresistent an die Wand gefahren und damit unserem Vaterland leider eben auch geschadet:

(Zuruf des Abg. Winfried Mack CDU)

wirtschaftliches Chaos statt ordnungspolitischer Vernunft, Divergenz statt Konvergenz.

(Dr. Jörg Meuthen)

(Abg. Winfried Mack CDU: Massenarbeitslosigkeit im Moment! Sinkende Steuereinnahmen!)

– Ja, Massenarbeitslosigkeit, z. B. im Süden Europas. Das ist Ergebnis der Währungsunion. Das ist genau der Punkt.

(Zurufe von der AfD)

Divergenz statt Konvergenz, Desintegration statt Integration, Zentralismus statt Subsidiarität und eine schleichende Enteignung der Sparer – das erleben wir übrigens hier –, all das sind die schlimmen Folgen gravierender Fehlentscheidungen, die von Helmut Kohl massiv getroffen wurden,

(Beifall bei der AfD – Abg. Winfried Mack CDU: Das Beste an Ihrer Rede ist, dass sie bald zu Ende sein wird!)

Folgen, die die EU in eine Identitätskrise gestürzt haben und die die EU mehr und mehr zu einem durchbürokratisierten Eurosupernationalstaat mit teils imperialen Zügen haben werden lassen.

Kohl hat seine offenkundigen Fehler nicht eingesehen und hinterlässt Deutschland und den anderen Staaten der EU damit ein schweres Erbe, an dessen schmerzhafter Korrektur wir noch lange zu knabbern haben werden. Nur: Zu dieser Korrektur muss man auch bereit sein. Das heißt, man muss bereit sein für eine Rückkehr zu nationalen Währungen bzw. zumindest zu kleineren Währungsverbänden und einem Ende der Euroscharlatanerie. Man muss bereit sein für eine Rückkehr zur ureuropäischen Subsidiarität und für die Abkehr von der uneuropäischen Zentralisierung, bereit sein für die Freiheit des Individuums und ein Ende des arroganten EU-Paternalismus.

(Abg. Andreas Schwarz GRÜNE: Das ist echt schwer zu ertragen!)

Man muss bereit sein für eine positiv besetzte nationale Identität anstelle eines kontinentalen Werterelativismus, bereit sein für Wettbewerb als Entmachtungsinstrument anstelle festzementierter EU-Bürokratie.

Ob die etablierte Politik dazu bereit ist, darf bezweifelt werden. Ein Umdenken scheint nicht stattzufinden, wenn man den üblichen Büttenreden zur EU-Thematik so lauscht. Die EU-trunkenen Redner etablierter Parteien wirken ein wenig wie die Violinisten auf der Titanic, die den Zusammenstoß mit dem Eisberg mit ein wenig Musik genüsslicher gestalten wollten.

(Beifall bei der AfD)

Aber das bringt am Ende niemandem etwas. Mit Violinensklängen hat man den Aufprall der Titanic mit dem Eisbär

(Zuruf: Eisbär?)

– Eisberg, Entschuldigung; ein schöner Versprecher – nicht verhindern können. Mit Büttenreden, die nichts weiter sind als wirklichkeitsfremde EU-Lobeshymnen, wird man auch nicht die EU wieder auf Kurs bringen können.

Doch noch lässt sich der Aufprall verhindern, noch ist eine Kurskorrektur durchaus möglich. Notwendig dafür ist – da

bin ich dann wieder ganz bei Helmut Kohl – eine wirkliche geistig-moralische Wende, die ein politisches Umdenken in dem Sinn, wie ich es gerade zu schildern versucht habe, impliziert. Das heißt: weniger EU, mehr freies Europa souveräner, sinnvoll und friedlich miteinander kooperierender Nationalstaaten.

(Beifall bei der AfD)

Ungeachtet der notwendigen kritischen Worte verneigt sich die AfD vor der Lebensleistung von Helmut Kohl als einem großen deutschen Konservativen und Patrioten, dem das Wohl seines Vaterlands aufrichtig am Herzen lag, dem er sein ganzes langes Berufsleben gewidmet hat.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Für die SPD-Fraktion erteile ich das Wort dem Kollegen Hofelich.

Abg. Peter Hofelich SPD: Vielen Dank. – Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Gestatten Sie mir zu Beginn dieser Ansprache zu dem giftigen Hinweis des Vorredners, dass die SPD und die Grünen die deutsche Einheit nicht gewollt hätten,

(Abg. Dr. Jörg Meuthen AfD: Lafontaine!)

den Hinweis, dass auf dem bedeutenden Bild zur Einheit neben Helmut Kohl, Richard von Weizsäcker und Hans-Dietrich Genscher auch Willy Brandt vor dem Brandenburger Tor zu sehen war.

(Beifall bei der SPD sowie Abgeordneten der Grünen, der CDU und der FDP/DVP – Zuruf des Abg. Dr. Rainer Balzer AfD)

Wir betrauern den Tod eines deutschen Europäers und eines europäischen Deutschen, und wir würdigen ein Leben, das für das wiederaufgebaute Deutschland, das Wirtschaftswunderland und den guten Nachbarn in Europa sicherlich sinnbildlich steht und aus vielen Gründen auch als vorbildlich genannt werden kann. Wir würdigen Helmut Kohl. Auch wenn er innenpolitisch – das ist bekannt – der Politikergeneration, die auf ihn gefolgt ist, den sogenannten Achtundsechzigern oder Zweiundsiebzigern, oft in gegenseitiger Abneigung als restaurativ gegenüberstand, war seine Integrität und Zielsetzung außenpolitisch eben keinem vergleichbaren Zwist ausgesetzt. – Das, lieber Wolfgang Reinhart, ist etwas, bei dem ich zu dir und zu euch keinen Unterschied machen kann.

Die deutsche Einheit war ein Geschenk, das er entschlossen aufgriff, die europäische Einigung war hingegen – anders als die Einheit – ein Projekt, das ihm nicht in den Schoß fiel, sondern das beharrlich verfolgt wurde. Das Erstere, das vereinte Deutschland, wäre ohne Letzteres, Europa, politisch nicht möglich gewesen. Diese Leistung ist herausragend, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD sowie Abgeordneten der Grünen, der CDU und der FDP/DVP)

Natürlich trägt die heutige Debatte in der Titelwahl und der Absicht den Charakter einer größeren Prozession, und wir

(Peter Hofelich)

schließen uns dieser gern an. Aber das ändert nichts daran, dass diese Würdigung, finde ich, sich gehört und richtig ist. Die SPD und Helmut Kohl sind in dessen europäischem Verständnis sicherlich eng beisammen. Das muss man an dieser Stelle sagen.

Aber, meine Damen und Herren, Kohl ist nicht Merkel, Bonn ist nicht Berlin, und die Pfalz ist nicht die Uckermark – das wissen wir alle.

(Abg. Nicole Razavi CDU: Aber beides schön! –
Abg. Thomas Blenke CDU: Beides hat was!)

Die in den letzten Jahren in Eigeninteressen verfangene, über Flüchtlingskontingente und Verteilquoten streitende, zwischen großen und kleinen Ländern sich misstrauisch beäugende, um eine gemeinsame Vision der EU und vor allem Europas verlegene EU ist natürlich auch das Resultat der Politik der letzten Jahre von Kohls Mädlle. Frau Merkel und Herr Schäuble haben in der Eurozone mit ihrer Sparpolitik, die sie durchgesetzt haben, einiges dafür getan, dass Europa heute tiefer gespalten ist als vielleicht notwendig. Ich sage schon, lieber Wolfgang Reinhart: Helmut Kohl wäre wohl nicht derart mit anderen europäischen Staaten umgesprungen.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der FDP/
DVP)

Er respektierte eben auch die kleineren europäischen Länder. Er bezog sie ein, weil er wusste, dass Europa nicht nach Flächen und Einwohnern, sondern nach Überzeugung und Haltung funktioniert.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der FDP/
DVP)

Kohl schätzte das Regionale, wählte öfter seine politischen Szenarien danach aus: das Elsass, die Pfalz, auch Verdun. Ich finde, das ist besser als die säbelrasselnden Szenarien der Paradeplätze der Hauptstädte Europas.

Natürlich hat uns das immer mitschwingende Biedermeier oft geärgert,

(Abg. Winfried Mack CDU: Kohl war nicht Biedermeier!)

hat uns provoziert. Aber es gab bei Kohl eben eine europäische Stimmigkeit und keine nationale Leistungsschau.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der FDP/
DVP)

Deshalb, meine Damen und Herren von der CDU, haben Sie heute eine honorige Geste für einen der bedeutendsten deutschen Nachkriegspolitiker aus Ihren Reihen vollzogen, aber – ich habe es erwähnt – Sie haben natürlich auch einen Blick auf das freigegeben, was die von vielen als die mächtigste Frau der Welt titulierte Frau – in den letzten Jahren war sie vielleicht doch auch die ohnmächtige Europäerin – heute politisch verantworten muss.

Sie können mich aber zu Recht fragen – das will ich in den kommenden Minuten erläutern –: Was setzt eigentlich die Parteienfamilie, der ich angehöre, die Parteienfamilie von Willy

Brandt, Helmut Schmidt, aber auch von Bruno Kreisky, Gro Harlem Brundtland, François Mitterrand, Olof Palme, Felipe González oder Mario Soares, dem entgegen? Wir wissen ja, dass unsere Partei in Europa nicht in ihrer glänzendsten Phase ist und wir alle zu kämpfen haben.

(Abg. Winfried Mack CDU: Siehe Schulz!)

Was ist also die proeuropäische Überzeugung? Ich gebe Ihnen gleich eine Antwort.

Was ist eigentlich die proeuropäische Überzeugung, die wir konzeptionell heute und in Zukunft vertreten wollen, damit das Fahrt-Aufnehmen tatsächlich besser geschieht? Ich nenne drei Felder, auf denen politischer Klärungsbedarf besteht, und ich versuche, dies jetzt nicht mit der Tagespolitik zu verbinden.

Das erste Feld ist: Staat und Gesellschaft sind in nicht allen europäischen Verfassungstraditionen eins, und man kann sich die Frage stellen: Gibt es eine europäische Gesellschaft? Wir haben gerade gehört, dass einige das vehement nicht wollen. Ich meine: Ja, es gibt sie. Freiheit und Gleichheit, Aufklärung und Emanzipation, Menschenrechte und Demokratie sind ihr Kitt. Wie weit sie reicht, meine Damen und Herren Kolleginnen und Kollegen, ist geografisch gar nicht mehr so leicht zu beantworten. Die Moskowiter Bloggerin oder auch Rapperin fühlt sich zu Recht als Europäerin. Manche schweizerischen SVP- oder französischen FN-Parteigänger sehen sich leider nicht als Europäer. Das ist nicht mehr so einfach zu fassen. Wichtig und richtig ist aber: Wir müssen in Europa mehr vom Miteinander und weniger vom Nebeneinander reden. Wir müssen vom Nebeneinander zum Miteinander kommen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD sowie Abgeordneten der Grünen
und der CDU)

Deswegen ist, wie etwa auch Jürgen Habermas postulierte, die Debatte über die europäische Gesellschaft überfällig. Wir führen sie. Ich weiß nicht, ob Frau Merkel sie führt, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Zweite Frage: Wie kann sich Europa von der Koexistenz der Nationen nach und nach zur Kooperation der Regionen transformieren – das ist ein baden-württembergisches Interesse –, wenn man so will, vom Supranationalen zum Interregionalen? Einheit in Vielfalt gelingt eben nicht in den nationalen Korsetten des 19. und 20. Jahrhunderts. Kritisch uns selbst gegenüber müssen wir feststellen: Europa braucht Außengrenzen,

(Beifall des Abg. Daniel Rottmann AfD)

und wir waren in einer bestimmten Phase nicht in der Lage, sie zu sichern.

Bei allen Unterschieden gilt aber innerhalb Europas, dass wir mehr über die Ähnlichkeiten sprechen müssen und weniger über die Unterschiede sprechen sollten – Badener und Elsässer können das –, was nicht heißt, dass wir nicht unsere Eigenheiten, unsere Identitäten haben, dass wir unterscheidbar sind. Aber die Debatte darüber, dass wir ein stärker föderales Europa brauchen, ist überfällig, meine Damen und Herren.

(Peter Hofelich)

(Beifall bei der SPD sowie Abgeordneten der Grünen und der CDU)

Wir führen diese Debatte. Ich weiß nicht, ob Berlin sie führt.

Drittens: Europa soll gegenseitig verantwortlich sein. Das ist es heute vielfach nicht. Die City of London schaut zu, wenn sich die Midlands deindustrialisieren. Polen, Tschechien und Ungarn schauen zu, wenn auf Sizilien und den griechischen Inseln das blanke Elend angeschwemmt wird. Wir in Baden-Württemberg schauen ratlos auf das Elsass, wenn dort der Front National stärkste politische Kraft wird. Sich gegenseitig verantwortlich zu zeigen heißt nicht, dauernd zu intervenieren, heißt nicht, jedes Problem mit einem Programm zuzuschütten oder zu verkleistern. Es heißt zunächst, zugewandt zu sein und einen offenen und transparenten politischen Diskurs zu führen und daraus lokale oder aber auch gemeinschaftliche Politik abzuleiten.

Wir führen diese Debatte, damit sich Europa sich selbst zuwendet und die Gesellschaften miteinander im Dialog sind, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD sowie Abgeordneten der Grünen und der CDU)

Wenn die von mir angesprochenen und weiter drängenden Fragen eines europäischen Selbstverständnisses endlich stärker angegangen werden, können wir vielleicht auch leichter über das sprechen, was wir jetzt vor uns haben. Wolfgang Reinhart hat es genannt: Europa sammelt sich wieder.

Ich will einige Markierungen machen. Natürlich brauchen wir – so ist es ja im Lissabon-Vertrag auch schon angelegt – eine gemeinsame Außen-, Sicherheits- und Verteidigungspolitik, eine Vertiefung derselben. Das steht auch in diesen Tagen an. Das wird auch heißen, dass Deutschland nicht immer nur die Sanitätsbataillone und die Logistikseite stellt; das darf man nicht vergessen. Aber richtig ist, dass wir diese gemeinsame Außen-, Sicherheits- und Verteidigungspolitik brauchen, wenn Europa in der Welt handlungsfähig sein will, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD, Abgeordneten der Grünen und der CDU sowie der Abg. Gabriele Reich-Gutjahr FDP/DVP)

Wir brauchen in der Währungsunion eine gemeinsame Finanzpolitik dort, wo es europäische Projekte gibt. Wir sind dafür, dass dafür ein Budget vorhanden ist, das der ESM bilden könnte – darüber wird diskutiert –, und es dafür eine personelle Verantwortung innerhalb der Kommission geben kann. Es kommt Bewegung hinein. Ich finde es richtig, dass auch die Finanzpolitik ein Teil europäischer Politik sein soll, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen)

Wir brauchen eine steuernde und harmonisierte Asyl- und Migrationspolitik. Wir haben durch das Schließen der Balkanroute nur einen Aufschub. Deswegen ist es notwendig, dass sich Europa hier auf eine gemeinsame Grundlage besinnt. Da bin ich ganz sicher.

Wir brauchen auch eine gezielte Industriepolitik und eine mobilisierende Sozialpolitik in Europa. Abgehängte Regionen sind Gift für Europa. Das kann man doch ganz klar so sagen.

(Beifall bei der SPD sowie Abgeordneten der Grünen und der CDU)

Eine engagierte und verantwortungsvolle Afrikapolitik steht für uns auf der Tagesordnung, weil Afrika ein Nachbarkontinent von Europa ist – und auch aus vielen anderen Gründen.

(Zuruf des Abg. Anton Baron AfD)

Eine nachhaltige Klimapolitik wird die Antwort Europas auf Trump sein, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen)

Das ist das, was vor uns liegt. Die Bundeskanzlerin und wir, der Koalitionspartner der CDU im Bund, stehen dafür in der Verantwortung. Wir in Baden-Württemberg stehen aber nicht abseits. Wir sind dafür, dass Europa nicht nur von unten nach oben kommt, sondern dass Europa vor allem nach vorn kommt.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD sowie Abgeordneten der Grünen und der CDU)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Für die FDP/DVP-Fraktion erteile ich dem Kollegen Dr. Schweickert das Wort.

Abg. Dr. Erik Schweickert FDP/DVP: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bin Jahrgang 1972,

(Abg. Dr. Timm Kern FDP/DVP: Guter Jahrgang!)

und in meiner Jugend gab es einen Kanzler: Helmut Kohl. Helmut Kohl und Schwarz-Gelb, das war gesetzt.

(Abg. Nicole Razavi CDU: Gute Zeit!)

Ich kann mich daran erinnern, dass unser Gemeinschaftskundelehrer mich mit den anderen in meiner Schule, dem Hilda-Gymnasium, irgendwann einmal – da war ich, glaube ich, 16 oder 17 – hat nachschauen lassen, ob im Grundgesetz steht, dass Kanzler Helmut Kohl sein müsse.

(Heiterkeit des Abg. Dr. Wolfgang Reinhart CDU)

Ich glaube, ein paar haben zumindest einmal interessiert nachgesehen, ob es vielleicht doch so im Grundgesetz steht.

(Abg. Winfried Mack CDU: Ein vorwitziger Mann, dieser Lehrer!)

Ich will damit zum Ausdruck bringen, meine Damen und Herren, dass für eine ganze Generation Helmut Kohl, der nun von uns gegangen ist, die prägende Gestalt Deutschlands war. Für den, der ihn erlebt hat – ich habe ihn mit seinem Auftreten, seiner Aura, seiner Statur und seiner Struktur, die er hatte, in meiner Jugend in Pforzheim erlebt –, war das sicherlich eine Erinnerung, die einem lange im Gedächtnis blieb.

Er war immer hart in der Sache, aber fair im Umgang. Ich gebe den Kollegen Reinhart, Hofelich und Schwarz recht: Als Kanzler der Einheit war er einer unserer wichtigsten Motoren, der den Mantel der Geschichte zum richtigen Zeitpunkt ergriffen und für Deutschland das Beste herausgeholt hat.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU sowie Abgeordneten der Grünen)

(Dr. Erik Schweickert)

Deshalb ist es völlig in Ordnung, dass auch Nicht-CDUler ihm für diese großartigen Verdienste danken. Ich sage auch: Ich finde es umso schäbiger, wenn dann nach seinem Tod manche Beißreflexe nicht nachlassen. Ich erinnere an das Titelbild der „taz“ oder anderes. Er war sicherlich eine Person, die polarisiert hat. Aber seine Verdienste überragen all das, was vielleicht auch an Kritik da sein mag.

Der Titel dieser Aktuellen Debatte, Herr Kollege Reinhart, lautet ja: „Das Erbe Helmut Kohls als Auftrag“. Ich habe mich gefragt: Beginnt das Erbe heute? Ich bin der Meinung: Nein. Das Erbe begann 1998 mit seinem Ausscheiden als Bundeskanzler bzw. 2002 mit seinem Ausscheiden aus dem Deutschen Bundestag.

Wir müssen uns schon überlegen: Was waren da die Themen? Da bleiben für mich das Thema „Schengener Abkommen“, das Thema Euro und das Thema Verträge, die geschlossen worden sind, z. B. der Amsterdamer Vertrag.

(Abg. Anton Baron AfD: Maastricht!)

– Auch der, auch andere. – Die sollten wir uns einmal daraufhin anschauen, wie es um dieses Erbe bestellt ist. Denn damals war dank Kohl, aber auch dank Hans-Dietrich Genscher Europa frisch aufgestellt. Europa war nach vorn gebracht. Schengen und der Euro haben den Menschen die EU viel näher gebracht, als es Montanunion oder eine gemeinsame Landwirtschaftspolitik jemals tun konnten.

Wenn man sich fragt, wie seitdem mit diesem Erbe umgegangen wird, muss man sagen: Ja, Kohl hat als ein Kind der Nachkriegsgeneration mit Mitterrand dieses Europa geformt, gestaltet. Aber mittlerweile haben wir mit Angela Merkel und Jean-Claude Juncker in diesem Bereich Führungspersönlichkeiten, die der europäische Mut leider verlassen hat und die – so schreibt es aktuell auch der „Cicero“ – hier mehr in einer Verwaltung des Status quo angekommen sind. Das ist sehr schade.

(Beifall bei der FDP/DVP und des Abg. Reinhold Gall SPD)

Wir sehen diesen Verwaltungsstau, diese verkrusteten Strukturen schon lange. Ich glaube, Helmut Kohl hat dies auch gesehen; denn er hat ja als Erblasser seine Erben in diesem Bereich auch ziemlich kritisiert und die fehlenden Visionen seiner Nachfolger angeprangert.

Deshalb ist schon sehr deutlich, dass es um dieses Erbe nicht ganz so gut bestellt ist, wie es der eine oder andere vielleicht gern hätte. Denn wir haben teilweise einen Rückfall in altes, nationalstaatliches Denken, das unseren Frieden und unsere Freiheit gefährdet. Helmut Kohl selbst hat noch 2016 darauf hingewiesen, dass dies ein Problem darstellt.

Wie ist es mit Schengen? 1995 ist das Abkommen in Vollzug gekommen; heute ist die Situation geprägt durch extreme Aufweichungen, durch partielle Außerkraftsetzungen. Gründe wie Terror und Flüchtlingskrise sprechen natürlich für sich. Aber wir müssen feststellen, dass Länder wie Slowenien und Serbien ihre Grenzen faktisch geschlossen haben. Griechenland ist isoliert, und wir haben mit Ungarn, Polen und Tschechien ebenfalls Länder, die in diesem Bereich sicherlich nicht nach vorn schauen.

Was das Dublin-Abkommen betrifft, so hat sich meines Erachtens insbesondere die deutsche Regierung hierbei versündigt; denn es hätte sehr wohl die Möglichkeit gegeben, nach dem – richtigen – humanitären Akt zu Zeiten des Budapester Bahnhofs zu geordneten Verhältnissen zurückzukehren. Der G-8-Gipfel in Garmisch, auf Schloss Elmau, hat ja die Basis dafür gelegt, hier wieder zurückzukommen. Diese Chance hat man nicht genutzt. Ich glaube daher schon, dass ein Helmut Kohl hier anders vorgegangen wäre.

Meine Damen und Herren, beim Euro müssen wir feststellen, dass wir in einer Situation sind, in der sich viele Länder ohne eine EZB oder einen Rettungsschirm nicht über Wasser halten könnten.

(Abg. Anton Baron AfD: So ist es!)

Da ist schon die Frage: Was hätte Helmut Kohl vielleicht in diesem Bereich gemacht? Ich glaube, er war sich nie zu schade, einmal getroffene Entscheidungen auch zu revidieren,

(Abg. Anton Baron AfD: So ist es!)

sich diese anzuschauen und zu korrigieren. Da muss ich schon sagen: Wenn wir heute diese Situation mit dem IWF haben – Herr Hofelich, Sie haben es angesprochen –, dann ist dies sehr viel weiße Salbe. Denn natürlich ist der IWF noch dabei. Er muss auch dabei sein, sonst müsste Herr Schäuble ja vor den Bundestag treten und sich ein neues Mandat für diese etwas über 8 Milliarden € holen, die jetzt kommen.

Ich habe dabei immer ein bisschen das Bild von einem Unfall vor Augen, bei dem das Rote Kreuz hinzukommt und eigentlich helfen soll, dann aber sagt: „Wir sind zwar jetzt dabei, aber wir können nicht helfen; wir leisten moralische Unterstützung.“ Diese moralische Unterstützung des IWF, meine Damen und Herren, reicht nicht aus. Wir müssen vertraglich die Regelungen dafür schaffen, dass der IWF helfen kann. Da wissen wir alle, wie die Voraussetzungen sind: ein Schuldenschnitt. Da sagen wir als FDP ganz im Sinne von Hans-Dietrich Genscher: Wenn es zu so etwas kommt, dann kann dies nur außerhalb der Eurozone stattfinden, und dann muss man den Vertrag so ändern, dass Griechenland in der EU bleiben kann, aber temporär aus der Eurozone austritt, sodass dieser Schuldenschnitt ehrlich durchgeführt wird statt mit Krediten, bei denen man nicht weiß, ob sie überhaupt zurückgezahlt werden, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der AfD)

Ich sage das auch deshalb, weil wir ohne ein solches zeitweises Ausscheiden eine Situation eines Moral Hazard produzieren würden. Auch Kollege Reinhart und Kollege Hofelich haben ja gesagt, dass man mit den Kleinen reden muss. Wir würden die Portugiesen vor den Kopf stoßen, wenn wir so etwas innerhalb der Eurozone darstellen würden.

(Abg. Anton Baron AfD: Genau!)

Die Brexit-Verhandlungen haben ja am Dienstag dieser Woche begonnen. Ich bin mir sicher – das muss man auch sagen –: Hier hätten wir mit Helmut Kohl einen überzeugteren Kämpfer gehabt, der den Engländern auch zu Hilfe gekommen wäre. Denn die inzwischen 21 000 bilateralen Regelun-

(Dr. Erik Schweickert)

gen, die der Brexit mit sich bringt, innerhalb so kurzer Zeit zu realisieren wird – das wissen wir alle – nicht möglich sein. Die Schweizer – sie sind zwar sicherlich nicht die Schnellsten – haben seit 1972 ja gerade einmal 120 dieser Regelungen umgesetzt.

Daher müssen wir schon sagen, dass sich die Europäische Union in einer Krise befindet. Es wird jetzt bei den Verhandlungsführern liegen, im Rahmen der Brexit-Verhandlungen nicht nur für die Europäische Union, sondern auch für den Zusammenhalt der europäischen Staaten innerhalb der EU gute Verhandlungsergebnisse zu erzielen.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Wenn ich mir anschau, wie die CDU, wie Merkel und Schäuble in dieser Situation agieren, dann kommt es mir manchmal so vor, als wollte man das politische Erbe von Kohl ausschlagen – natürlich nicht offen, aber doch klammheimlich. Denn die Staatslenker nach Kohl haben versäumt, den Menschen in Europa klarzumachen, was der Wert dieser Europäischen Union, dieses gemeinsamen Europas ist. Ich bin mir sicher, das wäre Helmut Kohl gemeinsam mit Hans-Dietrich Genscher nicht passiert.

Wir haben heute Kräfte in Europa, die sich um Emmanuel Macron formieren – aber in Zukunft vielleicht auch um Herrn Kurz –, die sich als junge Generation vielleicht anschicken, ein anderes Europa proeuropäisch zu gestalten. Ich weiß nicht, ob diese Gestaltung aus den anderen Ländern in seinem Sinn gewesen wäre. Aber wir werden sehen, wie das Ganze ausgeht.

Meine Damen und Herren, mit Helmut Kohl und – vor Jahresfrist – Hans-Dietrich Genscher sind zwei leidenschaftliche Europäer von uns gegangen, die Deutschland geprägt haben und uns, insbesondere der jüngeren Generation, den Auftrag geben, dieses politische Erbe eines geeinten Europas anzunehmen. Europa ist nicht eine Selbstverständlichkeit, sondern ein Auftrag für uns alle. Europa ist unsere Zukunft, sonst haben wir keine. Ich glaube, das ist der Punkt, der uns alle eint, dass wir für ein gemeinsames Europa kämpfen, damit auch unsere Kinder in Zukunft in Frieden und Freiheit aufwachsen können.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP/DVP sowie Abgeordneten der Grünen, der CDU, der AfD und der SPD)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Für die Landesregierung erteile ich das Wort Herrn Innenminister Strobl.

Minister für Inneres, Digitalisierung und Migration Thomas Strobl: Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Ich bin der CDU-Landtagsfraktion für diese heutige Debatte sehr dankbar, vor allem deswegen, weil sie uns die Gelegenheit gibt, etwas über den Tellerrand des politischen Alltagsgeschäfts hinauszublicken und auch einen Moment innezuhalten. Ich finde, gerade wir Baden-Würtemberger haben allen Grund, dies zu tun.

Wir nehmen Abschied von einem Menschen, der Großartiges für unser Land und für Europa geleistet hat. Helmut Kohl erkannte den historischen Moment für die deutsche Wiederver-

einigung. Er erkannte den historischen Moment zur Wegbereitung der Europäischen Union und der gemeinsamen Währung. Wenn er eine Idee hatte, hat er diese auch konsequent bis zur Umsetzung verfolgt, auch gegen alle Widerstände. Helmut Kohl hatte sich in seinem politischen Leben mit Leib und Seele der europäischen Idee verschrieben.

Die deutsch-französische Freundschaft war für ihn dabei der Schlüssel zum Erfolg auf diesem Weg. Mit dem französischen Staatspräsidenten François Mitterrand hat ihn eine tiefe und lange Freundschaft verbunden, die Helmut Kohl in der ihm eigenen Art einmal so umschrieben hat: „Ich weiß zwar nicht, was er denkt, aber ich denke ähnlich wie er.“

(Vereinzelt Heiterkeit)

Unvergessen ist die zu Recht erwähnte historische Geste der Aussöhnung an den Gräbern von Verdun im Jahr 1984. Der französische Staatspräsident Mitterrand und der deutsche Bundeskanzler Helmut Kohl reichten sich die Hand in stillem Gedenken, im Gedenken an Franzosen und Deutsche, die sich an diesem Ort noch wenige Jahrzehnte zuvor in Schützengräben bekriegten, verfeindet bis aufs Blut. Da standen nun diese zwei Staatsmänner aus diesen beiden einstmals verfeindeten Nationen schweigend. Sie standen einfach nur da, vereint mit einer Geste. Diese eine Geste war getragen von einer solchen Stärke, von einer solchen Kraft, dass sie den Schmerz vieler Generationen linderte und gleichzeitig Frieden und Freundschaft für kommende Generationen bedeutete. Dieses Bild hat sich in unseren Köpfen und in unseren Herzen eingebrannt und gehört zu den eindrücklichsten Momenten in der Geschichte der europäischen Einigung.

Unzählige Menschenleben wurden vor und auch noch nach der Schlacht von Verdun in deutsch-französischen Kriegen ausgelöscht, sinnlos und grausam. Es ist das Verdienst von großen Politikern wie Helmut Kohl, dass aus dieser jahrhundertelangen Feindschaft unter Nachbarn eine echte Freundschaft werden konnte. Wir alle profitieren heute von diesem unbändigen Einsatz für die Völkerverständigung – Europa, Deutschland.

(Beifall bei den Grünen, der CDU und der FDP/DVP)

Niemand profitiert im Übrigen mehr davon als unser Land Baden-Württemberg. Das möchte ich für die gesamte Landesregierung und insbesondere namentlich auch für Ministerpräsident Kretschmann sagen.

Baden-Württemberg liegt mitten im Herzen Europas. Baden-Württemberg hat eine 179 km lange Grenze zu Frankreich. Stuttgart liegt näher an der französischen Hauptstadt Paris als an der deutschen Hauptstadt Berlin. Es ist für uns Baden-Würtemberger deshalb geradezu eine Pflicht und Schuldigkeit, das Vermächtnis Helmut Kohls mit unseren Nachbarn weiterzuleben. Das ist uns ein Auftrag, und den Südbadenern, denen das Elsass sowieso näher ist als Stuttgart, ist es eine Freude.

Ein Teil des Vermächtnisses ist im Übrigen die Deutsch-Französische Brigade mit Sitz in Müllheim. Die Deutsch-Französische Brigade wurde auf Bestreben von Helmut Kohl und François Mitterrand 1987 beschlossen. Bewusst habe ich gleich zu Beginn meiner Amtszeit als Innenminister für die Landes-

(Minister Thomas Strobl)

regierung von Baden-Württemberg die Deutsch-Französische Brigade in Müllheim besucht.

(Vereinzelt Beifall)

Das ist der Nukleus für eine gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik in Europa. Das ist die große historische Linie Helmut Kohls: Europa braucht keine 25 Armeen mehr; Europa braucht eine Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik und eine militärische Operative, die diesen Kontinent schützt. Das ist die Vision Helmut Kohls, und man kann sie bei der Deutsch-Französischen Brigade in Müllheim besichtigen.

Treffenderweise lautet das Motto der Brigade: „Dem Besten verpflichtet.“ Das Beste ist in diesem Fall die deutsch-französische Freundschaft. In Baden-Württemberg leben wir diese Freundschaft mit unseren Nachbarn in besonderer Weise, zudem mit dem Deutsch-Französischen Institut in Ludwigsburg.

Seit 2005 ist unser ehemaliger Ministerpräsident Erwin Teufel der amtierende Präsident des dfi. Als Ministerpräsident war Erwin Teufel auch bereits der Kulturbeauftragte der Bundesrepublik Deutschland für die deutsch-französischen Beziehungen. Im letzten Jahr fand am dfi ein Vortrag von Philippe Gustin zum Thema „Frankreich – Deutschland: Der Neustart des europäischen Motors“ statt.

Wir erinnern uns: Vor einem Jahr waren die deutsch-französischen Beziehungen auf einem Tiefpunkt angelangt. Heute, im Juni 2017, können wir sagen: Ja, dieser Neustart ist möglich, mehr denn je. Mit Emmanuel Macron ist ein bekennender Europäer an die Spitze des französischen Staates gewählt worden – ein Präsident, der Europa im Wahlkampf nicht verunglimpft oder totgeschwiegen hat. Lernen wir von Macron: Europa nicht schlechtreden.

Im Übrigen sollten wir auch den Euro nicht schlechtreden. Helmut Kohl und Theo Waigel haben den Euro durchgesetzt. Sie haben das nicht gemacht, um Deutschland zu schaden. Niemand hat mehr vom Euro profitiert als Deutschland – und niemand mehr als das Exportland Baden-Württemberg.

(Beifall bei der CDU sowie Abgeordneten der Grünen, der SPD und der FDP/DVP)

Macron ist ein Präsident, der mit Europa und mit der europäischen Idee Wahlkampf gemacht hat.

(Zuruf des Abg. Anton Baron AfD)

Macron war ohne Zweifel mutig, leben wir doch in einer Zeit, in der Europa mehr Buhmann als Strahlemann ist, in einer Zeit, in der Populisten mit Botschaften, die die europäische Idee mit Füßen treten, Wahlen gewinnen,

(Zuruf des Abg. Anton Baron AfD)

in einer Zeit, in der der Stier, auf dem Europa reitet, schwer in Atemnot geraten ist. Ich bin mir sicher, dass für Helmut Kohl die Wahl in Frankreich nochmals eine Genugtuung war, dass es für ihn ein Zeichen war, dass das, was er so mühevoll auf- und ausgebaut hat, fortleben kann und fortleben wird.

Nehmen wir uns deshalb das Gedenken an Helmut Kohl und diese Wahl in Frankreich besonders zum Auftrag, die deutsch-

französischen Beziehungen und die europäische Idee mit neuem Leben zu erfüllen, gerade in Frankreich, der nächsten Nachbarregion zu unserem Land. Vielleicht können wir uns als Baden-Württemberger auch als ein besonderer Motor in Deutschland für die deutsch-französische Freundschaft begreifen.

Machen wir den Menschen klar, dass die Errungenschaften von Frieden und Freiheit keine Selbstverständlichkeiten sind. Machen wir den Menschen klar, dass Europa einen echten Mehrwert hat. Machen wir den Menschen klar, dass wir nur in einem geeinten und partnerschaftlichen Europa eine gute Zukunft für diesen Kontinent haben werden. Machen wir den Menschen auch klar, dass Europa ohne engagierte Europäer nicht funktionieren wird, so, wie eine Demokratie ohne engagierte Demokraten nicht funktionieren wird. Leben wir Europa auch mit Leidenschaft.

(Beifall bei den Grünen und der CDU – Vereinzelt Beifall bei der FDP/DVP)

Diese großen übergreifenden Ziele müssen im kleinen Leben aber auch vorgelebt werden. Leben wir deshalb die europäischen Partnerschaften, beginnend mit unseren Nachbarn. Aber gehen wir auch gemeinsam die großen Fragen und Herausforderungen an, vor denen Europa steht.

Wie kann Europa auf die Herausforderungen einer sich verändernden Sicherheitslage in der Welt reagieren? Wie findet Europa einen konsistenten Umgang mit der Flüchtlingsfrage? Wo soll die Europäische Union in 15 oder 50 Jahren stehen? Wollen wir ein „Weiter so!“, wollen wir eine Vertiefung der europäischen Integration und Zusammenarbeit, wollen wir ein Europa der unterschiedlichen Geschwindigkeiten oder die Konzentration auf wenige Kernbereiche?

Gerade zu den letzten Fragen hat die Kommission mit dem Weißbuch zur Zukunft Europas eine umfassende Diskussion angestoßen, die auch wir im Land im Sinne Helmut Kohls jetzt führen sollten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten, Helmut Kohl kämpfte ein Leben lang dafür, dass wir nicht in isolierten Einzelstaaten leben, sondern gemeinschaftlich in der Europäischen Union. Dabei stand für ihn nie die totale Aufgabe der nationalen Identitäten zur Diskussion. Er hat sich immer als Deutscher und als Europäer gesehen. Es war ihm wichtig, diese beiden Identitäten stolz und selbstbewusst zu leben. Heimat, Brauchtum und Identität wurden von Kohl gelebt und auch zelebriert, nicht nur über die von ihm geliebte heimische pfälzische Küche.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Regionalprodukt!)

Als es im Jahr 1989 in unzähligen harten und langwierigen Verhandlungen um die Wiedervereinigung Deutschlands ging, hat er seine Rolle dabei so beschrieben:

In einer deutschen Familie hat man fürs Größte die Oma – und ich bin die Oma der Bundesrepublik.

Helmut Kohl war aber viel mehr als die Oma der Bundesrepublik. Helmut Kohl war ein Vater der Europäischen Union, und als solcher ist es nur mehr als angemessen, dass ihm die Ehre des ersten europäischen Staatsakts zuteilwerden wird.

(Minister Thomas Strobl)

Wir werden Helmut Kohl in dankbarer Erinnerung behalten und verneigen uns vor seinem Lebenswerk als Kanzler der Einheit und glühender europäischer Patriot. Sein Lebenswerk ist uns Auftrag und Freude.

(Anhaltender Beifall bei den Grünen und der CDU sowie Abgeordneten der FDP/DVP)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: In der zweiten Runde erteile ich Herrn Kollegen Frey für die Fraktion GRÜNE das Wort.

Abg. Josef Frey GRÜNE: Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich denke, der Innenminister hat noch einmal deutlich gemacht, dass wir Menschen brauchen wie Helmut Kohl, wie Joschka Fischer, wie Alexander Van der Bellen oder Emmanuel Macron, die sich für Integration einsetzen, für Vereinigung und nicht für Abgrenzung und Mauerbau. Sie hatten und haben immer Zukunftskonzepte, die das europäische Gemeinwohl vor die eigene Nationalstaatlichkeit stellten und stellen. Dies machen sie in dem festen Glauben, dass eine friedliche Zukunft auf unserem Kontinent nur mit einem solidarischen Miteinander zu sichern ist. Diesen Menschen gebühren unser Dank und unsere Anerkennung.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der CDU)

Bündnis 90/Die Grünen ist die einzige Partei, die aus der deutschen Wiedervereinigung heraus die Bürgerrechtsbewegung sogar in ihrem Parteinamen weiter fortführt – bis heute. Unser Dank gebührt auch Menschen wie Marianne Birthler oder Werner Schulz, die die von Kohl eingeleitete Wiedervereinigung persönlich mit großem Engagement fortgesetzt haben.

(Beifall bei den Grünen und der Staatssekretärin Friedlinde Gurr-Hirsch)

Abscheu empfinde ich in diesem Sinn heute, wenn ich in der Presse lese, dass Naziparolen wie „Deutschland den Deutschen“ skandiert werden,

(Zuruf: „Naziparolen“!)

wie es, Herr Meuthen, in internen WhatsApp-Chats Ihres Kollegen Poggenburg aus Sachsen-Anhalt steht, die nun veröffentlicht wurden. Ich denke, das macht noch einmal den Unterschied zwischen Menschen deutlich, denen das Gemeinwohl am Herzen liegt, und solchen, die nur an sich denken und nicht über den Tellerrand hinausblicken können.

(Beifall bei den Grünen und der CDU – Vereinzelt Beifall bei der SPD)

Wissen Sie, wenn man ein Haus Europa nur mit dem Schwarz-Weiß-Denken „Guter Ökonom, schlechter Ökonom“

(Abg. Anton Baron AfD: Da haben Sie keine Ahnung!)

betrachtet – über das Schwarz-Weiß-Denken kommen Sie ja nicht hinaus –, dann wird ein Haus von einem guten Ökonomen so behandelt, dass es gut unterhalten, mit Leben gefüllt und gepflegt wird.

(Lachen des Abg. Anton Baron AfD)

Da merkt man, dass das Schwarz-Weiß-Konzept der AfD reine Polemik ist und

(Abg. Anton Baron AfD: Wirklich keine Ahnung!)

dass an einem wirklichen aktiven Mitarbeiten bezüglich der Europäischen Union und einem gemeinsamen friedlichen Zusammenleben in Europa überhaupt kein Interesse besteht.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen)

Die Mitgliedsstaaten der Europäischen Union profitieren ja heute schon stark von der wirtschaftlichen, aber auch der politischen Stärke der Europäischen Union. Denken Sie z. B. daran, dass Google auf Schadensersatz in Höhe von vermutlich 3 Milliarden € verklagt werden konnte oder dass von Apple 13 Milliarden € an Körperschaftsteuer nachgefordert werden. Glauben Sie denn, dass einzelne Länder vor diesen Großkonzernen irgendeinen Stich machen würden? Nein, hierfür ist die Europäische Union nötig. Auch für diese Stärkung müssen wir die Europäische Union nutzen.

(Lachen bei Abgeordneten der AfD)

Einige von Ihnen waren ja am vergangenen Montag bei der Versammlung des Oberrheinrats in Lörrach.

(Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Herr Kollege, achten Sie auf die Redezeitanzeige.

(Abg. Anton Baron AfD: Genau!)

Abg. Josef Frey GRÜNE: Ah, okay. – Ein Satz zu der Versammlung des Oberrheinrats noch, wenn Sie erlauben, Herr Präsident. Man hätte dort die Augen der Mitglieder der Schweizer Delegation sehen sollen, als es um die Roaminggebühren ging. Die Schweizer waren – scherzhaft gesagt – kurz vor dem Einstieg in Beitrittsverhandlungen, als sie mitbekommen haben, dass wir eben vor 20 Jahren noch 1,63 € pro Minute bezahlt haben, wenn wir aus dem europäischen Ausland angerufen haben, und es heute noch 3,2 Cent sind.

(Zuruf des Abg. Thomas Axel Palka AfD)

Das geht nur mit der Europäischen Union, und das sind auch Vermächnisse der Menschen, die ich anfangs aufgezählt habe, die sich für die Integration der Europäischen Union eingesetzt haben. Dafür verdienen sie unseren Dank.

Vielen Dank.

(Beifall bei den Grünen, Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP sowie des Abg. Rainer Hinderer SPD)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Das Wort erhält Herr Abg. Dr. Gedeon.

Abg. Dr. Wolfgang Gedeon (fraktionslos): Herr Präsident, meine Damen und Herren! „Ein großer Mensch ist immer auch ein großes Unglück“, heißt es. War Helmut Kohl der große Deutsche, der größte Deutsche nach 1945, wie uns Theo Waigel weismachen will, größer als Konrad Adenauer? Das

(Dr. Wolfgang Gedeon)

war er bestimmt nicht. Konrad Adenauer hat mit seiner Politik die Grundlagen für den fulminanten Wiederaufstieg Deutschlands nach 1945 gelegt. Helmut Kohl hat, politisch langfristig gesehen, mit seiner Politik die Grundlagen für den Niedergang Deutschlands gelegt.

(Vereinzelt Beifall – Abg. Andreas Schwarz GRÜNE:
Da klatscht jemand! Wer klatscht denn da?)

Erstens: Die Wiedervereinigung, meine Damen und Herren, ist

(Zurufe)

– jetzt hören Sie doch zuerst mal hin, dann können Sie immer noch reden – zu 80 % das Verdienst der ostdeutschen Bevölkerung. Helmut Kohl hat damals gesagt: Einen Austritt aus der NATO ist mir die deutsche Wiedervereinigung nicht wert.

(Zuruf: Richtig!)

Das heißt, die NATO war ihm wichtiger als die deutsche Wiedervereinigung. Die Chance eines Europas ohne fremde Mächte, eines Europas ohne fremde Besatzungstruppen hat Helmut Kohl damals vertan. Er hat zwar die Sowjetrussen an ihre Grenzen zurückgedrängt, aber die Amerikaner hat er bis an die russischen Grenzen vorgebracht.

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Schreiben Sie doch mal ein Buch darüber!)

Damit hat er die Kriegsgefahr in Europa erhöht.

(Abg. Dr. Wolfgang Reinhart CDU: Mein Gott! – Vereinzelt Heiterkeit!)

– Ja, Sie lachen über Ihre eigene, vor allem geopolitische, Unkenntnis! Geopolitisch war nämlich die Wiedervereinigungspolitik von Helmut Kohl eine Osterweiterung der NATO.

Zweitens: EU. Die deutsche Souveränität, die Helmut Kohl in Moskau gewonnen hat, hat er postwendend gleich wieder in Brüssel abgegeben. Wir waren 1989 – –

(Unruhe)

– Bitte keine Unterhaltungen während meines Redebeitrags.

(Zurufe – Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Kolleginnen und Kollegen, lassen Sie den Kollegen zu Ende kommen.

(Heiterkeit – Vereinzelt Beifall)

Abg. Dr. Wolfgang Gedeon (fraktionslos): Mit dem Vertrag von Maastricht wurden die Grundlagen für einen zentralistischen Einheitsstaat gelegt, und die Abschaffung der D-Mark hat uns den Euro beschert, dessen Rettung uns jetzt in immer größere Bedrohlichkeiten bringt.

Helmut Kohl war eine integre politische Persönlichkeit. Er musste sich des C im Namen der CDU nicht – wie viele heute – schämen,

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

aber was er politisch an Weichen gestellt hat, war grundfalsch, und das müssen wir jetzt ausbaden. Trotzdem: Requiescat in pace.

(Vereinzelt Beifall)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist die Aktuelle Debatte beendet und Punkt 1 der Tagesordnung erledigt.

Ich rufe **Punkt 2** der Tagesordnung auf:

Aktuelle Debatte – Terrorlage in Baden-Württemberg: Gefährden mehr als 3 500 Islamisten, darunter 120 gewaltbereite, Baden-Württemberg? – Quo vadis, Herr Innenminister Strobl? – beantragt von der Fraktion der AfD

Meine Damen und Herren, das Präsidium hat für die Aktuelle Debatte eine Gesamtrededzeit von 50 Minuten festgelegt. Darauf wird die Redezeit der Regierung nicht angerechnet. Für die Aussprache steht eine Redezeit von zehn Minuten je Fraktion zur Verfügung. Ich darf die Mitglieder der Landesregierung bitten, sich ebenfalls an den vorgegebenen Redezeitrahmen zu halten.

Das Wort für die Fraktion der AfD erhält Herr Abg. Sänze.

Abg. Emil Sänze AfD: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Das Land Baden-Württemberg gehört wohl zu den reichsten Regionen weltweit. Wir sind wirtschaftlich führend, wir haben wunderschöne Landschaften, eine hart arbeitende Bevölkerung – die auch gern feiert, ob auf dem Cannstatter Wasen oder bei Volksfesten hier im Land. Das klingt paradiesisch, und das war es auch einmal.

Denn mittlerweile ist die öffentliche Sicherheit der Bürger auch in Baden-Württemberg massiv bedroht. Die Bedrohung durch den islamistischen Terror ist allgegenwärtig. Das Land war bisher glücklicherweise nicht davon betroffen, doch die terroristischen Einschläge kommen näher und näher. Frühlings- und Sommerfeste, aber auch Weihnachtsmärkte werden inzwischen mit schwerbewaffneten Polizisten und mit Pollern geschützt, Konzerte, Festivals sind ebenfalls betroffen, Rucksäcke und große Taschen sind zwischenzeitlich verboten. Ohne Kontrolle geht nichts mehr. Das ist Baden-Württemberg im Jahr 2017 oder besser gesagt im Jahr 3 nach der bedingungslosen Grenzöffnung durch die Kanzlerin einer von der Union und der SPD geführten Bundesregierung.

Als Innenminister Strobl den Verfassungsbericht präsentierte, ließ er die Bombe platzen: „Wir haben eine Terrorlage.“ Ich wiederhole: „Wir haben eine Terrorlage“, sagte der Innenminister, ein CDU-Minister, der zugeben muss, dass Baden-Württemberg einer akuten und ständigen Terrorbedrohung ausgesetzt ist, und gleichzeitig außer Worthülsen und Phrasologie keine wirksamen Rezepte anbietet.

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Davon kann keine Rede sein! Sie haben keine Ahnung! – Abg. Sascha Binder SPD: Keine Ahnung! – Abg. Thomas Blenke CDU: Warten Sie die Nachredner ab!)

Wir haben eine Terrorlage in Baden-Württemberg. Der neueste Verfassungsschutzbericht lässt Schlimmes erahnen.

(Emil Sänze)

Hier im Südwesten beobachten die Verfassungsschützer sage und schreibe 3 500 Islamisten – also eine kleine Gemeinde in der Größenordnung meiner Heimatgemeinde mit 3 500 Einwohnern voller Extremisten in Baden-Württemberg, die unser Grundgesetz, unsere Werte und unsere Tradition strikt ablehnen und die keinen Hehl daraus machen, dass sie ihre Gastgeber für minderwertig halten.

Das ist aber noch nicht alles. Schlimm ist, dass in Baden-Württemberg zudem noch ca. 120 gewaltbereite Gefährder fröhlich leben, die den Koran als Blaupause für ihren Glaubenskrieg betrachten. Die Sicherheitslage in Baden-Württemberg hat sich weiter verschärft. Das musste selbst unser Innenminister zugeben.

Aber abgesehen von der latenten Gefahr durch diese Menschen muss die Frage gestellt werden, was die Beobachtung den Steuerzahler kosten wird. Um eine dieser hochgefährlichen Personen rund um die Uhr zu beobachten, sind im Mittel 25 bis 30 Polizeibeamte notwendig.

Nun rechnen wir einmal selbst: Jeder Polizeibeamte kostet im Durchschnitt inklusive Equipment und Ausbildung rund 80 000 € im Jahr. 80 000 € multipliziert mit 25 ergibt 2 Millionen € pro Gefährder. Jeder sogenannte Gefährder kostet also im Jahr 2 Millionen €. Das ergibt bei 120 gewaltbereiten Muslimen summa summarum 240 Millionen €, die in den Wind geblasen werden,

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Auch das beweist, dass Sie keine Ahnung haben! Meine Güte!)

weil eine konsequente Ausweisung nicht stattfindet. Man höre und staune: Das Land Baden-Württemberg gibt 240 Millionen € für die Beobachtung dieser Gefährder aus.

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Das ist einfach nur peinlich! – Lachen des Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP – Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Haben Sie schon einmal den Etat für das Amt für Verfassungsschutz angeschaut?)

3 000 Polizisten – ich wiederhole: 3 000 Polizeibeamte – werden dafür benötigt, Subjekte zu beobachten, die schon lange ausgewiesen gehörten.

Falls Sie die Zahlen anzweifeln, erinnere ich an die Aussage der Polizeigewerkschaft im Rahmen der Pädophiliediskussion, aber auch an eine Veröffentlichung der Grünen vom 12. Januar 2017 – veröffentlicht um 7:16 Uhr –, in der sogar 30 Beamte pro zu Beobachtendem gefordert werden.

Die Landespolizei umfasst etwa 30 000 Polizeibeamte und Tarifbeschäftigte. Wir können nicht 10 % unserer Polizeikräfte dafür einsetzen, 120 Gefährder zu beobachten.

(Beifall bei der AfD)

Der wahre Skandal ist, dass Sie, Herr Strobl, noch im April behauptet haben, Baden-Württemberg wäre eines der sichersten Bundesländer in der Bundesrepublik Deutschland.

(Abg. Andreas Schwarz GRÜNE: Das stimmt auch weiterhin, Herr Kollege! – Abg. Thomas Blenke CDU: Das ist so!)

Man stelle sich vor, wie viele Lehrerdeputate man mit 240 Millionen € schaffen könnte, wie viele Straßenkilometer man damit sanieren könnte.

(Abg. Andreas Schwarz GRÜNE: Ach Gott! Um Himmels willen! Die alte Kamelle!)

Sie könnten das Budget von 80 Millionen € zur Instandsetzung der Bauwerke und Autobahnen um sage und schreibe 300 % erhöhen.

(Beifall bei der AfD)

Oder, Herr Hermann, Sie könnten endlich Ihre Radschnellwege pflastern.

(Zuruf des Abg. Reinhold Gall SPD)

Damit wäre auch sichergestellt, dass die enteigneten Dieselfahrzeugbesitzer zur Arbeit kämen.

(Beifall bei der AfD)

Besonders bereitet dem Verfassungsschutz die Ausreise der Dschihadisten nach Syrien Sorgen. Bis Mai 2017 hatten die deutschen Behörden Hinweise über 930 solcher Reisen. Davon kamen sehr viele aus Baden-Württemberg.

Diejenigen, die zurückkehren, bezeichnet Innenminister Strobl zu Recht als tickende Zeitbombe. Wir haben also 100 oder 200 tickende Zeitbomben in Baden-Württemberg. Wie beruhigend für die Bürger, deren Steuergelder dafür aufgewendet werden, damit sie sicher leben können. Zum Dank werden sie von den Extremisten verachtet, im Zweifel mit Bomben bedroht, überfahren oder erstochen.

Das ist das Merkel-Deutschland, aber auch das Kretschmann- und Strobl-Baden-Württemberg des Jahres 2017.

(Beifall bei der AfD und des Abg. Dr. Wolfgang Geedon [fraktionslos])

Als Frühwarnsystem ist das Landesamt für Verfassungsschutz mit 30 zusätzlichen Stellen zur Terrorbekämpfung ausgestattet worden. Dies soll die Probleme lösen.

(Abg. Andreas Schwarz GRÜNE: Was soll denn Ihrer Meinung nach das Problem lösen?)

Ich wage dies zu bezweifeln. Die Bundeskanzlerin und die Bundesregierung haben die Bedrohungslage mit zu verantworten. Die Bundesregierung, aber auch die Landesregierung haben unserer Ansicht nach komplett versagt. Konsequente Bekämpfung des islamistischen Terrors findet nicht statt.

(Beifall bei der AfD)

Eine Bundeskanzlerin, die uns weismachen will, dass der Islam zu Deutschland gehört, eine Bundesregierung, die Grenzkontrollen ablehnt, eine Regierung, die es zulässt, dass sich muslimische Parallelgesellschaften entwickeln können und sich deren Rechtsprechung etablieren kann, eine Regierung, die deutsche Pässe wie bunte Bonbons verteilt und verschenkt – all das ist für diese Entwicklung verantwortlich.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD – Abg. Andreas Schwarz GRÜNE: Wer hat Ihnen das denn aufgeschrieben?)

(Emil Sänze)

Sie, Herr Strobl, und all Ihre CDU-Claqueure – aber auch Sie von den Grünen, wie ich höre – haben Frau Merkel weder gestoppt, noch haben Sie widersprochen. Nein, Sie haben sie auf dem Irrweg gestärkt und in ihrem Weg noch unterstützt. Die AfD-Fraktion fordert die sofortige Wiederherstellung der Grenzkontrollen. Im Übrigen: Ein Staat, der nicht in der Lage ist, seine Grenzen zu kontrollieren, ist kein Staat. Es sind genügend Rechtskundige und Juristen hier im Haus.

(Beifall bei der AfD)

Wir fordern außerdem eine durchgängige Kontrolle der Moscheen im Land. Wenn dort auch nur ansatzweise extremistische Bestrebungen anzutreffen sind, ist dem Einhalt zu gebieten, und die Rädelsführer sind sofort abzuschieben.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD – Abg. Andreas Schwarz GRÜNE: Auch mit deutschem Pass? Ich fasse es nicht!)

Auch die türkische Religionsbehörde DITIB, die ja mehrfach auffällig wurde, ist vom Verfassungsschutz zu beobachten. Hassprediger,

(Zuruf der Abg. Carola Wolle AfD)

die als Multiplikatoren arbeiten und islamistische Netzwerke aufbauen dürfen, haben bei uns nichts verloren.

(Abg. Dr. Christina Baum AfD: Jawohl!)

Das gilt sowohl für Moscheevereine als auch für angebliche Kulturvereine und Aktivitäten in Flüchtlingsunterkünften.

Vor diesem Hintergrund wirkt übrigens die Aufforderung von Herrn Strobbs Schwiegervater Wolfgang Schäuble „Wir können vom Islam Toleranz lernen“ mindestens genauso perfide wie die Aussage, der Islam gehöre zu Deutschland.

(Beifall bei der AfD)

Ein besonderer Skandal ist aber, dass nach aktueller Gesetzeslage Dschihadisten – also Terroristen – nicht an der Wiedereinreise nach Deutschland gehindert werden können, solange sie die deutsche Staatsbürgerschaft besitzen. Das muss über eine Bundratsinitiative sofort geändert werden.

(Abg. Sascha Binder SPD: Wie denn?)

Oder noch besser: Wir erinnern uns an § 109 h des Strafgesetzbuchs – Anwerben für fremden Wehrdienst.

Herr Strobl bekennt, der Kampf gegen Islamisten und Extremismus bleibt Arbeitsschwerpunkt des Landesverfassungsschutzes. Das sehen wir gleichfalls. Das ist auch richtig. Aber wir fordern Herrn Strobl und auch die Landesregierung auf: Lassen Sie Ihren Worten Taten folgen. Noch besser: Wenn Sie es mit Ihrer Stringenz nicht ernst nehmen, treten Sie zurück. Denn für stringentes Handeln wird sich jemand in Ihren Reihen finden, der das übernimmt.

Noch ein Wort an Sie: Sie werden mich nicht dazu bringen, dass ich Sie hasse, aber mein Beileid haben Sie schon.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD – Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Beileid für was? – Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Arrogant sein und keine Ahnung haben, das ist eine gefährliche Mischung! – Zuruf des Abg. Thomas Blenke CDU)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die Fraktion GRÜNE erteile ich das Wort Herrn Abg. Maier.

(Unruhe)

– Ich darf um etwas Ruhe bitten. Das Wort hat Herr Abg. Maier für die Fraktion GRÜNE. – Fangen Sie bitte an.

Abg. Alexander Maier GRÜNE: Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Herr Abg. Sänze, es ist sehr interessant, wie Sie hier mit Zahlen um sich geworfen haben, ohne wirklich Alternativen zu nennen – außer Leute abzuschieben, die zum Großteil deutsche Staatsbürger sind. Mich würde einmal interessieren, wohin Sie diese abschieben wollen.

(Zuruf von der AfD)

Das würde mich wirklich einmal interessieren. – Aber bringen wir die Debatte wieder auf eine sachlichere Ebene und auf den Boden.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der CDU sowie des Abg. Reinhold Gall SPD)

Der Terrorismus ist in den letzten Jahren zu der politischen Gewalterscheinung unserer Zeit geworden – ein relativ junges Phänomen. Islamistisch motivierte Gewalt und Terrorismus erscheinen gefühlt fast täglich in den Medien. Allein in diesem Jahr gab es schon um die 35 islamistisch motivierte Terroranschläge auf der Welt. Wir haben tiefes Mitgefühl mit allen Angehörigen und trauern natürlich um die Opfer – die zum Großteil übrigens selbst Muslime sind.

(Zuruf von der AfD)

Das zeigt, dass die Opfer des Terrors willkürlich ausgewählte Menschen sind. Das ist auch das, was ihn besonders grausam und widerwärtig macht. Der eigentliche Feind, auf den die Terroristen zielen, sind dabei nicht unbedingt die Menschen, sondern unsere Demokratie, unsere Freiheit, unsere Werte und unser friedliches Zusammenleben in einer multi-kulturellen Gesellschaft.

Um diesen Terrorismus zu bekämpfen und Verbrechen zu verhindern, ergreifen wir in Baden-Württemberg die notwendigen rechtsstaatlichen Mittel und gehen gemeinsam dagegen vor. Denn wir dürfen uns beim Kampf gegen den Terrorismus nicht spalten lassen, auch nicht von der AfD.

(Beifall bei den Grünen sowie Abgeordneten der CDU und der SPD – Abg. Thomas Axel Palka AfD: Glauben Sie das, was Sie sagen? – Heiterkeit bei Abgeordneten der AfD)

– Ja.

Da der islamistische Terrorismus unsere freie Gesellschaft und unsere Lebenskultur schwächen will, brauchen wir schlagkräftige Sicherheitsbehörden, die unsere freiheitliche demo-

(Alexander Maier)

kratische Grundordnung verteidigen. Denn wir haben Verantwortung für die Menschen und die gesellschaftlichen Institutionen in Baden-Württemberg.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der CDU)

Wir wollen, dass unser Land weltoffen bleibt und dass alle Menschen – ohne Ansehen von Herkunft oder Religion – hier sicher leben können. Dafür handeln wir verantwortungsvoll. Wir nehmen die Sorgen der Menschen ernst – sachlich und seriös, aber nicht hysterisch.

Deshalb haben wir Grünen in der letzten und auch in der aktuellen Legislaturperiode entsprechend gehandelt. Schon vor zwei Jahren haben wir – damals war ich noch nicht beteiligt – gemeinsam mit der SPD ein umfassendes Sicherheitspaket beschlossen, um die Bürgerinnen und Bürger noch besser gegen die Gefahren des Terrorismus zu schützen.

(Abg. Rüdiger Klos AfD: Das hat ja super funktioniert!)

Wir haben 2015 über 200 neue Stellen in der Terrorbekämpfung geschaffen: IT-Fachleute, Ermittler in den zuständigen Staatsschutzstellen sowohl beim LKA als auch in den regionalen Polizeipräsidien sowie beim Verfassungsschutz und bei den mobilen Einsatzkommandos. Auch die Justiz haben wir gestärkt, indem wir neue Stellen geschaffen haben, mit denen die zeitnahe Verurteilung von terroristischen Straftaten ermöglicht werden kann.

Diesen Weg gehen wir auch in der jetzigen Koalition mit der CDU und Innenminister Strobl weiter. Wir setzen mehr Beamte im Bereich der Islamismusbekämpfung ein und stärken das LKA damit weiter. Überdies stellen wir 1 500 zusätzliche Mitarbeitende bei der Polizei ein und kümmern uns darum, dass die persönliche Schutzausstattung vorbildlich bleibt. Wir geben der Polizei auch mehr Befugnisse, ohne jedoch die Balance zwischen Sicherheit und Freiheit aus den Augen zu verlieren. Sicherheitsmaßnahmen müssen verhältnis- und verfassungsmäßig sein. Das gilt auch für die anstehende Gesetzgebung zum Polizeigesetz und zum Landesverfassungsschutzgesetz, bei der es vorrangig darum geht, der Gefahr von Terroranschlägen rechtzeitig begegnen zu können.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der CDU)

Für mehr Sicherheit sorgt man nämlich nicht, indem man die rund 600 000 muslimischen Mitbürgerinnen und Mitbürger in Baden-Württemberg unter Generalverdacht stellt, sondern mit gezielten Investitionen in schnelle Fahndung, effektiven Schutz und gute Ermittlungsbedingungen für die Polizei.

(Zuruf des Abg. Rüdiger Klos AfD)

Grüne in Regierungsverantwortung sorgen also mit den rechtsstaatlichen Mitteln so gut es geht für die Sicherheit im Land, ohne dabei in einen Überwachungsstaats abzudriften. Denn wir wissen alle: Hundertprozentige Sicherheit kann es leider nicht geben.

Wir haben aber natürlich auch noch mehr vor. Louise Richardson, führende Politologin in der Terrorismusforschung an der Universität Oxford, sagt, dass Terrorismus in erster Linie eine psychologische Kriegsführungsmethode ist und auch als

solche bekämpft werden muss. Dabei dürfe bei der Bedrohung vor allem die Verhältnismäßigkeit nicht vergessen werden und müsse realistisch betrachtet werden. Eine Gesellschaft, die sich nicht auseinanderdividieren lässt und die im Angesicht der Bedrohung zusammensteht, ohne sich in unverhältnismäßige Panik versetzen zu lassen, ist laut Richardson die wichtigste Grundlage für effektive Antiterrormaßnahmen. Deshalb stehen neben der Stärkung der Sicherheitsbehörden natürlich auch Prävention und Integration im Fokus. Denn es geht auch darum, Gefahren gar nicht erst entstehen zu lassen.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der CDU)

Dazu gehören z. B. auch der islamische Religionsunterricht sowie die Fach- und Beratungsstelle zur Radikalisierungsprävention hier in Stuttgart, die sich um Beratungs- und Ausstiegsangebote für Radikalisierte, Rückkehrer, Inhaftierte und deren Umfeld kümmert.

Es geht auch darum, jungen Menschen Perspektiven für eine erfolgreiche Zukunft aufzuzeigen, um sie davon abzuhalten, sich z. B. dem sogenannten Islamischen Staat anzuschließen. Deswegen unterstützen wir Jugendverbände, wo wir können. Daher haben wir mit den Kommunen einen in Deutschland einzigartigen Pakt für Integration geschlossen. Denn wer gegen Terror ist, muss Integrationsarbeit leisten, statt gegen andere zu hetzen.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der CDU sowie des Abg. Sascha Binder SPD)

Unter Federführung des Ministeriums für Soziales und Integration unter Minister Lucha wird darüber hinaus insbesondere der interreligiöse Dialog im Land gestärkt, der als gesamtgesellschaftliche Aufgabe verstanden wird. Sensibilisierung, Aufklärung, Information auf verschiedenen Ebenen zur Bekämpfung jeglicher Form von menschenverachtenden rassistischen, antisemitischen, gewalttätigen oder diskriminierenden Handlungen werden im Land ressortübergreifend als wichtige Zukunftsaufgabe für ein friedliches Zusammenleben einer immer weiter auseinanderdriftenden Gesellschaft verstanden.

Zudem wird mit verschiedenen Projekten im Land, wie wir sie hier schon haben, die Demokratie ganz grundsätzlich gefördert: mit „Team meX“, „Schule mit Courage“, dem Netzwerk für Demokratie und vielem mehr. All das werden wir auch in Zukunft nicht unter den Tisch fallen lassen.

Wie das gerade Aufgeführte zeigt, wenden wir uns gegen jede Form von extremistischer Gewalt und Terror, nicht nur gegen den Islamismus, sondern z. B. auch gegen den Rechtsextremismus, welcher von einigen hier im Haus offensichtlich nicht so ernst genommen wird, wie es anhand der Zahlen im Verfassungsschutzbericht vielleicht der Fall sein sollte. Wir sind nämlich nicht die Partei der einfachen Lösungen, sondern die Partei der funktionierenden Lösungen.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der CDU – Lachen bei der AfD)

Es steht die Frage im Raum, warum die AfD diese Debatte hier beantragt hat. Das ist natürlich ein wichtiges Thema, und es ist gut, darüber zu sprechen. Aber welche Intention steckt bei der AfD dahinter? Das ist nämlich eine ganz andere. Es ist

(Alexander Maier)

wahrscheinlich dieselbe wie immer: Sie wollen doch nur Stimmung machen.

(Zuruf der Abg. Carola Wolle AfD)

Sie wollen aufhetzen, Sie wollen die Gesellschaft spalten, und Sie schüren Ängste. So sieht es doch aus. So machen Sie es jedes Mal, und so machen Sie es auch bei diesem Thema.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der CDU
– Zurufe von der AfD)

Dabei erreichen Sie mit Ihrer Panikmache einzig und allein eines: Sie spielen im Endeffekt den Terroristen in die Hände und sorgen dafür, dass deren Strategie der Spaltung möglicherweise auch noch aufgeht und diese Saat auf fruchtbaren Boden fällt. Das kann nicht sein.

(Zuruf der Abg. Carola Wolle AfD)

Wie gefährlich das ist, sieht man, wenn man nach London schaut. Ja, schauen wir doch mal nach London, wo dem schrecklichen Terroranschlag auf der London Bridge zwei Wochen später ein weiterer Terroranschlag gefolgt ist, dem wieder unschuldige Menschen zum Opfer gefallen sind, der aber diesmal rechtsextrem motiviert war. Hass sät nämlich Hass, und Gewalt sät Gewalt.

(Zuruf von der AfD: Daran sollten wir uns gewöhnen?)

Wir müssen diesen Kreis durchbrechen, anstatt ständig Öl ins Feuer zu gießen.

(Beifall bei den Grünen sowie Abgeordneten der CDU, der SPD und der FDP/DVP)

Ich empfehle einfach, Ihre einseitige Sicht einmal abzulegen und sich eine Haltung zuzulegen, mit der man Terrorismus entschlossen bekämpft, ohne dabei ganze Religionsgemeinschaften auszugrenzen.

(Widerspruch bei der AfD)

Ich empfehle Ihnen dafür, den Worten von Londons Bürgermeister Sadiq Khan aufmerksam zuzuhören, der selbst Muslim ist und der nach dem Anschlag an der London Bridge eine klare Ansage an die Terroristen gemacht hat – ich zitiere –:

Ihr werdet nicht gewinnen. Unsere Einheit und unser gegenseitiger Respekt werden stärker sein als der Hass der Extremisten.

Diesen Weg der Entschlossenheit und Geschlossenheit sollten auch wir hier im Land verfolgen – für unsere liberale und offene Gesellschaft, die wir uns nicht von niederträchtigen Menschenfeinden zerstören lassen, egal, welcher Couleur.

Vielen Dank.

(Beifall bei den Grünen sowie Abgeordneten der CDU, der SPD und der FDP/DVP – Abg. Thomas Blenke CDU: Sehr gut!)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die CDU-Fraktion erteile ich das Wort Herrn Abg. Blenke.

Abg. Thomas Blenke CDU: Danke schön, Frau Präsidentin. – Werte Kolleginnen und Kollegen, ich versuche einmal, diese absonderlichen Äußerungen des Sprechers der AfD von vorhin auszublenden; denn angesichts einer weltweit angespannten Bedrohungs- und Terrorlage bedarf es hier einer ausgewogenen und sachlichen Debatte und nicht einer solchen Polemik, wie wir sie vorhin erlebt haben.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der Grünen
– Zuruf von der AfD: Keine Lösungsanalysen, interessant!)

Ja, wir sind weltweit, wir sind in Europa und auch in Deutschland Ziel von Terroranschlägen, von islamistischen Terroranschlägen. Das macht uns – –

(Abg. Anton Baron AfD: Woher kommt das? Sagen Sie doch, woher das kommt!)

– Jetzt seien Sie bitte mal ruhig. Ich habe gerade erst angefangen, lassen Sie mich einfach einmal reden.

(Zuruf des Abg. Anton Baron AfD – Glocke der Präsidentin)

Das gilt mittlerweile auch für Orte, wo man nicht unbedingt mit solchen Anschlägen rechnet. Für uns in Baden-Württemberg, in Deutschland besteht eine anhaltend hohe abstrakte Bedrohungs- und Gefährdungslage – die sich allerdings jederzeit konkretisieren kann.

(Abg. Carola Wolle AfD: Genau!)

Das hat der Herr Innenminister auch so gesagt; das wissen wir. Das zeigt aber auch, wie schwierig es ist, in einer offenen Gesellschaft, die wir haben, Sicherheit zu gewährleisten. Wir wollen eine offene Gesellschaft, und wir wollen, dass sich die Bürger bei uns frei bewegen können.

(Zuruf von der AfD: Das wollen wir auch!)

Wir wollen, dass alle Menschen frei und sicher leben können, egal, ob zu Hause in der eigenen Wohnung, auf Straßen und öffentlichen Plätzen, in Bussen oder Bahnen, bei Tag und bei Nacht.

(Zuruf von der AfD: Wer will das nicht?)

Eine offene Gesellschaft erlaubt es den Bürgerinnen und Bürgern, sich innerhalb der Gesetze frei so zu verhalten, wie sie es möchten. Das unterscheidet uns von denen, die uns bekämpfen. Unsere Werte sind deren Anschlagziele.

(Beifall bei der CDU sowie Abgeordneten der Grünen und der SPD)

Deshalb, meine Damen und Herren, sind wir auch verwundbar. Die Verteidigung unserer Werte und unseres Lebensstils verlangt Geschlossenheit und auch Entschlossenheit. Unsere Art zu leben – uns zu kleiden, uns zu verhalten – lassen wir uns von niemandem nehmen. Wer aus anderen Kulturen kommt und bei uns leben will, muss sich nicht anpassen, aber er muss unseren Lebensstil akzeptieren.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der Grünen)

(Thomas Blenke)

Freiheit und Sicherheit bedingen einander. Die Polizei in Baden-Württemberg, Herr Minister Strobl, setzt mit großem personellen Aufwand und mit hoher Kompetenz permanent alles daran – durch offene und verdeckte Ermittlungen, mit gezielter Prävention und vielem mehr –, Gewalttäter und deren Radikalisierung frühzeitig zu erkennen, das Begehen von Straftaten zu verhindern und die Bürgerinnen und Bürger in unserem Land zu schützen. Dafür möchte ich Ihnen und den Sicherheitsbehörden unseres Landes ausdrücklich Dank zollen.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der Grünen sowie des Abg. Rüdiger Klos AfD)

Wir setzen auf Prävention, z. B. mit dem Kompetenzzentrum zur Koordinierung der Präventionsnetzwerke. Diese machen eine hervorragende Arbeit; Kollege Maier hat sie auch schon angesprochen.

Eine offene Gesellschaft ist nur schwer gegen Terrorangriffe zu schützen, und das wird von den islamistischen Terroristen auf infame Art ausgenutzt. Frühere Formen von Terrorismus, etwa der Linksterrorismus der RAF, hatten meist prominente Repräsentanten des Staates im Visier. Die Islamisten wollen unsere Gesellschaft verängstigen, indem sie wahllos Menschenmengen attackieren und versuchen, möglichst viele Menschen zu töten.

Gegen diese neue Form des Terrors müssen wir uns wappnen, und wir tun in Baden-Württemberg auch alles dafür, um gewappnet zu sein. Die Polizei in unserem Land bekommt und hat die modernste Ausrüstung, um sich selbst zu schützen, um sich zu wehren und um Terroristen zu bekämpfen: Schutzausrüstung, gepanzerte Fahrzeuge, modernste Maschinenpistolen, ganz aktuell.

(Zuruf des Abg. Anton Baron AfD)

Die Polizistinnen und Polizisten in unserem Land bekommen an Ausrüstung das Beste, was sie brauchen, um uns zu schützen. Auch das ist die Politik, die wir in Baden-Württemberg machen.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der Grünen sowie des Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP)

Mit dem sogenannten Antiterrorpaket III wurden weitere Schwerpunktsetzungen in der Terrorbekämpfung vorgenommen, z. B. mit einer neuen Fahndungs- und Observationseinheit Staatsschutz, mit der Verstärkung von Ermittlungen im Bereich des Staatsschutzes und auch im Bereich von Cybercrime. Die Sicherheitsbehörden brauchen aber auch die rechtlichen Rahmenbedingungen, um den Terroristen das Handwerk zu legen.

(Zuruf des Abg. Sascha Binder SPD)

Das, liebe Kolleginnen und Kollegen, zeichnet übrigens den Rechtsstaat aus, dass die Polizei nur aufgrund demokratisch legitimer Befugnisse tätig wird.

(Beifall bei der CDU sowie Abgeordneten der Grünen und der SPD)

Grün-Schwarz, die Koalition, handelt. Wir legen derzeit ein Sicherheitspaket auf, das richtungweisend ist. Die Polizei und der Verfassungsschutz bekommen die Befugnisse, die sie

brauchen, um Terroranschläge zu verhindern. Man muss genau differenzieren: Der Bund gibt nach dem Bundesrecht die Kompetenzen, die nötig sind, um begangene Straftaten aufzuklären; das Land hingegen ist dafür zuständig, Kompetenzen zu geben, um Straftaten zu verhindern. Das tun wir, und wir geben jetzt die präventiven Kompetenzen, um die Polizei und den Verfassungsschutz zu munitionieren, damit sie Straftaten und Terroranschläge verhindern können, damit so etwas gar nicht erst passiert, dass Terroristen ihre schlimmen Werke verwirklichen können.

Die grün-schwarze Koalition hat sich aktuell auf mehrere Gesetzesänderungen geeinigt. Herr Minister Strobl, ich danke Ihnen für Ihre Vorschläge. Diese sind sehr gut. Ich will ein paar davon nennen – die anderen Fraktionen hier im Landtag, Sie alle sind herzlich eingeladen, uns dann dabei zu unterstützen, wenn es im Landtag um die Umsetzung geht –:

Zunächst einmal ist die sogenannte präventiv-polizeiliche Telekommunikationsüberwachung zu nennen. Damit können derzeit der Telefon- und der SMS-Verkehr überwacht werden, nicht jedoch – das ist das Problem – die verschlüsselten Mediendienste wie z. B. WhatsApp. Das wissen natürlich auch die Verbrecher und die Terroristen. Deswegen brauchen wir Lösungen, um da heranzukommen, und dafür gibt es – die Spezialisten wissen, wovon ich rede – die sogenannte Quellen-TKÜ. Auch dafür werden wir die präventive Befugnis schaffen, damit wir die Kommunikationswege der Terroristen verstopfen können. Wir müssen die Kommunikationswege verstopfen, damit sich die Terroristen erst gar nicht zu solchen Dingen verabreden können.

Diese Befugnis geben wir übrigens auch dem Frühwarnsystem der Demokratie. Das ist das Landesamt für Verfassungsschutz, das uns im Verborgenen sehr früh Hinweise geben soll. Dafür bedarf es auch dieser Befugnisse.

Es wird die sogenannte intelligente Videoüberwachung geben, über die verdächtige Situationen erfasst werden können. Es wird eine Rechtsgrundlage geben, um Aufenthalts- und Kontaktverbote für islamistische Gefährder zu erlassen und deren Einhaltung mit einer elektronischen Fußfessel zu kontrollieren.

Auch wird es – das klingt etwas martialisch, ist aber dennoch wichtig – für gefährlichste Bedrohungslagen die Befugnis für unsere Spezialeinheiten vom SEK geben, Sprengmittel wie beispielsweise Handgranaten einzusetzen. Wir hoffen, dass dies nie der Fall sein muss.

Wir achten dabei aber – das hat Kollege Maier schon zu Recht ausgeführt – streng auf die Einhaltung rechtsstaatlicher Standards. Das ist uns in der Koalition sehr wichtig. Ich habe es eingangs auch gesagt: Das zeichnet den Rechtsstaat aus. Dazu gehört in vielen Fällen z. B. der Richtervorbehalt.

Es geht nicht um eine uferlose Überwachung. Es geht darum, den Bürgerinnen und Bürgern den bestmöglichen Schutz zu geben, damit sie nicht Opfer terroristischer Angriffe werden können. Wir schützen Leib und Leben der Bürgerinnen und Bürger.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der Grünen)

(Thomas Blenke)

Das alles hat Grün-Schwarz miteinander vereinbart. Das sind gute Vorschläge. Danke schön, Herr Minister. Ich möchte unserem Koalitionspartner ausdrücklich großen Respekt zollen, dass wir uns auf diese Maßnahmen einigen konnten. Ich frage einfach einmal hier in die Runde – ich brauche nur geradeaus zu schauen –: Wäre es mit Ihnen anderen auch möglich gewesen, solche Dinge zu vereinbaren?

Um es deutlich zu sagen: Terrorbekämpfung ist nicht nur eine baden-württembergische Angelegenheit. Wir können dieses Problem nicht allein lösen. Es handelt sich um eine weltweite Bedrohung. Deswegen muss ganz Europa bei der Bekämpfung des Terrorismus zusammenhalten.

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, die grün-schwarze Koalition handelt verantwortungsbewusst. Wir halten die Balance aus Sicherheit und Freiheit. Ich glaube, das konnten wir darlegen. Absolute Sicherheit aber kann niemand garantieren. Wer allerdings in Baden-Württemberg lebt, lebt in maximaler Sicherheit und kann sich wohlfühlen.

(Zuruf von der AfD: „Maximal“!)

Baden-Württemberg ist ein sicheres Bundesland.

(Abg. Dr. Jörg Meuthen AfD: Leider nicht!)

Die Herren und die wenigen Damen der AfD müssen einfach auch einmal zur Kenntnis nehmen: Baden-Württemberg ist ein sicheres Bundesland. Wir leben in maximaler Sicherheit. Man kann sich bei uns in Baden-Württemberg wohlfühlen.

(Zurufe von der AfD)

Das ist unsere Botschaft an die Menschen in Baden-Württemberg.

(Abg. Udo Stein AfD: Bis zum nächsten Anschlag!)

Die AfD macht den Menschen Angst und versucht, daraus politisches Kapital zu schlagen – auch mit reißerischen Debattentiteln und Wortbeiträgen, wie wir sie heute hier gehört haben.

(Zuruf von der AfD: Schauen Sie einmal die Realität an!)

Das hilft den Menschen nicht.

(Abg. Anton Baron AfD: Genau!)

Sie helfen den Menschen nicht.

(Zuruf des Abg. Anton Baron AfD)

In dem Debattentitel der AfD heißt es auch „Quo vadis“. „Quo vadis“ hieß auch ein Film, der im Altertum spielt. Dahin gehören Sie auch.

Danke schön.

(Beifall bei der CDU sowie Abgeordneten der Grünen und der SPD)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die SPD-Fraktion erteile ich Herrn Abg. Binder das Wort.

Abg. Sascha Binder SPD: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Kampf gegen den internationalen Terrorismus bleibt die große Aufgabe unserer Zeit.

(Beifall des Abg. Daniel Rottmann AfD)

– Sie brauchen gar nicht zu klatschen. Denn wer dieser Aufgabe in keinem Fall gerecht wird,

(Abg. Rüdiger Klos AfD: Sind Sie!)

das sind die Abgeordneten der AfD-Fraktion. Der Beitrag, den wir da gehört haben,

(Zuruf des Abg. Udo Stein AfD)

zeigt, dass Sie dieser Aufgabe nicht gerecht werden.

(Beifall bei der SPD, den Grünen, der CDU und der FDP/DVP)

Ich werde mich mit einigen der heutigen Aussagen der AfD auseinandersetzen, weil ich es sehr gefährlich finde, welche Unwahrheiten Sie hier in diesem Hohen Haus von sich gegeben haben,

(Abg. Rüdiger Klos AfD: Da sind wir einmal gespannt!)

welche Unverschämtheiten Sie gegenüber den Sicherheitsbehörden des Landes Baden-Württemberg,

(Zuruf des Abg. Rüdiger Klos AfD)

den Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten verbreitet haben. Wenn Herr Abg. Sänze sagt, es gebe keinen Kampf gegen den Terror in Baden-Württemberg, dann ist das eine Frechheit und ein Affront gegen die Sicherheitsbehörden,

(Zuruf von der AfD: Quatsch!)

die jeden Tag genau dieser Aufgabe nachkommen, Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD, den Grünen, der CDU und der FDP/DVP)

Es ist richtig: Auch auf dieser Seite des Parlaments wird darüber diskutiert, wie wir diese Aufgabe – mit der wir uns nicht erst seit heute oder seit dem Zeitpunkt des Eintritts der AfD in den Landtag von Baden-Württemberg auseinandersetzen, sondern bereits seit einigen Jahren –

(Abg. Anton Baron AfD: Das zeigt doch die Gefährdung! Ganz genau!)

lösen können. Da streiten wir auch über den richtigen Weg. Aber Sie sind nicht einmal in der Lage, einen Vorschlag zu unterbreiten, wie denn Ihr Weg aussieht. Sie zeigen hier die großen Linien auf, sagen aber in keiner Weise, wie Sie es machen wollen.

(Zuruf von der AfD: Ausweisung von Gefährdern!)

– Also, wir weisen Gefährder aus. Sie sagen aber nicht, dass 50 % der als Gefährder eingestuft eine deutsche Staatsbür-

(Sascha Binder)

gerschaft haben. Das gehört zur Wahrheit dazu, Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen – Lebhaftige Zurufe von der AfD, u. a. Abg. Dr. Jörg Meuthen: Sie machen sich lächerlich! Das wissen Sie! – Gegenruf des Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Da sitzt das Altertum! Wirklich Altertum! – Glocke der Präsidentin)

– Beruhigen Sie sich.

Präsidentin Muhterem Aras: Herr Abg. Binder, warten Sie bitte. – Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, ich bitte Sie um etwas mehr Sachlichkeit und Ruhe. Für Zwischenfragen können Sie sich gern melden.

Es gibt schon eine Meldung. Herr Abg. Binder, Herr Abg. Stein würde gern eine Zwischenfrage stellen. Lassen Sie diese zu oder nicht?

Abg. Sascha Binder SPD: Nein.

Präsidentin Muhterem Aras: Also.

(Zurufe von der AfD, u. a.: Begründen!)

Moment, Herr Abg. Binder, warten Sie. – Sie brauchen das gar nicht zu kommentieren; das haben wir schon mehrfach gesagt. Der Redner entscheidet selbst, ob er eine Zwischenfrage zulässt oder nicht. Man muss dies nicht begründen. Fertig. – Fahren Sie bitte fort.

(Abg. Udo Stein AfD: Ich habe kein Wort gesagt! – Gegenruf des Abg. Wolfgang Drexler SPD: Aber komisch gelacht! – Lachen bei der SPD – Unruhe)

Abg. Sascha Binder SPD: Liebe Kolleginnen und Kollegen, auch die Reaktion der AfD-Fraktion zeigt:

(Abg. Stefan Räßle AfD: Es geht nicht um die AfD, es geht um den Salafismus! Thema verfehlt!)

kein Mittel. Vor einem warne ich. Wissen Sie: Wer das Thema verfehlt hat, das ist Ihre Fraktion. Denn mit diesem Titel und dem, was Sie hier – Sie haben es sogar bei diesem Titel wieder geschafft, auf die Fahrverbote in Stuttgart zu kommen. Erklären Sie mir einmal, wie ernsthaft Sie mit diesem Thema umgehen, Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD sowie Abgeordneten der Grünen, der CDU und der FDP/DVP)

Uns müssen Sie nicht darüber belehren, wie man ernsthaft mit diesem Thema umgeht.

Ich sage Ihnen jetzt einmal eines: Herr Sänze, ich weiß nicht, inwiefern Sie sich schon bislang mit der inneren Sicherheit in Baden-Württemberg auseinandergesetzt haben.

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Gar nicht! – Abg. Dr. Jörg Meuthen AfD: Wir sind täglich damit konfrontiert!)

Wenn Sie dem Innenminister vorwerfen, er habe jetzt gerade zugeben müssen, dass es eine abstrakte Terrorgefahr in Baden-Württemberg gibt, dann frage ich Sie: Wenn die Sicher-

heitsbehörden des Landes Baden-Württemberg nicht in der Lage wären, gegen den Terror zu arbeiten, zu überwachen, zu kontrollieren, woher sollte dann diese Kenntnis kommen? Diese Kenntnis besteht auch nicht erst seit gestern, sondern es gibt sie bereits seit einigen Jahren. Gerade deshalb tun wir ja etwas dagegen.

Sie wissen genau, dass es auch schon Handlungen gab. Wir haben salafistische Vereine verboten, wir nehmen Überwachungen von salafistischen Vereinigungen vor, und wir haben konkrete Maßnahmen durchgeführt, um ebendiese Wandlung von einer abstrakten zu einer konkreten Gefahr in Baden-Württemberg zu verhindern, Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD sowie Abgeordneten der Grünen und der CDU – Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Und das alles ohne AfD! – Zuruf von der AfD: Was machen Sie an der Schweizer Grenze?)

Und dann erzählen Sie den Leuten – Es ist ja schon schlimm, dass Sie das hier im Parlament tun. Aber Sie erzählen –

(Abg. Thomas Blenke CDU: Lass dich doch nicht von denen provozieren!)

– Nein, ich lasse mich nicht provozieren.

(Vereinzelt Heiterkeit)

Aber was mich ärgert, ist, Kollege Blenke, dass hier „Wahrheiten“ stehen bleiben, die – Wir tagen ja nicht in nicht öffentlicher Sitzung.

(Abg. Thomas Blenke CDU: Mich ärgert das auch, aber ich halte meine Gosche! – Zuruf des Abg. Anton Baron AfD)

Wenn Sie dann erzählen, wir könnten das Problem der Gefährder dadurch lösen, dass wir die Grenzen schließen, dann ist das der größte Schwachsinn, den ich je in diesem Parlament gehört habe, weil das nicht die Lösung ist.

(Beifall bei der SPD sowie Abgeordneten der Grünen und der CDU – Zuruf des Abg. Udo Stein AfD – Glocke der Präsidentin)

Es ist nicht die Lösung. Wenn 50 % der Gefährder die deutsche Staatsbürgerschaft haben, dann erzählen Sie mir mal, wie da die Schließung der deutschen Grenzen als Lösungsmöglichkeit taugt.

(Beifall bei der SPD – Zurufe von der AfD – Glocke der Präsidentin)

In diesem Zusammenhang: Wir haben bei den Gefährdern, die wir überwachen – Dies zeigen auch die bisherigen Terroranschläge, die wir im Ausland, aber auch hier in Deutschland mit vielen Opfern zu bedauern haben und die wir in dieser Dimension so sicherlich nicht gesehen haben

(Abg. Anton Baron AfD: Aha!)

– ich glaube, Sie auch nicht. Ich glaube nicht, dass sich vor zwei, drei Jahren jemand hätte vorstellen können, dass jemand in einen Lastwagen einsteigt

(Abg. Thomas Blenke CDU: So ist es!)

(Sascha Binder)

und mit diesem Lkw allein in den Weihnachtsmarkt von Berlin hineinfährt. Diese Vorstellungskraft hatte ich nicht, und ich glaube, die allerwenigsten hatten sie.

(Abg. Dr. Jörg Meuthen AfD: Wie blauäugig sind Sie denn?)

Aber wir wussten, dass es eine – –

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: Herr Meuthen hat es gewusst!)

– Herr Dr. Meuthen hat es gewusst. Dann frage ich Sie, Herr Dr. Meuthen, wenn Sie es gewusst haben, wieso haben Sie es dann den Sicherheitsbehörden nicht gemeldet, damit wir diesen Anschlag hätten verhindern können, Herr Dr. Meuthen?

(Beifall bei der SPD – Abg. Dr. Jörg Meuthen AfD: Wir haben vor Gefahren gewarnt, und niemand wollte es hören! – Glocke der Präsidentin)

Erzählen Sie uns doch hier keine Märchen von Dingen, von denen Sie selbst nichts verstehen.

Zu den Gefährdern selbst: Wir haben die Einstufung von Gefährdern. Die Sicherheitsbehörden machen das mit einer hohen Sensibilität, mit einer hohen Genauigkeit und mit einem großen Personalaufwand. Klar ist, dass wir – damit meine ich diejenigen in diesem Parlament, die den Kampf gegen den Terror ernst nehmen, die sich vielleicht über den Weg nicht immer einig sind – uns darin einig sind, dass dieser Kampf gegen den Terror eine der wichtigsten Fragen in diesem Parlament ist.

(Abg. Thomas Blenke CDU: Das ist der Konsens der Demokraten!)

– Das ist dieser demokratische Konsens,

(Abg. Thomas Blenke CDU: Genau! – Abg. Rüdiger Klos AfD: Und deswegen auch das Thema!)

den Sie – – Ich will gar nicht sagen, dass Sie diesen verlassen haben; diesem Konsens sind Sie noch gar nie beigetreten.

(Glocke der Präsidentin)

Präsidentin Muhterem Aras: Herr Abg. Binder, lassen Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Rottmann zu?

Abg. Sascha Binder SPD: Nein.

Präsidentin Muhterem Aras: Also keine Zwischenfragen. Okay. – Fahren Sie fort.

Abg. Sascha Binder SPD: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, es werden in diesem Hohen Haus Haushaltsmittel verabschiedet, es werden Gesetze verabschiedet mit dem Ziel, den Kampf gegen den Terror weiter zu verstärken.

(Zuruf von der AfD: Da haben wir sogar zugestimmt!)

Natürlich müssen wir uns mit dem, worüber man sich nun geeinigt hat – es gibt ja noch keinen Gesetzentwurf –, auseinan-

dersetzen. Das werden wir mit hoher Sensibilität tun. Wir gehen – Herr Kollege Blenke, Sie hätten es wahrscheinlich gar nicht extra betonen müssen – davon aus, dass das auf einer rechtsstaatlichen Grundlage erfolgt. Das hätten Sie eigentlich nicht extra erwähnen müssen.

(Abg. Thomas Blenke CDU: Aber das zeichnet uns alle aus!)

– Wenn es Sie auszeichnet, dass Sie Gesetze vorlegen, die auf Rechtsstaatlichkeit beruhen – –

(Abg. Thomas Blenke CDU: Nein, nicht uns, sondern alle!)

Ich denke, das zeichnet auch noch andere Fraktionen in diesem Parlament aus.

(Abg. Thomas Blenke CDU: Das meinte ich ja!)

Das ist eine Selbstverständlichkeit in diesem Parlament.

Hinzu kommt das Thema Prävention. Das haben der Kollege Blenke und auch der Kollege Maier erwähnt. Es geht doch nicht darum, Moscheen zu kontrollieren,

(Abg. Anton Baron AfD: Doch!)

alle Moscheen zu kontrollieren. Welche Ansage ist denn das? Es gibt Moscheen, die überwacht werden; das ist richtig. Dafür gibt es aber auch eine Begründung. Es geht doch darum, mit den Menschen mit muslimischem Glauben im Gespräch zu bleiben. Den Fehler zu machen, den muslimischen Glauben mit dem Terror gleichzusetzen, ist einer der größten Fehler in der Frage, wie wir gegen den islamistischen Terror vorgehen, Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD sowie Abgeordneten der Grünen, der CDU und der FDP/DVP)

Deshalb geht es darum, im Gespräch zu bleiben, in der Prävention junge Menschen davon abzuhalten, abzuweichen, davon abzuhalten, überhaupt auszureisen. Menschen, die ausge-reist sind mit dem Willen, als Terrorist zurückzukehren, die aber traumatisiert zurückkommen, die vielleicht nicht weiter vorhaben, dem Terror ein Diener zu sein, müssen wir helfen, auf diesem Weg umzukehren. Präventionsmaßnahmen gemeinsam mit den starken Maßnahmen des Staates, der Polizei und des Verfassungsschutzes – ich bin überzeugt, das ist der Dreiklang, der den Kampf gegen den Terror verstärkt.

(Abg. Anton Baron AfD: Das war jetzt Ihre Lösung?)

Ihre Lösung ist mir bis heute gänzlich unbekannt.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD, Abgeordneten der Grünen und der CDU sowie des Abg. Dr. Timm Kern FDP/DVP)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die FDP/DVP-Fraktion erteile ich das Wort Herrn Abg. Dr. Goll.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es muss einen betreffen machen,

(Dr. Ulrich Goll)

wenn man sich vor Augen führt, dass in der Welt doch eine große Zahl von Menschen herumlaufen, die uns als Angehörige der westlichen Zivilisation am liebsten um die Ecke bringen würden, wenn man das einmal schonungslos betrachtet. Das ist deren Wunschvorstellung. Das hat natürlich etwas absolut Bedrückendes.

Jetzt ist die Welt durch heutige Beförderungsmöglichkeiten, Kommunikationsmöglichkeiten eigentlich überschaubar geworden. Aber wir bringen es trotzdem nicht fertig, Zustände zu beenden, in denen sich Menschen gegenseitig umbringen. Vielleicht spüren wir das gerade am stärksten, weil wir durch die EU in den letzten Jahren so viel von Freiheit und Frieden abbekommen haben. Vielleicht kommt uns gerade das so unverständlich vor, was da teilweise in der Welt passiert.

Ich meine, manche Dinge haben wir heute gelöst, beispielsweise das Verhältnis zu Frankreich. Aber leider sind an die Stelle gelöster Probleme neue getreten. Die islamistische Aggression ist real, die können wir nicht wegdiskutieren, die können wir nicht wegschieben. Sie erreicht natürlich mittlerweile Europa, sie ist im Herzen Europas angekommen mit den fürchterlichen Delikten und Attentaten, die angesprochen worden sind. Es ist ganz klar: Wir müssen uns mit allen zu Gebote stehenden Mitteln dagegen verteidigen, dass sich diese Aggression bei uns breitmacht, dass bei uns Menschen ihr Leben und ihre Freiheit verlieren aufgrund dieser Vorgänge. Da werden wir uns mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu wehren haben, und wir werden uns wehren.

(Beifall bei allen Fraktionen)

– Bis jetzt klatschen noch alle, aber ab jetzt wahrscheinlich nicht mehr so sehr.

(Vereinzelt Heiterkeit)

Aber wir müssen uns auch – das hat Kollege Maier sehr richtig gesagt – über den Duktus der Debatte unterhalten, die heute von der AfD beantragt worden ist, und über die Bedingungen, unter denen wir diese Debatte führen. Ich muss schon einmal sagen: Um dieses komplizierte Problem zu lösen, können wir nicht so einfach vorgehen, wie es sich manche vorstellen. Wir müssen ein Stück weit aus der Geschichte lernen, wir müssen schauen, dass sich Fehler nicht wiederholen.

(Beifall des Abg. Daniel Rottmann AfD)

Mir kommen z. B. an dieser Stelle auch Bilder in den Sinn, wo eine große Anzahl junger Männer grölend hinterm Adolf herrennt mit dem Lied „Heute gehört uns Deutschland und morgen die ganze Welt“. Das ist noch nicht lange her. Wir haben aus zwei Weltkriegen Erfahrungen sammeln können, insbesondere aus dem Ersten Weltkrieg – aber nicht nur aus diesem –, nämlich dass man gedankenlos in Konfrontationen rutschen kann, aus denen man am Ende nicht mehr herauskommt. Das ist doch die Gefahr, in der wir uns im Moment befinden.

Deswegen: Natürlich bestehen wir auf der Einhaltung unserer Spielregeln. Da machen wir überhaupt keine Kompromisse – nicht, dass sich da ein falscher Ton einschleicht. Wir wollen unsere Spielregeln auf unserem Boden durchsetzen. Das betrifft das Grundgesetz, das betrifft das Strafgesetzbuch, das betrifft das Ausländer- und Asylrecht. Da ist natürlich nicht

nichts passiert; da ist eine Menge passiert. Es gibt auch Defizite; auch die muss man ansprechen. Aus unserer Sicht ergibt sich z. B. noch ein erhebliches Defizit, was das Thema Abschiebungen angeht.

(Abg. Anton Baron AfD: Genau!)

Menschen, die bei uns kein Aufenthaltsrecht haben, die vielleicht sogar Straftaten begehen, und die trotzdem bei uns im Land bleiben – Da muss man einmal sagen, dass es erst jetzt respektable Anstrengungen gibt, diese Praxis zu ändern. Denn in der letzten Legislaturperiode konnten Sie mit den Verwaltungsrichtern reden, und die haben Ihnen ziemlich offen gesagt: Wir haben in dem Bereich im Moment wenig Arbeit, weil wenig abgeschoben wird.

Das ist natürlich eine gefährliche Praxis, die einen auch darüber nachdenken lässt: Wenn hier schon viele kein Bleiberecht haben und wir dies vielleicht auch zu spät feststellen, dann muss man sich umso mehr darüber unterhalten, wann, wo, wie und vor allem wie früh wir das den Menschen, die kein Aufenthaltsrecht haben, auch klarmachen – bevor sie hier sind und wir ihnen dann irgendwann einmal versuchen klarzumachen: Ihr habt aber gar kein Bleiberecht.

Ich muss übrigens an dieser Stelle – weil das ja auch Kritik ist, sicher auch an den Grünen – allerdings auch einmal betonen: Lieber Herr Kollege Maier, ich war mit Ihrer Rede heute Wort für Wort einverstanden. Ich gebe das deswegen zu Protokoll, weil mir das, glaube ich, seit ich im Landtag bin, noch nie passiert ist.

(Heiterkeit – Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP, der Grünen und der SPD – Abg. Thomas Blenke CDU: Er ist ja noch nicht so lange da! – Weitere Zurufe)

Also, ich betone noch einmal: Wir wollen, dass die Spielregeln eingehalten werden. Aber wenn ich jetzt einmal den ganzen Block Rechtsstaat – über den ist viel gesagt worden –, wenn ich alles zum Rechtsstaat Gesagte jetzt einmal voraussetze, dann kann die Devise – dazu hat der Kollege Binder vorher auch schon etwas gesagt – nur heißen: Dialog. Wir müssen das Gespräch suchen, wir müssen den Kontakt suchen, wir müssen schauen, wo für uns vernünftige Gesprächspartner da sind – und die sind in großer Zahl da. Wir müssen Gesprächsfäden knüpfen. Wir dürfen sie dort, wo sie sind, nicht abreißen lassen.

Denn eines ist ganz klar, und es ist natürlich auch durch die Vorredner schon gebührend zum Ausdruck gekommen: Nur Konfrontation, wie sie teilweise von beiden Seiten gepredigt wird, wird uns weder Frieden noch Fortschritt bringen.

Danke schön.

(Beifall bei der FDP/DVP – Zuruf von der AfD: Keine Konfrontation auch nicht!)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die Landesregierung erlaube ich Herrn Minister Strobl das Wort.

(Abg. Anton Baron AfD: Wir bringen Herrn Strobl ins Wanken!)

Minister für Inneres, Digitalisierung und Migration Thomas Strobl: Sehr verehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! „Quo vadis, Herr Minister?“, lautet die Frage der AfD. Dabei ist die Gefährdungslage durch fanatische und auch gewaltbereite Islamisten freilich in der Tat ein hochaktuelles und bedeutsames Thema für die Sicherheit in Baden-Württemberg. Aber nachdem die FDP/DVP ja erst im April bei einer Aktuellen Debatte auch „Quo vadis?“ gefragt hat, richtet sich zunächst ein Appell an die Kreativabteilung der AfD-Fraktion

(Abg. Nicole Razavi CDU: Die gibt es da nicht! –
Abg. Thomas Blenke CDU: Kreativ und AfD ist ein
Widerspruch in sich!)

zur Findung eigenständiger Überschriften.

Zum anderen aber verblüfft mich die Frage inhaltlich. „Quo vadis?“ Vielleicht wissen Sie es ja nicht, aber das heißt: Wohin gehst du, was ist die Richtung? Als ob es irgendeinen Zweifel am Kurs des Innenministeriums oder der Landesregierung geben könnte, als ob die Frage der Richtung nicht schon oft und intensiv durch den Landtag behandelt worden wäre.

Deshalb noch einmal, um auch bei allen Gewissheit zu schaffen:

(Zuruf des Abg. Anton Baron AfD)

Erstens: Die Sicherheitsbehörden in unserem Land tun mit großem Engagement und hoher Professionalität alles, um für die Menschen in Baden-Württemberg ein höchstmögliches Maß an Sicherheit zu gewährleisten. Das, Herr Abg. Sänze, haben Sie heute infrage gestellt.

(Abg. Emil Sänze AfD: Nein, habe ich überhaupt
nicht gemacht!)

Das wird der Arbeit von Tausenden Polizistinnen und Polizisten und Angehörigen unserer Sicherheitsbehörden nicht gerecht. Schämen Sie sich dafür! Sie sind eine Schande für dieses Parlament und für unser Land!

(Beifall bei den Grünen und der CDU sowie Abgeordneten der SPD – Abg. Anton Baron AfD: Das ist doch absurd, was Sie von sich geben!)

Zweitens: Gegenüber Extremisten jeglicher Richtung gibt es keinerlei Spielraum für irgendeine Toleranz. Gegenüber Gewaltbereiten oder gar Gewalttätigen werden alle Mittel eingesetzt, die der Gesetzgeber einräumt.

(Abg. Anton Baron AfD: Aha!)

Drittens: Prävention, Aufklärung, behördliche Vernetzung, Strafverfolgung und Überwachung sind die fünf Säulen einer Sicherheitsarchitektur, mit der es bislang gelungen ist, eine ganze Reihe von Attacken und Attentaten zu verhindern und ein hohes Maß an Sicherheit zu erhalten. Daran arbeiten wir auch weiter, im Übrigen mit gutem Erfolg. Kollege Blenke hat zu Recht darauf hingewiesen, welch umfangreiches Sicherheitspaket die Koalitionsfraktionen aus Grünen und CDU jetzt miteinander vereinbart haben.

In den vergangenen Jahrzehnten hat sich in der Bundesrepublik Deutschland eine große Vielfalt muslimischen Lebens

entwickelt, was Teil des gesamtgesellschaftlichen Alltags geworden ist. Das gilt besonders für unser Land Baden-Württemberg. Hier leben inzwischen ca. eine halbe Million Muslime, die ihren Glauben in unterschiedlicher Intensität und ganz überwiegend im Einklang mit deutschen Gesetzen praktizieren, und das ist in Ordnung so.

Eine kleine Minderheit von ihnen hat sich allerdings islamistischen Organisationen angeschlossen, deren Wertevorstellungen nicht mit der freiheitlichen demokratischen Grundordnung vereinbar sind. Das ist nicht akzeptabel, das ist integrationsfeindlich. Auch hier gibt es gar kein Vertun: null Toleranz. Wir haben eine klare Haltung.

Dass sich auch Baden-Württemberg, wie im Übrigen die gesamte westliche Welt – ganz Europa, Amerika –, im Zielspektrum islamistischer Terroristen befindet, wissen wir seit Langem. Seit 9/11 im Jahr 2001 – Herr Abg. Sänze, das mögen Sie nicht mitbekommen haben – haben wir diese Terrorlage. Seither!

(Abg. Emil Sänze AfD: Deshalb lassen Sie noch mehr
her! – Gegenruf des Abg. Thomas Blenke CDU: Das
ist Ihr plattes Erklärungsmuster, das eigentlich völlig
daneben ist!)

Dass sich Baden-Württemberg im Zielspektrum islamistischer Terroristen befindet, belegen nicht zuletzt auch die deutlich gestiegenen Fallzahlen

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

im Themenbereich „Islamismus, Fundamentalismus“. Auch stuft die Polizei derzeit im Bereich „Politisch motivierte Kriminalität – Religiöse Ideologie“ eine hohe zweistellige Zahl von Personen als sogenannte Gefährder ein. Diese Anzahl hat sich seit Januar 2014 mehr als vervierfacht.

(Abg. Anton Baron AfD: Aha!)

Das macht uns große Sorgen.

(Abg. Emil Sänze AfD: Woher kommt das? Haben
Sie sich darüber schon mal Gedanken gemacht?)

Unter dem Eindruck der Anschläge in Deutschland und in ganz Europa hat sich die Sicherheitslage verschärft. Die bisher abstrakt hohe Gefährdung ist konkreter geworden. Neben komplexen Anschlagsvorhaben durch gut ausgerüstete Attentäter ist mit Einzelgängern zu rechnen, die mit einfach zu beschaffenden Tatmitteln – beispielsweise Fahrzeugen, Äxten, Messern – agieren.

Diesen gesamten Entwicklungen begegnet die Landesregierung durch eine Vielzahl von Maßnahmen. So werden seit Juli 2016 im Rahmen des Antiterrorpakets III zur Bekämpfung des islamistischen Terrors bei der Polizei insgesamt über 90 Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte in Spezialbereiche verlagert und 30 neue Stellen geschaffen. Begleitet wird dies von Sachmitteln in Höhe von etwa 2,5 Millionen €.

Beim Landeskriminalamt wurde eine Fahndungs- und Observationseinheit Staatsschutz geschaffen. Der Bereich Staatsschutz sowie der Bereich Cybercrime bei den regionalen Präsidien wurden um 36 Beamte verstärkt. Zudem werden Stellen für dringend benötigte IT-Experten geschaffen.

(Minister Thomas Strobl)

Beim Landesamt für Verfassungsschutz Baden-Württemberg wurden im Zuge der Antiterrorpakete insgesamt 61 zusätzliche Stellen geschaffen. Daneben wurden dem Landesamt zusätzliche Investitions- und Sachmittel in Höhe von insgesamt über 1 Million € für das Jahr 2016 bewilligt.

Auch wurde beim Innenministerium das Kompetenzzentrum zur Koordinierung des Präventionsnetzwerks gegen (islamistischen) Extremismus, KPEBW, eingerichtet, das bereits im Herbst 2015 seine Arbeit aufgenommen hat; Abg. Thomas Blenke hat darauf hingewiesen.

Wir werden aber auch nicht müde, uns den neuen Herausforderungen in unserem Land stetig weiter entschlossen entgegenzustellen. Wir werden die Sicherheitsbehörden durch die nötigen rechtlichen und technischen Instrumente weiter in die Lage versetzen, den ernst zu nehmenden Bedrohungslagen mit gleichsam rechtsstaatlichen und wirksamen Mitteln zu begegnen.

Daher schaffen wir im Polizeigesetz und im Landesverfassungsschutzgesetz neue präventivpolizeiliche Befugnisse, etwa zur inhaltlichen Telekommunikationsüberwachung sowie zur Quellen-TKÜ. Auch darauf wurde vom Kollegen Blenke und anderen bereits hingewiesen.

Auch die elektronische Fußfessel für die Überwachung von Gefährdern und die intelligente Videoüberwachung, algorithmengestützte Videoüberwachung an Kriminalitätsschwerpunkten

(Abg. Anton Baron AfD: Abschieben! Abschieben!)

sind weitere wichtige Bausteine für ein Mehr an Sicherheit.

Gerade in diesen Tagen, verehrte Kolleginnen und Kollegen, bringen wir das Gesetzgebungsverfahren hierzu in Gang, um Schritt halten zu können mit denen, die uns und unsere Sicherheit bedrohen. Ich habe die aktuellen Koalitionsvereinbarungen aus Schleswig-Holstein und Nordrhein-Westfalen gelesen, ich kenne die Gesetzeslage im Bund und in den anderen Bundesländern. Wir bringen im Augenblick hier in Baden-Württemberg das modernste Polizeigesetz auf den Weg. Wir werden noch vor der Sommerpause einen entsprechenden Kabinettsbeschluss fassen. Baden-Württemberg ist vorn. Wir haben eines der besten Polizeigesetze, wir haben eines der besten Verfassungsschutzgesetze; wir machen es jeden Tag besser.

Ich bin der Koalition außerordentlich dankbar, dass in dieser Woche diese wichtige Einigung hergestellt werden konnte. Das ist für die Sicherheit in diesem Land von größter Bedeutung. Das ist ein sicherheitspolitischer Quantensprung, der unseren Ermittlern die Möglichkeiten gibt, die sie brauchen, um uns vor den Gefahren zu bewahren.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der CDU
– Abg. Anton Baron AfD: Volle Härte!)

Wissen Sie was? Es gibt eine Fraktion hier im Landtag, die in diesen Fragen inhaltlich und sachlich null Komma null dazu beigetragen hat. Sie sind eine absolute sicherheitspolitische Nullnummer in diesem Landtag. Das will ich Ihnen auch einmal mit auf den Weg geben.

(Beifall bei den Grünen, der CDU, der SPD und der FDP/DVP – Abg. Anton Baron AfD: Das ist eine absolute Frechheit! Sehr demokratisch, Herr Minister!
– Abg. Hans-Ulrich Seckerl GRÜNE: Nullnummer! Treffend beschrieben! – Glocke der Präsidentin)

Präsidentin Muhterem Aras: Herr Minister, lassen Sie eine Zwischenfrage des Abg. Stein zu?

Minister für Inneres, Digitalisierung und Migration Thomas Strobl: Nein, aus dieser Richtung, aus der immer nur das Wort „Abschieben“ geblökt wird – –

(Abg. Udo Stein AfD: Sehr demokratisch, Herr Minister! – Abg. Anton Baron AfD: Sind Sie im Ausschuss überhaupt da? – Gegenruf des Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Das können Sie ja wohl kaum beurteilen! – Weitere Zurufe – Unruhe)

Präsidentin Muhterem Aras: Es sind keine Zwischenfragen zugelassen. Man muss es nicht begründen. Fertig!

(Abg. Reinhold Pix GRÜNE: Auch nicht kommentieren!)

Minister für Inneres, Digitalisierung und Migration Thomas Strobl: Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sie können sich darauf verlassen: Die Polizei und der Verfassungsschutz in Baden-Württemberg setzen mit großem personellen Aufwand alles daran, durch offene und verdeckte Ermittlungen und mit gezielter Prävention Gewalttäter und deren Radikalisierung frühzeitig zu erkennen, das Begehen von Straftaten zu verhindern und die Bürgerinnen und Bürger in diesem Land so gut es nur irgend geht zu schützen. Sie tun das mit gutem Erfolg. Sie mögen es zur Kenntnis nehmen oder nicht. Aber ein Blick in die aktuelle Polizeiliche Kriminalstatistik bestätigt es: Baden-Württemberg ist das sicherste Land in der Bundesrepublik Deutschland, und wir tun jeden Tag alles, alles, alles dafür, dass es noch sicherer wird und wir auf diesem ersten Platz in Deutschland bleiben werden.

(Abg. Dr. Rainer Podeswa AfD: Sie wohnen in einem Hochgefährdungsgebiet – nach Aussage des Polizeipräsidenten von Heilbronn!)

Auch wenn wir erkennbar im Zielspektrum islamistischer Terroristen liegen, wie die westliche Welt insgesamt, dürfen wir uns nicht verängstigen oder einschüchtern lassen, denn in Verängstigung, Einschüchterung und letztlich der Spaltung der Gesellschaft liegt das eigentliche Ziel der Terroristen. Dieses Ziel der Terroristen zu vereiteln und standhaft und auch stolz unseren freien Lebensstil zu leben und zu verteidigen gehört letztlich auch zur Bekämpfung des gewaltbereiten Islamismus.

In Baden-Württemberg sind die Sicherheitsbehörden gut aufgestellt. Ich bin den Koalitionsfraktionen dankbar dafür, dass wir die Möglichkeiten unserer Sicherheitsbehörden gesetzgeberisch demnächst noch einmal nachhaltig schärfen werden. Ich hoffe, dass es bei den Haushaltsberatungen eine breite Unterstützung für eine noch bessere personelle und sächliche Ausstattung unserer Polizei und unseres Dienstes gibt, und bitte den gesamten Landtag dabei um Unterstützung.

(Beifall bei den Grünen und der CDU)

Präsidentin Muhterem Aras: In der zweiten Runde erteile ich das Wort für die AfD-Fraktion Herrn Fraktionsvorsitzenden Dr. Meuthen. – Bitte nur ganz kurz.

Abg. Dr. Jörg Meuthen AfD: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, Herr Minister! Das Thema ist viel zu ernst für polemische Scharmützel, wie wir sie hier erlebt haben.

(Lachen – Zurufe: Richtig!)

Herr Minister, ich sage Ihnen: Gerade wir, die AfD, stellen die engagierte und gute Arbeit der Sicherheitskräfte, insbesondere der Polizei, in keiner Weise infrage. Im Gegenteil, wir zollen ihnen permanent unsere Hochachtung.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

Sie übersehen unseres Erachtens – wir sind da unterschiedlicher Auffassung –, wie dramatisch die Lage in unserem Land inzwischen ist

(Abg. Thomas Blenke CDU: Haben Sie eigentlich nicht zugehört?)

und auch, wie sie sich Tag für Tag weiter dramatisch verschärft, insbesondere dadurch, dass wir die illegale Einreise nicht in den Griff bekommen. Sie haben es nicht im Griff –

Präsidentin Muhterem Aras: Entschuldigen Sie, kommen Sie bitte zum Schluss.

Abg. Dr. Jörg Meuthen AfD: Wir schüren keine Ängste – lassen Sie mich das noch sagen –, wir nehmen diese Ängste, die in der Bevölkerung da sind, wahr, und wir greifen sie auf. Das müssen wir als Politiker.

(Zuruf: Sie machen den Menschen Angst!)

Ich allein kenne Dutzende von Menschen – ich übertreibe nicht: Dutzende von Menschen –, die sich sehr konkret überlegen, ob, wann und wohin sie dieses Land verlassen, weil sie sich hier nicht mehr sicher fühlen.

(Abg. Reinhold Gall SPD: Und wohin? – Abg. Thomas Blenke CDU: In welchem Land fühlen sie sich dann sicherer? – Glocke der Präsidentin – Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Ich denke, die Redezeit ist zu Ende!)

Präsidentin Muhterem Aras: Herr Abg. Dr. Meuthen, Sie müssen zum Schluss kommen.

Abg. Dr. Jörg Meuthen AfD: Sollen wir das ignorieren? Wir meinen, als Politiker dürfen wir das nicht ignorieren. Das ist die Realität in diesem Land, und Sie verschließen die Augen davor.

(Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Dann hätten Sie lieber einmal den Sänze reden lassen! – Glocke der Präsidentin)

Das ist das Problem.

Danke.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD – Abg. Thomas Blenke CDU: Wohin gehen die dann? Nach Saudi-Arabien? – Gegenruf des Abg. Dr. Jörg Meuthen AfD: Schon mal was von der Schweiz gehört?)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die Fraktion GRÜNE erteile ich das Wort Herrn Abg. Maier.

Abg. Alexander Maier GRÜNE: Vielen Dank. – Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Herr Abg. Meuthen, entgegen dem, was Sie gerade gesagt haben, haben wir – das habe ich vorhin schon gesagt – alle Formen von Terrorismus und extremistischer Gewalt im Blick.

Ich möchte Ihnen aber doch kurz etwas aus dem Jahresbericht „Politisch motivierte Kriminalität“ des Landeskriminalamts vorlesen. Demnach gab es im Jahr 2016 im Bereich des Islamismus 100 Fälle und im Bereich des Rechtsextremismus 1 456 Fälle.

(Zurufe von der AfD)

Ich meine nur: Wenn Sie hier stehen und wirklich außer dem Islamismus

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

kein anderes Problem in diesem Land sehen, dann haben Sie irgendetwas nicht verstanden.

(Abg. Stefan Räßle AfD: Sie sind das Problem!)

Denn uns geht es darum, dass wir den Blick auf alle Bereiche richten, auf den Rechtsextremismus genauso wie auf den radikalen Islamismus.

(Abg. Dr. Jörg Meuthen AfD: Linksextremismus auch? – Zuruf des Abg. Anton Baron AfD)

Hier wird nichts unterschlagen. Wir kümmern uns um alles.

(Abg. Dr. Jörg Meuthen AfD: Um den von Ihnen induzierten Linksextremismus auch? – Gegenruf des Abg. Thomas Blenke CDU: Linksextremismus auch!)

Vielleicht noch ganz kurz zu Herrn Kollegen Goll: Ich nehme Ihr Lob von vorhin,

(Glocke der Präsidentin)

– ich komme gleich zum Schluss –, das einige Kollegen als vergiftetes Lob bezeichnet haben, jetzt einmal als Kompliment

(Abg. Thomas Blenke CDU: So war das auch gemeint!)

und sehe es schon als Zeichen für die Geschlossenheit, mit der wir uns gemeinsam im Kampf gegen den Terrorismus auch positionieren müssen.

Vielen Dank.

(Beifall bei den Grünen und des Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP)

Präsidentin Muhterem Aras: Ich erteile nun das Wort Herrn Abg. Dr. Gedeon.

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Oje! – Abg. Thomas Blenke CDU: Wie oft darf er eigentlich reden?)

Entschuldigung, spricht Herr Abg. Dr. Goll noch einmal?

(Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Nein!)

Dann bitte, Herr Abg. Dr. Gedeon.

Abg. Dr. Wolfgang Gedeon (fraktionslos): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Strobl, neue Gesetze – ganz toll, neue Stellen – ganz toll,

(Abg. Nicole Razavi CDU: Bravo!)

neue Kabinettsbeschlüsse – ganz toll. Aber das hilft uns nicht weiter. Wahrscheinlich haben Sie mehr neue Stellen geschaffen, als Sie tatsächlich Islamisten abgeschoben haben.

(Heiterkeit und Beifall bei Abgeordneten der AfD)

Wir wollen Zahlen haben, Herr Strobl.

(Abg. Thomas Blenke CDU: Wer ist „wir“?)

Wir wollen wissen, wie viele Islamisten Sie im Jahr abgeschoben haben.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

Wie viele sind abschiebungspflichtig? Wie viel Prozent sind das? Und wie wollen Sie die wahnsinnige Diskrepanz zwischen der Zahl von Abschiebungspflichtigen und der Zahl der tatsächlich Abgeschobenen aufheben?

(Abg. Reinhold Gall SPD: Wer ist denn „wir“ bei Ihnen? – Zuruf von der SPD: Sie sind doch ganz allein! – Weitere Zurufe)

Wie wollen Sie diese Diskrepanz aufheben? Das interessiert uns und nicht, ob Sie ständig neue Stellen und neue Jobs schaffen. Das ist der Punkt.

Im Übrigen zu Ihrer Aussage – deswegen melde ich mich hier überhaupt noch einmal –, die AfD sei sicherheitspolitisch eine Null-Komma-Null-Nummer: Was stellen Sie sich denn vor, was die AfD machen soll?

(Abg. Gabi Rolland SPD: Von wem spricht er hier überhaupt?)

Sollen wir Kommandos bilden und die Leute abschieben? Das ist doch die Sache der Exekutive.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD – Abg. Reinhold Gall SPD: Sie zählen gar nicht zu dieser Truppe!)

Die AfD ist Opposition

(Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Gehören Sie dazu?)

und erst seit zwei, drei Jahren als Partei existent. Was soll sie denn machen? Warten Sie einmal ab, bis wir an der Regierung

sind. Dann werden wir Ihnen zeigen, was man in solchen Situationen machen muss.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD – Abg. Sascha Binder SPD: Wer ist denn „wir“? – Abg. Alexander Maier GRÜNE: Aber Sie sind nicht in der Fraktion, oder? – Zuruf des Abg. Reinhold Gall SPD)

– Ich bin in der AfD. Das ist ja ein Witz. Da sitzt einer, der immer noch nicht weiß, dass ich in der AfD bin. Wolfgang Gedeon ist Mitglied der AfD.

(Abg. Alexander Maier GRÜNE: In der AfD-Fraktion sind Sie nicht! – Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Herr Meuthen ist begeistert! – Weitere Zurufe)

Im Übrigen muss ich Ihnen eines sagen: Herr Strobl, Kompliment, Sie haben bei uns schon sehr viel gelernt. Wenn ich sehe und höre, wie Sie heute sprechen, stelle ich fest: So habe ich vor einem Jahr im Parlament gesprochen.

(Abg. Nicole Razavi CDU: Nein, so gut haben Sie nie gesprochen! – Weitere Zurufe)

Da haben Sie also sehr viel von uns übernommen. Machen Sie so weiter. Setzen Sie das aber bitte auch in die Tat um.

Danke schön.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD – Abg. Thomas Blenke CDU: Das können Sie Herrn Strobl jetzt aber nicht antun, ihn mit Ihnen zu vergleichen! – Weitere Zurufe)

Präsidentin Muhterem Aras: Nun erteile ich Frau Abg. Martin das Wort.

(Mehrere Abgeordnete der AfD-Fraktion verlassen den Plenarsaal. – Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Die AfD flieht! – Abg. Thomas Blenke CDU: Unglaublich! – Abg. Hermann Katzenstein GRÜNE: So viel zum Demokratieverständnis! – Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Wer hinausgeht, muss auch wieder hereinkommen! – Weitere Zurufe – Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Bitte stellen Sie die Nebengespräche ein. – Frau Abg. Martin, Sie haben das Wort.

Abg. Claudia Martin (fraktionslos): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte AfDler! Die Ereignisse der letzten Tage machen eines erneut klar: Unsere freie und demokratische Welt ist gefährdet durch Extremisten. Mit nur wenigen Klicks gelangt man auf die Seite von Hasspredigern. Was dort steht, ist erschreckend. Aber wer denkt, dass es Menschen, die Hass predigen, nur im Islam gibt, kennt die Facebook-Seite von Herrn Professor Dr. Meuthen nicht.

(Beifall bei den Grünen, der CDU, der SPD und der FDP/DVP – Abg. Nicole Razavi CDU: Bravo!)

Herr Meuthen, Sie kennen die Texte, die Sie verfassen, ja am besten und wissen selbst genau, zu welchen spannenden Ergebnissen Sie da gelangen. Dass der Vater von vier Kindern

(Claudia Martin)

(Abg. Dr. Jörg Meuthen AfD: Fünf! Sie können nicht einmal zählen!)

die kluge Zurückhaltung durchbrochen hat, die nicht muslimische Bürger an den Tag legen, um nicht aus Rachsucht zu ähnlichen mörderischen Mitteln zu greifen, ist Ihre Formulierung dafür, dass ein Mensch in eine Gruppe gläubiger Muslime fuhr. Unter den Kommentaren unter diesem Post findet man sicher alles, was man wohl auch auf islamistischen Seiten findet.

Was bei einer rassistischen Partei nicht fehlen darf, ist die Feststellung, dass Gas immer noch sehr effektiv in geschlossenen Räumen ist –

(Zuruf: Oh!)

und das von Ihnen unkommentiert, trotz mehrmaliger Hinweise von Lesern.

(Glocke der Präsidentin)

Präsidentin Muhterem Aras: Frau Abg. Martin, lassen Sie eine Zwischenfrage zu?

Abg. Claudia Martin (fraktionslos): Nein.

Präsidentin Muhterem Aras: Nein.

Abg. Claudia Martin (fraktionslos): Meinungsfreiheit – ich weiß, ich kann mich noch sehr gut daran erinnern. Sie sprechen von einem Miteinander als Lösung und bieten als Weg dafür die Ausgrenzung einer großen Anzahl von Muslimen an. Dieser Hass, der so geschürt wird, ist einer von vielen Gründen, weshalb sich Menschen radikalisieren – auf beiden Seiten. Es gibt Hunderte Faktoren, die zu einer Radikalisierung führen. Doch die AfD kennt nur eine Lösung: den „Heiligen Krieg“ gegen den Islam.

Ja, es muss vieles getan werden. Der Islam braucht eine Reform. Wir müssen uns gegen radikale Vereinigungen stellen und die Finanzierung von Verbänden, die sich nicht klar abgrenzen, umgehend einstellen. Aber das allein reicht nicht. Nicht nur Menschen mit Migrationshintergrund sind Gefährder. Hassprediger wie Pierre Vogel und Sven Lau sind das beste Beispiel dafür, dass die Zielgruppe der Islamisten nicht nur Migranten sind. Das Internet spielt bei der Rekrutierung eine zunehmend wichtigere Rolle. Die Facebook-Seite von Herrn Meuthen ist hier ein Musterexemplar.

(Beifall bei den Grünen, der CDU, der SPD und der FDP/DVP – Zuruf: Respekt!)

Präsidentin Muhterem Aras: Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist die Aktuelle Debatte beendet und Punkt 2 der Tagesordnung erledigt.

Ich rufe **Punkt 3** der Tagesordnung auf:

a) Antrag der Fraktion GRÜNE und Stellungnahme des Ministeriums für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz – Mittelverteilung und Schwerpunkte im Entwicklungsprogramm Ländlicher Raum (ELR) – Drucksache 16/425 (Geänderte Fassung)

(Unruhe)

– Ich darf um Ruhe bitten!

b) Große Anfrage der Fraktion der CDU und Antwort der Landesregierung – Bedeutung und Potenziale des ländlichen Raums in Baden-Württemberg – Drucksache 16/1831

Meine Damen und Herren, das Präsidium hat folgende Redezeiten festgelegt: Für die Begründung des Antrags fünf Minuten, für die Aussprache zu den Buchstaben a und b fünf Minuten je Fraktion und für das Schlusswort der die Große Anfrage stellenden Fraktion eine zusätzliche Redezeit von fünf Minuten.

Für die Fraktion GRÜNE erteile ich das Wort Frau Abg. Braun.

Abg. Martina Braun GRÜNE: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Gleichwertige Lebensverhältnisse in Stadt und Land, das hat Baden-Württemberg stark gemacht. Diese aufrechtzuerhalten und weiterzuentwickeln sehe ich als große Aufgabe in der Zukunft.

Wir Grünen haben im Jahr 2011 in einem Bundesland mit starken ländlichen Räumen Regierungsverantwortung übernommen. Allerdings war dringendes Handeln geboten. Denn tief greifende Veränderungen auf dem Land, beispielsweise hinsichtlich der Bevölkerungsentwicklung, waren in einigen Regionen bereits deutlich zu spüren.

Die Bevölkerung in unserem Land wird immer älter. In Kombination mit einem verstärkten Abwanderungstrend junger Menschen und Familien in die Ballungsgebiete führt dies dazu, dass im ländlichen Raum der Anteil der älteren Bevölkerung im Vergleich zu den städtischen Regionen stärker ausgeprägt ist. Die Prognosen – regional unterschiedlich – untermauern diese Entwicklung.

Hinzu kommt, dass Landwirtschaft und Handwerk mit einem fortschreitenden Strukturwandel konfrontiert sind und die Wirtschaft im ländlichen Raum händierend nach geeigneten Fachkräften sucht.

Sie sehen also: Der ländliche Raum muss sich einer Vielzahl von Herausforderungen stellen. Um diesen gerecht zu werden, wurde die Förderung gleichwertiger Lebensverhältnisse, Infrastrukturen und Arbeitsbedingungen als Staatsziel in der Landesverfassung verankert.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der CDU)

Diesem Ziel fühlen wir uns nicht nur rechtlich verpflichtet. Uns liegt ein lebendiger ländlicher Raum am Herzen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der CDU)

Wir haben das Land und die Menschen mit diesen Herausforderungen nicht alleingelassen. Wir haben Geld in die Hand genommen, Veränderungen initiiert, um diese Ziele auch umzusetzen. Wir haben die Breitbandinfrastruktur ausgebaut, um schnelles Internet für Wirtschaft und Bevölkerung zu gewährleisten. Dies musste sofort und mit hohem Engagement und finanziellem Einsatz auf Basis der Glasfasertechnologie als Zukunftstechnologie vorangetrieben werden.

Wir haben durch LEADER oder im Entwicklungsprogramm Ländlicher Raum Beteiligungsinstrumente in der Fläche geschaffen, welche Bürgerinnen und Bürgern ermöglichen, die

(Martina Braun)

Entwicklung ihrer Dörfer selbst in die Hand zu nehmen, das Land und die Kommunen unterstützend an ihrer Seite.

Auch Land- und Forstwirtschaft fördern wir mit einer Vielzahl von Programmen, damit deren Leistungen auch unter schwierigen natürlichen und strukturellen Bedingungen erbracht werden können.

Junge Familien im ländlichen Raum brauchen Rahmenbedingungen, die die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ermöglichen. Darum haben wir die Bildungsinfrastruktur zukunftsorientiert ausgerichtet und Möglichkeiten geschaffen, die Schulentwicklung den Anforderungen des ländlichen Raums anzupassen. Zudem konnten wir durch einen Pakt mit den Kommunen Betreuungsangebote für die unter Dreijährigen realisieren – wie ich finde, ein großer Erfolg, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei den Grünen sowie der Staatssekretärin Friedlinde Gurr-Hirsch und des Abg. Konrad Epple CDU)

Wir haben außerdem die touristischen Potenziale für den ländlichen Raum weiterentwickelt. So ziehen der Nationalpark im Nordschwarzwald und das neu eingerichtete Biosphärengebiet Südschwarzwald viele Touristen in diese Regionen. Damit leisten wir auch einen wichtigen Beitrag zum Erhalt der Biodiversität und erhalten, was uns erhält, wie es unser Ministerpräsident gestern so treffend formuliert hat.

(Beifall bei den Grünen und der Staatssekretärin Friedlinde Gurr-Hirsch)

Für Unternehmen haben wir außerdem die neue Förderlinie „Spitze auf dem Land“ aufgelegt, ein Förderprogramm für Unternehmen, die das Zeug zur Technologieführerschaft im ländlichen Raum haben.

Wir haben das Thema „Alter und Pflege im ländlichen Raum“ neu gedacht und Ideen hierzu umgesetzt; denn auch auf dem Land sollen Bürgerinnen und Bürger selbstbestimmt älter werden.

Außerdem schöpfen wir die europäische Förderung für unseren ländlichen Raum bestmöglich aus.

Mit dem Entwicklungsprogramm Ländlicher Raum, dem wichtigsten Förderprogramm für den ländlichen Raum, wurde ein Instrument geschaffen, das den Kommunen seit seinem Bestehen erfolgreich ermöglicht, sich mit der Unterstützung des Landes an die verschiedenen Herausforderungen anzupassen.

(Zuruf: Seit 1995!)

Neben sozialer und ökonomischer Modernisierung wollen wir die ökologische Modernisierung vorantreiben. Vor diesem Hintergrund haben wir Klimaschutz und Ressourcenschonung zur Voraussetzung für die Bewilligung von Investitionen gemacht.

Ebenso haben wir das ELR um die Förderlinie Schwerpunktgemeinden erweitert. Schwerpunktgemeinden haben Planungssicherheit, höhere Fördersätze und Fördervorrang. Voraussetzung für eine Anerkennung als Schwerpunktgemeinde ist ein breit aufgestelltes Konzept, das auf vorausschauende und

nachhaltige Entwicklung unter Einbeziehung der Bevölkerung setzt. Von zentraler Bedeutung hierbei sind für uns eine flächensparende Siedlungsentwicklung, die Miteinbeziehung der demografischen Entwicklung sowie Maßnahmen zum Schutz von Natur und Landschaft.

Zudem haben wir Anreize zur Förderung von interkommunaler Kooperation geschaffen. Gerade in der Daseinsvorsorge – bei Themen wie Mobilität, Lebensmittel und „Medizinische Versorgung“ – wird die Kooperation über Gemeindegrenzen hinweg in Zukunft immer wichtiger werden. In diesem Kontext denken wir auch an die Ballungsgebiete. Wir wollen nicht nur interkommunale Vernetzung, sondern auch starke Netzwerke zwischen Stadt und Land. Das gelingt uns mit Mobilität, Digitalisierung, kulturellem Austausch und der Schaffung von Begegnungsräumen.

Das Entwicklungsprogramm Ländlicher Raum erfreut sich insgesamt großer Akzeptanz, wie die Zahlen aus dem Ministerium für Ländlichen Raum belegen. Allein zwischen 2011 und 2015 wurden über 4 000 Projekte mit einem Zuschussvolumen von 274 Millionen € gefördert. Im genannten Zeitraum wurden auf diesem Weg über 1 900 Wohnungen gefördert, 7 200 Arbeitsplätze neu geschaffen und 27 000 Arbeitsplätze gesichert.

Wir haben mittlerweile 26 anerkannte Schwerpunktgemeinden, die einen besonderen Beitrag zur ökonomischen, ökologischen und sozialen Verbesserung des ländlichen Raums leisten – auch interkommunal –, und es werden mehr. Die fast 100 Anträge auf Anerkennung als Schwerpunktgemeinde in so kurzer Zeit zeigen auf, wie engagiert die Gemeinden in unserem Land sind.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Sie sehen, das Entwicklungsprogramm Ländlicher Raum ist ein voller Erfolg und muss auch weitergeführt werden. Die Stärke des Entwicklungsprogramms Ländlicher Raum ist, dass es flexibel an die spezifischen Herausforderungen im ländlichen Raum angepasst werden kann. Mit diesem Förderprogramm tragen wir den Besonderheiten des ländlichen Raums Rechnung und schaffen eine Vielzahl von Möglichkeiten, um dessen Potenziale nachhaltig zu nutzen. Wir sprechen hierbei ganz nüchtern von Strukturförderung, meine verehrten Kolleginnen und Kollegen, dabei geht es um viel mehr. Es geht um den Erhalt und die Schaffung von Lebens-, Arbeits-, Natur- und Kulturräumen im ländlichen Raum, und es geht um die Menschen, die dort leben und gemeinsam mit uns Verantwortung für unsere einzigartigen Regionen übernehmen.

Vielen Dank.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der CDU sowie des Abg. Dr. Rainer Balzer AfD – Abg. Andreas Schwarz GRÜNE: Sehr gut!)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die CDU-Fraktion erteile ich das Wort Herrn Abg. Dr. Rapp.

Abg. Dr. Patrick Rapp CDU: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es geht bei diesem Tagesordnungspunkt um die Bedeutung des ländlichen Raums, aber auch um die Möglichkeit, ländliche Räume zu unterstützen und zu fördern. Manche Menschen betrachten den ländlichen

(Dr. Patrick Rapp)

Raum leider als dünn besiedelte Flächenreserve, teilweise als rückständig, manche als altbacken. Einige sehen ihn als Erholungsraum, und von manchen hört man, wenn der ländliche Raum angesprochen wird, die Aussage: Leute, der ländliche Raum ist nicht alles. Das stimmt, aber ohne den ländlichen Raum ist alles nichts.

(Beifall bei der CDU sowie Abgeordneten der Grünen und der AfD – Zuruf von der CDU: Bravo!)

Wir stellen den ländlichen Raum mit unserer Großen Anfrage heute bewusst in den Mittelpunkt der Landespolitik; denn dort gehört er für die CDU auch hin.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Dr. Rainer Balzer AfD)

Der ländliche Raum hat in der grün-schwarzen Landesregierung einen sehr hohen Stellenwert und ist nun nach einer fünfjährigen Durststrecke wieder ganz oben auf der politischen Prioritätenliste.

(Beifall bei der CDU)

Die Einrichtung des Kabinettsausschusses „Ländlicher Raum“ unterstreicht dies. Der Kabinettsausschuss hat das Ziel, das Leben auf dem Land attraktiv zu halten sowie langfristige und zukunftsfähige Strategien zu entwickeln. Auch die gemeinsame Verankerung der Förderung gleichwertiger Lebensverhältnisse, Infrastrukturen und Arbeitsbedingungen im ganzen Land als Staatsziel in der Landesverfassung, war – in der vergangenen Periode bereits umgesetzt – ein richtiger Schritt in diese Richtung.

Der ländliche Raum, meine Damen und Herren, ist das Rückgrat von Baden-Württemberg. Er ist Heimat für 35 % der baden-württembergischen Bevölkerung, wird von den anderen 65 % aber auch gern zur Naherholung genutzt. In jedem Fall ist der ländliche Raum deutlich komplexer und vielschichtiger, als er von vielen in der heutigen Zeit wahrgenommen oder von manchen auch dargestellt wird.

Warum sage ich das? Der ländliche Raum ist Lebensraum, er ist Energielieferant, Produktionsstätte für unsere Nahrungsmittel und für nachwachsende Rohstoffe wie z. B. Holz, er ist Arbeitsort und Wohnort, und er ist die Herzkammer für das Ehrenamt, aber auch für den Mittelstand, das Handwerk und für den Tourismus in Baden-Württemberg.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Dr. Rainer Balzer AfD)

All das sind die Vorzüge des ländlichen Raums. Gleichwohl – das wurde bereits angesprochen – hat der ländliche Raum ganz andere Probleme und Herausforderungen als die städtischen Zentren zu bestehen.

Eine große Herausforderung für den ländlichen Raum sind die demografischen Veränderungen. Der Wegzug jüngerer Menschen in die Städte und gleichzeitig eine älter werdende Bevölkerung auf dem Land, sinkende Einwohnerzahlen in vielen ländlichen Gemeinden, gleichzeitig jedoch Einwohnerzuwachs in den Städten führen oft zu Wohnungsleerstand auf dem Land und Wohnungsmangel in der Stadt. Wir haben mit

sinkenden Schülerzahlen zu kämpfen. Übrigens hat dabei auch der Wegfall der Verbindlichkeit der Grundschulempfehlung, ausgelöst durch den SPD-Kultusminister, vielen Schulen den Todesstoß versetzt und die Situation verschärft.

(Beifall bei der CDU)

Wir beobachten ein Sterben der Dorfgastronomie und vielerorts auch den Wegfall der Nahversorgung. Immer größer werden auch die Probleme bei der medizinischen Versorgung auf dem Land vom Hausarzt über die Apotheker bis hin zur Pflege. Für uns ist klar, dass der ländliche Raum nicht abgehängt werden darf. Ich sage Ihnen die Unterstützung der CDU-Fraktion zu: Unser Herz schlägt für den ländlichen Raum.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der Grünen sowie des Abg. Dr. Rainer Balzer AfD)

Aus diesem Grund hat die Förderung des ländlichen Raums bei uns in Baden-Württemberg auch Tradition. Denn nur eine Kombination aus starken Städten auf der einen Seite und starken ländlichen Räumen auf der anderen Seite macht Baden-Württemberg zum Erfolgsmodell oder, wie man früher hat sagen dürfen und vielleicht in Zukunft wieder sagen darf, zum Musterlände.

Aus diesem Grund haben wir mit dem ELR-Programm ein herausragendes Förderprogramm in seiner ganzen Breite. In all den Jahren lautete die Devise stets, die kompletten Zusammenhänge in diesem Land Baden-Württemberg zu sehen und zu unterstützen. Auch wenn sich die Schwerpunkte immer wieder verschieben und angepasst werden müssen, reicht das ELR heute von der Gewerbeentwicklung bis hin zu Wohnumfeldmaßnahmen bezogen auf Dorfgemeinschaftshäuser und auch zur Reaktivierung und zum Umbau von leerstehenden Häusern gerade im Innenbereich.

Über 23 800 Projekte sind seit Beginn, seit 1995, gefördert worden, und dies mit einem Gesamtvolumen von 1,5 Milliarden €. Das ELR, meine Damen und Herren, ist ein Erfolgsmodell und wird es auch künftig bleiben.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der Grünen sowie des Abg. Dr. Rainer Balzer AfD)

Aber auch die Städtebauförderung des Landes und des Bundes kommt den Städten und den Gemeinden im ländlichen Raum in erheblichem Umfang zugute. Denn mit dem Städtebauprogramm setzt das Land seit vielen Jahrzehnten auf die Stärkung der Innenentwicklung sowie den Erhalt und die zeitgemäße Fortentwicklung von Innenstädten und sorgt dafür, dass die Innenbereiche auch in kleineren Städten und Gemeinden in vielerlei Hinsicht attraktiv bleiben.

Ein wichtiger Akteur im ländlichen Raum ist – das wurde bereits angesprochen – die Landwirtschaft. Zwar arbeiten immer weniger Menschen in der Landwirtschaft, doch ist sie der Garant für die regionale Erzeugung von Lebensmitteln und für den Erhalt unserer Landschaft.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der Grünen)

Land- und Forstwirtschaft in Baden-Württemberg waren von Beginn an darauf angelegt, die Bewirtschaftung und Pflege

(Dr. Patrick Rapp)

der Landschaft und der Wälder im Einklang zu halten und keine industriellen Großstrukturen aufzubauen. Seit über 40 Jahren verfolgen die Agrarminister der Union daher ein Ziel: die Nutzung der Natur und den Erhalt der Natur auf ein und derselben Fläche.

(Beifall bei den Grünen – Abg. Andreas Schwarz GRÜNE zur CDU: Da könnt ihr klatschen! – Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Das Ganze nennen wir „Schützen durch Nützen“. Das war schon gestern Ihr Thema. Das bedeutet die Pflege der Landschaft, die Nutzung der Natur und gleichzeitig den Erhalt der vielfältigen Lebensräume für Menschen, für Tiere und für Pflanzen. Das Ministerium für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz weiß um diese Arbeit und unterstützt die Landnutzung, und dies unabhängig davon, ob konventionell oder biologisch. Herr Minister Hauk, herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der Grünen)

Aber mit Blick auf die Zukunft gehört auch die Breitbandoffensive des Landes zu den wichtigsten Aufgaben. Wir müssen die Chancen der Digitalisierung nutzen, um Einrichtungen der Daseinsvorsorge und deren Erreichbarkeit in Zeiten des demografischen Wandels gerade auch im ländlichen Raum sichern und gewährleisten zu können.

Mit dem schnellen Internet ist es egal, ob ein Architekt sein Büro im Schwarzwaldtal – das Gott sei Dank noch nicht zugewachsen ist –, in Oberschwaben, im Kraichgau oder in der Stuttgarter City hat. 125 Millionen € im Jahr 2017 für genau diese Maßnahmen sind ein Wort. Hier gilt unser Dank Innenminister Thomas Strobl auch dafür, dass er dieses Programm in der Fläche sieht und insbesondere auch die ländlichen Räume im Blick hat.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der Grünen)

Aber, liebe Kolleginnen und Kollegen, Infrastruktur bedarf es nicht nur digital, sondern auch in Form von Straßen und Schienen

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der Grünen – Abg. Andreas Schwarz GRÜNE: Sehr richtig!)

– für die Verkehrspolitiker: ich war noch nicht ganz fertig –, in Form eines effizienten öffentlichen Personennahverkehrs,

(Zuruf des Abg. Emil Sänze AfD)

aber auch im Hinblick auf Schulen, andere Bildungseinrichtungen, Nahversorgung, medizinische Leistungen und Kultur.

Meine Damen und Herren, wir sollten bei aller Komplexität des Themas in diesem Haus gemeinsam für die Attraktivität der ländlichen Regionen in unserem Land eintreten. Wir sollten dafür eintreten, dass wir in Baden-Württemberg kein Ausbluten von Dörfern und Regionen, wie wir es in Teilen Ostdeutschlands sehen, erleben müssen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der Grünen – Zuruf des Abg. Anton Baron AfD)

Wir wollen trotz der großen Herausforderungen einen vitalen, attraktiven, kraftvollen ländlichen Raum erhalten und weiter

gestalten. Dafür wird sich diese Regierung, dafür wird sich die CDU einsetzen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der Grünen – Zuruf des Abg. Anton Baron AfD)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die AfD-Fraktion erteile ich Herrn Abg. Stein das Wort.

Abg. Udo Stein AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Sollen wir eine Kleine Anfrage stellen, wie viele Arbeitskraftstunden in welcher Hierarchiestufe die Beantwortung der Großen Anfrage – die Drucksache umfasst 50 Seiten – benötigt hat? Wir sparen uns die Zeit, kommen zur Sache und stellen zu ein paar Punkten einige Fragen.

(Staatssekretärin Friedlinde Gurr-Hirsch: Sparen Sie sich lieber Ihre Fragen! – Zuruf des Abg. Thomas Dörflinger CDU)

Nehmen wir nur das Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau sowie das Ministerium für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz: Gibt es hier im Raum oder in den Ämtern Einzelne, die die Vielzahl der Masterpläne, Förderprogramme, Cluster, Zentren, Bezeichnungen, Abkürzungen, Anglizismen, Euphemismen, Ausschüsse, Strategien benennen, mit Inhalt füllen und überblicken können?

(Abg. Dr. Patrick Rapp CDU: Gibt es Sie auch in ganzen Sätzen? – Gegenruf des Abg. Dr. Jörg Meuthen AfD: Das war einer!)

Von den Altgedienten, Hauptamtlichen, von den neu ins Amt Gewählten: Müssen Absolventen der Verwaltungsfachhochschulen in Kehl und Ludwigsburg da lückenlos sattelfest sein?

Zweite Frage: Erleichtert die Flut die Regierungsarbeit, die parlamentarische Kontrolle, oder sind das typische Marktzutrittsbarrieren für mögliche Konkurrenten im politischen Geschäft?

Eine weitere Frage: Schöne Schaufenster sind wichtig für das politische Geschäft – auch in der Politik. Aber wäre eine gläserne Produktion, die hinter die Schaufenster schaut,

(Zuruf des Abg. Klaus Burger CDU)

nicht auch hier vertrauensbildend? Man möchte fast das bekannte Bingospiel spielen, wenn man sich die Schlagworte durchliest: „Vielfalt“ elfmal bingo,

(Zuruf des Abg. Alexander Salomon GRÜNE)

„regional“ 61-mal, „nachhaltig“ 42-mal, „erneuerbar“ sechsmal oder „Zukunft“ 39-mal.

(Abg. Andreas Glück FDP/DVP: „AfD“ nullmal!)

Der Wortstamm „bio“ kommt 78-mal vor.

(Abg. Martina Braun GRÜNE: Das ist doch toll!)

– Danke schön, genau; auf diesen Einwurf habe ich gehofft.

(Zurufe)

(Udo Stein)

Wörter, in denen der Wortteil „förder“ enthalten ist, kommen 257-mal vor.

(Vereinzelt Beifall – Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Also, alles in allem – –

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: Haben Sie selbst gezählt? – Heiterkeit)

– Für so etwas gibt es heutzutage Computerprogramme; ich weiß nicht, ob Sie gut darin sind.

(Lachen und Beifall bei der AfD – Abg. Dr. Stefan Fulst-Blei SPD: Haben Sie gelesen oder nur gezählt? – Lebhaftige Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Alles in allem: Die Regionalität ist – – Unser ländlicher Raum ist vielfältig;

(Zuruf von der SPD: Ach nee!)

zukunftsgerichtet ist er sowieso. Aber wer hier im Raum kennt die Zukunft?

(Abg. Dr. Stefan Fulst-Blei SPD: Mein Gott, ist das peinlich! Wenn man sich überlegt, was so ein Politiker an Geld kriegt!)

Es ist alles bio, und ganz viel wird gefördert. Aber soll die Politik ein Förderer im Spiel, im Markt sein, ein Macher im Spiel der Kräfte?

(Abg. Dr. Stefan Fulst-Blei SPD: Mein Gott! Das ist peinlich für das Haus!)

Soll sich die Politik nicht auf ihre Kernaufgaben beschränken – die innere und äußere Sicherheit, den Schutz des Lebens, des Eigentums und der Gesundheit, die Justiz, die Finanzen, die Infrastruktur, den Schutz der Umwelt, die Setzung von Rahmenbedingungen?

(Abg. Sabine Wölfle SPD: Wie wäre es mal mit Inhalt?)

Wäre ein schlanker Staat, der sich auf wenige Kernaufgaben konzentriert, nicht durchsetzungsstärker, gerechter, transparenter, günstiger für den Steuerzahler?

(Vereinzelt Beifall bei der AfD – Abg. Sabine Wölfle SPD: Peinliche Rede!)

Ließe dies dem Bürger darüber hinaus nicht auch mehr Freiheit?

(Beifall bei Abgeordneten der AfD – Abg. Reinhold Gall SPD: Sind Sie für oder gegen das Programm?)

Lassen Sie mich auf ein Schlagwort der Großen Anfrage besonders eingehen: Die Bioökonomie ist eine Maßnahme, die von sich behauptet, bios – Leben – mit der Wirtschaft zu versöhnen, also eine Heilslehre zu sein.

(Zuruf des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP – Unruhe)

Oder ist es doch der Herrschaftsanspruch der Ökonomie über das Leben? Sollen mit der Erhöhung zur Heilslehre gesellschaftliche Skepsis und Widerstände sowie jegliche Kritik schon von vornherein diskreditiert werden?

(Abg. Nicole Razavi CDU: Was ist denn das für ein Unsinn? – Abg. Dr. Bernhard Lasotta CDU: Das sind doch keine normalen Sätze! – Heiterkeit – Glocke der Präsidentin)

Diese Fragen stellen sich die Bürger. – Wie ich meine Rede halte, das überlassen Sie bitte mir, Herr Kollege.

(Abg. Dr. Bernhard Lasotta CDU: Wir können doch feststellen, wenn Sie Blödsinn reden! – Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Denn ich habe genauso Wähler wie Sie, und Sie müssen einfach damit umgehen können.

(Abg. Dr. Bernhard Lasotta CDU: Das hat doch damit nichts zu tun! – Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Hat man Ihnen überhaupt die richtige Rede mitgegeben? – Weitere Zurufe, u. a.: Miese Vorbereitung, diese Rede! – Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Danke schön.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die SPD-Fraktion erteile ich das Wort Herrn Abg. Nelius.

Abg. Georg Nelius SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren! In dieser Debatte geht es meines Erachtens um die Politik für den ländlichen Raum. Was wir soeben gehört haben, hat mit dem Thema nur am Rande zu tun.

(Abg. Dr. Bernhard Lasotta CDU: Falsches Manuskript! – Gegenruf des Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Das war noch sehr freundlich formuliert! – Abg. Reinhold Gall SPD: Nur dummes Zeug!)

Diesem Thema ist in den Jahren seit 2011 durch die Landesregierung eine verstärkte Aufmerksamkeit zuteilgeworden, was sich in der Antwort auf die Große Anfrage auch ganz deutlich spiegelt.

Die Aufgabe der Politik gegenüber dem ländlichen Raum möchte ich zum einen charakterisieren als Pflege der Kulturlandschaft, die durch das sogenannte magische Dreieck gekennzeichnet ist: Land- und Forstwirtschaft, Naturschutz und Tourismus. Zum anderen geht es um die Herstellung gleicher Lebensbedingungen für die dort lebenden Menschen. Immerhin ist der ländliche Raum Wohnort für 35 % der Baden-Württemberger; zudem ist er Standort für Dienstleister, für lebendiges Handwerk und für Industriebetriebe. Nicht wenige dieser Betriebe gehören zu den sogenannten Hidden Champions.

Die Zahlen, die die Landesregierung in ihrer Antwort zum ländlichen Raum nennt, zeigen eindrücklich, dass ein großer Teil der Mittel aus dem ELR-Programm in die Schaffung und Erhaltung von Arbeitsplätzen geflossen ist. Das ist gut so.

(Georg Nelius)

Doch angesichts des rasant gestiegenen Bedarfs ist es noch erfreulicher, dass auch Projekte rund um das Thema Wohnen mit jährlich 10 Millionen € gefördert wurden. So können allein im Jahr 2017 900 Wohneinheiten gefördert werden.

Auch wenn der ländliche Raum Baden-Württembergs in weiten Teilen wirtschaftlich gut aufgestellt ist, gibt es auch Orte, für die das nicht gilt und die seit Jahren unter Abwanderung bzw. Überalterung leiden. Dort machen dann irgendwann die Sparkasse und die Volksbank, die Drogerie, die Post, der letzte kleine Supermarkt und vielleicht sogar der Arzt seine Praxis zu, und dann stehen die Menschen ohne ausreichende Grundversorgung da. Dieser Prozess beschleunigt dann natürlich in diesen Bereichen die Abwanderung.

Hier mit dem ELR gezielt zu fördern, damit die Grundversorgung mit sozialer und wirtschaftlicher Infrastruktur für die Menschen erhalten bleibt oder wieder aufgebaut wird, hat die SPD schon vor zehn Jahren gefordert. Hier hat sich auch die Mittelbereitstellung in den Jahren von 2011 bis 2015 von 600 000 € auf ca. 1,2 Millionen € verdoppelt. Diese Entwicklung gilt es aber zu verstetigen.

Auch mit der bis 2010 praktizierten Vergabep Praxis der ELR-Mittel, die auch vom Rechnungshof als intransparent kritisiert wurde, hat die von den Grünen und der SPD geführte Regierung 2011 Schluss gemacht und die neuen, transparenten Kriterien entwickelt. Stichworte dazu sind u. a. Schwerpunktgemeinden, Nachhaltigkeit, integrierte Konzepte, deren Ergebnisse wir heute betrachten können.

Doch die Zeit bleibt nicht stehen, und neue Fragen erfordern neue Antworten. Wir in der SPD-Fraktion sind der Auffassung, dass das ELR ein sehr wichtiges und nützliches Instrument des Landes ist. Aber angesichts der gesamtwirtschaftlichen Situation einerseits und der Wohnknappheit andererseits sollte auch das ELR noch stärker genutzt werden, um Wohnraum im ländlichen Raum zu sichern oder zu schaffen. Auch dies verhindert Landflucht.

Überdies halten wir es für sehr wichtig, die Förderung von Projekten zugunsten der sozialen und dienstleistungsbezogenen Infrastruktur sowie die Unterstützung von „Dorfläden“, die die Nahversorgung garantieren, noch wesentlich besser auszubauen. Wer einmal im Zentralmassiv in Frankreich oder auch in Regionen in Süditalien war, der weiß, wie stark eine Raumschaft ausbluten kann, wenn erst einmal der Großteil der Menschen abgewandert ist.

(Abg. Anton Baron AfD: So ist es!)

Einmal in Gang gekommen lässt sich ein solcher Trend in der Regel kaum mehr umkehren.

(Abg. Anton Baron AfD: Genau!)

Um das zu verhindern, sind natürlich auch Voraussetzungen erforderlich, die leider außerhalb der Möglichkeiten des ELR liegen, z. B. den Verkehrssektor betreffend. Von der Erreichbarkeit der Ärzte und Krankenhäuser bis zum Zug oder Bus, der im Takt Pendler und Schüler befördert, ist die Verkehrerschließung das Blutkreislaufsystem des Landes. In den Tiefen des ländlichen Raums ist der Pulsschlag manchmal ziemlich schwach.

Aber auch ein gutes, wohnortnahes Schulangebot ist extrem wichtig, wenn eine Gemeinde im ländlichen Raum Zukunft haben soll.

(Abg. Dr. Patrick Rapp CDU: Hört, hört!)

Hier haben wir dem ländlichen Raum in der vergangenen Wahlperiode mit den Gemeinschaftsschulen einen wichtigen Dienst erwiesen. Zumindest war das ein wichtiger und sehr guter Nebeneffekt dieser Reform. Peinlicherweise geschah das gegen den Widerstand aus den Reihen der CDU hier im Haus, während viele CDU-Kolleginnen und -Kollegen vor Ort jede Gemeinschaftsschule freudig begrüßt haben.

Präsidentin Muhterem Aras: Kommen Sie bitte zum Schluss, Herr Abgeordneter.

Abg. Georg Nelius SPD: Jawohl.

Als im Prinzip lobenswerte Initiative möchte ich die Bildung des Kabinettsausschusses „Ländlicher Raum“ bezeichnen. Wenn dieses Gremium seine Aufgaben engagiert anpackt, kann es zu einem wirksamen Instrument nicht nur der Steuerung von Mitteln für den ländlichen Raum werden, sondern auch der Lösung von strukturellen Problemen wie dem Erhalt von Krankenhäusern in der Fläche, Rettungsdienststationen und der wohnortnahen Versorgung sowie notwendigen Bildungseinrichtungen. Bislang ist von solchen ...

Präsidentin Muhterem Aras: Sie müssen wirklich zum Schluss kommen.

Abg. Georg Nelius SPD: ... Problemlösungen aber noch wenig zu sehen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die Fraktion der FDP/DVP erteile ich das Wort Herrn Abg. Dr. Bullinger.

Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren!

Der Staat fördert gleichwertige Lebensverhältnisse, Infrastrukturen und Arbeitsbedingungen im gesamten Land.

Artikel 3 a Absatz 2 der Landesverfassung vom 1. Dezember 2015. Das haben wir in der letzten Legislaturperiode hier alle gemeinsam – einstimmig – beschlossen. Das war übrigens schon zwei Jahre vorher eine Idee von Paul Locherer und mir; uns hat schon immer umgetrieben, dass wir so etwas nicht in der Verfassung haben.

Meine Damen und Herren, dem, was Herr Dr. Rapp gesagt hat, kann ich eigentlich rundum zustimmen. Ich möchte allerdings zwei Ergänzungen machen, die, glaube ich, entscheidend dafür waren, dass Baden-Württemberg zu einem solchen tollen, in sich homogenen, wirtschaftsstarken Bundesland geworden ist. Ich nenne zwei Namen – viele können damit sicherlich nichts anfangen –: Dr. Hermann Müller, FDP-Landesfinanzminister – Stichwort kommunaler Finanzausgleich –, und Gerhard Weiser, Minister für den ländlichen Raum – Stichwort ELR. Das sind zwei Namen, die, glaube ich, auch

(Dr. Friedrich Bullinger)

für diese Struktur des Landes stehen und die man bei solch einer Debatte auch erwähnen muss, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU)

Schauen Sie sich in Deutschland um, schauen Sie ins Sauerland, gehen Sie in den Harz, in das Weserbergland oder – ich habe es gerade gehört – in die Vogesen: Nirgendwo sonst in Europa werden Sie ein in sich so starkes und homogenes, wirtschaftlich ausgeglichenes Land finden.

Kollege Nelius hat allerdings zu Recht gesagt, dass es natürlich auch gilt, näher hinzuschauen; denn wir haben auch Wanderungstendenzen vom Weiler, vom kleinen Ort in den Schwerpunktort, in die Hauptgemeinde, in das Mittelzentrum, in die Großstädte. Diese Tendenz haben wir. Wer mit offenen Augen durch das Land fährt, sieht sehr wohl, dass es Leerstände gibt, vor allem dann, wenn die letzte Bewohnerin des Hauses, die in den letzten 20 Jahren gelegentlich von Enkeln besucht worden ist, mit 90 Jahren verstorben ist, meine Damen und Herren.

Das muss man sehen, und da muss man dagegenhalten. Da ist es richtig, dass man die ländlichen Räume – – Es ist nicht der ländliche Raum, es gibt nicht den ländlichen Raum, sondern es gibt ländliche Räume; denn die sind sehr unterschiedlich. Fahren Sie ein paar Kilometer von Stuttgart, Heilbronn oder Ludwigsburg hinaus, dann haben Sie schon ländliche Räume mit ganz spezifischen Problemen. Wenn es keine ordentliche Verkehrsanbindung, z. B. über die S-Bahn, gibt, wenn der Verein im Ort nicht funktioniert, wenn man keinen Internetzugang hat – überall dort, wo es Defizite gibt,

(Abg. Anton Baron AfD: Krankenhäuser!)

hat man auch in der Nähe von Metropolregionen in ländlichen Räumen sehr schnell die gleichen Probleme wie in Räumen, in denen Großstädte gänzlich fehlen, meine Damen und Herren.

Es gibt auch einen Wandel hin zur Dienstleistung. Auch das ist, glaube ich, ein Punkt, bei dem wir in den letzten Jahren gesehen haben, dass wir hier vorwärtsgekommen sind. Ich möchte auch noch einmal darauf hinweisen: Wenn man sich die Arbeitslosenzahlen der letzten 30 Jahre anschaut, sieht man, dass es die niedrigsten Arbeitslosenzahlen eben gerade in ländlichen Räumen gab, weil die stabil waren. Schauen Sie sich Oberschwaben an,

(Abg. Anton Baron AfD: Hohenlohe!)

Heilbronn-Franken, Hohenlohe, das Markgräflerland oder auch die Baar – das sind Landstriche, in denen Industrie gewachsen ist, in denen Qualifizierung stattgefunden hat und in denen ein Recruiting aus der Landwirtschaft stattgefunden hat. Der Strukturwandel der Landwirtschaft war letztendlich die Infusionsflasche für die qualifizierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der großen Betriebe in Baden-Württemberg, die heute weltweit unterwegs sind. Ich glaube, es ist ganz richtig, dass man daran auch weiter festhält.

(Beifall bei der FDP/DVP und des Abg. Anton Baron AfD)

Wo Glasfaser, Breitband, Bahnanschluss, Nähe zu Schnellstraßen, die Nahversorgung im eigenen Ortsteil fehlen, wie

im Schwarzwald oder auf der Alb, kommen Fragen auf: Wie kommen junge Familien in den Teilort? Wie sichern sie sich im Ort die Tagesbereitschaft von bestimmten Einrichtungen, Vereinsleben, Ehrenamt? Wie lange trägt die Gemeinde noch den Teilort mit dem eigenen Kindergarten?

Ich bin als Gemeinderat stolz, dass wir vor fünf Jahren 2 Millionen € in eine Grundschule mit 80 Schülern investiert haben, und ich hoffe, dass die Landesregierung dafür sorgt, dass man so etwas nicht schließt. Meine Damen und Herren, das ist Stärkung des ländlichen Raums.

(Beifall bei der FDP/DVP und des Abg. Anton Baron AfD)

Weiter ist es wichtig, dass wir es auch in der Frage der Gemeinschaftseinrichtungen insgesamt den Vereinen und dem Ehrenamt nicht durch zusätzliche Bürokratie immer schwerer machen.

Zum Thema Förderprogramm: Frau Wirtschaftsministerin, ich finde, das ist hier ganz wichtig. Landessanierungsprogramm, Städtebausanierung heißt nicht, die großen Städte zu fördern, sondern heißt, auch den Teilort in der Gemeinde zu fördern. Das wird seit 30 Jahren gemacht, und das machen Sie auch weiter so. Das ist Stärkung des ländlichen Raums. Dort kann man die Umnutzung landwirtschaftlicher Bausubstanz verwirklichen. Dort kann man auch jungen Menschen die Chance geben, innerörtlich etwas zu machen. Aber – ich sage das auch – man darf deshalb die Ausweisung von Neubaugebieten und Gewerbesiedlungsflächen nicht ideologisch verbieten; denn das brauchen die Gemeinden auch, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU)

Es gilt auch die Hochschullandschaft in ländlichen Räumen weiter zu pflegen – ich denke hier an die Duale Hochschule, die Hochschulen für angewandte Wissenschaften, die Außenstellen –, und da war es nicht dienlich, dass beispielsweise die Ludwigsburger Evangelische Hochschule 300 Studienplätze in Schwäbisch Hall, in meinem Wahlkreis, schaffen wollte und die Wissenschaftsministerin das verhindert hat. Das ist nicht in Ordnung. Ich finde, so darf man ländliche Räume nicht behandeln, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP/DVP – Abg. Anton Baron AfD: Genau!)

Präsidentin Muhterem Aras: Kommen Sie bitte zum Schluss, Herr Kollege.

Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Ich möchte zum Schluss nur eines noch einmal klarstellen: Wir gehen einen Weg zugunsten der Metropolregionen, obwohl wir eigentlich von den Entwicklungsländern lernen müssten: Metropolregionen, große Städte bringen Probleme. Das Ziel muss heißen, die Infrastruktur zu stärken. Das heißt für mich Dezentralisierung, und das heißt eben nicht, noch mehr in die Großstädte zu investieren, auch beim Bauen. Jeder glaubt, er dürfe in Stuttgart, Freiburg und Karlsruhe einen sozialen Wohnungsbau subventionieren, und draußen sind Arbeitsplätze, tolle Landschaften, tolle Infrastrukturen und Wohnplätze zu einem Preis vorhanden, den man auch bezahlen kann. Das ist der fal-

(Dr. Friedrich Bullinger)

sche Ansatz. Gerade von den Grünen bin ich enttäuscht, dass man diesen Denkanstoß der Dezentralisierung so sieht, wie es viele Entwicklungsländer auch sehen,

(Abg. Anton Baron AfD: Genau!)

nämlich als falschen Weg in eine Großstadt hinein, statt die ländlichen Räume entsprechend zu unterstützen.

Danke schön.

(Beifall bei der FDP/DVP sowie Abgeordneten der CDU und der AfD)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die Landesregierung erteile ich Herrn Minister Hauk das Wort.

Minister für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Peter Hauk: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der ländliche Raum in Baden-Württemberg ist in der Tat das, was europaweit und weltweit fast einzigartig ist. Es ist interessant, dass die Entwicklung, die in dem letzten Jahrfünft eingesetzt hat, nämlich eine Landflucht, mit den Aussagen des damaligen Wirtschaftsministers zusammenhängen mag, man könne ja auch Täler im Schwarzwald zuwachsen lassen.

(Vereinzelt Heiterkeit – Widerspruch bei der SPD)

Das mag damit zusammenhängen. Jedenfalls ist es augenfällig, dass wir seit letztem Jahr überall in baden-württembergischen Landkreisen – nicht nur in Böblingen und nicht nur im Rems-Murr-Kreis, sondern auch in den ländlicheren Regionen, im Zollernalbkreis, auf der Ostalb etc. – wieder Zuzug und Zuwachs haben. Das ist eine bemerkenswerte Entwicklung; und dieser Trend hält in diesem Jahr an. Das heißt, der ländliche Raum verliert keine Einwohner, der ländliche Raum gewinnt wieder Einwohner. Das ist eine erfreuliche Nachricht.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Vereinzelt Beifall bei den Grünen, der AfD und der FDP/DVP)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich bin nicht so vermessen, zu sagen, es mag damit zusammenhängen, dass die SPD aus der Regierungsverantwortung abgewählt wurde, aber es könnte damit zusammenhängen.

(Beifall bei der CDU – Lachen des Abg. Anton Baron AfD – Zuruf des Abg. Georg Nelius SPD)

Also, es gibt offensichtlich doch irgendwelche Gründe.

Lieber Herr Kollege Nelius, es ist nicht so, dass vorher alles intransparent gewesen wäre und man Programm Entscheidungen etc. aus dem Bauch heraus getroffen hätte. Ich habe jedenfalls damals keine Kritik von Ihnen an der Programm Entwicklung etc. gehört.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Kollegin Braun hat vorhin sehr eindrucksvoll dargestellt, mit welchen Instrumenten wir arbeiten. Natürlich sind die Instrumente vielfältig.

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: Nein!)

Herr Kollege Stein, auf komplexe Fragen gibt es keine einfachen Antworten. Das sollten Sie eigentlich schon gelernt ha-

ben. Aber Sie sind ja unterwegs und wollen den Leuten vormachen, es gäbe nur einfache Antworten.

(Abg. Udo Stein AfD: Nein, nein, nein! – Abg. Reinhold Gall SPD: Er hat gar keine!)

Die gibt es aber in einer komplexen Welt nicht. Das muss man einmal klar sagen. Wenn man komplexe Fragestellungen vorfindet – und die sind komplex, und menschliche Entscheidungsprozesse sind auch nicht monokausal, sondern die sind auch komplex –, dann muss man auch komplex antworten. Das ist unsere Zielsetzung.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, warum ist der ländliche Raum stark, und warum wollen wir daran festhalten? Herr Kollege Bullinger, Frau Kollegin Braun und Herr Kollege Dr. Rapp haben das vorhin eindrucksvoll gesagt. Wir erwirtschaften auf der Fläche und mit der Bevölkerung des ländlichen Raums einen nahezu adäquaten Anteil des Bruttosozialprodukts. Also, rund ein Drittel leben im ländlichen Raum, knapp ein Drittel des Bruttosozialprodukts in Baden-Württemberg wird auch im ländlichen Raum erwirtschaftet.

Das heißt, von der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit her ist der ländliche Raum den Städten ebenbürtig. Deshalb, glaube ich, ist es notwendig, dass wir uns darauf kaprizieren, dass wir diese Stärke der ländlichen Räume letztendlich auch halten,

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

damit wir eben nicht – Kollege Dr. Bullinger hat es vorhin skizziert – in den Sog der großen Metropolströme geraten, wie es in Lateinamerika, in Ostasien und dergleichen mehr der Fall ist, wo am Ende nur die Metropolen ziehen und nicht mehr die ländlichen Räume; dort herrscht Landflucht.

Ich glaube, dass auch der Stuttgarter Oberbürgermeister mittlerweile eingesehen hat, dass eine stetige Zuwanderung für die Stadt Stuttgart eher schwierig ist. Er ist eigentlich ganz froh – es geht nicht nur um die Frage des Verkehrs, es geht auch um die Frage von Mietpreisentwicklungen etc. –, wenn der Druck auf Stuttgart bevölkerungsmäßig ein Stück weit nachlässt.

Meine Damen und Herren, dem Mann kann geholfen werden, nämlich durch eine aktive, integrierte Strukturpolitik, der sich das Land und diese Landesregierung verschrieben haben – in der Wirtschaftspolitik, in der Schulpolitik, in der Verkehrspolitik, in der Politik für den ländlichen Raum. Damit können wir dafür sorgen, dass wir auch die Städte ein Stück weit von ihren Problemen entlasten.

(Beifall bei der CDU sowie der Abg. Sandra Boser und Martin Grath GRÜNE)

Warum machen wir das? Es gibt einen zweiten, ganz entscheidenden Grund. Der hat gar nicht so sehr mit der Frage der Wirtschaftspolitik oder der Leistungsfähigkeit zu tun und ist eigentlich gar nicht messbar. Der ganz entscheidende Punkt ist, dass wir feststellen müssen, dass der gesellschaftliche Zusammenhalt, das Zusammenleben als solches im ländlichen Raum einen ganz anderen Stellenwert hat als in der Anonymität der Großstadt.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: So ist es!)

(Minister Peter Hauk)

Das sind eigentlich die Assets, die die ländlichen Räume zum Vorbild des gesellschaftlichen Zusammenlebens in Baden-Württemberg machen. Wir wollen diese Vorbildfunktion erhalten. Wir müssen die ländlichen Räume attraktiv halten und aktiv stärken, damit diese Vorbildfunktion des gesellschaftlichen Zusammenhalts, des ehrenamtlichen Engagements, der Beteiligungskultur, des Aktivseins – nicht der Zuschauerergesellschaft, sondern der Aktivgesellschaft –

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Richtig!)

erhalten wird.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der Grünen sowie des Abg. Dr. Rainer Balzer AfD)

Deshalb betreiben wir eine aktive Politik für die ländlichen Räume, für eine solche Vorbildkultur.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, deshalb greift auch das Entwicklungsprogramm Ländlicher Raum – Frau Kollegin Braun hat es vorhin sehr detailliert beschrieben; deshalb will ich das gar nicht wiederholen – sehr dezidiert und detailliert in einige Bereiche ein.

Ein besonderer Pfad war schon immer die Erhaltung unserer Dorfkultur. Was heißt das? Das ist einerseits ein gesellschaftspolitischer Anspruch, andererseits ist es auch eine Frage des baulichen Anspruchs. Dorfkerne, Stadtkerne, städtisches Leben, dörfliches Leben entstehen immer aus der Mitte heraus und nie von den Rändern her. Deshalb müssen wir alles dafür tun, dass die Kerne unserer Dörfer, die Kerne der Städte und Gemeinden im ländlichen Raum als solche attraktiv bleiben, und zwar nicht nur in den Angeboten des wirtschaftlichen Lebens und der Nahversorgung, in den Angeboten des Einzelhandels, in den Angeboten der ärztlichen Versorgung, der Physiotherapeuten etc., sondern natürlich auch in der Frage der Wohnkultur.

Deshalb ist es mir so wichtig, dass wir auch dort adäquate Antworten finden, dass wir gesellschaftspolitische Prozesse, die auch in der Umwandlung der Agrarstruktur zu finden sind, aktiv nutzen und damit auch die Dorfkerne entsprechend stärken und durch zeitgemäßes Wohnen dörfliches Leben wieder in die Mitte der Dörfer – und nicht nur an den Rändern, in den Neubaugebieten – hineinbekommen.

Deshalb unterstützen und fördern wir die Sanierung, den Erhalt, den Umbau alter Gehöfte, alter baulicher Substanz, aber – das sage ich auch dazu – auch den Abriss. Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir müssen auch den Mut haben, alte Gebäude abzureißen, um neuen, zeitgemäßen Wohnraum, auch ein zeitgemäßes Umfeld in den Ortsmitten entstehen zu lassen, damit es auch für junge Familien attraktiv bleibt, in der Ortsmitte zu investieren und zu wohnen.

(Beifall bei der CDU sowie Abgeordneten der Grünen und der AfD)

Nur dann schaffen wir es, dass das gesellschaftliche Leben als solches attraktiv bleibt, dass es auch interessant bleibt, generationenübergreifend miteinander zu leben und zu wohnen.

Überdies gibt es einen weiteren Aspekt, der der Landesregierung nicht egal ist. Wir haben gestern – wie ich meine, zu

Recht – auf Antrag der Grünen die Debatte zur biologischen Vielfalt geführt, darüber, diese zu erhalten. Biologische Vielfalt kann man nicht auf betonierten Flächen finden; jedenfalls nur marginal. Dazu braucht man auch Freiräume, dazu braucht man Landbewirtschaftung. Im Prinzip ist das, was wir unter Freiräumen verstehen – dort, wo es biologische Vielfalt gibt, dort, wo wir im Prinzip seltene Kleinode finden –, alles in der bewirtschafteten Natur vorzufinden, entweder in Wäldern oder auf Feldern oder auf Wiesen oder auf Äckern, also dort, meine Damen und Herren, wo letztendlich Landbewirtschaftung und Waldbewirtschaftung vorherrschen. Aber diese Frage muss man auch – –

Präsidentin Muhterem Aras: Herr Minister, lassen Sie eine Zwischenfrage des Abg. Baron zu?

Minister für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Peter Hauk: Ja.

Abg. Anton Baron AfD: Vielen Dank, Herr Minister Hauk, für das Zulassen der Frage. – Die Regierung verfolgt ja das Ziel der Zentralisierung der Krankenhäuser. Sie wissen sicherlich: Immer mehr kleine Krankenhäuser im ländlichen Raum werden geschlossen. Nun frage ich Sie, ob das für die Stärkung des ländlichen Raums hilfreich ist.

Minister für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Peter Hauk: Ich weiß nicht, was Sie unter einer Zentralisierung von Krankenhäusern verstehen. Was wir verfolgen, ist, dass die Gesundheitsversorgung der Bevölkerung in Baden-Württemberg – egal, wo sie wohnt, ob in ländlichen Räumen oder in städtischen Räumen – ambulant und stationär sichergestellt sein muss.

(Beifall bei der CDU – Zuruf des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP)

Das ist die klare Zielsetzung dieser Regierung, und das muss unter ökologischen, ökonomischen und sozialen Rahmenkriterien passieren. Es gibt für die Menschen vor allem drei Risikofaktoren, die dazu führen, dass sie schneller und umfassender ambulanter und gegebenenfalls sofortiger stationärer Behandlung bedürfen: Das sind Unfälle, das sind Schlaganfälle, und das sind Herz-Kreislauf-Erkrankungen und Herzinfarkte. In diesen Fällen ist es notwendig, eine schnelle ambulante und auch stationäre Aufnahme zu ermöglichen, und genau das hat die Landesregierung zum Ziel.

Diese Zielsetzung verfolgen wir, und der Kollege Lucha und ich sind uns vollkommen darin einig, dass, wenn aufgrund der Sachstellungen einmal ein Krankenhaus geschlossen wird, dafür auf alle Fälle Alternativen angeboten werden, damit die von diesen Risiken betroffenen Menschen, die schnell behandelt werden müssen, auf alle Fälle auch schnell behandelt werden können. Es gibt in Baden-Württemberg nirgendwo Menschen zweiter Klasse, es ist nicht so, dass die einen schlechter und die anderen schneller versorgt werden, sondern wir sehen zu, dass wir möglichst alle gleich behandeln.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der Grünen – Glocke der Präsidentin)

Präsidentin Muhterem Aras: Herr Minister, lassen – –

Minister für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz

Peter Hauk: Nein, ich würde gern meinen Gedanken von vorhin zu Ende bringen. – Ich war stehengeblieben bei dem Thema „Landwirtschaftliche Fläche und Flächeneinsparung“, die wir auch dadurch erreichen, dass wir sanieren. Allein im letzten Jahr haben wir durch eine etwas stärkere Fokussierung nicht auf den Wohnungsbau, sondern auf die Sanierung innerörtlicher Flächen immerhin – wir haben es einmal ausgerechnet – 61 ha eingespart. Wären all diese Wohneinheiten in Neubaugebieten neu entstanden, wäre wahrscheinlich genau diese Fläche verbraucht worden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, man darf über biologische Vielfalt nicht nur sprechen und hehre Zielsetzungen im Auge haben, sondern man muss dafür etwas tun. Wir brauchen auch die Flächen dafür. Wenn wir regionale Produkte ernten und essen wollen und das Thema Regionalität in der Regierungskoalition – aber ich glaube, da gibt es im Landtag kaum Unterschiede – gemeinsam befördern wollen, dann müssen wir für die regionale Landwirtschaft auch etwas tun, dann muss man sie auch von dem Flächendruck entlasten, der auf ihr lastet. Das ist auch eine Maßnahme, um den Flächendruck auf die Landwirtschaft etwas abzumindern.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der Grünen)

Ich sage auch an die Adresse der großen Städte gerichtet: Wenn ich sehe, dass in Freiburg nach dem Rieselfeld ein weiterer neuer Stadtteil entstehen soll – auch wieder auf landwirtschaftlichen Feldern –, gibt es eine klare politische Vorgabe: Auch die Freiburger Kommunalentwicklung und damit auch der Freiburger Gemeinderat müssen sich einmal überlegen, was sie und der Gemeinderat noch in der Stadt selbst, in der bebauten Fläche selbst tun können. Beispielsweise kann für Baufenster in bestehenden Bereichen ermöglicht werden, weitere Stockwerke zu errichten, um den Flächenfraß zu minimieren. Ich halte es für notwendig, dass man sich auch das einmal überlegt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Natürlich sehe ich ein, dass es einem Stuttgarter, der in einer guten Wohnlage wohnt, nicht recht ist, wenn die Aussicht verbaut wird oder noch zwei Stockwerke hinzugefügt werden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, man kann aber die Lasten nicht nur auf die abwälzen, die Flächen bebauen und bewirtschaften, und sagen: „Das ist nun einmal notwendig.“ Denn dann bleibt im Prinzip der Druck auf die Kommunalentwicklung außerhalb der großen Städte ungebrochen hoch. Dort haben wir alle Ansprüche von Flächeninanspruchnahme, Restriktionen bei der Ausweisung neuer Gewerbegebiete, Restriktionen bei der Ausweisung neuer Wohngebiete; dort wird dann mit der eisernen Faust zugeschlagen.

Diese Zweiteilung darf nicht sein. Da müssen sich die für den Bau Verantwortlichen – das sind die Kommunalpolitiker – Instrumente überlegen, damit man nicht nur in die Fläche, sondern unter Umständen auch einmal in die Höhe geht.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der CDU
– Abg. Martina Braun GRÜNE: Ja!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben, glaube ich, erreicht, dass der ländliche Raum wieder einen Stellen-

wert hat. Darauf hat der Kollege Dr. Rapp vorhin zu Recht hingewiesen. Wir haben deshalb einen Kabinettsausschuss „Ländlicher Raum“ eingerichtet.

Herr Kollege Baron, das ist genau der Punkt, dass wir die Dinge vernetzt angehen wollen. Denn ich glaube, wir brauchen nicht überall andere Antworten. Wir haben aber unterschiedliche Sichtweisen, weil die Problemstellungen nun einmal differenziert und unterschiedlich sind. Herr Kollege Stein, auch wenn Sie es nicht gänzlich durchdringen mögen:

(Zuruf des Abg. Udo Stein AfD)

Weil sie so unterschiedlich sind und weil auch der ländliche Raum, dieses Land so unterschiedlich ist, brauchen wir unterschiedliche Antworten auf unterschiedliche Anforderungen. Deshalb sind die Dinge nun einmal etwas differenzierter

(Abg. Udo Stein AfD: Das bezweifle ich gar nicht!)

und nicht so einfach über einen Kamm zu scheren. Das ist der ganz entscheidende Punkt.

Das berücksichtigen wir, auch wenn es für den einen oder anderen etwas einfacher Gestrickten vielleicht nicht ganz so leicht zu durchdringen ist.

(Abg. Klaus Dürr AfD: Na, na, na!)

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der Grünen)

Präsidentin Muhterem Aras: In der zweiten Runde erteile ich das Wort Frau Abg. Braun für die Fraktion GRÜNE.

Abg. Martina Braun GRÜNE: Sehr geehrte Frau Landtagspräsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Bullinger, der hohe Stellenwert der ländlichen Räume ist wohl in den meisten Reden auch deutlich geworden.

Ich bedanke mich ausdrücklich bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Ministerien für die ausführliche Beantwortung der Fragen. Denn ich als Abgeordnete bin sehr froh, wenn ich vieles inhaltlich komprimiert erhalte, an dem ich weiterarbeiten kann, und ich das nicht lange Zeit selbst zusammensuchen muss, auch wenn ich das könnte. Vielen Dank an die Fachkräfte in den Ministerien.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der CDU
– Abg. Wolfgang Drexler SPD: Es ist die Aufgabe des Ministeriums, die Fragen zu beantworten!)

Herr Kollege Bullinger, die Wohnraumförderung wurde ganz aktuell angepasst und die Gebietskulisse verändert, um in den ländlichen Räumen die Wohnraumförderung zu etablieren, um die Ballungsgebiete zu entlasten. Das, was seitens des Wirtschaftsministeriums gemacht wurde, ist also ein wichtiger Punkt.

(Zuruf des Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE)

Für den Doppelhaushalt 2018/2019 – darauf möchte ich hinweisen – arbeiten wir darauf hin, dort eine Regionalstrategie „Daseinsvorsorge“ zu implementieren, um genau die Lücken, die es im ländlichen Raum bei manchen Themen gibt, mit einer Strategie zu schließen.

(Martina Braun)

Wir werden auch die Bio-Musterregionen implementieren. Ich denke, das sind wichtige Beiträge, um weiterhin in den ländlichen Raum zu investieren und diesen weiterhin zu stärken.

Vielen Dank.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der CDU)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die CDU-Fraktion erteile ich das Wort Herrn Abg. Dr. Rapp.

Abg. Dr. Patrick Rapp CDU: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Eigentlich ist es nicht unsere Aufgabe, Sie darauf hinzuweisen. Aber, Kollege Stein, Sie haben sich vorhin mühsam an der Bioökonomie abgearbeitet, weil Ihnen die Vorsilbe „Bio“ scheinbar Magengrimmen bereitet hat.

(Abg. Udo Stein AfD: Überhaupt nicht!)

Ich glaube, ich muss Sie jetzt einer Illusion berauben – nicht, dass Sie sich irgendwann einmal verrennen. Ich gebe Ihnen einmal ein Beispiel für eine ganz einfache, niedrighschwellige Form eines bioökonomischen Produkts: Holzpellets. Als die ersten hergestellt wurden, waren bei Ihnen vielleicht Hemd und Hose noch an einem Stück. Dieses Beispiel ist aber eine Übertragung von biologischen Rohstoffen mit technologischem Hintergrund in eine absolute Nutzung.

(Zuruf des Abg. Udo Stein AfD)

Ich möchte aber noch eines hier festhalten: Wir in diesem Haus – bis auf die AfD – haben einen großen Konsens für die ländlichen Räume. Ich leite daraus ab, dass wir uns der Verantwortung bewusst sind.

(Abg. Anton Baron AfD: Herr Rapp, das ist völliger Unsinn, was Sie da jetzt gesagt haben!)

Wir müssen davon wegkommen, nur Ausschnitte in der Wirklichkeit der ländlichen Räume zu betrachten. Minister Hauk hat es einwandfrei dargelegt, dass wir Zusammenhänge sehen müssen, aber dass wir uns auch darüber im Klaren sind, welche Auswirkungen sich letztendlich negativ bzw. störend für die ländlichen Räume niederschlagen.

Ob es sich um eine Kampagne des Bundesumweltministeriums, von Frau Hendricks, handelt oder um andere gesetzliche Regelungen im Bereich der Arbeitszeit etc., wir sollten uns – bevor wir die Dinge hochfahren und diskutieren – darüber im Klaren sein, dass wir hier unterschiedliche, sehr variantenreiche Gebiete und Regionen vor uns haben, die jeweils anders betroffen sind. Das wünsche ich mir für die Zukunft.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der Grünen)

Präsidentin Muhterem Aras: Meine Damen und Herren, mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

(Abg. Udo Stein AfD erhebt sich von seinem Platz.)

– Die anderen Fraktionen haben keine Redezeiten mehr. Deshalb.

(Abg. Udo Stein AfD: Ach! Okay!)

Wir kommen daher zur geschäftsordnungsmäßigen Behandlung des Antrags der Fraktion GRÜNE, Drucksache 16/425 (Geänderte Fassung). Der Antrag ist ein reiner Berichtsantrag und kann für erledigt erklärt werden. – Sie stimmen zu.

Die Große Anfrage der Fraktion der CDU, Drucksache 16/1831, ist besprochen.

Damit ist Tagesordnungspunkt 3 erledigt.

Wir treten nun in die Mittagspause ein und setzen unsere Sitzung um 14:00 Uhr fort.

Noch ein Hinweis:

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Die Mitglieder des Ständigen Ausschusses treffen sich in zehn Minuten zu einer Sitzung im Eugen-Bolz-Saal. Eine Einladung zu dieser Sitzung ist Ihnen bereits zugegangen. Nur damit Sie es wissen.

(Unterbrechung der Sitzung: 12:56 Uhr)

*

(Wiederaufnahme der Sitzung: 13:59 Uhr)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Meine Damen und Herren! Es ist 14:00 Uhr. Wir setzen die Sitzung fort.

Ich rufe **Punkt 4** der Tagesordnung auf:

Fragestunde – Drucksache 16/2190

Ich rufe die Mündliche Anfrage unter Ziffer 1 auf:

Mündliche Anfrage des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP – Stand der Erfassung von landwirtschaftlichen Schäden infolge der Frostnächte vom 19. bis 21. April 2017

Bitte schön, Herr Abgeordneter.

Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich frage die Landesregierung:

- In welchem Umfang sind, je nach Regionen und landwirtschaftlichen Kulturen, die Schäden infolge der Frostnächte vom 19. bis 21. April 2017 bisher erfasst worden?
- Welche Erkenntnisse hat die Landesregierung über die praktische Zugänglichkeit und die tatsächliche Nutzung des Förderprogramms „Liquiditätssicherung“ der Landwirtschaftlichen Rentenbank in diesem Zusammenhang?

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: Mein Kirschbaum ist auch kaputt!)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Vielen Dank, Herr Abgeordneter. – Für die Landesregierung darf ich Frau Staatssekretärin Gurr-Hirsch ans Rednerpult bitten.

Staatssekretärin Friedlinde Gurr-Hirsch: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kollegen und Kolleginnen! Ich beant-

(Staatssekretärin Friedlinde Gurr-Hirsch)

worte die Mündliche Anfrage des Kollegen Bullinger namens der Landesregierung wie folgt:

Zunächst einmal muss ich feststellen, dass in Baden-Württemberg rund 28 000 ha Beeren-, aber auch Kernobst- und Rebfläche durch den Frost beschädigt wurden. Sehr stark betroffen und geschädigt bis hin zu einem Totalausfall sind rund 50 % von diesen 28 000 ha. Das ist eine vorläufige Bilanz.

Am stärksten hat es die Reben getroffen. Von 27 000 ha Rebfläche sind 8 000 ha von dem Frost betroffen. Außerdem sind 11 000 ha Kernobst geschädigt, aber auch Beerenobst hat es erheblich erwischt.

Das ist eine vorläufige Bilanz. Die Schadenserhebung für diese vorläufige Bilanz wurde letzte Woche, am 15. Juni, von den Landkreisen vorgenommen. Das ist das, was man von den Frostnächten um den 20. bis 22. April bis heute visuell wahrnehmen kann.

Es hat sich aber auch bei den Reben gezeigt, dass sich spätere Sorten besser entwickelt haben und deren Blüte erfreulicherweise gut verlaufen ist. Es gibt Sorten – ich sage es jetzt auf Schwäbisch –, die machen sich wieder. Dazu gehört auch der Spätburgunder. Deswegen ist bei den Reben der Schaden teilweise relativiert.

Das gilt auch für das Feldgemüse, bei dem man die Befürchtung hatte, dass es große Schäden gibt, aber auch für die Zuckerrüben; die haben sich ganz gut entwickelt, allerdings bräuchten wir jetzt Regen.

Die Frühkartoffeln sind tatsächlich teilweise stark geschädigt.

Auf jeden Fall haben uns die Nächte im April verdeutlicht, dass bestimmte Kulturen in der Landwirtschaft mehr denn je risikobehaftet sind. Wir hatten ja schon einmal die Gelegenheit, hier im Haus darüber zu sprechen. Das bedeutet nicht, dass es früher keinen Frost gegeben hätte, sondern es hängt damit zusammen, dass unsere Vegetation gegenüber früheren Jahren einfach zwei bis drei Wochen früher dran ist und dann, wenn im April ein Frost kommt, auch tatsächlich große Schädigungen entstehen können.

Natürlich hängen diese Schäden auch vom Standort, von der Kulturart, aber teilweise auch von der Anbauart ab. So hat es sich natürlich bewährt, wenn bestimmte Beeren im Tunnel kultiviert waren.

Man muss auch sagen, dass es ein Glück ist, wenn man einen Gemischtbetrieb hat; denn dann kann man diese Problematik abmildern. Sehr verzweifelt sind natürlich spezialisierte Obst- und Weinbaubetriebe. Diese haben teilweise ganz erhebliche Liquiditätsprobleme und Einkommenseinbußen. In nicht wenigen Fällen geht es tatsächlich um die Existenz, gerade im Bereich des Kaiserstuhls, wo schon im letzten Jahr Schädigungen durch Hagel oder andere Unwetter und vor drei Jahren auch schon Frostschäden aufgetreten sind.

Insgesamt hat sich die erste Einschätzung dahin gehend entwickelt, dass wir inzwischen von einem dreistelligen Millionenbetrag sprechen, was den Schaden in diesen Kulturen angeht. Wir haben 75 % Schaden zugrunde gelegt und unterstellt, dass von einem durchschnittlichen Schaden pro Hektar

von 8 000 € auszugehen ist. Dann kommen Sie auf 100 Millionen €. Das ist eine Nummer! Das verdeutlicht und bestätigt uns, dass diese Branchen auch künftig einer gesonderten Betrachtung bedürfen und wir die Förderpolitik – künftig auch die EU-Politik – danach ausrichten müssen und nicht müde werden dürfen, die Diversifizierung, also das Mehrere-Beine-Haben in der Landwirtschaft, durch die Politik zu fördern.

Wer auch in Zukunft noch qualitativ gute regionale Erzeugnisse in Baden-Württemberg kaufen möchte, der muss bereit sein, diesen Weg mitzugehen und der Landwirtschaft in solchen Kalamitäten beiseitezustehen. Sie wissen, wir werden in diesen Wochen eine Regionalkampagne starten – das war auch der Wille der Koalition –, um das Thema Regionalität beim Verbraucher zu positionieren und ihn für regionale Produkte zu sensibilisieren. Aber wenn wir ihn so weit bringen, dass er sich regional orientiert, dann muss regional halt auch etwas da sein. Deswegen müssen wir auch für solche Wetterkatastrophen die entsprechenden Entscheidungen herbeiführen.

Sie haben als Zweites gefragt, Herr Kollege, wie sich das Programm „Liquiditätssicherung“ der Landwirtschaftlichen Rentenbank darstellt. Die Stärke der Schäden hat in der Vergangenheit zugenommen. Deswegen haben wir einen ganzen Strauß zielführender Entscheidungen aufgemacht. Mein Minister hat einen Brief an die Landwirtschaftliche Rentenbank geschrieben, und ich habe mich mit Herrn Direktor Dr. Bock getroffen. Wir haben uns dafür eingesetzt, dass aufgrund dieser starken Frostschäden das Förderprogramm „Liquiditätssicherung“ für Unternehmen in der Landwirtschaft auch für den Garten- und Weinbau geöffnet wird. Die Landwirtschaftliche Rentenbank hat die Einschätzung der Landesregierung von Baden-Württemberg geteilt und dieses Liquiditätsprogramm im Mai dieses Jahres geöffnet.

Wir haben ganz aktuell heute noch einmal angerufen. Es ist so, dass im Moment nur telefonische Anfragen vorliegen. Die Landwirte warten eben auch ab, weil unser nationales Rahmenprogramm – das habe ich Ihnen an dieser Stelle schon einmal mitgeteilt – verlangt, dass die Frostschäden kurz vor der Ernte erhoben werden und man dann auch seitens des Landes Zusagen machen kann. Sie werden abwägen, welches für sie jeweils der passende Weg ist, es hat aber schon viele Telefonate gegeben.

Von der Rentenbank wird man Ratendarlehen mit langen Laufzeiten – mittelfristig vier, sechs oder zehn Jahre – anbieten. Hierfür müssen die Betriebe deutliche Ergebnismrückgänge der Hausbank gegenüber nachweisen, mindestens – wie es das Rahmenprogramm vorgibt – 30 % im jeweiligen Betriebszweig, also nicht auf den gesamten Betrieb bezogen. Aus diesen Darlehen können die Landwirte dann Betriebsmittel kaufen oder andere wichtige betriebliche Ausgaben tätigen. Sie können sie aber auch für den Kapitaldienst einsetzen. Da wird es einem dann aber schon mulmig, wenn man sich überlegt, ein Darlehen aufnehmen zu müssen, um die Mittel für den Kapitaldienst einzusetzen.

Die Öffnung des Programms „Liquiditätssicherung“ für die frostgeschädigten landwirtschaftlichen Betriebe ist bis zum nächsten Jahr befristet. Sie haben also noch Zeit bis zum 30. Juni, da wird kein Risiko eingegangen. Die Nutzung ist, wie gesagt, noch nicht absehbar.

(Staatssekretärin Friedlinde Gurr-Hirsch)

Die Ad-hoc-Hilfen der Landesregierung sind jetzt auch ein Stück weit festzusetzen. Wir haben am 2. Mai in der Landesregierung beschlossen, dass wir ein Hilfsprogramm auflegen. Wir sind im Moment dabei, die Verwaltungsvorschrift zu diskutieren. Der Minister wird in Bälde Entscheidungen treffen. Es geht dabei um verschiedene Eckpunkte, etwa um die Frage: Wer soll bei diesem Hilfsprogramm überhaupt Adressat sein? Wir neigen dazu, das Programm vor allem für gärtnerische Belange, für Winzer zu öffnen. Die Frage wäre, ob man es für alle landwirtschaftlichen Kulturen öffnet. Aber das wäre dann ein Fass ohne Boden.

Da spielt übrigens auch die Versicherbarkeit eine Rolle. Wenn man etwas versichern kann, dann sollten wir, der Staat, uns da nicht groß engagieren; denn dann liegt es in der Entscheidung eines Unternehmers, hier vorzusorgen.

Es geht auch um die Frage: Wo ist der Deckel? Man kann so etwas bei großen Betrieben natürlich ins Unendliche treiben.

Es geht auch um die Frage, wie die Gelder eingesetzt werden können, ob man sie – ähnlich wie bei der Rentenbank – auch zur Tilgung der Darlehen, die man schon hat, verwenden kann.

Ein großes Thema wird morgen, am 23. Juni, behandelt. Da trifft man sich in der Staatlichen Lehr- und Versuchsanstalt für Wein- und Obstbau Weinsberg und veranstaltet einen Workshop, an dem die Verbände beteiligt sind. Aber auch die VEREINIGTE HAGEL als Marktführer ist dabei. Dabei wird es darum gehen, über einen Systemwechsel zu diskutieren, etwa anhand der Frage: Wie kann man vor allem auch Schäden vermeiden? Da kann es um Einhausungen gehen.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Berechnungen!)

– Berechnungen. – Es geht auch darum: Soll das Land einen Fonds schaffen, damit wir im Haushalt nicht immer hinterherhecheln? Sollen wir ab 2021, wenn die neue Agrarpolitik greift, eine EU-kofinanzierte Versicherungslösung ins Auge fassen?

Und es geht, worüber wir schon einmal diskutiert haben, ganz eindeutig auch um die Forderung an den Bund nach steuerfreien Risikorücklagen. Wir brauchen eine Verbesserung des Risikomanagements bei gefährdeten Kulturen und für Extremwetterereignisse. Eines ist klar: Wir als Politiker werden naturbedingte Ereignisse nicht beeinflussen können. Aber wir können durchdachte Strategien in der Beratung und in der Förderung begleiten.

So viel zu Ihren Fragen.

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Gut. – Herr Kollege Dr. Bullinger, eine Zusatzfrage. Bitte fassen Sie die Frage so, dass eine kurze Beantwortung möglich ist.

Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Herr Präsident, ich werde versuchen, Ihrem Wunsch nachzukommen. – Zunächst herzlichen Dank für die sehr umfangreiche und inhaltsstarke Beantwortung, Frau Staatssekretärin.

Ich wollte noch einmal nachfragen. Das Thema „Steuerfreie Rücklage“ war bei allen Betrieben, in denen ich war, d a s

Thema. Denn es hieß, das, was bisher hinsichtlich der Glättung für die Betriebe kam, sei das Papier nicht wert, auf dem das steht. Ich frage: Wie will man das Ganze machen, und wie stehen die Verbündeten dazu?

Meine zweite Frage: Am letzten Mittwoch war ich bei Minister Brunner in Bayern. In Bayern sind ja auch Schäden zu verzeichnen. Wie sieht es in anderen Bundesländern aus? Denn das hat ja auf den Markt später und auf die Leistungen großen Einfluss. Hat Baden-Württemberg da entsprechende Initiativen und Mitstreiter gegenüber dem Bund?

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Frau Staatssekretärin.

Staatssekretärin Friedlinde Gurr-Hirsch: Wir haben natürlich sofort an den Bundesfinanzminister und die betroffenen Bundestagsabgeordneten geschrieben. Wir haben nahezu alle Gebiete – vom Bodensee über den Kaiserstuhl bis nach Tauberfranken – bereist.

Sie haben völlig recht: Überall gab es die Forderung – unisono – nach steuerfreien Risikorücklagen. Die betroffenen Abgeordneten aller Couleur haben sich hinter diese Forderung gestellt. Das wird sicherlich kein Thema mehr für die letzten Wochen der Legislaturperiode des Bundestags. Das wissen Sie; wir sind Praktiker. Aber dieses Thema wird uns nicht loslassen. Ich glaube, dass andere Bundesländer den gleichen Ansatz verfolgen. Da dürfen wir nicht lockerlassen.

(Zuruf des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP)

– Ja.

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Gibt es weitere Zusatzfragen? – Das ist nicht der Fall. Damit ist die Behandlung der Mündlichen Anfrage unter Ziffer 1 beendet. Vielen Dank.

Ich rufe die Mündliche Anfrage unter Ziffer 2 auf:

Mündliche Anfrage des Abg. Martin Rivoir SPD – Praktische Verkehrserziehung für Grundschüler in Ulm und im Alb-Donau-Kreis

Bitte schön, Herr Abg. Rivoir.

Abg. Martin Rivoir SPD: Herr Präsident, vielen Dank. – Ich frage die Landesregierung:

- Wie viele Grundschulklassen im Stadtkreis Ulm und im Alb-Donau-Kreis können im Schuljahr 2016/17 wegen Personalmangel keine praktische Verkehrserziehung mit dazugehöriger Radfahrprüfung durchführen?
- Was wird die Landesregierung unternehmen, damit die betroffenen Schülerinnen und Schüler trotzdem zeitnah ihre Radfahrprüfung ablegen können?

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Vielen Dank. –

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Abg. Sabine Wölfler SPD: Kurz und knackig!)

Für die Landesregierung darf ich Herrn Minister Strobl ans Rednerpult bitten.

Minister für Inneres, Digitalisierung und Migration Thomas Strobl: Herr Abg. Rivoir, im Zuständigkeitsbereich des Polizeipräsidiums Ulm musste leider die praktische Radfahrausbildung im laufenden Schuljahr 2016/2017 in 61 von 456 Klassen – das sind 13 % – entfallen. Hiervon sind im Stadtkreis Ulm fünf von 60 Klassen und im Alb-Donau-Kreis 25 von 109 Klassen leider vom Ausfall betroffen.

Eine detaillierte Aufgliederung der Landkreise zeigt, dass präsidiumsweit 31 Kommunen, 43 Schulen, 61 Schulklassen und insgesamt 1 525 Schülerinnen und Schüler vom Ausfall betroffen sind.

Um den Ausfall der praktischen Radfahrausbildung für die betroffenen Schülerinnen und Schüler zu kompensieren, wurden den Schulen folgende Angebote unterbreitet: klassenweise Nutzung der Verkehrsübungsplätze und der dazugehörigen Ausstattung in Anlehnung an die praktischen Inhalte der Radfahrausbildung zu Übungszwecken während der Unterrichtszeiten in Begleitung der Lehrerinnen und Lehrer ohne Ablegung der Radfahrprüfung, Nutzung der Verkehrsübungsplätze und der dazugehörigen Ausstattung durch die Schülerinnen und Schüler zu Übungszwecken während der Schulferien in Anwesenheit eines Polizeivollzugsbeamten der jeweiligen Jugendverkehrsschule ohne Ablegung der Radfahrprüfung.

Vor den Sommerferien können durch die Streichung von Wiederholungsterminen für Schülerinnen und Schüler, die das Lernziel bei der Radfahrausbildung nicht erreicht haben, Ersatztermine für die vom Ausfall betroffenen Schulklassen generiert werden.

Weiter wird das Referat Prävention beim PP Ulm personell ab 1. September 2017 um vier Vollzeitstellen gestärkt. Mit Beginn des neuen Schuljahrs 2017/2018 wird wieder eine flächendeckende praktische Radfahrausbildung stattfinden können.

(Abg. Martin Rivoir SPD: Ich bedanke mich!)

– Gern.

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Gibt es Zusatzfragen? Haben Sie, Kollege Zimmermann, eine Zusatzfrage? – Nein. Gut.

(Heiterkeit – Zuruf des Abg. Karl Zimmermann CDU)

Damit ist die Behandlung der Mündlichen Anfrage unter Ziffer 2 beendet.

Ich rufe die Mündliche Anfrage unter Ziffer 3 auf:

Mündliche Anfrage der Abg. Sabine Wölfle SPD – Familiennachzug und Flüchtlingsquote

Bitte schön, Frau Abg. Wölfle.

Abg. Sabine Wölfle SPD: Danke, Herr Präsident. – Ich habe zwei Fragen:

a) Werden enge Angehörige („Kernfamilie“) von anerkannten Geflüchteten, die im Rahmen des Visumverfahrens nach Deutschland bzw. Baden-Württemberg kommen, auf die Flüchtlingsaufnahmequote der Städte und Gemeinden angerechnet?

b) Liegen der Landesregierung Erkenntnisse vor, wonach in solchen Fällen in Baden-Württemberg regional unterschiedlich verfahren wird, sodass hierhergekommene Familienangehörige im einen Fall auf die Aufnahmequote angerechnet werden und in anderen Fällen nicht?

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Vielen Dank. – Für die Landesregierung darf ich wieder Herrn Minister Strobl das Wort geben.

Minister für Inneres, Digitalisierung und Migration Thomas Strobl: Herr Präsident, ich beantworte die beiden Fragen der Frau Abg. Wölfle im Zusammenhang:

Wie Sie wissen, werden Asylbewerber, die in Baden-Württemberg ankommen, zunächst in den Erstaufnahmestellen des Landes aufgenommen. Im Anschluss daran teilt das Regierungspräsidium Karlsruhe die Asylbewerber den Stadt- und Landkreisen zu. Dies geschieht nach einer Aufnahmequote, die sich aus dem Anteil des jeweiligen Stadt- oder Landkreises an der Bevölkerung des Landes errechnet. Kreise mit großen Erstaufnahmestandorten sind von Zuteilungen ganz oder teilweise ausgenommen.

Später werden die Asylbewerber innerhalb des Landkreises auf die kreisangehörigen Gemeinden in die sogenannte Anschlussunterbringung verteilt. Auch hier wird grundsätzlich eine auf einem Bevölkerungsschlüssel basierende Aufnahmequote zugrunde gelegt.

Nach dem Flüchtlingsaufnahmegesetz besteht keine Verpflichtung, dass die nachgezogenen Familienangehörigen auf die Aufnahmequote für die Anschlussunterbringung angerechnet werden müssen. Andererseits besteht aber die Möglichkeit, dass der Kreis im Einvernehmen mit den kreisangehörigen Gemeinden abweichende Zuteilungsregeln festlegt. Ich möchte aber betonen, dass dies nur im Konsens zwischen Landratsamt und kreisangehörigen Gemeinden erfolgen kann.

Allerdings wird die Rechtslage nach dem Flüchtlingsaufnahmegesetz derzeit von Regelungen zur Wohnsitzauflage für Schutzberechtigte überlagert. Schutzberechtigte Ausländer, die ab dem 1. Januar 2016 anerkannt werden, sind für drei Jahre gesetzlich verpflichtet, in dem Land ihren Wohnsitz zu nehmen, dem sie zur Durchführung ihres Asylverfahrens oder im Rahmen ihres Aufnahmeverfahrens zugewiesen worden sind. In Baden-Württemberg wird darüber hinaus von der Möglichkeit Gebrauch gemacht, die gesetzliche Wohnsitzverpflichtung weiter zu konkretisieren und eine Verpflichtung zur Wohnsitznahme an einem bestimmten Ort innerhalb des Landes auszusprechen.

Zur Gewährleistung einer landeseinheitlichen Anwendung der Regelung hat das Innenministerium für die Ausländer- und Aufnahmebehörden vorläufige Anwendungshinweise erlassen. In diesen ist geregelt, dass der sogenannte privilegierte Familiennachzug, also Ehegatten und minderjährige ledige Kinder, zwingend auf die jeweilige Aufnahmequote der kreisangehörigen Kommune angerechnet wird. Darüber hinaus können auch hier im Einvernehmen mit den Gemeinden getroffene abweichende Zuteilungsregeln berücksichtigt werden, wenn sie einer nachhaltigen Integration nicht entgegenstehen.

Mit dieser Handhabung will das Innenministerium den Städten und Gemeinden eine gewisse Flexibilität bei der Vertei-

(Minister Thomas Strobl)

lung in die Anschlussunterbringung ermöglichen. Dies wurde auch in der Vergangenheit seitens der Kreise und kreisangehörigen Gemeinden so nachgefragt.

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Gibt es Zusatzfragen? –

(Abg. Sabine Wölfle SPD: Danke schön!)

Das ist nicht der Fall. Dann ist die Behandlung der Mündlichen Anfrage unter Ziffer 3 beendet.

Ich rufe die Mündliche Anfrage unter Ziffer 4 auf:

Mündliche Anfrage des Abg. Lars Patrick Berg AfD – Hackerangriffe und andere Einschüchterungsversuche in Baden-Württemberg durch Extremisten im Rahmen der aktuellen Konfliktsituation zwischen europäischen Staaten und der Türkei sowie türkischen und kurdischen Aktivisten untereinander

Bitte schön, Herr Abgeordneter.

Abg. Lars Patrick Berg AfD: Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich frage die Landesregierung:

- a) Ist der Landesregierung bekannt, ob Anhänger der PKK, deren Tarnorganisationen oder auch der DHKP-C, der TKP/ML und der MLKP von Baden-Württemberg aus im Jahr 2017 Hackerangriffe und andere Einschüchterungsversuche gegen Journalisten und Internetnachrichtenportale unternommen haben?
- b) Sind ihre Aktivitäten zur Einschüchterung in Baden-Württemberg durch den türkischen Geheimdienst MIT sowie der ADÜTDF gegen Journalisten und Internetnachrichtenportale im Jahr 2017 bekannt?

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Vielen Dank, Herr Abgeordneter. – Für die Landesregierung darf ich wieder Herrn Innenminister Strobl ans Rednerpult bitten.

Minister für Inneres, Digitalisierung und Migration Thomas Strobl: Besten Dank, Herr Präsident. – Herr Abg. Berg, der Landesregierung sind keine Hackerangriffe und keine Einschüchterungsversuche gegen Journalisten und Internetnachrichtenportale in Baden-Württemberg durch die von Ihnen genannten Auslandsorganisationen im laufenden Jahr bekannt.

Zum zweiten Teil der Frage: Der Landesregierung sind auch keine Aktivitäten im Sinne der Fragestellung durch den türkischen Geheimdienst MIT sowie die ADÜTDF bekannt.

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Es gibt Zusatzfragen: Kollege Berg, Kollege Rottmann, Kollege Dürr. – Bitte schön.

Abg. Klaus Dürr AfD: Danke für Ihre Ausführungen, Herr Minister. Ich hätte da eine Zusatzfrage: Wie viele – nennen wir sie so – Agenten, Spitzel hat wohl der türkische Geheimdienst hier bei uns in Baden-Württemberg im Einsatz? Was ist da Ihre Erkenntnis oder auch Ihre Einschätzung? Womit muss man da bei uns rechnen?

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Herr Minister, bitte.

Minister für Inneres, Digitalisierung und Migration Thomas Strobl: Das kann ich Ihnen so nicht beantworten. Für den Fall, dass wir Erkenntnisse darüber haben, reichen wir Ihnen diese gern schriftlich nach.

(Abg. Klaus Dürr AfD: In Ordnung! Vielen Dank!)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Eine weitere Zusatzfrage, Kollege Rottmann.

Abg. Daniel Rottmann AfD: Danke schön. – Es wurden mehrere Organisationen genannt. Welche Vorfeld- oder Tarnorganisationen sind auch außerhalb des Hackerbereichs möglicherweise in Baden-Württemberg 2016/2017 in Erscheinung getreten?

Minister für Inneres, Digitalisierung und Migration Thomas Strobl: Auch diese Beantwortung ist so nicht möglich. Daher müssen wir Ihnen die Erkenntnisse, die wir haben, schriftlich geben, was wir gern tun, Herr Abgeordneter.

(Abg. Daniel Rottmann AfD: Danke schön!)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Gibt es weitere Zusatzfragen? – Das ist nicht der Fall. Damit ist die Behandlung der Mündlichen Anfrage unter Ziffer 4 beendet. Vielen Dank, Herr Minister.

(Abg. Dr. Jörg Meuthen AfD: Da lacht die SPD! Das wundert ja nicht!)

Ich rufe die Mündliche Anfrage unter Ziffer 5 auf:

Mündliche Anfrage des Abg. Lars Patrick Berg AfD – Versand von Paketbomben, Androhung von Anschlügen und Straftaten von Linksextremisten aus Griechenland gegen Politiker und andere Akteure in Europa

Bitte schön, Herr Abg. Berg.

Abg. Lars Patrick Berg AfD: Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich frage die Landesregierung:

- a) Ist der Landesregierung bekannt, ob linke Extremisten der Gruppe „Verschwörung der Feuerzellen“ oder andere Linksextremisten aus Griechenland auch nach Baden-Württemberg Paket- bzw. Briefbomben gesendet haben?
- b) Liegen ihre Kenntnisse vor, ob linke Extremisten der Gruppe „Verschwörung der Feuerzellen“ oder andere Linksextremisten aus Griechenland mit Linksextremisten aus Baden-Württemberg – beispielsweise beim Bau von Bomben – zusammenarbeiten?

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Herr Minister Strobl, bitte.

(Zuruf von der CDU: Das ist eine Lauferei heute!)

Minister für Inneres, Digitalisierung und Migration Thomas Strobl: Herzlichen Dank, Herr Präsident. – Herr Abg. Berg, den baden-württembergischen Sicherheitsbehörden liegen keine Erkenntnisse vor, dass erstens Linksextremisten aus

(Minister Thomas Strobl)

Griechenland Paket- oder Briefbomben nach Baden-Württemberg gesendet oder zweitens mit Linksextremisten aus Baden-Württemberg zusammengearbeitet haben.

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Vielen Dank. – Gibt es Zusatzfragen? – Zunächst einmal Kollege Rottmann.

Abg. Daniel Rottmann AfD: Danke schön. – Was tut die Landesregierung, um Bombenbauanleitungen, die im Internet kursieren, aus dem Verkehr zu ziehen?

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Herr Minister, bitte.

Minister für Inneres, Digitalisierung und Migration Thomas Strobl: Ich nehme einmal an, alles, was uns möglich ist. Das wird Sie aber nicht befriedigen. Im Konkreten würden wir Ihnen das gegebenenfalls schriftlich nachreichen.

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Eine weitere Zusatzfrage, Kollege Dürr, bitte.

Abg. Klaus Dürr AfD: Auf der linksextremistischen Internetseite www.linksunten.indymedia.org wird durch die Gruppe „Verschwörung der Feuerzellen“ aktiv zu Straftaten aufgerufen. Die Frage hier wäre: Was unternimmt das Ministerium für Inneres – und Sie als Chef – also dagegen, um das zu verfolgen und festzustellen, was da gemacht wird?

Zweitens: Was unternimmt es gegen die Internetseite www.linksunten.indymedia.org? Da wird quasi dazu aufgerufen, Straftaten zu begehen.

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Vielen Dank. – Herr Minister, bitte.

Minister für Inneres, Digitalisierung und Migration Thomas Strobl: Bei der genannten Gruppe „Verschwörung der Feuerzellen“ handelt es sich in der Tat um eine linksgerichtete terroristische Gruppierung, die aus der griechischen Anarchistenszene hervorging und erstmals im Jahr 2008 mit Brandanschlägen auf Autohäuser und Bankautomaten in Griechenland in Erscheinung getreten ist. Im weiteren Verlauf setzte die Gruppierung auch Paketbomben ein.

Der Hintergrund auch der Frage des Abg. Berg ist vermutlich ein Vorgang, der in Berlin passiert ist, wo ein entsprechendes Paket beim Bundesministerium der Finanzen eingegangen ist.

Ist Ihre Frage damit hinreichend beantwortet?

Abg. Klaus Dürr AfD: Unternehmen wir etwas Besonderes dagegen? Haben wir besondere Maßnahmen gegen genau diese Sache, infolge dieser Sachen, hier in Baden-Württemberg?

Minister für Inneres, Digitalisierung und Migration Thomas Strobl: Was unsere Sicherheitsbehörden hier konkret unternehmen?

Abg. Klaus Dürr AfD: Ja.

Minister für Inneres, Digitalisierung und Migration Thomas Strobl: Da müssen wir einmal schauen, was wir tun und was wir Ihnen sagen können.

Abg. Klaus Dürr AfD: Ich danke Ihnen vielmals, Herr Strobl.

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Gibt es weitere Zusatzfragen? – Das ist nicht der Fall. Damit ist die Behandlung der Mündlichen Anfrage unter Ziffer 5 beendet. Vielen Dank.

Ich rufe die Mündliche Anfrage unter Ziffer 6 auf:

Mündliche Anfrage des Abg. Daniel Rottmann AfD – Anzahl der Salafisten in Baden-Württemberg

Bitte schön, Herr Abg. Rottmann.

Abg. Daniel Rottmann AfD: Ich stelle die Frage:

- Wie viele Salafisten gab es nach Kenntnis der Landesregierung in Baden-Württemberg im ersten Quartal 2017 insgesamt?
- Wie viele Personen davon sind dem gewaltorientierten Spektrum des Salafismus zuzuordnen?

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Herr Minister Strobl, bitte. Sie sind heute ein gefragter Mann.

Minister für Inneres, Digitalisierung und Migration Thomas Strobl: Herr Präsident! Die Fragen des Abg. Rottmann beantworte ich gern wie folgt:

(Zuruf des Abg. Daniel Rottmann AfD)

Zu a: Die Anzahl der politischen Salafisten in Baden-Württemberg betrug im ersten Quartal 2017 etwa 620 Personen.

Zu b: Rund 120 Personen werden als gewaltorientiert eingestuft.

Ich habe den Zwischenruf nicht verstanden. Sonst hätte ich die Bemerkung auch nicht gemacht: Diese Fragen – Anzahl der Salafisten usw. – waren bereits Gegenstand einer Kleinen Anfrage des Abg. Lars Patrick Berg. Sie sind im Übrigen auch im aktuellen Verfassungsschutzbericht veröffentlicht.

(Zuruf des Abg. Daniel Rottmann AfD)

Insofern wäre es durch Kommunikation mit Ihrem Sitznachbarn durchaus möglich gewesen – – Aber wir stehen stets zu Diensten.

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Eine Zusatzfrage? – Herr Abg. Dürr, bitte schön.

Abg. Klaus Dürr AfD: Herr Strobl, wie viele von den Salafisten sind nach Ihrer Kenntnis oder Kenntnis Ihres Amtes minderjährig?

Eine zweite Frage: Was machen wir denn mit den Minderjährigen? Ich meine, die müssen doch raus. Es kann ja nicht sein, dass man sie einfach sich selbst überlässt. Gibt es da besondere Maßnahmen oder Überlegungen, was man dann dagegen unternehmen kann? Ich meine, das ist ja wirklich eine Bedrohung.

Minister für Inneres, Digitalisierung und Migration Thomas Strobl: Die Anzahl kann ich Ihnen nicht sagen, weil ich natürlich auch über einzelne Fälle nicht informiert bin. Des-

(Minister Thomas Strobl)

wegen muss ich Ihre Frage allgemein beantworten. Ich habe kürzlich ja auch öffentlich den Kollegen Joachim Herrmann, den bayerischen Innenminister, unterstützt.

Ich bin durchaus der Auffassung, dass wir auch Minderjährige – die radikalisiert werden, die radikalisiert werden, die instrumentalisiert werden, insbesondere dann, wenn sie eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit und Ordnung sind, in den Blick nehmen: durch unsere Polizei, aber auch durch das Landesamt für Verfassungsschutz. Dass wir das selbstverständlich im Rahmen der geltenden Gesetze und der Verfassung tun, ist klar. Die Tatsache, dass jemand minderjährig ist, darf aber nicht dazu führen, dass wir die Augen verschließen.

Sie haben ganz recht, es muss in erster Linie darum gehen, dass wir ein solches Kind, das radikalisiert wird, das im Anlegen eines Sprengstoffgürtels, im Bedienen einer Waffe und anderem mehr ausgebildet wird, im Grunde genommen herausnehmen, dass wir ein solches Kind retten. Das muss zunächst einmal das erste Ziel sein.

Selbstverständlich ist es mein Weg, dass wir alles, alles dafür tun, unsere Bevölkerung vor Gefahren zu schützen, ganz egal, von wem sie ausgehen.

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Vielen Dank. Gibt es weitere Zusatzfragen? – Kollege Berg, bitte.

Abg. Lars Patrick Berg AfD: Herr Minister, beabsichtigt die Landesregierung, die Altersgrenze bei der Beobachtung von Minderjährigen und Kindern durch das Landesamt für Verfassungsschutz eventuell abzusenken, wie es Bayern – soweit ich informiert bin – auch macht?

Minister für Inneres, Digitalisierung und Migration Thomas Strobl: Herr Abg. Berg, ich habe gerade gesagt, dass wir unabhängig von jeder Altersgrenze alles in den Blick nehmen, was gefährlich ist. Es gibt in Baden-Württemberg eine Vorschrift insbesondere für das Landesamt für Verfassungsschutz, was die Speicherung angeht. Hier gibt es eine Altersgrenze. Das heißt aber nicht, dass wir wegschauen würden, das heißt nur, dass bestimmte Dinge nicht dauerhaft gespeichert werden dürfen. Hier ist derzeit eine Änderung der Gesetzeslage nicht geplant.

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Weitere Zusatzfragen? – Das ist nicht der Fall. Damit ist die Behandlung der Mündlichen Anfrage unter Ziffer 6 beendet.

Danke schön, Herr Minister.

Minister für Inneres, Digitalisierung und Migration Thomas Strobl: Gern.

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Ich rufe die Mündliche Anfrage unter Ziffer 7 auf:

Mündliche Anfrage des Abg. Dr. Erik Schweickert FDP/DVP – Lärmschutz an der Residenzbahn im Abschnitt der Enztalquerung im Zuge des Ausbaus der Bundesautobahn A 8

Bitte schön, Herr Abg. Dr. Schweickert.

Abg. Dr. Erik Schweickert FDP/DVP: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich frage die Landesregierung:

a) Inwieweit hält die Landesregierung die Aussage aus Frage 10 der Drucksache 16/1739 vom 4. April 2017 aufrecht, nach der kein Lärmschutz entlang der Bahnbrücke der Residenzbahn über die Autobahn A 8 planfestgestellt wurde und somit im Rahmen des Ausbaus der Autobahn A 8 auch nicht bereitgestellt werden müsse, sodass dies als Absage für einen zusätzlichen Lärmschutz an diesem Abschnitt zu interpretieren ist?

b) Inwieweit wäre es unter den Gesichtspunkten der verantwortungsvollen Verwendung von Steuergeldern nicht sinnvoller, statt eines nachträglichen und damit teureren Aufbringens von aktiven Lärmschutzmaßnahmen auf der Bahnbrücke über die A 8 diese Lärmschutzmaßnahme von vornherein mit aufzubringen, wenn der Bahnstreckenabschnitt an der Grenze der Stadt Pforzheim sowie des Enzkreises im Rahmen von Gleisbauarbeiten Ende 2018 sowieso einer einmonatigen Sperrung unterworfen sein wird?

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Vielen Dank. – Für die Beantwortung darf ich vonseiten der Landesregierung Herrn Minister Hermann bitten.

Minister für Verkehr Winfried Hermann: Vielen Dank. – Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herzlichen Dank, Herr Schweickert, für die Frage und auch für Ihr dauerhaftes Engagement in Sachen Lärmschutz sowohl an der Bahn als auch an der A 8. Ich weiß dies sehr zu schätzen und, so glaube ich, die Bürgerinnen und Bürger auch.

Zum ersten Teil Ihrer Frage kann ich Ihnen sagen: Das, was wir im April als Antwort auf Ihre Kleine Anfrage Drucksache 16/1739 geschrieben haben, ist nach wie vor zutreffend. Wir bemühen uns, solche Fragen so zu beantworten, dass wir unsere Antwort nicht in drei Monaten wieder korrigieren müssen. Also: Die heutige Einschätzung ist dieselbe wie die damalige.

Ich will Ihnen die Sache nochmals erläutern. Es ist ja relativ schwierig, wie die rechtliche Situation, die Handlungsmöglichkeiten des Landes im Vergleich zu denen vom Bund und die eigene Verantwortlichkeit sind und was man überhaupt machen kann.

Nach dem Bundes-Immissionsschutzgesetz ist beim Bau oder bei wesentlichen Veränderungen an öffentlichen Straßen sowie von Eisenbahnen sicherzustellen, dass durch diese keine schädlichen Umwelteinwirkungen durch Verkehrsgeräusche entstehen, die vermeidbar wären.

Außerdem ist es so – das wissen Sie vermutlich –, dass in der Rechtsprechung das Bundesverwaltungsgericht schon einmal bezüglich der Frage, was bei der Betrachtung des Lärms alles notwendig ist, angerufen worden ist. Da ist u. a. auch geklärt worden, dass eine Gesamtlärbetrachtung – Straßenlärm und Schienenlärm zusammen, also eine Untersuchung der Frage, welcher Lärm sich insgesamt für die Bevölkerung ergibt – nicht zu erfolgen hat.

Dementsprechend hat die Planfeststellungsbehörde des Landes, also das Regierungspräsidium Karlsruhe, so gehandelt und nicht summiert. Denn es war auch nicht erkennbar, dass

(Minister Winfried Hermann)

es in der Summe mehr würde. Deswegen hat man eben auch keinen Lärmschutz Schiene geplant.

Aus Bürgersicht würde ich sagen: Leider ist das so. Ich würde es begrüßen, wenn wir bei den Baumaßnahmen eine gesamtheitliche Betrachtung vornehmen würden. Aber ich kann nicht sagen, dass das Regierungspräsidium Karlsruhe rechtswidrig eine Planfeststellung gemacht hätte. Vielmehr wurde es auf der Grundlage des Rechts und der Rechtsprechung genau so gemacht.

Nun nochmals zu dem konkreten Fall: Es gibt keine rechtliche Grundlage, die uns zwingen würde, anders zu handeln – Sie würden sagen: vernünftig anders zu handeln. Das liegt eben daran, dass es diese zwingende Gesamtbetrachtung nicht gibt und sie deswegen auch nicht Teil dieser Planfeststellung war.

Sie haben dann zusätzlich gefragt: Wäre es nicht sinnvoll, dass man es gleich zusammen macht, wenn es dann später vielleicht doch gemacht wird? Man kann sagen: Immerhin haben wir jetzt erreicht, dass Lärmschutzmaßnahmen vorbereitet sind, sodass man an der Eisenbahnbrücke relativ problemlos nachrüsten kann. Trotz allem wäre es genau so, wie Sie es sagen: Es wäre natürlich vernünftiger, effizienter und von der Abwicklung her besser, wenn man es auf einen Rutsch zusammen machen würde.

Aber – das muss ich sagen – wir sind da halt nicht Herr des Verfahrens, sondern Auftragsverwaltung. Wenn uns der Bund dafür weder Geld noch eine Anweisung gibt, dann können wir nicht handeln, auch wenn dies aus Bürgersicht oft nicht einsichtig ist und die Bürger sagen: „Warum macht ihr das nicht einfach? Das wäre doch vernünftig.“ Aber nein, wir können es nicht machen.

Ich kann Ihnen aber sagen, dass Ihr Engagement und auch der Protest anderer nicht erfolglos waren – wir, das Land, haben uns ja durchaus in Ihrem Sinn immer wieder eingesetzt –: Bund und Bahn erkennen schon an, dass man da ein Problem hat und dass man etwas tun muss. Deswegen gibt es gerade auch Untersuchungen und Prüfungen. Es ist wahrscheinlich, dass über das freiwillige Lärmsanierungsprogramm zur Lärmsanierung Schiene dort eventuell eine Option entsteht.

Wir sind im Gespräch mit der Bahn und mit dem Bund, und wir hoffen, dass wir erfolgreich sein können. Ich kann es noch nicht versprechen, aber es sieht besser aus, als es zunächst ausgesehen hat. Ich würde mir wünschen, dass wir eine solche Lösung finden, weil das natürlich wichtig ist.

Ich will aber gleich dazusagen: Die Brückenlärmsanierung allein wäre zu wenig, denn der Lärm kommt dann gleich am Ende bei der Ein- und Ausfahrt wieder raus. Man muss sich das also zusammen denken. Ich hoffe, dass es im Rahmen der Lärmsanierung möglich ist, es gut zu machen.

Vielen Dank.

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Eine Zusatzfrage des Kollegen Dr. Schweickert.

Abg. Dr. Erik Schweickert FDP/DVP: Herr Präsident, Sie gestatten mir den Dank an das Verkehrsministerium. Ich freue mich über diese Unterstützung und würde mich wirklich sehr

freuen, wenn die Bemühungen um eine Aktion, die den Lärmschutz dort möglich macht, erfolgreich sind.

Ich möchte Sie in diesem Zusammenhang bitten, mir die Frage zu beantworten – da ich heute zufällig die schriftliche Antwort von Ihnen bekommen habe –, wann diese Maßnahmen durchgeführt werden. Es ist ja geplant, diese Brücke im November 2018 einzuschieben. Jetzt sind aber von Mai bis September sowieso von Pforzheim in Richtung Karlsruhe Schienenbaumaßnahmen vorgesehen, bei denen es zu Streckensperren kommt. Da möchte ich Sie fragen: Würden Sie es unterstützen, dass man diese Maßnahmen dann parallel durchführt? Denn dann würden wir es hinbekommen, die Verbindung zwischen Karlsruhe und Stuttgart mindestens sechs Wochen weniger lang zu sperren, als das andernfalls notwendig wäre. Ich würde Sie bitten, das zu tun, aber ich frage – da es eine Frage sein muss –, ob Sie probieren würden, in diesem Sinn das Mögliche zu tun.

Minister für Verkehr Winfried Hermann: Die Bitte ist angekommen, und wir wirken in Ihrem Sinn auf die anderen Beteiligten ein. Ich kann es aber nicht wirklich versprechen.

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Weitere Zusatzfragen? – Das ist nicht der Fall. Damit ist die Behandlung der Mündlichen Anfrage unter Ziffer 7 beendet.

Ich rufe die Mündliche Anfrage unter Ziffer 8 auf:

Mündliche Anfrage des Abg. Andreas Kenner SPD – Umsetzung der Haushaltsbeschlüsse des Landtags durch das Ministerium für Soziales und Integration

Bitte schön, Herr Abg. Kenner.

Abg. Andreas Kenner SPD: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen!

- Wann hebt der Ministerrat den Sperrvermerk im Haushaltsplan des Ministeriums für Soziales und Integration (Einzelplan 09, Kapitel 0918 – Jugendhilfe – Titelgruppe 78, Seite 102) zum „Zukunftsplan Jugend“ auf, damit die vom Landtag für das Jahr 2017 bewilligten Mittel der Jugendarbeit in Baden-Württemberg endlich zur Verfügung stehen?
- Wann legt die Landesregierung ein neues Förderprogramm für Mehrlingsgeburten auf, damit die vom Landtag für das Jahr 2017 bewilligten Mittel für Familien mit Mehrlingsgeburten die Eltern in Baden-Württemberg erreichen können?

Wir werden immer wieder von Leuten angemailt, die Drillinge erwarten. Ich habe ihnen versprochen, dass Sie, Frau Staatssekretärin, diese Frage heute beantworten werden.

Danke schön.

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Vielen Dank. – Frau Staatssekretärin Mielich, bitte.

Staatssekretärin Bärbl Mielich: Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrter Herr Kenner! Herzlichen Dank für die Fragen.

(Staatssekretärin Bärbl Mielich)

Ich fange einmal mit der letzten Frage an, denn sie ist am kürzesten. Es geht um das Förderprogramm für Mehrlingsgeburten. Sie wissen, dass es aufgrund von Fraktionsanträgen nachträglich in den Haushalt eingestellt worden ist. Wir sind gerade dabei, die Förderrichtlinien zu erarbeiten. Wir sind in der Ressortabstimmung, und sobald das Ganze abgeschlossen ist, wird es auch dem Ministerrat vorgelegt. Auf jeden Fall können Sie weitergeben, dass alle Kinder, die in diesem Jahr geboren worden sind – ab 1. Januar –, in den Genuss der Fördergelder kommen werden. Daher wird es auf jeden Fall rückwirkend greifen.

(Abg. Winfried Mack CDU: Bevor sie 18 werden!)

Ich hoffe, dass diese Antwort in Ihrem Sinn ist und die Frage zufriedenstellend beantwortet worden ist.

Ja, das Ministerium für Soziales und Integration hat – um jetzt die erste Frage zu beantworten – am 23. Mai 2017 dem Ministerrat die konzeptionelle Weiterentwicklung des „Zukunftsplans Jugend“ vorgestellt. Das ist auch bewilligt worden. Damit sind auch die Gelder für dieses Jahr – 2,5 Millionen € – bewilligt worden und werden jetzt auch entsprechend ausbezahlt.

Der Lenkungsreis wird auf jeden Fall weiter tagen, wenn es um die Vergabe der Gelder geht. Es gibt einen eng abgestimmten Prozess, der auch von allen Beteiligten getragen wird. Das heißt, die Gelder werden auf jeden Fall noch vor der parlamentarischen Sommerpause freigegeben.

Ganz entscheidend ist, dass es einen Bündnisschutz gibt. Wenn die Gelder in diesem Jahr nicht abgerufen werden können, dann können sie auf das nächste Jahr übertragen werden. Sie verfallen auf gar keinen Fall.

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Vielen Dank, Frau Staatssekretärin. – Gibt es Zusatzfragen? – Das ist nicht der Fall. Damit ist die Behandlung der Mündlichen Anfrage unter Ziffer 8 beendet.

Ich rufe die Mündliche Anfrage unter Ziffer 9 auf:

Mündliche Anfrage des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP – Entwicklung und aktuelles Verkehrsaufkommen von Güterzügen auf der Murrstrecke im Verlauf der letzten zehn Jahre

Bitte schön, Herr Abg. Dr. Bullinger.

Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Herr Präsident, Herr Minister, meine werten Kolleginnen und Kollegen! Auf der Murrstrecke gab es einen ganz erheblichen Unfall und eine Streckensperrung. Ich habe auch das Gefühl, dass das Verkehrsaufkommen dort sehr stark zugenommen hat, dass dies aber nirgendwo dokumentiert wird. Das lässt mich folgende Fragen an die Landesregierung richten:

a) Wie hat sich unter besonderer Berücksichtigung von transportiertem Gefahrgut sowie abzüglich der für die Baustelle für das Projekt Stuttgart 21 anfallenden Transporte der Güterverkehr auf der Murrstrecke im Verlauf der vergangenen zehn Jahre zahlen- und mengenmäßig entwickelt?

b) Hier kommen die Stichworte „Doppelspurinsel“ und „kreuzungsfreier Bahnhof“ dazu: Wird sich die Landesregierung mit Blick auf das Ergebnis der oben aufgeworfenen Frage zeitnah für einen durchgängigen zweigleisigen Ausbau der Murrstrecke im Abschnitt zwischen den Bahnhöfen Murrhardt und Gaildorf – also eine Doppelspurinsel – einsetzen, um so eine nachhaltige und spürbare Verkehrsentlastung und eine sinkende Unfallgefahr auf der genannten Bahnstrecke noch vor 2030 zu erzielen?

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Für die Landesregierung darf ich Herrn Minister Hermann zur Beantwortung der Anfrage das Wort erteilen.

Minister für Verkehr Winfried Hermann: Vielen Dank, Herr Präsident. – Herr Bullinger, herzlichen Dank für die Frage. Wir sind ja inzwischen ein eingespieltes Team – jedenfalls regelmäßig in der Fragestunde.

(Vereinzelte Heiterkeit)

Ich darf Ihre Frage so beantworten: Das Verkehrsministerium verfügt über keine derart lange und ausführliche Statistik, wie Sie sie von uns verlangen. Ich darf darauf hinweisen, dass wir nicht die Bahn sind. Es sind die Deutsche Bahn und ihre zahlreichen Töchter, die dieses Netz und den Betrieb auf dem Netz zu verantworten haben.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Den Staat im Staat müssen Sie ein bisschen im Auge haben!)

Über das Statistische Landesamt ist es uns nicht gelungen, streckenbezogene Daten zu gewinnen. Wir haben auch bei der Bahn angefragt. Sie war nicht in der Lage, diese ausführliche Anfrage kurzfristig zu beantworten.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Das wundert mich nicht! – Gegenruf des Abg. Anton Baron AfD: Mich auch nicht!)

Ich gebe Ihnen aber gern den Rat, sich mit Ihren komplexen Fragen künftig gleich direkt an die Bahn zu wenden.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Da ist Ihr Briefkopf besser, Herr Minister! – Abg. Anton Baron AfD: Kein Service!)

Mal sehen, wie erfolgreich das ist. Wir unterstützen Sie aber gern dabei.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Danke!)

Ich sage Ihnen auch zu: Die Tatsache, dass die Bahn uns kurzfristig nicht antworten konnte, führt nicht dazu, dass uns das Ganze gar nicht interessiert. Vielmehr haken wir hier noch einmal nach. Dass die Bahn für zehn Jahre alles genau darlegen wird, glaube ich allerdings nicht. Ich werde aber dort in dem Sinn noch einmal nachhaken, was sich in allerletzter Zeit an Problemen aufgetan hat.

Zum zweiten Teil der Frage kann ich Ihnen sagen: Das Land Baden-Württemberg ist selbstverständlich für den vollständigen zweigleisigen Ausbau der Murrstrecke. Weil wir davon überzeugt waren und sind, haben wir diese Bahn auch für den Bundesverkehrswegeplan angemeldet – leider bis heute ohne

(Minister Winfried Hermann)

Erfolg. Dieses Projekt ist im Potenziellen Bedarf. Man kann also sagen: Wir haben noch Hoffnung, weil es nicht herausgefallen ist.

Wenn es uns also gelingt, die Nützlichkeit und die Dringlichkeit nachzuweisen, dann besteht die Chance, dass das Projekt vom Potenziellen in den Vordringlichen Bedarf kommt. Dann hätten wir auch eine Chance, das Projekt im Zeitfenster von heute bis 2030 – das Fenster des jetzigen, beschlossenen Bundesverkehrswegeplans – zu realisieren.

Wir sind also nach wie vor mit Ihnen der Meinung: Wir brauchen den zweigleisigen Ausbau. Wenn wir wollen, dass mehr Menschen mit dem Zug fahren und mehr Güter mit der Bahn transportiert werden, dann brauchen wir diese Kapazitäten. Denn eingleisige Strecken sind immer Engpassstrecken und deswegen auch bei der Mischnutzung von Güterverkehr und Nah- und Fernverkehr schlecht. Deswegen wäre es für die ganze Region außerordentlich positiv, wenn der zweigleisige Ausbau käme.

Wir haben schon Gespräche geführt. Wir haben jetzt nochmals weitere Gespräche geführt, und ich bleibe mit meinem Haus weiterhin am Ball. Ich hoffe sehr, dass wir dabei auch vom baden-württembergischen Staatssekretär Barthle Unterstützung bekommen.

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Gibt es Zusatzfragen? – Kollege Dr. Bullinger, bitte.

Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Herr Minister, vielen Dank. – Ich habe trotzdem noch eine Frage. Es würde nicht stören, wenn man zeitnah nicht den gesamten Abschnitt ausbaut, sondern die Hilfskrücke Doppelspurinsel oder kreuzungsfreier Bahnhof im Hinterkopf hätte. Könnten Sie sich so etwas vorstellen? Wenn ich mich richtig erinnere, wurde damals die Elektrifizierung mit Mitteln des Landes vorfinanziert.

Minister für Verkehr Winfried Hermann: Grundsätzlich ist der zweigleisige Ausbau die optimale Lösung. Beispielsweise bei der Strecke durch Stuttgart – der Gäubahn – hat man zunächst auch durchgängig die Zweigleisigkeit gefordert und anschließend gesagt: „Das wird sehr teuer. Geht es auch mit Doppelspurinseln und mit kreuzungsfreien Bahnhöfen?“ Auf dieser Strecke wird man ebenfalls noch einmal prüfen, ob es auch eine abgespeckte Lösung gibt,

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Zeitnäher!)

die einen höheren Nutzen-Kosten-Faktor hat. Da sind wir offen. Hauptsache, es wird eine Verbesserung erzielt.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Okay!)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Keine weiteren – – Kollege Gruber, bitte, eine Zusatzfrage.

Abg. Gernot Gruber SPD: Die Zusatzfrage bezieht sich auf das wichtige Thema „Murrbahn ausbauen“ und auf Zwischenlösungen wie Doppelspurinseln und kreuzungsfreie Bahnhöfe. Wer prüft eine solche Durchführung? Wird sie vom Landesverkehrsministerium geprüft, oder muss das Landesverkehrsministerium durchsetzen, dass sie vom Bund geprüft wird? Also: Wer macht das, und wer schiebt das an?

Minister für Verkehr Winfried Hermann: Für Projekte des Bundes und des Bundesverkehrswegeplans ist die Bundesregierung zuständig,

(Abg. Winfried Mack CDU: Aber das ist ja eine Nahverkehrsstrecke!)

an der bekanntermaßen auch die SPD noch beteiligt ist. Sie können da also auch mithelfen. Diese Bundesregierung arbeitet mit den Ländern zusammen. Wir sind hier natürlich Treiber, wir machen Vorschläge, aber am Ende entscheidet der Bund.

Ich muss noch einmal das Beispiel Gäubahn heranziehen: Der Bund hatte zunächst entschieden, es rechne sich nicht. Dann haben wir ein Gutachten erstellen lassen und bewiesen, dass es sich rechnen kann. Daraufhin hat der Bund seine Meinung korrigiert. Wir sind auch gern bereit, dem Bund Hilfestellung zu geben, wenn wir merken, dass dies notwendig ist, um solche Projekte möglich zu machen.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Es gibt auch sinnvolle Gutachten!)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Gibt es weitere Zusatzfragen? – Das ist nicht der Fall. Dann ist die Behandlung der Mündlichen Anfrage unter Ziffer 9 beendet.

Nachdem es keine weiteren Anfragen gibt, ist auch Tagesordnungspunkt 4 – Fragestunde – hiermit erledigt.

Ich rufe **Punkt 5** der Tagesordnung auf:

Antrag der Fraktion der FDP/DVP und Stellungnahme des Staatsministeriums – Bisher nicht veröffentlichte Nebenabreden von Grün-Schwarz – Drucksache 16/458

Meine Damen und Herren, das Präsidium hat folgende Redezeiten festgelegt: für die Begründung fünf Minuten, für die Aussprache fünf Minuten je Fraktion.

Das Wort zur Begründung erteile ich für die FDP/DVP-Fraktion Herrn Abg. Dr. Schweickert.

Abg. Dr. Erik Schweickert FDP/DVP: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Vor genau 303 Tagen hat unsere Fraktion diesen Antrag eingebracht. Da sieht man einmal, wie lange es dauert, bis ein solcher Antrag hier im Plenum behandelt wird. Nichtsdestotrotz: Fast ein Jahr nach seiner Einbringung ist dieser Antrag noch genauso brandaktuell wie vor einem Jahr.

(Lachen bei Abgeordneten der Grünen und der CDU)

Es hat sich gezeigt, dass im Koalitionsvertrag nur die „halbe Wahrheit“ festgehalten wurde, denn

die Nebenabreden wurden nicht vorgestellt, obwohl sie wichtige politische Weichenstellungen und Konkretisierungen enthalten

haben.

Ich verstehe das Lachen gerade aus der grünen Fraktion jetzt nicht, denn ich habe Ihnen den Änderungsantrag TO-1-1 zur Landesdelegiertenkonferenz der Grünen im November 2016

(Dr. Erik Schweickert)

in Schwäbisch Gmünd mitgebracht. Darin steht genau das, was ich gerade zitiert habe. Das sage nicht ich, das sagen die Grünen selbst. Denn bei dieser Landesdelegiertenkonferenz wurde beantragt, diesen Koalitionsvertrag erneut zur Abstimmung zu stellen. Es war nicht irgendjemand, der diesen Antrag gestellt hat, sondern er wurde u. a. von Reinhard Hackl unterschrieben, der schließlich auch einmal Mitglied der Fraktion GRÜNE in diesem Haus war.

Die CDU braucht sich auch nicht so hervorzutun. Denn Ende 2016 hat der ehemalige Abg. Werner Pfisterer gegenüber der „Badischen Zeitung“ einmal die Meinung geäußert, dass es so etwas früher nicht gegeben habe und er sehr erstaunt sei, was man sich heute als Abgeordneter alles gefallen lasse.

(Abg. Dr. Timm Kern FDP/DVP: Hört, hört!)

Meine Damen und Herren, die grüne Basis und die CDU-Basis haben sich hier sehr viel gefallen lassen.

(Beifall bei der FDP/DVP sowie Abgeordneten der AfD und der SPD)

Deshalb handelt es sich bei diesem Tagesordnungspunkt auch nicht um Aufgewärmtes oder um kalten Kaffee, wie Sie vielleicht später behaupten werden, auch nicht um einen ausgelegten Teebeutel. Sie werden feststellen, dass dieser alte Teebeutel noch ein Mordsgschmäckle hat.

Meine Damen und Herren, das mediale Interesse war damals hoch. Die Salomitaktik des Zugebens der Nebenabreden hatte ihren Widerhall gefunden. Der Ministerpräsident – er ist jetzt leider nicht hier – hat gesagt, er würde so etwas heute nicht mehr tun. Als dann bei der Regierungspressekonferenz sein Ausspruch kam: „Ich mauschle schon immer“, und zwar zum Wohl von Volk und Vaterland, ist dem Regierungssprecher die Kinnlade heruntergefallen – so zumindest steht es in der WELT vom 19. Juli 2016.

Das Grundthema dieser Nebenabreden war das Vertrauen oder in diesem Fall das fehlende Vertrauen in den Koalitionspartner. Hier ein Hinweis an die Kolleginnen und Kollegen von der SPD: Wenn man vier, fünf Jahre mit dem Ministerpräsidenten koalitiert, dann reicht ein Ehevertrag bzw. ein Koalitionsvertrag wohl nicht mehr aus, und man muss zusätzlich noch die Auslegung des Ganzen beschließen. Meine Damen und Herren, wenn ich das meiner Frau zugemutet hätte, wäre ich bis heute nicht verheiratet.

(Abg. Winfried Mack CDU: Keine Nebenabreden?)

Deshalb ist dieses Dokument, das von der Regierungskoalition gegen die Abgeordneten der Regierungsfractionen, gegen die Parteibasis der jeweiligen Parteien, aber auch gegen die Öffentlichkeit in dieser Legislaturperiode beschlossen worden ist, ein Unding.

Wenn wir uns anschauen, was von den Nebenabreden noch übrig ist oder was im Dissens untergegangen ist, müssen wir feststellen, dass da sehr viele Detailfragen festgelegt wurden. Es wurden auch Finanzüberlegungen angestellt. Wenn wir gefragt haben, wie diese Überlegungen aussehen, dann hieß es – ich zitiere sinngemäß, Herr Präsident –: „Da haben die Vertragspartner keine weiter gehenden Überlegungen angestellt.“ Das heißt, der Willensbildungsprozess war noch nicht abge-

schlossen. Da möchte ich doch mal jetzt, ein Jahr später, von Ihnen hören: Ist denn der Willensbildungsprozess nun abgeschlossen? Bevor ich eine Ehe eingehe und sage: „Ich will“, ist bei mir der Willensbildungsprozess abgeschlossen.

(Heiterkeit)

Gut, Sie brauchen etwas länger, Sie gehen erst die Ehe ein, und dann dauert der Willensbildungsprozess noch ein Jahr.

(Abg. Rainer Stickelberger SPD: Scheinehe!)

Aber wie ist es denn jetzt mit den geplanten Stellenkürzungen? Wie ist es mit den Lebensarbeitszeitkonten, der besseren Ressourcensteuerung und der Verwaltungsmodernisierung? Meine Damen und Herren, da könnten Sie der Öffentlichkeit jetzt schon einmal sagen, wie es um Ihre Nebenabreden bestellt ist und ob die Willensbildung hier abgeschlossen ist.

Auch bei dem Thema Windkraftanlagen hat man es durch die Nebenabreden nicht hinbekommen, eine Klärung zu erreichen, zumindest nicht zwischen Herrn Hauk und Herrn Untersteller – beide sind auch leider nicht da.

(Zuruf des Ministers Peter Hauk)

– Oh, Entschuldigung, Herr Kollege Hauk. Ich habe Sie in den Reihen der Abgeordneten nicht gesehen. – Es hat nur funktioniert, wenn es um die Personalfragen ging.

(Abg. Andreas Schwarz GRÜNE unterhält sich an der Regierungsbank mit Minister Thomas Strobl. – Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Bitte schön, Herr Kollege Dr. Schweickert.

Abg. Dr. Erik Schweickert FDP/DVP: Danke schön.

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Die nächste Nebenabrede! – Heiterkeit)

– Ja, die nächste Nebenabrede wird hier schon gemacht.

(Abg. Andreas Schwarz GRÜNE: Ich habe mich gerade noch einmal vergewissert: Es gibt tatsächlich keine weiteren Nebenabreden! Sie können zum Ende Ihrer Rede kommen! – Heiterkeit – Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Herr Kollege Schwarz, der Kollege Dr. Schweickert hat das Wort.

Abg. Dr. Erik Schweickert FDP/DVP: Ich habe das Wort. Deswegen möchte ich es noch mal sagen. Ich finde es sehr gut, dass Sie das noch mal darstellen, Herr Kollege Schwarz. Aber wenn Sie nicht wissen, ob es noch zusätzliche Nebenabreden gibt, dann wirft das auch ein gewisses Schlaglicht auf das Ganze.

(Beifall bei der FDP/DVP sowie Abgeordneten der AfD und der SPD)

Bei den Nebenabreden haben es die Grünen ja hinbekommen, die CDU zumindest bei den Finanzierungsfragen und der impliziten Verschuldung erst einmal zu knechten, um dann fest-

(Dr. Erik Schweickert)

zustellen, dass man bei dem ganzen zusätzlichen Geld, das vorhanden ist, ohne Haushaltsstrukturkommission auskommt. Da standen gerade Sie, meine Damen und Herren von der CDU, schon etwas mit heruntergelassenen Hosen da.

Die Frage, die man sich stellt, ist: Wo ist denn da der Gestaltungswille dieser Regierungskoalition? Ist der zugeschüttet worden von dem vielen Geld, das vorhanden ist? Ich würde mir da mehr einen Ministerpräsidenten und weniger einen Landesvater wünschen. Denn man kann sich ja des Eindrucks nicht erwehren, dass man jetzt alles, was an den Nebenabreden etwas kritisch war, einfach mal unter dem Deckmantel des zusätzlichen Geldes sehr schön übersehen kann.

Meine Damen und Herren, wenn dann durch ein Video bekannt wird, dass der Ministerpräsident die Festlegung auf ein Verbot der Verbrennungsmotoren im grünen Wahlprogramm in Bausch und Bogen verdammt

(Abg. Anton Baron AfD: Richtig!)

und zeigt, dass er von dem Abschlusspapier, bei dem die prominenten Wahlkämpfer, wie Herr Özdemir gesagt hat, zusammenwirken, gar nichts hält –

(Zuruf des Abg. Anton Baron AfD)

von „Schwachsinn“ war da die Rede –, obwohl es die Unterschrift des Ministerpräsidenten trägt, dann frage ich mich: Wenn das bei einem Parteitagebeschluss der Grünen so ist, ist dann die Unterschrift unter dem Koalitionsvertrag oder unter der Nebenabrede überhaupt wert, dass man das Ganze beachtet, oder ist es nicht einfach so, dass das vom Gutdünken abhängt und niemand weiß, wohin diese Regierung steuert?

(Beifall bei der FDP/DVP sowie Abgeordneten der AfD und der SPD)

Deshalb: kein kalter Kaffee, sondern ein Teebeutel, der auch aufgewärmt ein Mordsgschmäckle hat. Ich bin einmal gespannt, wie Sie uns jetzt erklären, wie weit Ihr Willensbildungsprozess ist und zu welchen Ergebnissen Sie gekommen sind.

Frau Kollegin Walker, Sie haben sich schon vorbereitet. Ich freue mich schon auf die Antwort.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Für die Fraktion GRÜNE erteile ich das Wort Frau Kollegin Walker.

(Abg. Anton Baron AfD: Die Kommentierung zu dem Video würde mich interessieren!)

Abg. Thekla Walker GRÜNE: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Herr Schweickert, ich will Ihnen heute gern ein bisschen auf die Sprünge helfen und im Rückblick noch einmal verdeutlichen, was Sie eigentlich schon wissen müssten.

Wir haben vor etwas weniger als elf Monaten hier in diesem Saal auf Initiative der SPD-Fraktion ausführlich und gründlich über die Nebenabreden zum grün-schwarzen Koalitions-

vertrag gesprochen. In dieser Debatte haben die Regierungsfaktionen klargestellt, dass die Vorwürfe der Opposition, es handle sich hier um Geheimniskrämerei – oder noch schlimmer: Missachtung des Parlaments –, jeglicher Grundlage entbehren.

(Abg. Anton Baron AfD: Wie würden Sie es denn nennen? – Weitere Zurufe)

Dazu muss man wissen, wie Koalitionsverhandlungen zustande kommen, was Koalitionsverhandlungen sind und was Vereinbarungen zwischen Parteien sind. Das sind eben keine Vereinbarungen zwischen Fraktionen und einer Regierung. Das ist ein Unterschied. Das haben Sie in Baden-Württemberg schon lange nicht mehr gemacht.

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Das haben wir noch nie gemacht! Das machen wir auch nie! – Heiterkeit – Zuruf des Abg. Andreas Stoch SPD)

– Koalitionsverhandlungen haben Sie schon lange nicht mehr geführt, Herr Dr. Rülke. Aber da können Sie vielleicht noch etwas lernen.

Die Vereinbarungen in den Nebenabreden – das haben wir damals auch klar dargelegt – handelten natürlich von Konkretisierungen und Priorisierungen dessen, was wir als politische Ziele im Koalitionsvertrag vereinbart haben.

(Zuruf: Zum Teil war es das Gegenteil!)

Sie sollen selbstverständlich – das halte ich auch für richtig und verantwortungsvoll im politischen Handeln – sicherstellen, dass diese Koalition vertrauenswürdig, verlässlich und handlungsfähig arbeitet. Das ist auch gut und richtig so, insbesondere bei Parteien, die im Wahlkampf absolut gegeneinander gekämpft haben und aus unterschiedlichen Positionen zueinander finden und ein Programm entwickeln mussten.

(Beifall bei den Grünen und des Abg. Winfried Mack CDU)

Wir haben hier ausführlich diskutiert, und dann hat Winfried Kretschmann bereits am 19. Juli klargestellt, dass es darüber hinaus weitere Vereinbarungen gibt, welche Instrumente zum Einsatz kommen können, wenn es um Haushaltskonsolidierung geht. Es ist ein wichtiges Ziel dieser Koalition, die Schuldenbremse einzuhalten und den Haushalt entsprechend zu konsolidieren. Man hat sich grundsätzlich verständigt, welche Instrumente dafür infrage kommen. Das sind keine geheimen Instrumente, und es ist allgemein bekannt, was in der Landespolitik überhaupt möglich ist.

(Zuruf des Abg. Sascha Binder SPD)

Ich denke – das habe ich auch vorhin schon gesagt –, es ist doch schließlich vernünftig und ein Zeichen kluger Politik, dass sich zwei Parteien, die eine vorher noch nie da gewesene Koalition bilden, entsprechende Gedanken machen, welches Repertoire an Instrumenten und Maßnahmen zur Haushaltskonsolidierung grundsätzlich für sie infrage kommen.

Es liegt also seit fast einem Jahr alles auf dem Tisch. Wir haben hier bereits einen Nachtragshaushalt beschlossen, einen regulären Haushalt aufgestellt, und diese Haushalte zeigen,

(Thekla Walker)

dass wir die Ziele des Koalitionsvertrags Stück für Stück abarbeiten – konsequent, transparent und im parlamentarischen Verfahren so, wie es sich gehört, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Frau Kollegin, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abg. Binder SPD?

Abg. Thekla Walker GRÜNE: Ja.

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: SPD! – Heiterkeit)

Abg. Sascha Binder SPD: Es ehrt mich, dass Sie lange darüber nachgedacht und die Frage dann doch zugelassen haben.

Frau Kollegin Walker, Sie haben dargestellt, dass es ein völlig normaler Vorgang sei, dass Parteien, die vorher gegensätzlicher Meinung waren, zu gemeinsamen Kompromissen kommen. Der springende Punkt aus meiner Sicht – die Frage ist, ob Sie den teilen – ist, warum Sie auch in Ihrer damaligen Eigenschaft als Landesvorsitzende genau diese legitimen Instrumente, die nicht allen bekannt waren, nicht auch Ihren Parteitagern vorgelegt haben, wenn das das Normalste der Welt ist.

(Beifall bei der SPD)

Abg. Thekla Walker GRÜNE: Diese Frage kann ich Ihnen sehr gern beantworten. Das ist so, weil es sich da z. B. um einen Instrumentenkasten handelt. Ich nenne jetzt die Konsolidierungsmaßnahmen. Die kann man keineswegs zu Beginn einer Legislatur festlegen oder gar über sie abstimmen lassen. Es ist auch nicht Sache der Parteien, solche Instrumente festzulegen.

(Abg. Anton Baron AfD: Basisdemokratie nennt man das!)

Es ging tatsächlich um ein Tableau, das man sich vorstellen kann. Das muss natürlich im normalen parlamentarischen Verfahren – auch bei Haushaltsberatungen – dann festgelegt werden. Deswegen ist ganz klar, dass man so etwas nicht vorher auf Parteitagern in dieser Form zur Abstimmung stellt. Aber die politischen Ziele, die damit verbunden sind, werden selbstverständlich zur Abstimmung gestellt. Insofern ist das meine Antwort auf Ihre Frage.

Wir haben ja jetzt – ich habe es vorhin gesagt – die Haushaltsberatungen hier erlebt. Sie konnten ganz genau nachvollziehen, was wir hier umgesetzt haben. Wie gesagt: Es liegt alles auf dem Tisch, und mich wundert es insofern schon, dass Sie dieses Thema nach so langer Zeit jetzt wieder auf die Tagesordnung setzen.

(Zuruf des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP)

Ich meine, der Teebeutel ist im Grunde genommen schon lange weg. Auch zu dem Antrag, den Sie noch im August letzten Jahres gestellt haben, liegt eine ausführliche Stellungnahme vor. Es liegen natürlich nur zu den Fragen Antworten vor, zu denen es Antworten geben kann. Dort, wo es keine Vereinbarungen gibt, kann man auch keine Antworten geben.

Machen Sie sich auch keine Sorgen um die Parteibasis der Grünen. Diesen Antrag gab es, ja, aber dieser Antrag ist mit allergrößter Mehrheit abgelehnt worden. Die grüne Partei hat da Geschlossenheit

(Lachen des Abg. Rüdiger Klos AfD – Abg. Andreas Stoch SPD: Man spricht auch von Lemmingen! – Unruhe)

und Verständnis für die Form gezeigt, wie diese Verhandlungen geführt worden sind. Deswegen sage ich Ihnen ganz ehrlich: Der Erkenntnis- und Neuigkeitswert dieser Debatte – auch der Punkte, die Sie hier angeführt haben – ist meiner Meinung nach gleich null.

(Beifall bei den Grünen und des Abg. Manuel Hagel CDU)

Ihr Antrag vermittelt bei uns allerdings den Eindruck – das muss ich schon sagen –, dass Sie mit Haushaltskonsolidierung und auch den damit verbundenen Instrumenten nicht besonders viel am Hut haben.

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Also mit impliziter Verschuldung nicht, nein!)

Im Gegenteil: Für Sie scheint das fast ein Teufelszeug zu sein. Alle Instrumente stoßen im Prinzip auf Ablehnung. Diese haushaltspolitische Verweigerungshaltung kann, will und wird sich diese Koalition nicht leisten, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Zuruf des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP – Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Frau Kollegin!

Abg. Thekla Walker GRÜNE: Ja?

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Kommen Sie zum Ende.

Abg. Thekla Walker GRÜNE: Ja.

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Es sei denn, es gibt noch ein paar Nebenabreden! – Heiterkeit – Zuruf: Dann geben wir noch Zeit zu!)

– Genau.

Ich möchte zum Schluss einfach sagen – vielleicht gibt es eine weitere Gelegenheit für Sie, noch einmal auf dieses Thema zurückzukommen –: Wir haben dieses Thema, die Prozesse, wie sie gelaufen sind, hier ausführlich debattiert. Das Haushaltsrecht des Parlaments ist unbestreitbar und unbestritten. Die Koalitionspartner haben weder in ihrem Koalitionsvertrag noch in Nebenabreden etwas vereinbart, was die Kompetenzen des Parlaments einschränkt, und am Ende entscheidet das Parlament über die Aufstellung des nächsten Doppelhaushalts. Darüber würden wir gern offen und transparent mit Ihnen beraten und auch streiten. Ich bin schon sehr gespannt, welche Konsolidierungsvorschläge Sie eigentlich vorlegen, welche Konzepte Sie für die Konsolidierung des Haushalts haben.

(Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Frau Kollegin, meine Geduld ist am Ende.

(Heiterkeit)

Abg. Thekla Walker GRÜNE: Darüber können wir dann weiter debattieren.

Danke.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der CDU)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Für die CDU-Fraktion erteile ich dem Kollegen Mack das Wort.

(Zuruf des Abg. Andreas Stoch SPD)

Abg. Winfried Mack CDU: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! In Deutschland sind Koalitionsvereinbarungen absolut üblich, ja geradezu erwünscht von der Bevölkerung. Wir haben in Deutschland *e i n e* Regierung, die mit absoluter Mehrheit regiert – sie wird von der CSU in Bayern getragen –, und ansonsten haben wir in 15 Ländern und im Bund Koalitionen. Wie ist es da? Im Vorfeld der Ministerpräsidentenwahl oder der Kanzlerwahl wird ein Koalitionsvertrag gemacht. Die Parteien gehen aufeinander zu, bilden eine Regierung, aber ab dem Tag der Kanzlerwahl oder der Ministerpräsidentenwahl liegt die Verantwortung selbstverständlich bei den gewählten Abgeordneten, bei der von den Regierungsfractionen gewählten Regierung und beim Gesetzgeber. So ist es auch in diesem Fall.

Dass wir in Deutschland Koalitionsverträge haben – diese politische Kultur der Koalitionsverträge –, ist etwas absolut Positives, weil die Parteien nach einer Wahl aufeinander zugehen, weil die Parteien nach der Wahl abtasten, schauen, was möglich ist, und weil sie dadurch auch dem Bevölkerungswillen entgegenkommen.

In anderen Ländern hingegen passiert so etwas nicht. Die Niederländer haben bis zum heutigen Tag keine Regierung zustande gebracht. In Großbritannien gibt es keine regierungsfähige Koalition. Das war doch gestern eine traurige Veranstaltung im Unterhaus, als die Königin ohne Krone – Charles nebendran –

(Heiterkeit des Abg. Sascha Binder SPD)

irgendein Regierungsprogramm verkünden musste, das aber keine Substanz, keine Mehrheit im Parlament hat.

(Zuruf des Abg. Rüdiger Klos AfD)

Wir haben das Instrument der Koalitionsvereinbarung, indem wir nach einer Wahl die Kräfte zusammenspannen

(Zuruf des Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP)

und dann eine neue Regierung bilden. Wir haben in Deutschland mittlerweile zwölf unterschiedliche Koalitionskonstellationen. Das spricht dafür, dass unser Regierungssystem funktioniert.

Das Zweite ist: Ein solcher Koalitionsvertrag ist doch nicht die Bibel, ist nicht die Zehn Gebote oder ist nicht in irgendeiner Weise ein Regiebuch, was Sie immer zu meinen vorge-

ben. Der Koalitionsvertrag ist doch nicht etwas, woran man sich nachher sklavisch hält. Vielmehr ist er etwas, wo man zu einem gewissen Zeitpunkt einmal etwas aufgeschrieben hat.

(Lachen bei Abgeordneten der AfD, der SPD und der FDP/DVP – Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Ach so!)

– Natürlich. Auf dieser Basis hat dann eine Ministerpräsidentenwahl stattgefunden.

(Abg. Sascha Binder SPD: Sieht das Ihr Koalitionspartner auch so?)

Die beste Koalition ist die, die möglichst wenig in einen solchen Koalitionsvertrag schaut und in der das Vertrauen möglichst groß ist.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, in dieser Koalition haben wir die Vertrauensbasis dafür, dass wir die Probleme dieses Landes lösen können, ohne jeden Tag auf Seite 33/34 Zeile 128 schauen zu müssen, hinter welchem Wort ein Komma steht.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der Grünen)

Meine Damen und Herren, wenn Sie in eine Ehe gehen, einen Ehevertrag schließen und meinen: „Jetzt habe ich einen Ehevertrag, jetzt habe ich eine gute Ehe“, dann werden Sie sehen, wie schnell sie wieder weg ist.

(Heiterkeit – Zuruf des Abg. Sascha Binder SPD – Unruhe)

Deswegen würde ich empfehlen, die Kirche im Dorf zu lassen und zu sehen, was da zusammenwächst.

(Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Herr Kollege Mack, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Klos?

Abg. Winfried Mack CDU: Ja, sehr gern. Bitte schön.

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Bitte, Kollege Klos.

Abg. Winfried Mack CDU: Was haben Sie denn?

Abg. Rüdiger Klos AfD: Herr Kollege Mack, vielen Dank für das Zulassen der Zwischenfrage. – Laut Ihrer Logik wäre also die beste Koalition die, die nicht über eine schriftliche Fixierung verfügt. Wenn Sie sogar noch Geheimabreden treffen, dann haben Sie, wenn ich jetzt den Umkehrschluss ziehe und bei Ihrer Logik bleibe, gerade gesagt, dass die jetzige Koalition eine sehr schlechte ist. Oder habe ich Sie da falsch verstanden?

Abg. Winfried Mack CDU: Sie haben keine Erfahrung.

(Lachen bei der AfD)

Deswegen kann ich Ihnen Folgendes sagen: Wir hatten in diesem Haus schon viele Koalitionen. Die Große Koalition 1966 ist ohne Koalitionsvertrag geschmiedet worden. Warum? Weil während einer laufenden Legislaturperiode eine andere Koalition gebildet wurde. Da war Pendeldiplomatie im Spiel. Die FDP hat die Koalition mit der CDU verlassen und wollte mit

(Winfried Mack)

der SPD zusammengehen. Die SPD ist am Ende bei uns gelandet –

(Abg. Anton Baron AfD: Das klingt doch schon mal gut!)

auf Vertrauensbasis, ohne Koalitionsvertrag.

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Er kann das erzählen, als ob er dabei gewesen wäre!)

Es ist doch klar, dass Sie nach einer Landtagswahl einen Koalitionsvertrag schließen müssen – auch als Prozess –, um zusammenzufinden. Das ist auch in diesem Fall bestens gelungen.

(Zuruf der Abg. Carola Wolle AfD)

Aber was nützt es Ihnen, wenn Sie vor den Wähler treten – –

(Dem Redner wird das Ende seiner Redezeit angezeigt.)

– Herr Präsident, ich ...

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: „Ich komme zum Ende.“

Abg. Winfried Mack CDU: ... bin gleich am Ende meiner Ausführungen; jawohl.

(Heiterkeit)

Was bringt es Ihnen, wenn Sie am Ende der Legislaturperiode sagen: „Ich habe den Koalitionsvertrag zu 90 % erfüllt“, aber die Arbeitslosenquote sich verdoppelt hat oder man – wie im Fall Nordrhein-Westfalen – die Probleme der inneren Sicherheit nicht mehr im Griff hat?

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Da regiert ihr jetzt! Pass auf!)

Da werden Sie schlicht und ergreifend abgewählt. Deswegen: Der Erfolg einer Regierung hängt nicht an einer bestimmten Art Koalitionsvertrag.

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Aha!)

Vielmehr hängt der Erfolg einer Regierung an ihren Taten. Und an unseren Taten können Sie uns messen.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der Grünen – Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Das ist das Problem! – Abg. Andreas Stoch SPD: Da gibt es nichts zu messen! Der Patient ist tot! Da ist kein Puls spürbar!)

Deswegen, liebe Kolleginnen und Kollegen: Reden wir doch über die Taten.

Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der Grünen)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Für die AfD-Fraktion erteile ich dem Abgeordnetenkollegen Baron das Wort.

Abg. Anton Baron AfD: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Ich habe mir in die-

ser Woche einmal die Landtagswahlprogramme der Grünen und der CDU angeschaut. Ja, die Wähler dieser Parteien dürften deren lautes Bekenntnis zu einer transparenten Politik vor der Wahl so richtig beeindruckt haben.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

Ich habe es einmal nachgezählt: Bei den Grünen ist im Wahlprogramm insgesamt 33-mal die Rede von Transparenz.

(Abg. Jochen Haußmann FDP/DVP: Da hat doch Ihr Kollege heute Morgen schon gezählt!)

– Ja, mit Zählen kennen wir uns aus.

(Vereinzelt Heiterkeit)

Das Highlight steht auf Seite 16. Ich erlaube mir zu zitieren:

In Zeiten grassierenden Politikverdrosses setzen wir auf

– jetzt ganz genau hinhören! –

die Politik des Gehörtwerdens von unserem Ministerpräsidenten Winfried Kretschmann. Auf

– jetzt kommt es –

transparente Politik, auf Bürgerbeteiligung und eine engagierte Bürgerschaft. Wir haben gebrochen mit einer Politik, die nur

(Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Das ist mit Abstand das Klügste, was Sie hier jemals von sich gegeben haben!)

von oben nach unten durchregiert hat.

– Das ist aus Ihrem Wahlprogramm; aber das macht ja nichts.

(Vereinzelt Heiterkeit)

Meine Damen und Herren, das klingt unfreiwillig komisch, und es wäre ja wirklich zum Lachen, wenn es nicht so traurig wäre. Ausgerechnet die Grünen, die in ihrer unbegründeten Arroganz den Bürger mehr und mehr von oben herab drängen und gängeln wollen,

(Beifall bei der AfD)

setzen auf eine Politik des Gehörtwerdens, der Transparenz und der Bürgerbeteiligung. Dass ich nicht lache! Natürlich sind das nur leere Worthülsen, die nicht das Papier wert sind, auf dem sie geschrieben wurden. Die Nebenabsprachen sind der beste Beweis hierfür.

(Beifall bei der AfD)

Nun kommen wir zur CDU. Sie ist auch nicht viel besser, nur ein wenig bescheidener. Elfmal ist in Ihrem Wahlprogramm von Transparenz die Rede. Den Höhepunkt finden wir auf Seite 107 des Wahlprogramms – ich erlaube mir erneut, zu zitieren –:

Wir wollen Entscheidungsprozesse transparent und nachvollziehbar machen und die Qualität der Entscheidungen sowie deren Akzeptanz erhöhen.

(Anton Baron)

Meine Damen und Herren, ich muss es angesichts der Faktenlage in aller Deutlichkeit sagen: Das ist einfach grob lächerlich. Sie machen Entscheidungsprozesse intransparent und nicht nachvollziehbar, und Sie mindern dadurch die Qualität der Entscheidungen und auch deren Akzeptanz. Sie machen das Gegenteil dessen, was Sie laut eigenem Wahlprogramm eigentlich machen wollen.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD – Zuruf des Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE)

Das könnte natürlich auch am Koalitionspartner liegen; es liegt aber ganz gewiss auch am eigenen Unvermögen.

Wie hat man sich denn eigentlich all diese Mauscheleien vorzustellen? Sitzt da ein Winfried Kretschmann im Stil eines Don Corleone in einem verrauchten Nebenzimmer, seine Zigarre paffend, in seinem Sessel und ruft seine Gefolgsleute Strobl und Co. zu sich, um Nebenabreden zu treffen – die in Wirklichkeit Hauptabreden sind –,

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Sie lesen schlechte Romane! Schlechte Romane von drittklassigen Autoren!)

weil man anders im wahrsten Sinn des Wortes nicht auf einen grünen Zweig kommen würde? Da können Sie noch so häufig die Vorzüge der Transparenz predigen, liebe Grüne und liebe CDU, von Transparenz, die den Bürgern ihr wohlbegründetes Misstrauen in die Politik und deren Institutionen und Akteure nehmen soll.

(Beifall bei der AfD – Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Wie ist das mit dem Meineidsverfahren Ihrer Parteikollegin? – Gegenruf des Abg. Udo Stein AfD: Nicht immer von sich selbst ablenken wollen, Herr Kollege!)

Mit Ihren Mauscheleien haben Sie dem selbst gesteckten Anspruch einer transparenten Politik jedoch einen üblen Bären dienst erwiesen. Diese Dreistigkeit nicht einmal einzusehen ist die Spitze des Eisbergs. Wie sagte Kretschmann doch? Er mauschle doch schon immer.

(Lachen bei der AfD)

Das, meine Damen und Herren, ist eine schamlos zur Schau getragene Arroganz der Macht, die offenkundig zugibt, dass Intransparenz und Unehrlichkeit Konstanten des politischen Geschäfts seien.

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: So ein Schmarrn! Lieber Himmel!)

Das ist eine Politik der Arroganz, die in dem Bürger nicht mehr als eine zu vernachlässigende Größe sieht.

(Beifall bei der AfD)

Es wird höchste Zeit, hier reinen Tisch zu machen.

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Genau!)

Die in den Nebenabreden vorfestgelegte Ausgabenseite kennen wir bereits; die Einnahmeseite nun auch ein wenig – aber noch zu wenig. Werden Sie Ihren selbst gesteckten Ansprü-

chen gerecht, und sorgen Sie künftig endlich für Transparenz. Das Parlament, vor allem aber die Bürger draußen haben ein Recht darauf.

Die Herstellung der Parlamentsöffentlichkeit ist, wie die FDP/DVP in ihrer Antragsbegründung richtigerweise festgestellt hat, absolut notwendig. Auf dem Rücken gesellschaftlicher Gruppen soll hier eventuell eingespart werden, ohne dass man dies kommuniziert. Für die Bürger ist das quälend. Zeigen Sie endlich Mut zur Transparenz, bringen Sie Licht ins Dunkel! Ich fürchte nur: Finster bleibt's.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD – Zuruf des Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Für die SPD-Fraktion erteile ich das Wort dem Kollegen Gall.

Abg. Reinhold Gall SPD: Sehr geehrter Herr Präsident, wer te Kolleginnen, wer te Kollegen! Wir hätten uns denken können, dass von den Regierungsfractionen versucht wird, der Behandlung des Antrags, der zugegebenermaßen vom August des letzten Jahres stammt – aber er ist nun einmal zur Behandlung dran, und er ist aus meiner Sicht von der FDP/DVP zu Recht immer noch einer Behandlung für würdig empfunden worden –, den Beigeschmack zu geben, es handle sich um kalten Kaffee oder einen ausgelauten Teebeutel, was auch immer. Wir halten den Antrag ebenfalls nach wie vor für hochaktuell, insbesondere auch deshalb, weil darin viele Fragen gestellt worden sind, deren Beantwortung aber nach wie vor mehr als unzureichend ist. Viele Fragen wurden gar nicht beantwortet.

(Beifall bei der SPD sowie Abgeordneten der AfD und der FDP/DVP)

Darauf komme ich noch zu sprechen, will aber zunächst schon noch einmal in Erinnerung rufen, wie Sie bisher insgesamt mit dem Thema Nebenabreden umgegangen sind. Dies ist mir schon deshalb wichtig, weil man Sie gelegentlich einmal daran erinnern muss, dass Sie sich an den Ansprüchen, die Sie gegenüber anderen formulieren, dann auch selbst messen lassen müssen. Wir werden in den kommenden Monaten häufig Gelegenheit haben, von Ihnen vollmundig die Forderung nach Transparenz, Teilhabe, Beteiligung der Menschen zu hören. Die andere Seite wird dies dann eher schmallippig vielleicht unterstützen. Deshalb müssen Sie Ihren eigenen Ansprüchen gerecht werden.

Ich will aber festhalten: Beide Regierungsfractionen haben bislang kein einziges glaubhaftes oder triftiges, nachvollziehbares Argument vorgebracht, warum sie diese Nebenabreden getroffen haben und warum bestimmte Dinge Inhalt der Nebenabreden waren, aber nicht im Koalitionsvertrag stehen. Die Antwort sind Sie bis heute schuldig geblieben.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der AfD sowie des Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP)

Sie, Frau Walker, haben heute auch wieder vom Instrumentenkasten gesprochen. Es war die Rede – der Ministerpräsident hat es gesagt – von der Notwendigkeit, Vertrauen zu schaffen. Es galt den Zusammenhalt der Koalition zu gewähr-

(Reinhold Gall)

leisten. All das waren Begründungen von Ihnen für diese Nebenabreden, um Zustimmung zum Koalitionsvertrag zu erhalten, ohne die Parteigliederungen entsprechend vollumfänglich zu informieren – wohl auch deshalb, weil es Widersprüche gibt zwischen dem, was in den Nebenabreden steht, und dem, was im Koalitionsvertrag dann öffentlich gemacht worden ist.

Ich muss schon sagen: Wie Geheimniskrämerei, wie das Vorhalten von wichtigen Inhalten solcher Nebenabreden Vertrauen schaffen soll, bleibt der eigenartigen Interpretation des Ministerpräsidenten vorbehalten. Dass mit dieser Vorgehensweise aber auch die eigenen Fraktionen und Parteigliederungen hinters Licht geführt wurden, kann doch eigentlich niemand ernsthaft bestreiten.

(Beifall bei der SPD sowie der Abg. Anton Baron AfD und Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP)

Ich muss sagen: Das könnte mir und uns eigentlich egal sein. Es sind Ihre Fraktionen, und es ist Ihre Partei.

Was mich dabei aber wirklich stört, ist, dass dieses Verhalten und diese Handlungsweise auch in krassem Widerspruch zu bestimmten Ausführungen – Vorredner haben darauf hingewiesen – im Koalitionsvertrag steht. Staatliches Handeln bürgernah und transparent gestalten, Bürgerinnen und Bürger früh, umfassend und offen über das informieren, was die Landesregierung will – so haben Sie es im Koalitionsvertrag formuliert. Aber bei den ersten schriftlichen Fixierungen haben Sie sich schon nicht mehr daran gehalten. Ich will ausdrücklich sagen: Das, was Sie mit diesen Nebenabreden gemacht haben, war nicht bürgernah. Es war intransparent, und die Information erfolgte auch nicht früh genug. Sie haben erst dann reagiert, als parlamentarischer und öffentlicher Druck Sie dazu gezwungen haben.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der AfD sowie des Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP)

Das Erstaunliche hierbei, meine Damen und Herren, ist, dass sich dies auch gestandene Parlamentarier Ihrer Fraktion gefallen lassen. Es treibt mich tatsächlich um, dass Sie sich als Statisten in diesem Spiel generieren,

(Abg. Winfried Mack CDU: Unsinn!)

dass Sie dies nicht nur akzeptieren, sondern auch heute wieder verteidigen. Ich finde, das schadet letztendlich der Legislative. So etwas sollte sich nicht wiederholen.

Ich will ausdrücklich sagen: Ich finde es schon in Ordnung, wenn man bestimmte Dinge verabredet. Ich habe auch Verständnis dafür, dass man als Ministerpräsident, als Minister, als Ministerin in seinem originären Umfeld Personen seines Vertrauens beschäftigt. Ich habe aber kein Verständnis dafür, wenn diese Beschäftigung von Parteigängern über diese Vertrauensrunden hinausgeht. Auch das ist passiert. Auch das haben Sie letztendlich in Nebenabreden festgehalten. Vor allem haben Sie es nicht transparent gemacht.

Jetzt komme ich noch ganz kurz auf die unbeantworteten Fragen zu sprechen. Die Fragen unter den Ziffern 8, 9 und 10 fußen seitens der FDP/DVP-Fraktion auf Erklärungen des Ministerpräsidenten in seiner Regierungspressekonferenz am

19. Juli des letzten Jahres. Da hat er ausgeführt: Es geht um Ressourcensteuerung, die man verbessern muss, um Geld zu sparen, und es geht darum, die Verwaltung zu modernisieren.

Zu diesen Fragen in dem Antrag der FDP/DVP haben Sie jetzt schlicht und ergreifend geantwortet, hierzu gebe es keine Überlegungen. Also nicht einmal „keine Ergebnisse“, auch nicht „keine Gespräche“, sondern „keine Überlegungen“. Auch das ist ein großes Geheimnis des Ministerpräsidenten, wie „keine Überlegungen“ zur Haushaltskonsolidierung beitragen sollen.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der FDP/DVP sowie des Abg. Anton Baron AfD)

Deshalb, meine Damen und Herren, will ich ausdrücklich sagen: Dieses Verhalten macht mir ernsthaft Sorgen. Das steht Parlamentarierinnen und Parlamentariern nicht gut, und es gehört sich eigentlich nicht, dass Sie sich dies gefallen lassen. Dass Mauscheln auch noch zum Regierungsstil gehört, halte ich auch für höchst fragwürdig. Also mal dezent ausgedrückt: Betrügen beim Kartenspiel nennt man gelegentlich auch mauscheln. Also muss man schon vorsichtig sein, wenn man mit dem MP einmal Skat oder Binokel spielt.

(Vereinzelt Heiterkeit)

Aber für Mauscheln gibt es auch andere Begrifflichkeiten. Wir jedenfalls sind der Auffassung: Mauscheln, undurchsichtiges Verhalten, die Menschen – auch die Beschäftigten in der Landesverwaltung – im Unklaren lassen, das ist nicht der Regierungsstil, den wir von einer Landesregierung in Baden-Württemberg erwarten.

(Beifall bei der SPD, der AfD und der FDP/DVP)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Für die Landesregierung erteile ich das Wort Frau Staatssekretärin Schopper.

(Zuruf: Wer ist denn das?)

– Das werden Sie gleich sehen, Frau Kollegin.

Staatssekretärin Theresa Schopper: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Vor genau zehn Monaten hat die FDP/DVP den Antrag eingebracht und nach den haushaltspolitischen Verabredungen gefragt sowie die Nebenabreden noch einmal parlamentarisch in die Debatte eingeführt. Ich denke, wir haben umfassend auf diese Fragen geantwortet.

(Vereinzelt Lachen)

Einiges, was Herr Kollege Gall angeführt hat, war zu dem Zeitpunkt, als diese Anfrage zu Nebenabreden beantwortet wurde, eben noch gar nicht politisch bearbeitet worden, sodass ich Ihnen sagen kann: Zu den Punkten, die Sie da moniert haben, sind ja durchaus auch Schritte erfolgt.

Ich würde dazu nur anführen: Die Finanzministerin hat den Finanzpakt mit den Kommunen abgeschlossen, der Sozialminister hat den Integrationspakt mit den Kommunen abgeschlossen, wir haben den Haushalt – Kollegin Walker hat es angesprochen – entsprechend verabschiedet. Wir haben dort 800 Millionen € strukturell eingespart. Also da ist schon einiges passiert, was wir sozusagen in der langen Zeit zwischen

(Staatssekretärin Theresa Schopper)

der Einbringung des Antrags und der heutigen Behandlung mit auf den Weg gebracht haben.

Ich glaube, es hat jetzt auch niemand von den Regierungsfractionen „kalter Kaffee“ oder „Teebeutel“ gesagt; das waren Sie selbst.

(Abg. Winfried Mack CDU: So ist es!)

Man muss dann nicht irgendwo das entsprechende Blaming machen, wenn man sich selbst danach fragt.

Ich glaube, die Zeit, die dann nach Ihrer Anfrage vergangen ist, kann man in einem Satz zusammenfassen: Grün-Schwarz regiert seit gut einem Jahr, und ich würde doch sagen, wir regieren sehr erfolgreich. Ich habe mich schon gefreut, welche Fantasien in Gang gesetzt werden, wie Koalitionsverhandlungen ablaufen – von paffenden Ministerpräsidenten über irgendwelche Freunde. Ich freue mich ja, dass Sie da irgendwie ein Kopfkino ins Spiel bringen, aber ich glaube, das entspricht bei Weitem nicht der Realität.

Sie sorgen sich auch um die Ehe, die Sie den beiden Koalitionsfractionen anheimstellen. Ich glaube, wir zeigen in der Realität Tag für Tag, dass wir gut zusammenarbeiten und dass diese Koalition gut funktioniert.

Ich möchte Ihnen noch einmal versichern – nachdem ja tatsächlich schon einige Zeit vergangen ist – und noch einmal Ihre Neugier befriedigen: Es gibt keinen neuen Sachstand zu dem, was an Nebenabreden sonst noch da wäre.

(Abg. Anton Baron AfD: Kriegen wir noch einen neuen Stand?)

Dazu haben wir hinreichend Stellung genommen. Die Parteien, die die Regierung tragen, haben damals ja einen Koalitionsvertrag erarbeitet, die politischen Prioritäten benannt und bezeichnet, in welche Zukunftsbereiche man investieren will. Der Koalitionsvertrag bekennt sich deutlich zur Haushaltskonsolidierung und zur Schuldenbremse. Dieser Koalitionsvertrag gilt in allen möglichen Bereichen. Wir arbeiten ihn sukzessive ab. Die Parteien, die den Koalitionsvertrag überhaupt gemeinsam verabredet haben – die Parteien unterschreiben ihn auch –, haben ebendiese Absprachen auch noch dazu eingebracht, um in interner Verständigung noch einmal klarzumachen, wie der Koalitionsvertrag umgesetzt werden kann.

Sowohl Kollegin Walker als auch Kollege Mack haben deutlich gemacht: Es handelt sich um einen Instrumentenkasten. Dieser steht mittlerweile im Internet. Es sind auch entsprechende Schreiben an die Präsidentin des Landtags ergangen. Somit sind alle Abgeordneten umfassend informiert. Ich glaube, es wäre doch auch unverantwortlich gewesen, wenn sich die Koalitionspartner keine Gedanken gemacht hätten, wie wir das Ganze in der Zukunft umsetzen.

(Zuruf von der SPD: Das gibt es doch gar nicht!)

Das muss man entsprechend klarmachen. Die Haushaltskonsolidierung wird auch im nächsten Doppelhaushalt – die Beratungen stehen an – klar und deutlich. Die Worst-Case-Szenarien sind Gott sei Dank in vielem nicht eingetroffen. Sie waren auch der Hintergrund dafür, wie man es macht.

(Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Frau Staatssekretärin, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Fraktionsvorsitzenden Stoch? – Bitte schön, Herr Fraktionsvorsitzender.

Abg. Andreas Stoch SPD: Frau Schopper, vielen Dank, dass Sie die Frage zulassen. – Sie haben mich jetzt, indem Sie das Wort Haushaltskonsolidierung innerhalb von zwei Minuten fünfmal, glaube ich, benutzt haben, schon zur Nachfrage provoziert.

An einer Stelle möchte ich dann doch nachfragen: Halten Sie es nicht für einen eklatanten Widerspruch und für eine Täuschung Ihrer Parteien und der Öffentlichkeit, wenn der Koalitionsvertrag mit den Worten endet, dass alle Maßnahmen, die zwischen den Partnern vereinbart sind, unter Finanzierungsvorbehalt stehen und die Nebenabrede

(Zuruf des Ministers Winfried Hermann)

– Herr Kollege Hermann hat auch wieder ein Mitteilungsbedürfnis –, die nur von wenigen unterschrieben wurde, die zum Zeitpunkt der Parteitage, als über das Eingehen dieser „Ehe“ gesprochen wurde, nur wenigen bekannt war, mit den Worten beginnt: Vom Finanzierungsvorbehalt ausgenommen sind folgende – Klammer auf: 43; Klammer zu – Maßnahmen?

Könnten Sie mir bitte erklären, wie Sie diesen Widerspruch im Angesicht dessen, dass Sie ständig von Haushaltskonsolidierung reden, auflösen möchten?

Staatssekretärin Theresa Schopper: Das Königsrecht des Haushalts liegt beim Landtag. Das ist auch immer wieder ganz klar formuliert worden. Auch die Nebenabreden sind eine klare Priorisierung – je nachdem, wie viel Geld in der Kasse ist –: Was können wir machen, was können wir nicht machen? Es ist das Allerwichtigste, dass der Haushalt nicht zulasten der Kinder und Kindeskiner überzogen wird.

(Zurufe von der SPD, u. a. Abg. Andreas Stoch: Das war nicht die Frage! – Gegenruf des Abg. Winfried Mack CDU: Das kann sie doch gar nicht beantworten! Sie ist doch Regierung!)

Daher, denke ich, ist das ein Grund. Die Frage ist, ob wir das dem Parteitag vorgelegt haben. Das hat Frau Walker als damalige Landesvorsitzende klargemacht – auch die weiteren Beratungen auf dem Parteitag, bei dem ich gar nicht zugegen war. Ich glaube, da gab es noch nicht einmal eine Abstimmung über den Antrag insgesamt.

Nichtsdestotrotz: Im Koalitionsvertrag ist klar festgelegt worden, was wir machen. Der Finanzierungsvorbehalt gilt. Die Nebenabreden enthalten einen Instrumentenkasten, was wir gern machen wollen.

(Abg. Andreas Stoch SPD: Nein, sie stehen in Widerspruch!)

– Das sehen Sie so. Das ist Ihr gutes Recht. Wir sehen das anders.

(Abg. Andreas Stoch SPD: Das kann Ihnen jeder Sprachwissenschaftler bestätigen!)

– Da freuen wir uns.

(Staatssekretärin Theresa Schopper)

Wie gesagt: Wir haben diese Nebenabreden transparent gemacht. Sie stehen auch im Internet.

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Ach, Sie waren das! Aha! Jetzt wissen wir, wer es Herrn Muschel gegeben hat! – Heiterkeit)

Es ist so, dass wir alles – – Seit den letzten zehn Monaten hat sich nichts Neues dazu ereignet. Die Anfrage ist beantwortet worden, und das, was noch an Instrumenten nachgeliefert wurde – Pakt der Finanzministerin mit den Kommunen, Pakt des Sozialministers mit den Kommunen zur Integration, Vorlage des Haushalts –, zeigt, glaube ich: Die Antwort ist in der Politik tagtäglich gegeben. Und die Herausforderungen der Zukunft, um die wir uns kümmern, in den Bereichen der Innovation, des Zusammenhalts und der Nachhaltigkeit sind die Leitmotive dieser Regierung. An ihnen arbeiten wir tagtäglich zum Fortschritt unseres Landes, und so soll es auch bleiben.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der CDU)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Für die FDP/DVP-Fraktion erteile ich noch einmal Herrn Kollegen Dr. Schweickert das Wort.

Abg. Dr. Erik Schweickert FDP/DVP: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Walker, Sie haben gesagt, der Erkenntniswert dieser Debatte sei gleich null. Das finde ich schon interessant. Denn Sie können dazu beitragen, dass es Erkenntnisse gibt, indem Sie unsere Frage beantworten, die in dem Antrag stand, die ich hier noch einmal formuliert habe.

Auch die Aussagen von Frau Staatssekretärin Schopper waren allgemeiner Art – Hinweise auf Pakte. Kein Wort zu der Verwaltungsmodernisierung, zu geplanten Stellenkürzungen, zu der Frage, wie es mit der Ressourcensteuerung aussehen soll und was mit den Lebensarbeitszeitkonten ist.

Wenn Sie kein Stellenkürzungsprogramm wollen, sagen Sie doch einfach einmal, dass Sie es nicht wollen, und geben Sie eine klare Antwort auf unsere Fragen. Dann wäre auch ein Erkenntnisgewinn da, Frau Walker.

(Beifall bei der FDP/DVP sowie Abgeordneten der AfD und der SPD)

Der zweite Punkt, Frau Walker – manchmal muss ich wirklich den Kopf schütteln –: Sie sagen hier vorn, Parteien schließen einen Koalitionsvertrag, und dann müssen sich diese beiden Partner über die Auslegung des Koalitionsvertrags unterhalten, und dazu trifft man Nebenabreden. Das könnte ich Ihnen ja noch glauben, aber ich glaube es Ihnen dann nicht, wenn das Ding von den Parteivorsitzenden unterschrieben wird. So wird Ihre Argumentation nämlich ad absurdum geführt, meine Damen und Herren.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP und des Abg. Anton Baron AfD)

Schauen wir uns den Erkenntnisgewinn aus dem Beitrag des Kollegen Mack an. Ich habe einen Erkenntnisgewinn. Der Erkenntnisgewinn ist, dass solch ein Koalitionsvertrag und solche Nebenabreden etwa den Stellenwert einer Klosprüche-

sammlung haben. Denn man schaut sowieso nicht hinein, und was darin steht, muss sich eh anpassen. Ich meine, da hat jeder Wetterbericht eine längere Halbwertszeit. Das finde ich schon interessant.

Wenn wir beim Erkenntnisgewinn sind: Der erste Koalitionsvertrag im Land Baden-Württemberg hat heute, am 22. Juni, Geburtstag, und zwar wurde er nicht 1966, sondern 1960 zwischen CDU und FDP geschlossen.

(Abg. Winfried Mack CDU: Mag sein! – Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Das war der Erkenntnisgewinn? – Gegenruf des Abg. Winfried Mack CDU: Schon wieder was gelernt!)

– Nein. Ich will nur zu einem Erkenntnisgewinn beitragen. Denn: Wir können am Ende schon sagen, dass der Erkenntnisgewinn aus der Beantwortung unserer Fragen – selbst die Frage des Kollegen Stoch ist nicht beantwortet worden –, meine Damen und Herren, leider null ist, weil diese Regierung die Fragen nicht beantworten möchte.

(Abg. Winfried Mack CDU: Kann sie auch nicht! Er kapiert es nicht!)

Deshalb bleibt mir als Fazit nur eines: Ich habe noch nie gesagt, dass Sie einen Koalitionsvertrag in einem Jahr oder in zwei Jahren abarbeiten müssten; das ist ein Projekt für fünf Jahre; alles in Ordnung.

(Abg. Winfried Mack CDU: Wir müssen gar nichts! Gar nichts müssen wir! – Gegenruf von der FDP/DVP: Da sind Sie auf dem besten Weg!)

– Dass Sie gar nichts müssen, ist mir klar.

(Abg. Winfried Mack CDU: Wir sind frei gewählte Abgeordnete! Schauen Sie mal in die Verfassung!)

Aber dass man dann nach einem Jahr immer noch nichts sagen kann, das zeigt mir: Wir müssen als Opposition weiterhin den Finger in die Wunde legen, dieser Regierung auf die Finger schauen und dafür sorgen, dass man auf die Fragen, die gestellt werden, dann auch Antworten bekommt und dass endlich Position bezogen wird.

Nicht nur die Beamtinnen und Beamten des Landes Baden-Württemberg, sondern auch die übrige Bevölkerung hat es verdient, dass hier transparent gehandelt wird und nicht mit geheimen Nebenabreden alles im Dunkeln bleibt.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP/DVP und der SPD sowie der Abg. Dr. Christina Baum AfD)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Meine Damen und Herren, mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Wir kommen deshalb zur geschäftsordnungsmäßigen Behandlung des Antrags Drucksache 16/458.

(Abg. Dr. Timm Kern FDP/DVP: Regieren könnte so schön sein, wenn es die Opposition nicht gäbe! – Gegenrufe der Abg. Winfried Mack und Karl-Wilhelm Röhm CDU)

(Stellv. Präsident Wilfried Klenk)

Der Antrag ist ein reiner Berichtsantrag und kann für erledigt erklärt werden. – Sie stimmen dem zu.

Damit ist Punkt 5 der Tagesordnung erledigt.

Ich rufe **Punkt 6** der Tagesordnung auf:

Antrag der Fraktion der CDU und Stellungnahme des Ministeriums für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau – Chancen und Herausforderungen der Digitalisierung für die Arbeitswelt der baden-württembergischen Wirtschaft und insbesondere des Mittelstands – Drucksache 16/529 (Geänderte Fassung)

Meine Damen und Herren, das Präsidium hat folgende Redezeiten festgelegt: für die Begründung fünf Minuten, für die Aussprache fünf Minuten je Fraktion.

Das Wort zur Begründung erteile ich für die CDU-Fraktion dem Kollegen Wacker.

Abg. Georg Wacker CDU: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! In der aufkommenden Diskussion um die vierte industrielle Revolution hat der amerikanische Ökonom Robert Shiller – Träger des Nobelpreises 2013 für Wirtschaft – Folgendes zu diesem Thema gesagt:

Die Welt steht vor gewaltigen Umbrüchen. ... Die Ironie ist, dass Menschen, die versucht haben, den Untergang im Zuge der Automatisierung vorherzusagen, immer falsch lagen.

Er sagte dies aufgrund einer kurz zuvor erschienenen US-Studie, der bekannten Osborne-Studie aus dem Jahr 2013, aus der hervorging, dass in zehn bis spätestens 20 Jahren angeblich 47 % der Arbeitsplätze in den USA aufgrund der Digitalisierung und Automatisierung wegfallen würden.

Diese Studie hat zu großen Verunsicherungen und zu Ängsten geführt – auch in Europa und bei uns in Deutschland. Schließlich hat das ZEW, das Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung in Mannheim – ein sehr renommiertes Institut, das maßgeblich auch vom Land Baden-Württemberg gefördert wird –, die genannten Thesen widerlegt und festgestellt, dass in den OECD-Staaten im Schnitt etwa nur 9 % der Arbeitsplätze automatisierungsgefährdet sind.

Fazit, meine Damen und Herren: Wir dürfen uns keine Angst einjagen lassen aufgrund der Veränderungen, mit denen wir tagtäglich, im alltäglichen Leben und auch in den Unternehmen in unserem Land durch die Digitalisierung konfrontiert werden.

Robert Shiller hat recht, und wir dürfen natürlich, meine Damen und Herren, keine Risikobetrachtung, sondern müssen eine Chancenbetrachtung vornehmen. Dennoch möchte ich auf eine Risikogruppe hinweisen – auch darauf weist das ZEW in Mannheim hin –: Geringqualifizierte in Unternehmen verspüren den Anpassungsdruck, da ihre Jobs im Vergleich zu Höherqualifizierten eine signifikant höhere Automatisierbarkeit aufweisen.

Dieser Herausforderung müssen wir uns stellen. Da darf ich der Landesregierung und gleichzeitig auch den Regierungsfractionen herzlich danken. Hier haben wir Vorsorge getroffen, weil wir gerade, was das Thema „Vorbeugung gegen Geringqualifizierung“ betrifft, wichtige Akzente im Bildungsbe-

reich gesetzt haben. Der Ausbau des Informatikunterrichts ist nur ein Beispiel.

Aber als besonderes Beispiel möchte ich die Lernwerkstätten an den beruflichen Schulen erwähnen, eine Initiative, die von Praktikern an die Landesregierung herangetragen wurde. Diese werden bisher an 15 Standorten durchgeführt, wo junge zukünftige Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer mit hochmoderner Hardware und Software in Berührung kommen, deren Anwendung erproben, kennenlernen und praktizieren. Meine Damen und Herren, das ist in diesem Bereich vorbildlich. Deswegen haben wir in Baden-Württemberg die besten Chancen, die jungen Menschen bestmöglich auf die digitalisierte Berufswelt vorzubereiten.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der Grünen)

Tatsache ist: Es gibt Ängste und Vorbehalte bei den Beschäftigten, aber auch bei Unternehmen, bei KMUs und beim Handwerk. Hier hat die grün-schwarze Landesregierung mit unserer Wirtschaftsministerin bereits wichtige Entscheidungen in die Wege geleitet. Ich nenne die Förderung der Breitbandversorgung, die in Deutschland im Ländervergleich, was Investitionssummen betrifft, auf dem dritten Platz ist: im Jahr 2017 134 Millionen €, allein in einem Jahr. Ich denke, dass wir da sehr wohl auf der Überholspur sind und wir auch sehr bald alle anderen Bundesländer in Deutschland überrunden werden.

Ich nenne die Initiative Wirtschaft 4.0 vom Mai dieses Jahres. Frau Wirtschaftsministerin, herzlichen Dank dafür. Über 20 Organisationen wurden zu einem Unterstützungsnetzwerk für die KMUs zusammengeführt, um genau diesen Unternehmen eine wichtige Unterstützung in Form von Anlaufstellen zu leisten. Die Unternehmen wissen, an wen sie sich wenden können, wenn es um Ausstattungsfragen geht, wenn es um Qualifizierungsfragen geht. Ich erwähne weiter die Digitalisierungsprämie gerade für die Ermöglichung von Qualifizierungsmaßnahmen, die Innovationsgutscheine, die Digitallotsen, die bei den Kammern angesiedelt sind, die im Grunde niederschwellige Angebote in den KMUs ermöglichen, damit auch dort letzte Ängste, letzte Hemmschwellen abgebaut werden.

Meine Damen und Herren, der Antrag der CDU-Fraktion vom 12. September 2016, über den wir heute sprechen – zugegeben, er ist einige Monate alt; das hängt allerdings mit den Geschäftsabläufen in diesem Haus zusammen –, ist nach wie vor hochaktuell. Aus diesem Antrag geht hervor, dass es in Baden-Württemberg unser Ziel sein muss, gerade weil unser Land international eine sehr exponierte Stellung im wirtschaftlichen Bereich hat, Gewinner der Digitalisierung zu werden. Aber Gewinner können wir nur werden, wenn wir auch die Arbeitswelt in den Griff nehmen, sprich viel dafür tun, dass wir Flexibilisierungsformen der Arbeit in den Unternehmen verwirklichen. Da dürfen wir keine Zeit verlieren. Deswegen habe ich sehr wenig Verständnis dafür, dass Bundesministerin Nahles das Projekt Weißbuch „Arbeiten 4.0“ mehr oder weniger beerdigt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Die Lern- und Experimentierräume, die es lediglich noch in Internetplattformen gibt, sind etwas, was rechtlich schon bisher möglich war. Das ist viel zu wenig. Wir wollen über die bisherigen gesetzlichen Leitplanken hinaus den Unternehmen

(Georg Wacker)

Möglichkeiten einräumen, Flexibilisierungsformen der Arbeit anzubieten. Das wird jetzt von Frau Nahles leider nicht ermöglicht. Aber wir verlieren ein wertvolles Jahr, bis im September eine neue Bundesregierung in Berlin gewählt worden ist.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Meine Damen und Herren, was gehört zur Flexibilisierung? Zunächst einmal: Bitte keine ideologischen Scheuklappen aufsetzen. Wir wollen, dass auch vor Ort gemeinsame Lösungen der Arbeitnehmervertretungen und der Unternehmensleitungen ermöglicht werden. Wir wollen, dass nach den vernünftigen Grundsätzen des „Leadership“ flexible Arbeitsformen ermöglicht werden, dass eine Balance entsteht zwischen Tätigkeiten außerhalb und innerhalb des Unternehmens. Für Softwareentwickler, Informatiker oder Programmierer ist es durchaus üblich, nicht jeden Tag im Unternehmen tätig zu sein.

Wir wollen mehr als bisher eine Flexibilisierung der Arbeitszeiten ermöglichen, wenn diese vor Ort von allen Beteiligten gewünscht wird, um gerade auch im Sinne der Beschäftigten dem Thema „Gesundheits- und Arbeitsschutz“ gerecht zu werden.

Wir wollen auch Freiräume für Qualifizierung ermöglichen. Denn der Qualifizierungsbedarf ist enorm. Dazu brauchen wir eine Flexibilisierung und eine Öffnung des bestehenden Arbeitszeitgesetzes des Bundes. Frau Ministerin, ich denke, hier müssen wir im Grunde daran arbeiten, dass wir nach der Bundestagswahl in der nächsten Legislaturperiode unseren Einfluss aus Baden-Württemberg heraus in Richtung Berlin geltend machen. Denn die Unternehmen brauchen die Freiräume, um sich dieser gewaltigen Herausforderung, dieser Megaherausforderung stellen zu können.

Wir sind in Baden-Württemberg gut aufgestellt. Wir wollen keine Risikodebatten – wir werden jetzt in diesem Hohen Haus möglicherweise auch über Risiken diskutieren –, sondern müssen dieses Thema als eine gigantische Chance für die Unternehmen begreifen. In diesem Sinn gilt es, verschiedene Maßnahmen in die Wege zu leiten.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der Grünen)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Für die Fraktion GRÜNE erteile ich das Wort dem Kollegen Schoch.

Abg. Alexander Schoch GRÜNE: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Antrag der CDU ist schon 2016 gestellt worden. Deshalb habe ich einmal nachgeschaut, was die Presse geschrieben hat, als dieses Thema sehr stark im Vordergrund stand. So titulierte der SPIEGEL:

Deutschland diskutiert voller Angst über die digitale Revolution

Daher, denke ich, ist es richtig, den Antrag der Fraktion der CDU und dieses Thema entsprechend aufzugreifen.

Die Digitalisierung stellt eine große gesellschaftliche Herausforderung dar und hat daher einen hohen, zentralen Stellenwert im Koalitionsvertrag bekommen. Uns Grünen ist es wichtig, den Prozess der Digitalisierung aktiv und human zu gestalten.

Wir leben in einer Zeit, in der wir uns eine Kommunikation ohne Internet, Smartphone, Apps oder auch Social Media kaum noch vorstellen können. Die Art und Weise, wie wir heute kommunizieren, produzieren, uns vernetzen, uns mobil fortbewegen und konsumieren, hat sich bereits elementar verändert. Wir sind in einem tief greifenden Wandel namens Digitalisierung. Die Digitalisierung wird einen einschneidenden Veränderungsprozess in der gesamten Kommunikationsweise mit sich bringen, dem wir uns in allen Branchen stellen müssen.

Bei den Arbeitsplätzen werden neben dem Arbeitsort und der Arbeitszeit auch Selbstbestimmung und Selbstverwirklichung stärker zum Thema werden. Das schafft neue Freiräume und birgt auch die Chancen für eine humanere, familienfreundlichere und ökologischere Arbeitswelt.

Digitalisierung beinhaltet aber natürlich auch Risiken. Digitale Anwendungen und die fortschreitende Digitalisierung bringen vielfältige Änderungen mit sich wie ein hohes Potenzial für ökologische und digitale Transformation der Wirtschaft – sei es z. B. in der Gesundheitsbranche, der Kultur- und Kreativwirtschaft, bei der Energie- und Ressourceneffizienz, in der industriellen Produktion, sei es in der Automobilbranche, der Elektronikbranche, der Sensortechnik oder eben auch im Handwerk und bei den Dienstleistungen.

Sehr geehrte Damen und Herren, das Potenzial ist enorm. Darum arbeitet die Landesregierung aktuell die landesweite Digitalisierungsstrategie Baden-Württembergs aus, die wir als Fraktion gern konstruktiv begleiten. Denn wir wollen, dass die mittelständischen Betriebe gerade im ländlichen Raum weiterhin Spitze bleiben, dass Arbeitsplätze gesichert und neue geschaffen werden.

Wir sehen die Digitalisierung als Innovations- und Nachhaltigkeitsmotor. Daher gilt für uns: Der Dreiklang aus Ökonomie, Ökologie und Teilhabe als Teil sozialer Gerechtigkeit ist der zentrale Treiber der Prosperität von morgen.

Forschung und Entwicklung gerade im Bereich der Digitalisierung sind für uns eine Herzensangelegenheit. Wir begrüßen es, dass die Landesregierung – neben dem flächendeckenden Ausbau der Breitband- und Glasfasertechnologie für ein leistungsstarkes Internet – mit einer wissenschaftlichen Studie der Universität Hohenheim die Auswirkungen dieses Digitalisierungsprozesses begleitet.

International genießt unser Land einen exzellenten Ruf im IKT-Sektor. Daher ist es unser Anspruch, dass in Baden-Württemberg innovative Lösungen für das digitale Zeitalter weiter fortentwickelt werden. Es ist uns auch wichtig, dass bei uns im Land neue Technologien eingesetzt und Geschäftsideen sowie Geschäftsgründungen im Hochtechnologiebereich realisiert werden.

Wir haben die besten Voraussetzungen dafür, den Standort Baden-Württemberg zur innovativsten Leitregion im Bereich der Digitalisierung zu machen. Diese Chance wollen wir nutzen, um Arbeitsplätze und Wertschöpfung im Ländle zu sichern.

Insbesondere mittelständische Unternehmen, aber auch Familienunternehmen – gerade im ländlichen Raum – und eben auch das Handwerk bilden das Rückgrat der Wirtschaft in un-

(Alexander Schoch)

serem Land. Das müssen wir entsprechend unterstützen. Gerade in diesem Bereich wurden zwischen 2010 und 2015 310 000 zusätzliche Arbeitsplätze geschaffen. Darauf können wir zu Recht stolz sein, und wir können dankbar für die Stärken des Mittelstands und die gut ausgebildeten Fachkräfte sein.

Wie bereits erwähnt, stellt uns die Digitalisierung ohne Zweifel vor neue Herausforderungen. Die Grenzen zwischen Arbeit und Freizeit, zwischen abhängiger und selbstständiger Tätigkeit, zwischen Selbstbestimmung und Selbstausbeutung können verschwimmen. Darum ist es wichtig, entsprechende vernünftige Rahmenbedingungen zu schaffen. Die geltenden sozialen Arbeitsstandards für die digitale Arbeitswelt müssen weiterentwickelt werden, und das Recht auf informationelle Selbstbestimmung mit einem effektiven Beschäftigungsdatenschutz muss ausgebaut werden.

Wir benötigen Regelungen für Leiharbeit und befristete Beschäftigungsverhältnisse. Doch Flexibilität hat eben auch ihren Preis. Sie muss sich zum einen für die Unternehmen, aber auch z. B. für die Leiharbeiterinnen und Leiharbeiternehmer entsprechend rentieren. Wir brauchen eine faire Balance zwischen den Flexibilitätsinteressen der Wirtschaft und dem Schutzbedürfnis der Beschäftigten.

Sehr geehrte Damen und Herren, zum Schluss möchte ich noch daran erinnern, dass wir als Fraktion dieses Thema sehr intensiv bearbeiten und auch entsprechend im Rahmen einer Anhörung „Arbeitswelt und Digitalisierung“ aufnehmen werden. Daher ist das Thema Digitalisierung bei uns in guten Händen.

Danke schön.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der CDU)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Für die AfD-Fraktion erteile ich das Wort Frau Kollegin Wolle.

Abg. Carola Wolle AfD: Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kollegen! Die Digitalisierung der Wirtschaft nimmt langsam konkrete Formen an. Dabei gilt es, die Chancen für die Unternehmen in Baden-Württemberg zu nutzen.

Industrie 4.0 stellt sowohl die Unternehmen als auch die Gesellschaft im Ganzen vor große Herausforderungen. Daher muss dieser Prozess durch die Politik begleitet und gefördert werden. Die eingeleiteten Aktivitäten des Wirtschaftsministeriums, z. B. hinsichtlich der Clusterbildung, gehen dabei in die richtige Richtung. Jedoch weisen auch Sie darauf hin, dass kleine und mittlere Unternehmen aufgrund ihrer begrenzten personellen und finanziellen Ressourcen die großen Verlierer sein könnten. Daher müssen diese – auch nach Meinung der AfD – unbedingt unterstützt werden.

Das Weißbuch „Arbeiten 4.0“ zeigt ganz klar auf, dass mit der Digitalisierung der Wirtschaft auch eine große Arbeitszeitflexibilisierung einhergeht und dass dies sowohl von den Arbeitgebern als auch von den Arbeitnehmern gewünscht wird. Allerdings muss dieser Flexibilisierungsbedarf der Unternehmen mit dem berechtigten Anspruch der Arbeitnehmer auf Schutz und Gesundheit in Einklang gebracht werden.

(Beifall bei der AfD)

Hinsichtlich der flexiblen Beschäftigungsformen äußert sich das Ministerium in seiner Stellungnahme derart unkritisch positiv, dass ich hier näher darauf eingehen muss. Gerade hinsichtlich Leiharbeit und Werkverträgen förderte eine aktuelle Recherche des SWR erhebliche Missstände zutage. Inzwischen arbeiten in diversen Unternehmen in unserem Ländle bei gleicher Tätigkeit drei Klassen von Arbeitnehmern bei erheblichen Einkommensunterschieden. Die Bezahlung eines Leiharbeitnehmers ist dabei zum Teil so niedrig, dass dieser mit Hartz IV aufstocken muss.

Die Änderung des Arbeitnehmerüberlassungsgesetzes, die zum 1. April in Kraft getreten ist, kann dabei nur als Aprilscherz angesehen werden. Das prekäre Beschäftigungsverhältnis Leiharbeit wird geradezu als reguläre Beschäftigung zementiert. So kann z. B. durch den Abschluss eines Tarifvertrags die gesetzlich maximale Verleihdauer von 18 Monaten deutlich verlängert werden, und zwar – wie unlängst durch die IG Metall geschehen – auf 48 Monate, also vier Jahre. Und das, meine Damen und Herren von der SPD, nennen Sie dann soziale Gerechtigkeit!

(Abg. Andreas Stoch SPD: Sie fordern doch ständig die Abschaffung von Arbeitnehmerrechten! – Gegenruf des Abg. Dr. Rainer Balzer AfD: Nein! Wer sagt das?)

Sie sind im Bund in der Regierungsverantwortung. Und was machen Sie für die Menschen, die hier schon länger leben und arbeiten?

(Beifall bei der AfD)

Man sagt der AfD bekanntlich immer wieder nach, in ein Ewiggestriges zurückzuwollen. Aber was ist eigentlich so schlecht an fairen Arbeitsbedingungen, bei denen die Menschen in Sicherheit leben können? Statt mit einem auf die Bundestagswahl ausgerichteten Einkommensteuervorschlag auf Stimmenfang zu gehen, sollten Sie für faire Arbeitsbedingungen sorgen.

(Beifall bei der AfD – Abg. Andreas Stoch SPD: Das ist unglaublich!)

Wir, die AfD, befürworten grundsätzlich den digitalen Wandel. Er sollte aber nicht von Auswüchsen einer Art Lohnsklaverei begleitet werden. Wir fordern daher die Regierung auf, ihrer Verantwortung für die Arbeitnehmer im Land gerecht zu werden und dieses Instrument nicht weiter auszubauen, bevor nicht alle offensichtlichen Missstände beseitigt worden sind.

Die Frage des zukünftigen Qualifikationsbedarfs unter Industrie 4.0 wurde dabei ganz außer Acht gelassen. Um weiterhin wirtschaftlich erfolgreich zu sein, muss das Ausbildungsniveau permanent höher werden. Kann das unser rot-grün-schwarzes Bildungssystem leisten? Wir sagen: Nein. Statt Leistungsdenken haben wir Gleichmacherei. Statt Vermittlung von Fachkenntnissen haben wir oft eine geschmacklose, nicht altersgerechte Sexualaufklärung.

(Zuruf von der SPD: Jesses!)

Das Bildungsniveau sinkt stetig. Seit Jahren beklagen Unternehmer wie Professoren den immer schlechter werdenden Ausbildungsstand der Schulabgänger.

(Carola Wolle)

Meine Damen und Herren der Regierung, das können wir uns auf Dauer nicht leisten. Daher fordert die AfD eine Rückkehr zum mehrgliedrigem Schulsystem, die Beendigung der Frühsektualisierung und auch der Gleichmacherei.

Danke schön.

(Beifall bei der AfD – Abg. Andreas Stoch SPD: In welchem Land leben Sie eigentlich?)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Das Wort für die SPD-Fraktion erteile ich dem Kollegen Dr. Weirauch.

(Abg. Dr. Timm Kern FDP/DVP: Jetzt steigt das Niveau!)

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Da wir vom Kollegen Wacker offensiv angesprochen worden sind, noch zwei Dinge vorab.

Vielleicht sind Sie da nicht richtig informiert. Schauen Sie sich das Weißbuch „Arbeiten 4.0“ einmal genau an. Andrea Nahles hat einen Gesetzentwurf vorgelegt, der eine Novellierung des Arbeitszeitgesetzes vorsieht, und zwar im Sinne dessen, was Sie gerade hier dargelegt haben, aber moderat. Es geht dabei auch um die Verkürzung der Ruhezeiten und die Verlängerung der Arbeitszeiten, aber unter Beteiligung von Tarifparteien und Betriebsräten.

Ich sage Ihnen eines: Dieser Gesetzentwurf liegt nicht beim Arbeitsministerium. Fragen Sie mal im Kanzleramt nach, wo dieser Gesetzentwurf liegt. Dieser wird nämlich vom Kanzleramt blockiert. Das sollten Sie Ihren Freundinnen und Freunden bei den Arbeitgeberverbänden einmal erklären, anstatt hier zu behaupten, wir würden irgendwelche Lockerungen in diesem Bereich verhindern.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Dr. Rainer Balzer AfD)

Der zweite Punkt ist: Sie sprechen hier von großen Chancen, die mit der Digitalisierung einhergehen. Das ist durchaus richtig. Aber zu einer guten Chancenanalyse gehört auch eine gute Risikoanalyse. Das vermisste ich eben aufseiten Ihrer Fraktion, aber auch aufseiten des Ministeriums.

Das hat schon bei dem Antrag der FDP/DVP zum Thema Automotive angefangen, der sehr gut formuliert war. Da war die Stellungnahme auch so. Da wurden im Bereich der Business-Transformation vor allem Beschäftigungspotenziale gesehen, aber eben nicht die Beschäftigungsrisiken, obwohl sämtliche Studien etwas anderes sagen. Lesen Sie einmal die IAB-Studie.

Ich erwarte von einer verantwortungsvollen Landesregierung, dass sie auch Beschäftigungsrisiken benennt. Jeder Unternehmer macht vor Investitionsentscheidungen eine Chancen- und eine Risikoanalyse. Sie sagen gerade, wir sollten keine Risikoanalyse machen. Das stimmt mich etwas nachdenklich, wenn ich die Arbeit Ihrer Regierung beurteilen soll.

Aber zurück zum Antrag. Mit ihm sollten wir uns doch eigentlich hier beschäftigen. Bereits im März dieses Jahres stand der Antrag auf der Tagesordnung des Wirtschaftsausschusses, und

damals hatten Sie den Punkt kurzfristig von der Tagesordnung absetzen lassen. Unsere Vermutung war, dass dieser Antrag in irgendeiner Schublade verschwindet, weil Ihnen die Beantwortung Ihrer Fragen im Nachhinein wenig ergiebig, wenn nicht gar dürftig erschien.

(Abg. Andreas Stoch SPD: Peinlich!)

Wir hätten Ihnen in dieser Bewertung durchaus zugestimmt. Denn in weiten Teilen ist die Beantwortung des Fragenkatalogs nichts weiter als eine in Antragsform gepresste Sonntagsrede. Die Digitalisierung ist eben nicht nur ein Schlagwort, unter dem ich Beiräte, Initiativen, Netzwerke und Arbeitskreise formiere, um mir, wie es die Landesregierung mehr schlecht als recht versucht hat, den Anschein einer Modernität zu geben, sondern es bedarf einer vertieften, koordinierten Auseinandersetzung.

Wer sich, wie in der Stellungnahme zu dem Antrag geschehen, schon für die Einrichtung von Digitallotsen feiern lassen möchte, zeigt, dass er die Dimension und die Tiefe der Auseinandersetzung mit dem zentralen Zukunftsthema unserer Zeit nicht erfasst hat. Dennoch sind wir erfreut, dass wir heute die Gelegenheit haben, diesen Antrag aufzugreifen. Denn sowohl bei den Antragstellern als auch bei der Ministerin tritt eine Geisteshaltung zutage, die im Interesse der hart arbeitenden Menschen in Baden-Württemberg hier in diesem Haus diskutiert werden sollte.

Die CDU sieht sich offenkundig in der Pflicht, die Auswirkungen der Digitalisierung auf die Arbeitswelt nahezu ausschließlich aus der Bedarfsperspektive der Arbeitgeber zu betrachten. Sie sprechen von mehr Flexibilität, davon, Arbeitsort und Arbeitszeit frei zu wählen, und vermitteln damit den Eindruck, dass möglicherweise damit verbundene negative Auswirkungen für Arbeitgeber gesetzlich eingeschränkt werden müssen.

Seltsam schweigsam sind Sie hingegen, wenn es darum geht, die damit einhergehende Problemstellung für die Arbeitnehmer im Land zu benennen. Bei Regelungen zur Sicherstellung der Trennung von Arbeit und Freizeit verweisen Sie lediglich auf die Verantwortung der Tarifpartner. Bei der Einschränkung von Arbeitnehmerrechten rufen Sie hingegen – wen wundert's? – nach dem Gesetzgeber. Wir werden einfach das Gefühl nicht los, dass Sie das Zukunftsthema Digitalisierung fortgesetzt missbrauchen, um über die Hintertür Arbeitnehmerrechte abzubauen.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der AfD – Abg. Nicole Razavi CDU: So ein Unsinn!)

Da passt es ins Bild, dass die Ministerin in der Stellungnahme zu dem Antrag Leiharbeit und Werkverträge im Zusammenhang mit der Digitalisierung als wichtigen Faktor für den Erhalt des Wirtschaftsstandorts Baden-Württemberg propagiert. Ich sage Ihnen eines: Prekäre Beschäftigungsverhältnisse sind niemals ein Standortvorteil, schon gar nicht in Baden-Württemberg.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Dr. Rainer Balzer AfD)

Wir sehen das anders. Für Sozialdemokraten müssen die Herausforderungen der Digitalisierung im Rahmen eines fair aus-

(Dr. Boris Weirauch)

gehandelten Prozesses zwischen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerinteressen gemeistert werden. Mehr Leiharbeit und mehr Werkverträge sind hier definitiv kein Lösungsansatz. Nicht nur die Unternehmen dürfen von den Potenzialen der Digitalisierung profitieren, auch Beschäftigte haben das Recht auf eine digitale Rendite. Die SPD-Landtagsfraktion wird in diesem Zusammenhang immer die Stimme im Sinne der hart arbeitenden Menschen im Land erheben. Leider sind wir hier, wenn ich so in die Runde schaue, offenbar einsame Rufer im Walde.

Ich nenne Ihnen noch einen weiteren Punkt, bei dem dies leider auch erforderlich ist. Stichwort Weiterbildung: Die Ministerin bezeichnet die Weiterbildung als einen entscheidenden Schlüssel, um steigende Anforderungen im Arbeitsleben im Rahmen der Digitalisierung zu bewältigen. Wir stimmen der Landesregierung in dieser Analyse zu. Auch die duale Ausbildung – Sie haben es ebenfalls erwähnt – bildet natürlich eine solide Basis, aber eben nur für zukünftige Generationen von Beschäftigten. Darüber müssen wir uns klar werden.

Doch der Großteil der aktuell Beschäftigten muss jetzt und nicht erst in fünf oder zehn Jahren auf die Digitalisierung vorbereitet, geschult und weitergebildet werden. Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer sollen in die Lage versetzt werden, den digitalen Wandel insbesondere in der Produktion und im Dienstleistungsgewerbe zu meistern. Wir müssen den Menschen klarmachen, dass die Digitalisierung keine Bedrohung ist – darüber sind wir uns einig –, sondern auch mit Chancen einer flexibleren Lebensgestaltung einhergehen kann. Das ist aber nur dann redlich, wenn man die Beschäftigten nach besten Kräften unterstützt. Da gilt es neben den plakativen Sätzen auch klare Antworten zu finden. Diese vermissen wir in Ihrem Antrag und auch in Ihrer Rede, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Wir haben bei den Haushaltsberatungen – Sie erinnern sich? – 10 Millionen € für einen Weiterbildungsfonds beantragt. Mit diesem Fonds wollten wir kleine und mittlere Unternehmen und deren Beschäftigte unterstützen, wenn Weiterbildungsmaßnahmen in engem Zusammenhang mit den Herausforderungen der Digitalisierung anstehen.

Das wäre eine Antwort gewesen, wenn wir das gemeinsam beschlossen hätten. Aber das haben Sie — ich habe es schon gesagt – zwischen Tagesschau und Wetterkarte im Ausschuss abgelehnt und haben gesagt, wir hätten da keinen Bedarf. Sie behaupten in Ihrer Stellungnahme, Frau Ministerin, das wäre der Schlüssel zur Bewältigung der Digitalisierung. Das ist für uns ein eklatanter Widerspruch.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP)

Wir dürfen in diesem Bereich auch keine Zeit verlieren. Es wäre fatal, wenn wir hier noch weiter zuwarten würden.

Wir sind uns einig: Die Digitalisierung geschieht, ob wir das wollen oder nicht. Wir müssen diese Herausforderung positiv angehen. Wir befinden uns auch mittendrin in diesem schwierigen Transformationsprozess. Auch die SPD-Fraktion hat den Anspruch, diesen positiv zu gestalten und faire und gute Rahmenbedingungen für Arbeitgeber und Beschäftigte gleichermaßen zu schaffen und eben nicht – das ist vielleicht der Un-

terschied zwischen uns – über deren Köpfe hinweg, wofür dieser Antrag leider wieder einmal mehr ein gutes Beispiel ist.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Für die Fraktion der FDP/DVP erteile ich Herrn Abg. Dr. Schweickert das Wort.

Abg. Dr. Erik Schweickert FDP/DVP: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wenn man sich den Antrag mit der Überschrift „Chancen und Herausforderungen der Digitalisierung für die Arbeitswelt der baden-württembergischen Wirtschaft und insbesondere des Mittelstands“ vornimmt und sich einmal überlegt, was man erwarten würde, was in der Stellungnahme steht, würde doch jeder normale Bürger erwarten, dass hier die Vorschläge der Landesregierung dargelegt werden, wie man mit diesem Thema umgeht.

Wenn man sich die Stellungnahme zu dem Antrag dann anschaut – vielen Dank dafür, Kollege Wacker, dass er in das Plenum gebracht wurde –, sieht man: Das Ganze beginnt mit einer hervorragenden Beschreibung, dass man Digitallotsen braucht, die die niederschwellige Anlaufstelle für alle Fragen der Digitalisierung darstellen. Schließlich kommt man zum Thema Arbeitszeitflexibilisierung und schreibt dann:

Grundsätzlich sollte eine unbegründete Angst vor der Digitalisierung nicht zu einer Überregulierung mit weiter steigendem Bürokratieaufwand führen.

Ja, richtig, meine Damen und Herren. Aber ich frage mich, ob da wirklich die Angst der Betriebe gemeint ist oder vielleicht nicht die Angst des Wirtschaftsministeriums. Denn wenn ich mir einmal anschau, wie konkret man da wird, fällt auf: Das Ganze wird zwar nicht ganz zur Nullnummer, aber es ist nicht weit davon weg.

Kollege Wacker sagt, Baden-Württemberg habe eine exponierte Stellung. Ja, Sie haben recht. Und: „Wir dürfen keine Zeit verlieren.“ Ja, Sie haben recht. Und: „Man muss Einfluss auf die Bundesregierung nehmen.“ Ja, Sie haben recht. Aber Sie haben gar nichts dafür getan. Die FDP/DVP hat Ihnen drei Mal die Möglichkeit gegeben, in diesem Bereich tätig zu werden – etwa über eine Bundesratsinitiative –, und jedes Mal wurde das Ganze von der CDU abgelehnt, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Es reicht halt einfach nicht aus, wenn man einen solchen Antrag stellt und dann herauskommt, dass diese Themen jetzt wissenschaftlich untersucht werden. Denn der Antrag suggeriert ja etwas anderes. Wenn die Frage lautet: „Wo will die Landesregierung Pflöcke einschlagen, was sind die konkreten Vorschläge?“, kommt als Antwort viel zu wenig.

Sie sprechen dann die Arbeitszeitgesetzgebung an, meine Damen und Herren, und kommen zu der klaren Erkenntnis, dass die moderne Dienstleistungs- und Produktionsgesellschaft die Anforderungen hier nicht mehr erfüllt. Dazu sage ich Ihnen: Ja. Aber dann muss man mit dem leben, liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD.

(Dr. Erik Schweickert)

Einer Anhörung im Ausschuss haben Sie nicht zugestimmt. Gerade eben kam Kollege Schoch und hat gesagt, diese Anhörung werde jetzt von der Fraktion GRÜNE intern gemacht. Ich finde es schon einmal gut, dass man zumindest die Idee aufnimmt, aber die Chance, darüber für Baden-Württemberg zu diskutieren – von den Gewerkschaften bis zu den Arbeitgebern –, hat diese Regierung sträflich verstreichen lassen.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der SPD)

Da wurde dann immer gesagt: „Frau Nahles ist da dran, wir sind im Prozess, und man muss abwarten.“ Frau Hoffmeister-Kraut, wir können jetzt einmal feststellen, was Ihr Abwarten gebracht hat. Sie hätten schon deutlich weiter sein können, wenn Sie den Vorschlägen der Opposition gefolgt wären.

Aber es stellt sich natürlich schon die Frage – dazu hätte ich gern eine Auskunft –, wie man sich das weitere Vorgehen in diesem Bereich jetzt vorstellt. Macht man jetzt eine Anhörung? Geht man jetzt hinein? Gibt es eine Bundratsinitiative, oder verschiebt man jetzt alles wieder auf den Sankt-Nimmerleins-Tag und wartet auf die Beschreibung des Ganzen durch eine Hochschule? Dann ist die Beschreibung des Ganzen mit dem Begriff „Sonntagsreden“ – Kollege Weirauch hat ihn schon verwendet – nicht weit weg.

Diese gleiche Ignoranz, mit dem Thema umzugehen, sieht man auch bei den Möglichkeiten der Werk- und der Zeitarbeit. Ich meine, es ist doch jedem klar, dass das zu Spannungen führen kann. Das ist doch kein zusätzlicher Erkenntnisgewinn. Aber wir wollen wissen: Unterstützen Sie das Vorgehen von Frau Nahles auf Bundesebene oder nicht? Was meint denn Ihr grüner Koalitionspartner dazu? Dazu hätten wir gern einmal eine klare Auskunft.

Nicht nur beschreiben und alles nach hinten schieben, sondern endlich einmal vorlegen, wie der Wandel bei der Digitalisierung in Baden-Württemberg stattfinden soll!

Denn, meine Damen und Herren, es bleibt der baden-württembergischen Wirtschaft wirklich zu wünschen, dass es bei der Digitalisierung nicht so wird wie bei der Flexibilisierung der Arbeitszeit: große Ankündigungen und nichts Konkretes. Das ist deutlich unter dem Wert von Baden-Württemberg, und das muss sich ändern.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Für die Landesregierung erteile ich Frau Ministerin Dr. Hoffmeister-Kraut das Wort.

Ministerin für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau Dr. Nicole Hoffmeister-Kraut: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! Ich bin froh und dankbar, dass die CDU-Fraktion dieses wichtige Thema, diese große Herausforderung, vor der wir derzeit stehen – Stichwort Digitalisierung –, heute adressiert, und dies vor allem unter den Chancen, die wir haben, den Möglichkeiten, die auch für Baden-Württemberg bestehen. Das ist ein ganz wichtiger Akzent und eine ganz wichtige Zielsetzung, die wir auch nach außen senden müssen. Denn die Digitalisierung bietet ein breites Spektrum für die baden-württembergische Wirtschaft, den baden-württembergischen Mittelstand sowie die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU – Abg. Anton Baron AfD: Oh, das ist aber wenig! – Beifall bei Abgeordneten der CDU – Abg. Claus Paal CDU: Wir steigern uns noch!)

– Genau. Der Spannungsbogen wird aufgebaut. – Herr Schweickert, Sie haben vom Wirtschaftsministerium gesprochen. Ich fühle mich als Ministerin für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau, und der Bereich Arbeit hat einen ganz hohen Stellenwert. Denn wir werden die Digitalisierung eben nicht meistern, wenn wir die Menschen, die Gesellschaft, die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer nicht entsprechend mitnehmen, einbeziehen.

(Abg. Claus Paal CDU: Sehr gut! Jawohl!)

Das haben wir uns ganz klar zum Ziel gesetzt. Sonst wird das nicht funktionieren. Das müssen alle tragen.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der Grünen)

Das ist entscheidend für den Erfolg und die großen Themen, die wir in Baden-Württemberg im Speziellen haben – im Speziellen für den industriellen Bereich, das Handwerk, den Handel, die starken Branchen, die auch den Wohlstand und die Beschäftigung in Baden-Württemberg sichern.

Wir müssen die Chancen an die erste Stelle setzen und dann parallel über die Herausforderungen, die sich ergeben, diskutieren.

Es stört mich, dass wir in Deutschland in der Regel immer sehr zaghaft über solche Themen diskutieren. Wir müssen uns mit neuen Herausforderungen konfrontieren. Wir neigen manchmal dazu, die Risikodiskussion über die Chancendiskussion zu stellen. Das ist bei diesem Thema eine Herausforderung, die sich für uns ergibt. Die Chancen dürfen wir nicht verpassen. Die Herausforderungen müssen wir parallel gestalten. Das wird uns auch gelingen.

Denken wir beispielsweise nur an Amazon oder Facebook. Wir haben über die Struktur des Buchhandels diskutiert. Kunden in aller Welt haben Amazon unterstützt und zum größten Buchhändler in der Weltwirtschaft vorangebracht.

Bei Facebook diskutieren wir über Datenschutz und Datensicherheit – wichtige Themen, eine der Herausforderungen, die sich uns stellen, die wir parallel zu meistern haben. Aber die Menschen nutzen Facebook massiv. Es werden immer mehr Menschen auf der ganzen Welt, und es ist ein Medium geworden, um Meinungsbildung weiter voranzutreiben. Deshalb müssen wir uns auch mit diesen Chancen, die sich ergeben, intensiv auseinandersetzen und dürfen uns nicht nur mit den Risiken befassen.

Es gibt auch gar keine Alternative. Die Welt, die Kunden, die User, die Konkurrenten warten nicht auf Deutschland, warten nicht auf Baden-Württemberg, bis wir die Fragen ausdiskutiert haben. Umso mehr freut es mich, dass ich in der Wirtschaft, im Mittelstand und in der Gesellschaft bei jedem Besuch, bei jedem Gespräch, das ich führe, eine Aufbruchstimung im Bereich Digitalisierung spüre.

Fast täglich berichten Zeitungen über Beispiele, die auch hier in Baden-Württemberg stattfinden, sei es in der Baubranche

(Ministerin Dr. Nicole Hoffmeister-Kraut)

– etwa Building Information Modeling –, sei es im Einzelhandel, wo individuelle Beratungsleistungen erfolgreich mit dem Onlinehandel verknüpft werden, sei es im Bereich Start-up – einem unserer Einhörner, das sich bei Fernwartungssoftware sehr stark positionieren konnte und dann auch die Milliarden-grenze in der Wertentwicklung überschreiten durfte –, sei es im Bereich Industrie 4.0, wo Baden-Württemberg Leitmarkt und Leitanbieter ist.

Wir sind auf einem guten Weg. Viele Unternehmen haben das Thema adressiert und setzen es auch um. Aber wir haben auch ein digitales Gefälle; das wurde auch schon angesprochen. Die vielen kleinen und mittleren Unternehmen in Baden-Württemberg sind nur zum Teil tief in den Themen der Digitalisierung drin, setzen sich nur zum Teil mit den Themen der Digitalisierung auseinander. Hier sind noch dicke Bretter zu bohren, und genau das haben wir im Fokus unserer Politik in Baden-Württemberg, um den Digitalisierungsprozess auch entsprechend positiv für Baden-Württemberg mitzugestalten.

Wir haben in Baden-Württemberg ein großartiges wissenschaftliches Umfeld. Unsere Hochschulen, unsere Einrichtungen für angewandte Forschung sind wertvolle Partner für die Unternehmen in unserem Land in diesem Prozess der Digitalisierung, der ja eng einhergeht mit dem Prozess um die Zukunft der Mobilität. Wir können hier aber noch besser werden. Auch das haben wir im Fokus. Ganz wichtig wird sein, dass wir die Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Wirtschaft hier noch besser besetzen, dass wir die Wertschöpfungspotenziale, die dabei entstehen, noch besser nutzen und umsetzen können. Ich biete auch hier – Frau Bauer ist jetzt nicht mehr da – eine noch intensivere Zusammenarbeit mit dem Wissenschaftsministerium an. Denn wir können diese Herausforderungen natürlich nur branchen- und ressortübergreifend meistern.

Nach einer Studie des Fraunhofer IAO in Stuttgart bemisst sich das volkswirtschaftliche Plus durch die Digitalisierung in den nächsten zehn Jahren in Deutschland auf 78 Milliarden € – nur bezogen auf den industriellen Bereich. Es ist jetzt unsere Aufgabe, dass wir in unserem starken Industrieland einen Großteil dieses Zuwachses nach Baden-Württemberg holen.

Wir haben in Baden-Württemberg die Allianz Industrie 4.0, die mit mehr als 50 Wirtschaftsorganisationen und Forschungseinrichtungen diese Themen intensiv in der Fläche Baden-Württembergs mit dem klaren Fokus auf die kleinen und mittleren Unternehmen voranbringt. Wir haben hier schon einige Maßnahmen eingeleitet, und es werden weitere Maßnahmen kommen: Vernetzung, Beratung, maßgeschneiderte Unterstützung, das Schöpfen von Innovationspotenzialen. Dabei geht es auch darum, all dies finanziell zu unterlegen. Das passiert derzeit schon, und es wird weiter intensiviert.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der Grünen)

Darüber hinaus habe ich jetzt die Initiative Wirtschaft 4.0 gestartet. Denn die wichtigen Branchen in unserem Land – Handel, Handwerk, Dienstleistungen, freie Berufe – brauchen genauso die Unterstützung und die Begleitung auf Regierungsebene. Wir müssen hier in einen intensiven Austausch treten. Die Initiative Wirtschaft 4.0 wird die Plattform sein, um die Zusammenarbeit der Akteure in den jeweiligen Bereichen enger zu verzahnen und gezielt Maßnahmen einzuleiten.

Die erste Maßnahme, die wir im Rahmen der Initiative Wirtschaft 4.0 auf den Weg gebracht haben, ist die Einrichtung regionaler Digital Hubs. Wir wollen hier in die Fläche gehen, um diejenigen zu erreichen, die in diesen Digitalisierungsprozess noch nicht so eng eingebunden sind. Wir werden jetzt eine Digitalisierungsprämie ausschreiben und diese den kleinen und mittleren Unternehmen anbieten. Im Rahmen der Digitalisierungsprämie fördern wir Forschung und Entwicklung, wir fördern Initiativen im Bereich der Digitalisierung – Wirtschaft 4.0 –, und wir fördern vor allem – Herr Weirauch, Sie haben das angesprochen – Weiterbildungsmaßnahmen.

(Zuruf des Abg. Dr. Boris Weirauch SPD)

Das Thema Weiterbildung ist ein ganz zentrales Thema. Ich habe bereits an anderer Stelle in einer Debatte hier dezidiert dargelegt, was wir hier alles tun, und deutlich gemacht, dass viele Mittel in diesen Bereich fließen.

Die Initiative Wirtschaft 4.0 wird sich auch intensiv mit der Frage auseinandersetzen, welche Auswirkungen die Digitalisierung auf die Arbeitswelt hat. Digitalisierung und Arbeit – meine sehr geehrten Damen und Herren, da bestehen auch viele Möglichkeiten und Chancen für die Menschen, für die vielen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Da vergessen wir aber nicht den Arbeits- und den Gesundheitsschutz, Herr Kollege Weirauch. Wir denken nämlich langfristig; ich denke langfristig. Wir müssen die Rahmenbedingungen für die Menschen natürlich so schaffen, dass nicht die Gesundheit darunter leidet. Denn dann hätten wir am Ende des Tages verloren.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der Grünen)

Aber auch hier gilt, dass wir die Chancen nicht verstreichen lassen dürfen; wir dürfen uns diese nicht verbauen. Unsere Kinder und Kindeskinde werden in vielen Berufsfeldern arbeiten, die es heute noch gar nicht gibt. Dies war aber vor 20 oder 30 Jahren auch schon so. Deshalb müssen wir diesen Prozess positiv begleiten.

Ich bin auch nicht der Meinung, dass uns in Zukunft die Arbeit ausgehen wird. Die Arbeit der Zukunft wird anders aussehen, aber, wie gesagt, das war schon immer so, und das wird auch in Zukunft so sein. Wir dürfen auch die Möglichkeiten und Chancen, die sich ergeben – Stichwort „Künstliche Intelligenz“ –, nicht ungenutzt lassen. Wenn Computer Röntgenbilder besser auswerten können als das menschliche Auge, dann haben wir schon Kapazitäten für andere Bereiche freigesetzt und haben dort Kosten eingespart. Wir können so in anderen Bereichen stärker investieren. Auch da ergeben sich viele Chancen und Möglichkeiten.

Ich möchte nur ein Beispiel aus der Vergangenheit nennen. Als Karl Baedeker seinen ersten Reiseführer über die Rheinreise von Mainz nach Köln herausgab, gab es damals wütende Proteste entlang des Rheins in dieser Region, weil die Reisenden plötzlich nicht mehr auf die Hilfe der Ortskundigen zurückgegriffen haben, die dort für Geld Informationen anbieten konnten über Hotels, Sehenswürdigkeiten, regionale Highlights. Damals gab es auch schon disruptive Prozesse. Heute arbeiten im Tourismus in dieser Region wesentlich mehr Menschen als damals, und sie haben eine größere Aufmerksamkeit auf diese Region lenken können. Langfristig war es ein Erfolg, war es eine positive Entwicklung. Die Digitalisierung eröffnet große Chancen auch in der Arbeitswelt, und

(Ministerin Dr. Nicole Hoffmeister-Kraut)

Baedeker betreibt natürlich heute auch einen Onlineshop und hat auch hier zusätzliche Arbeitsplätze geschaffen.

Homeoffice, mobiles Arbeiten – Stichwort „Vereinbarkeit von Familie und Beruf“ –: für mich auch ein ganz wichtiges Thema als Familienmensch, als Mutter von drei Kindern. Hier bieten sich immense Flexibilisierungsmöglichkeiten, die auch ganz stark im Interesse der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und der Arbeitgeber liegen.

Das wird allerdings – darüber sind wir uns auch alle klar – ohne Änderungen im Arbeitszeitgesetz nicht gehen. Dass die Bundesarbeitsministerin trotz großer Ankündigungen im Weißbuch „Arbeiten 4.0“ die Novellierung nicht durchführen konnte – das Weißbuch wurde Ende letzten Jahres verabschiedet –, hat mich auch enttäuscht. Ich bedaure das sehr. Wo auch immer die Gründe liegen, es war eben kein überzeugendes Konzept, das keine Mehrheit in der Koalition gefunden hat.

(Abg. Claus Paal CDU: Bei der SPD liegen sie auf jeden Fall!)

Herr Schweickert, Sie kommen ja aus der Bundespolitik. Sie haben mich gefragt: Wie werden wir in diesem Prozess weiter voranschreiten? Sie sollten doch am besten wissen, wie man taktisch vorgehen muss, um seine Interessen und Anliegen durchzusetzen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Zuruf des Abg. Dr. Erik Schweickert FDP/DVP)

Präsidentin Muhterem Aras: Frau Ministerin, lassen Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Dr. Kern zu?

Ministerin für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau Dr. Nicole Hoffmeister-Kraut: Ja.

Präsidentin Muhterem Aras: Bitte, Herr Abgeordneter.

Abg. Dr. Timm Kern FDP/DVP: Vielen Dank, Frau Ministerin. – Sie haben zu Beginn Ihrer Rede aus meiner Sicht vollkommen zu Recht auf die hohe Bedeutung der digitalen Infrastruktur auch für die baden-württembergische Wirtschaft, für die kleinen und mittleren Betriebe, abgehoben. Teilen Sie den Optimismus, den der zuständige Innenminister Strobl im November letzten Jahres zum Ausdruck gebracht hat, indem er gesagt hat: „In zwei Jahren werden wir auch das letzte Schwarzwalddorf an das schnelle Internet angeschlossen haben“?

(Abg. Reinhold Gall SPD und Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Hof!)

– Schwarzwaldhof sogar. Aber da will ich gar nicht so kleinlich sein. – Teilen Sie den Optimismus des Innenministers?

Was tun Sie denn wirklich? Das Thema ist so wichtig, dass man darüber eigentlich keine Späße machen sollte. Es ist entscheidend. Ich komme aus dem Landkreis Freudenstadt. Da hängen wirklich Arbeitsplätze davon ab, dass im Tourismus Hotels erreichbar sind, und zwar 24 Stunden am Tag, rund um die Uhr. Da darf das schnelle Internet nicht, wie schon geschehen, ausfallen. Da haben die echten Probleme, was Onlinebuchungen angeht.

Zu dem Thema noch eine zweite Frage: Wenn Sie sich mit Bundespolitikern unterhalten, bekommen Sie immer wieder gesagt, dass Baden-Württemberg eines der Bundesländer ist, wo die Mobilfunkerreichbarkeit mit am schlechtesten ist. Das kann nach meinem Dafürhalten wirklich nicht wahr sein. Wenn Sie auf der A 81 von Stuttgart zum Bodensee fahren und über die Freisprechanlage im Auto telefonieren, reißt Ihnen die Verbindung ab. In den unterschiedlichen Wahlkreisen wird das auch so sein.

(Glocke der Präsidentin)

Frau Ministerin, was tun Sie, um die mobile Erreichbarkeit deutlich zu verbessern? Denn es kann ja nicht sein, dass wir, wenn wir im Urlaub weit weg sind, eine wesentlich bessere Erreichbarkeit haben als hier zu Hause in Baden-Württemberg. Das kann nicht der Anspruch des Industrielands Baden-Württemberg sein.

(Zuruf des Abg. Jochen Haußmann FDP/DVP)

Ministerin für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau Dr. Nicole Hoffmeister-Kraut: Herr Kern, es kommt natürlich auch immer darauf an, wo Sie im Urlaub hinreisen. In Baden-Württemberg –

(Heiterkeit – Abg. Claus Paal CDU: Litauen! – Abg. Dr. Timm Kern FDP/DVP: Ich war letztes Jahr zwei Wochen auf Korfu, und da war es besser!)

Ernsthaft: Das Thema Mobilfunk ist auch bei mir im Ministerium angesiedelt. Hier sind wir in intensivem Austausch auch mit den Mobilfunkanbietern. Wir arbeiten auch hier eng zusammen, Stichwort 5G. Da muss etwas passieren. Da sind wir auch mit Nachdruck dran. Wir haben hier private Anbieter. Es gibt aber natürlich auch ein Reglement. Es gibt eine Verpflichtung, auch diese Hauptverkehrsverbindungen entsprechend mit Mobilfunk zu versorgen. Da stehen wir in engem Austausch, und ich kann Ihnen versprechen, im Zuge der Umstellung auf 5G wird sich auch dieser Bereich massiv verbessern. Das wird kommen.

(Abg. Dr. Timm Kern FDP/DVP: Können Sie da eine zeitliche Perspektive sagen?)

– Also, ich tue mich immer schwer mit zeitlichen Perspektiven. Wenn wir hier jedes Gehöft und jede –

(Abg. Anton Baron AfD: Die Technik ist doch noch nicht mal ausgeifft, Frau Ministerin!)

– Doch, das wird – – Also, 5G, da ist man schon auf dem Weg. Ende 2019 werden die Lizenzen vergeben,

(Zuruf des Abg. Anton Baron AfD)

und es wird kommen. Es gibt auch schon Testfelder.

(Zuruf)

– Ja, natürlich. – 5G ist auch unser klarer Fokus. Wir treiben das intensiv voran und sind da auch in engem Austausch.

Das erste Thema war

(Abg. Dr. Timm Kern FDP/DVP: Schnelles Internet!)

(Ministerin Dr. Nicole Hoffmeister-Kraut)

das schnelle Internet, Breitbandausbau. Ich meine, wir haben ja ganz klar einen Akzent gesetzt. Wir haben das Thema Digitalisierung ganz oben angesiedelt. Unser stellvertretender Ministerpräsident, Innenminister Thomas Strobl, ist als Digitalisierungsminister für dieses Thema zuständig. Wir haben jetzt im Jahr 2017 wesentlich mehr Fördermittel für den Breitbandausbau zur Verfügung gestellt, und wir werden die Mittel auch noch weiter ausbauen und werden die Breitbandinfrastruktur ausbauen. Das – die Datenautobahnen – ist eine wesentliche Grundlage natürlich auch für die ländlichen Räume. Ich komme ja aus dem Zollernalbkreis und habe natürlich auch ein ureigenes Interesse daran, die Wirtschaft in den Regionen zu stärken.

Glauben Sie mir: Mir ist es klar, dass unsere dezentrale Wirtschaftsstruktur, die vielen Hidden Champions im Mittelstand, die wir in der Fläche haben, hier massiv unterstützt werden müssen,

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Jawohl!)

und das tun wir auch. Wir müssen priorisieren, aber wir werden Schritt für Schritt vorangehen und werden für diesen Breitbandausbau mehr Mittel als bisher – weit mehr Mittel – zur Verfügung stellen.

(Beifall bei der CDU – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Viele gute Beispiele!)

Aber jetzt möchte ich noch einmal weiter auf das Arbeitszeitgesetz eingehen. Wie gesagt, wir werden zum richtigen Zeitpunkt die richtigen Maßnahmen einleiten. Das habe ich auch schon mehrfach adressiert, Herr Schweickert. Da können Sie großes Vertrauen in meine Kompetenz, in die Kompetenz meines Hauses haben.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Er nickt zustimmend!)

Ich stehe – das habe ich auch schon mehrfach öffentlich geäußert – für die Tariföffnung. Ich hätte gern diese Experimentierklauseln möglichst gestern schon umgesetzt gehabt. Wir würden auch hier keine Probezeiträume definieren, sondern direkt in die Umsetzung gehen. Wir setzen hier ganz stark auf die Souveränität, auf die Verantwortung bei den Tarifpartnern. Ich denke, das ist der einzig richtige Weg, und es ist auch einer der Erfolgsfaktoren, warum wir hier in Baden-Württemberg, in Deutschland eine so florierende Wirtschaft haben. Wir haben ein funktionierendes System bei den Tarifpartnern. Darauf setze ich. Ich meine, das hat sich in den letzten Jahren bewährt und wird sich auch weiter bewähren.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Wir brauchen natürlich auch, um über Arbeit 4.0 diskutieren zu können, eine fundierte Grundlage. Zum Thema „Arbeit 4.0“ läuft eine aktuelle Studie in Zusammenarbeit mit der Universität Hohenheim. Hier werden wir für Baden-Württemberg den Iststand der digitalen und mobilen Arbeit ermitteln sowie Maßnahmen und Handlungsempfehlungen ableiten, wie wir uns hier in Baden-Württemberg aufstellen. Das ist der einzig richtige Weg; denn wir müssen wissen, von was wir reden. Es gibt die verschiedensten Studien aus den verschiedensten Ausgangsvoraussetzungen heraus. Wir müssen wissen, was bei uns in Baden-Württemberg passiert, vor welchen Herausforderungen wir stehen. Das arbeiten wir wissenschaftlich auf

und werden dann die entsprechenden Handlungsmaßnahmen einleiten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, im Antrag ist auch das Thema „Werkverträge und Leiharbeit“ vor dem Hintergrund der Digitalisierung adressiert. Aus meiner Sicht gilt ganz klar: Die Werkverträge sind ein seit vielen Jahren bestehender und bewährter Bestandteil einer arbeitsteiligen Wirtschaft. Sie sind auch im Hinblick auf die zunehmende Spezialisierung überhaupt nicht mehr wegzudenken. Werk- und Dienstverträge sind deshalb gerade auch in einer digitalen Zukunft wichtig, um wettbewerbsfähig zu bleiben.

Richtig ist aber auch – auch das habe ich im Fokus –, dass sich durch die Digitalisierung auch die Arbeitsbeziehungen substantiell ändern können. Wir müssen das ganz genau beobachten. Wir müssen im Auge haben, wie die bisherigen Beschäftigungsbeziehungen und auch die Abhängigkeitsverhältnisse in unserer sozialen Marktwirtschaft weiter wirken. Es geht auch um die Stabilität unseres sozialen Sicherungssystems. Diese ist bisher zu großen Teilen durch abhängige Beschäftigung finanziert worden. Wer aber das eine – soziale Sicherheit – auf Kosten des anderen – unternehmerische Instrumente wie Werk- und Dienstverträge – retten will, der wird langfristig Schiffbruch erleiden.

Lieber Herr Weirauch, mein Ziel ist es, gerade im Hinblick auf die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die Wirtschaft langfristig in Baden-Württemberg gut aufzustellen, um eben auch in Zukunft Beschäftigung in Baden-Württemberg zu sichern. Da müssen wir eben das Gesamtbild im Auge haben und nicht nur einzelne Aspekte. Die fügen sich hinein. Ich habe den Fokus ganz klar auch auf den Themen, die Sie adressiert haben: Gesundheit und Arbeitsschutz.

Im Hinblick auf die Arbeitnehmerüberlassung gilt Ähnliches. Ich meine, dass die Bundesregierung hier mit der Begrenzung der Überlassungshöchstdauer auf 18 Monate auch einen für beide Seiten, für die Arbeitnehmer wie für die Arbeitgeber, akzeptablen Kompromiss finden konnte. Hier war ja auf Bundesebene auch die SPD beteiligt.

Wie wertvoll die Arbeitnehmerüberlassung auch mit Blick auf die Integration der Flüchtlinge und Zugewanderten ist, zeigen im Übrigen die jüngsten Zahlen, die klar darstellen, dass keine Branche anteilig mehr Flüchtlinge beschäftigt als die Leiharbeit.

Ich habe aber auch ganz klar Verständnis dafür, dass es weiterhin Kritik an der Novelle des Arbeitnehmerüberlassungsgesetzes im Hinblick auf eine rechtssichere Definition des Begriffs Equal Pay gibt. Hier müssen wir abwarten, wie sich dies in der praktischen Handhabung bewährt, was die Rechtsprechung dazu präzisiert, und dann entsprechend nachsteuern.

Zum Schluss, weil es hier im Plenum überwiegend Männer und weniger Frauen gibt,

(Abg. Anton Baron AfD: Woran liegt das? – Zurufe)

möchte ich – viele Frauen sind ja mittlerweile auch fußballbegeistert – mit einem Zitat des Erfolgstrainers von Arsenal, Arsène Wenger, enden:

Wenn du nicht glaubst, dass du es kannst, hast du keine Chance.

Das gilt auch für die Digitalisierung.

(Ministerin Dr. Nicole Hoffmeister-Kraut)

Ich jedenfalls bin davon überzeugt, dass wir es gemeinsam schaffen können, dass es eine Riesenchance für Baden-Württemberg ist und dass wir weiterhin und langfristig hier im weltweiten Wettbewerb die Nase vorn haben werden. Aber das geht nur gemeinsam.

Danke schön.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der Grünen)

Präsidentin Muhterem Aras: Meine Damen und Herren, die Ministerin hat die Redezeit überschritten.

(Oh-Rufe)

– Moment, ganz ruhig. Regierungsvertreter können reden, so lange sie wollen. Es geht nur darum: Dadurch tritt § 82 a Absatz 1 Satz 4 der Geschäftsordnung in Kraft: Wenn Bedarf besteht, kann jede Fraktion noch einmal zwei Minuten reden. Aber man muss es nicht. –

(Zuruf von der CDU: Wir kennen die Regel!)

Ich danke Ihnen. Ich sehe keinen Bedarf.

(Heiterkeit)

Es liegen keine Wortmeldungen vor.

Damit kommen wir zur geschäftsordnungsmäßigen Behandlung des Antrags Drucksache 16/529. Der Antrag ist ein reiner Berichtsantrag und kann für erledigt erklärt werden. – Sie stimmen zu.

Damit ist Punkt 6 der Tagesordnung erledigt.

Ich rufe **Punkt 7** der Tagesordnung auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ständigen Ausschusses zu der Mitteilung des Landesbeauftragten für den Datenschutz vom 21. Januar 2016 – 32. Tätigkeitsbericht des Landesbeauftragten für den Datenschutz Baden-Württemberg für die Jahre 2014/2015 – Drucksachen 15/7990, 16/2118

Berichterstatter: Abg. Hans-Ulrich Sckerl

(Unruhe)

– Ich darf Sie bitten, die Nebengespräche einzustellen.

Meine Damen und Herren, das Präsidium hat für die Aussprache eine Redezeit von fünf Minuten je Fraktion festgelegt.

Das Wort erteile ich zunächst dem Landesbeauftragten für den Datenschutz und die Informationsfreiheit Baden-Württemberg, Herrn Dr. Brink. Sie haben das Wort.

Landesbeauftragter für den Datenschutz und die Informationsfreiheit Dr. Stefan Brink: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordneten, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung! Es ist mir eine Freude und Ehre, heute mit Ihnen den 32. Tätigkeitsbericht des Landesbeauftragten für den Datenschutz diskutieren zu können.

Das Interesse des Landtags von Baden-Württemberg am Thema Datenschutz ist – das kann ich aus übergreifender Pers-

pektive sagen – außergewöhnlich hoch. Datenschutz ist schon seit den Siebzigerjahren ein Parlamentsthema. Denn es geht nicht nur um den Schutz bürgerlicher Freiheiten, sondern immer auch um Regierungskontrolle.

Dieser Landtag geht darüber allerdings noch deutlich hinaus, wenn er den Tätigkeitsbericht zunächst im Ständigen Ausschuss diskutiert, dann zum Plenartheema macht und dabei – das ist wirklich eine Besonderheit – seinem Landesbeauftragten sogar ein Rederecht einräumt.

Bereits im Ständigen Ausschuss konnte ich den Tätigkeitsbericht unter sehr reger Teilnahme sämtlicher Fraktionen vertiefend vorstellen. Für dieses hohe Interesse bedanke ich mich ganz ausdrücklich.

Mein Dank gilt an dieser Stelle auch meinem Vorgänger im Amt, Jörg Klingbeil. Wie Sie wissen, ist er Urheber dieses Tätigkeitsberichts; er hat ihn gemeinsam mit seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Datenschutzbehörde erstellt.

Mittlerweile haben Sie, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, mich mit großer Mehrheit an die Spitze dieser Behörde gestellt. Sie haben den LfDI bereits in diesem Jahr mit zusätzlichen Mitarbeitern versehen. Auch für diese Entscheidung gilt Ihnen mein Dank. Denn der Landesbeauftragte kann seine Aufgaben nur erfüllen, wenn er mit deren Wandel und deren Dynamik Schritt hält.

War die Zeitspanne einer Generation im analogen Leben noch mit 30 Jahren zu bemessen, so dauert ein Generationswechsel in der digitalen Welt gerade einmal drei Jahre. So gesehen stammt der 32. Tätigkeitsbericht aus lang vergangener Zeit – aber er hat nichts von seiner Aktualität verloren.

Auch für die Landesregierung und für die Kommunen bedeutet die Generationenfolge neuer Technologien eine große Herausforderung. Die Digitalisierungsstrategie der Landesregierung macht dies deutlich.

Zu allen Teilen der Landesregierung besteht, auch dank der Arbeit meines Amtsvorgängers, ein gutes, ein gewachsenes Verhältnis. Dies gilt insbesondere für das Innenministerium, das bis 2011 meine Behörde beherbergte. Dass der LfDI nunmehr beim Landtag und seiner Verwaltung ressortiert und von dort aus hervorragend unterstützt wird, hat nichts mit Vorbehalten gegenüber dem Innenministerium zu tun, sondern ist der Unabhängigkeit des Landesbeauftragten geschuldet. Auch diese Unabhängigkeit wird sich mit Blick auf die kommende Europäische Datenschutz-Grundverordnung fortentwickeln. An dem guten und vertrauensvollen Verhältnis zur Landesverwaltung soll und wird sich auch in Zukunft allerdings nichts ändern.

In einer sich rasch verändernden digitalen Lebenswelt muss auch der Datenschutz seine Rolle immer wieder neu überdenken und, wenn nötig, neu definieren. Datenschützer sind keine Technologiegegner, sie sind nicht die Maschinenstürmer des 21. Jahrhunderts. Aber sie dürfen auch nicht die Bevormunder der Bürgerinnen und Bürger oder gar die Besserwisser sein.

Die Rolle des modernen Datenschutzes hat das Parlament vorgegeben; es ist die Rolle des Beraters. Dies macht der 32. Tä-

tigkeitsbericht an vielen Stellen deutlich. Die Beratung zu Bürgerrechten sowie auch die Beratung der Politik wird zukünftig noch an Bedeutung gewinnen.

Mit der Datenschutz-Grundverordnung wird dem LfDI besonders die Aufgabe der Datenschutzberatung von Unternehmen ans Herz gelegt. Auch diese Aufgabe werden wir zukünftig ausbauen. Wir wollen den Start-ups ebenso wie den Traditionsunternehmen in Baden-Württemberg nicht nur sagen, was nicht geht, sondern Wege zeigen, ihre Geschäftsmodelle datenschutzkonform zum Erfolg zu bringen. Dass wir dabei zukünftig auch die Rolle einer Bußgeldbehörde übernehmen müssen, macht diese Aufgabe nicht leichter, aber auch keineswegs unmöglich.

Wer angesichts des 32. Tätigkeitsberichts über die Aufgabe des modernen Datenschutzes nachdenkt, der kommt auch nicht umhin, über das Verhältnis des Landesbeauftragten zur Politik nachzudenken. Der Beauftragte ist vom Landtag gewählt, aber er hat kein politisches Mandat. Die Entscheidungen über den Stellenwert von Datenschutz und Bürgerrechten allgemein treffen die Parlamente. Auch insoweit ist der Datenschutz immer Parlamentssache. Der Landesbeauftragte ist auch hier in seiner Rolle als Berater gefragt. Ich bin den Fraktionen des Landtags sehr dankbar, dass sie mich in dieser Rolle mehr und mehr einbeziehen.

Die Unabhängigkeit, die Sie meinem Amt zugeordnet haben, dient nicht dazu, Ihnen Ihre schwierige Entscheidung zwischen Freiheit, Sicherheit, wirtschaftlichem Wohlergehen und modernen Gesellschaftsmodellen abzunehmen, sondern dazu, Sie dabei auf hohem fachlichen Niveau zu unterstützen. Meine Unabhängigkeit dient letztlich immer dem Auftrag, den Sie mir gegeben haben, nämlich Verteidiger des Grundrechts auf informationelle Selbstbestimmung zu sein. Das ist nach den Worten unseres Bundesverfassungsgerichts die Befugnis, selbst über die Verwendung seiner persönlichen Daten zu entscheiden. Dieses Grundrecht ist heute bedrohter denn je. Auch dies belegt der 32. Tätigkeitsbericht.

Die moderne, digitale Welt schafft viele neue Chancen – wir haben eben darüber gehört –, viele neue Chancen der Selbstentfaltung, aber sie schafft zugleich neue Bedrohungen für unsere Freiheit. Einige wenige Beispiele: Jugendliche sind in der Gefahr, keinen Arbeitsplatz zu finden, weil sie zu freizügig, zu großzügig zu freizügige Bilder im Netz verbreitet haben. Wir alle laufen Gefahr, zukünftig keine angemessenen Kranken- oder Lebensversicherungen zu fairen Preisen zu finden, weil der Versicherer schon ein Profil über uns angelegt hat, aus dem sich unsere persönliche Risikobereitschaft oder individuelle Krankheitswahrscheinlichkeiten ablesen lassen.

Digitalisierung ist auch immer mit Risiken verbunden; auch das können Sie im 32. Tätigkeitsbericht nachlesen. Wir lösen gerade eine Solidargemeinschaft auf, etwa im Bereich der Kfz-Versicherungen, wenn unsere Fahrweise individuell dokumentiert wird. Warum sollten wir dann noch für die unberechnete Fahrweise eines 19-Jährigen oder die schwindende Übersicht einer 80-jährigen Mitversicherten mitbezahlen? Da lösen sich gerade Vertragsmodelle auf. Wie auch immer man hier entscheidet, es sollte nicht die Entscheidung von Konzernen sein, welche dateibasierten Tarifstrukturen zukünftig angeboten werden, sondern es sollte die Entscheidung des Parlaments sein.

Die Gegenspieler des Grundrechts auf informationelle Selbstbestimmung sind ebenfalls zahlreich. Da sind etwa jene Wirtschaftsunternehmen, die ihren Profit aus den personenbezogenen Daten ziehen wollen, und sie tun das mit ihrem eigenen Recht. Das ist im Rahmen der Gesetze durchaus in Ordnung. Viele von uns legitimieren dieses Geschäftsmodell – Nutzung moderner Technologie gegen Nutzung persönlicher Daten – mit ihrer Einwilligung. Auch hier ist der LfDI als Berater gefragt. Gegenspieler können auch diejenigen sein, die gegenläufige Grundwerte wie etwa die Sicherheit verabsolutieren. Hier das rechte Maß zu finden ist ja gerade Gegenstand aktueller politischer Debatten zur Sicherheitsgesetzgebung.

Aufgabe des Datenschutzes ist es aus meiner Sicht, zu klären, aufzuklären, transparent zu machen, vor Datenmissbrauch oder Übervorteilung zu warnen. Datenschützer klären auf, aber sie entscheiden nicht. Das machen die Parlamente als Gesetzgeber, das machen die Bürgerinnen und Bürger, die über ihren Weg in die digitale Lebenswelt eigenständig entscheiden. Ein Datenschutz, der auch zukünftig Gehör finden will, muss diese Entscheidungen akzeptieren. Wenn wir mit unserer Aufklärungsarbeit – dazu zählen natürlich auch die Tätigkeitsberichte – dazu beitragen können, dass diese Entscheidungen vernünftig und ausgewogen getroffen werden, haben wir unser Ziel erreicht.

Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten, seine an dieser Stelle nur kurz umrissenen Aufgaben kann der Landesbeauftragte nur erfüllen, wenn er Gehör findet, wenn seine Positionen nicht übergangen werden, wenn sie nicht unbedingt übernommen, aber doch berücksichtigt werden. Davon, dass dieses Parlament dies bisher getan hat, zeugt die aufmerksame und interessierte Aufnahme dieses 32. Tätigkeitsberichts.

Meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und ich werden alles daransetzen, uns Ihre Aufmerksamkeit und Offenheit für das Thema Datenschutz auch in Zukunft zu verdienen; denn das Grundrecht, das wir vertreten, verdient diese Aufmerksamkeit mehr denn je.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Präsidentin Muhterem Aras: Vielen Dank, Herr Dr. Brink. – In der Aussprache erteile ich das Wort für die Fraktion GRÜNE Herrn Abg. Sckerl.

Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Herzlichen Dank, Herr Dr. Brink, für diesen Bericht, den 32. Tätigkeitsbericht, und bitte beste Grüße an Jörg Klingbeil, der ja für den Bericht verantwortlich war. Er ist spannend, und ich empfehle ihn den Kolleginnen und Kollegen zur Lektüre. Das kann man auch in der Sommerpause machen; denn er ist wirklich spannend, weil er zeigt, wie tief der Datenschutz längst in alle Bereiche des Lebens eingedrungen ist, wie wichtig dieses Thema geworden ist, gerade auch im digitalen Zeitalter, und dass es eine große Aufgabe ist, das Grundrecht auf informationelle Selbstbestimmung zu verteidigen, und zwar vielfältiger und an viel mehr Fronten, als es noch vor zehn oder 20 Jahren der Fall gewesen ist.

(Hans-Ulrich Sckerl)

Da haben wir in den nächsten Jahren als Landtag eine große Aufgabe vor uns, aber ich bin sehr zuversichtlich, weil wir mit dem Institut des Landesbeauftragten und seiner Ansiedlung beim Landtag vor sechs Jahren eine strategisch wichtige Weichenstellung getroffen haben. Ich hoffe auch, dass der Innenminister dies im Nachhinein so sehen wird,

(Abg. Gabi Rolland SPD: Der ist beschäftigt!)

auch wenn es heute natürlich spannendere Auseinandersetzungen zwischen Administration und Landesbeauftragten geben wird und auch geben muss, als es vielleicht früher der Fall war. Aber wir brauchen diese unabhängige Institution, weil sie nun einmal diese ganz wichtige Aufgabe der Überprüfung der Einhaltung der Grundrechtsstandards hat. Diese Entwicklung zur Unabhängigkeit geht in den nächsten Jahren weiter. Schon allein bedingt durch die Europäische Datenschutz-Grundverordnung, die 2018 in Kraft treten wird, wird dies eine wichtige und eigenständige Behörde. Wir werden bei den Haushaltsberatungen für den Doppelhaushalt 2018/2019 über die personelle und sachliche Ausstattung sprechen müssen; das ist aus unserer Sicht überhaupt keine Frage.

Als Kontrollinstanz für Behörden, als bürgernahe Stelle für Beschwerden der Bürgerinnen und Bürger, aber auch für den kritischen Blick auf das Parlament brauchen wir diese unabhängige Institution mehr denn je. Wir erwarten von Ihnen, sehr geehrter Herr Dr. Brink, auch, dass Sie uns jeweils schon sehr früh im Stadium der Gesetzgebung begleiten und uns fachkundig beraten, aber bitte auch ungemütlich – ich sage ausdrücklich: ungemütlich – werden, wenn Sie den Eindruck haben, dass wir mit sensiblen Vorhaben nicht sachgerecht umgehen. Ich sichere Ihnen für meine Fraktion einen ständigen engen Informationsaustausch in diesem Zusammenhang zu.

Ihre Aufgaben sind gewachsen. Sie sind jetzt auch für den nicht öffentlichen Bereich zuständig. Sie beraten Unternehmen und Private. Zum Jahreswechsel 2015/2016 ist das Informationsfreiheitsgesetz der grün-roten Vorgängerregierung – eine wichtige Errungenschaft – hinzugekommen. Dieses muss noch mit Leben erfüllt werden. Es muss in dieser Legislaturperiode auch evaluiert werden, um zu schauen: Was haben wir damit gemacht? Was haben wir damit erreicht? Konnten die Informationsansprüche der Bürgerinnen und Bürger erfüllt werden?

Ich könnte jetzt zu dem Tätigkeitsbericht und den aktuellen Aufgaben sehr lange ausführen. Dazu reicht die Zeit nicht. Deswegen möchte ich nur wenige Aspekte herausgreifen.

Das Thema „Europäische Datenschutz-Grundverordnung“ ist sicherlich auch für diesen Landtag im Bereich des Datenschutzes die größte Herausforderung der nächsten Monate. Im Verlauf des nächsten Jahres werden wir bündelweise Landesgesetze ändern – nicht nur das Polizeigesetz, Herr Innenminister, sondern auch viele weitere Gesetze –, um sie an die Erfordernisse dieser neuen Datenschutz-Grundverordnung anzupassen.

Diese Verordnung tritt im Mai 2018 in Kraft und wird große Auswirkungen haben. Es wird u. a. – das finden wir wichtig, spannend und herausfordernd – das Marktortprinzip eingeführt. Sprich: Das europäische Datenschutzgrundrecht gilt dann auch für außereuropäische Unternehmen, wenn sie Waren und Dienstleistungen für den europäischen Markt anbieten.

Kurzgefasst heißt das: Unser Landesbeauftragter ist dann auch für Facebook, Amazon und Co. zuständig. Das wird spannend, meine Damen und Herren, weil wir alle aus der täglichen Anwendung und Erfahrung wissen, dass es da Regelungsbedarf gibt.

Die Verordnung ist auch bemerkenswert, weil sie einige Standards enthält, die wir durchaus begrüßen. Wir sind sehr dafür und haben die Bitte an Berlin und an die dort regierenden Parteien und Fraktionen, dass wir mit der Umsetzung ins nationale Recht keinen Sonderweg gehen, sondern dass wir das weitgehend mit dem erreichten europäischen Standard harmonisieren. Sonst macht diese europäische Regelung keinen Sinn.

Zum Schluss: Der Bericht ist ein spannender Blick in die Zukunft. Wie gesagt – ich wiederhole mich da gern –, ich empfehle ihn zur Lektüre.

Wiedervorlage des Themas regelmäßig in den nächsten Monaten.

Vielen Dank.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der CDU sowie des Abg. Rüdiger Klos AfD)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die CDU-Fraktion erteile ich Herrn Abg. von Eyb das Wort.

Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU: Sehr geehrte Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen, geehrte Kollegen! Ich schließe mich der Empfehlung des Kollegen Sckerl an, sich mit diesem Bericht etwas näher zu beschäftigen. Er hat 254 spannende Seiten, beschreibt, mit welchen Aufgaben sich der Landesdatenschutzbeauftragte beschäftigt, und gibt auch einen Ausblick in die Zukunft.

Herr Dr. Brink, ich sage Ihnen und Ihrem Team auch im Namen der CDU-Fraktion ganz herzlichen Dank für die geleistete Arbeit. Ich möchte Sie ebenfalls bitten, Ihrem früheren Kollegen, Herrn Klingbeil, die besten Grüße auszurichten. Denn er ist schließlich derjenige, der diesen Bericht, über den wir heute sprechen, verfasst hat.

Die CDU-Fraktion fühlt sich gut informiert und in die Arbeit eingebunden, und dafür danken wir Ihnen.

Der Datenschutz ist mittlerweile zu einem der wichtigsten Querschnittsthemen in der Wirtschaft und für die öffentliche Hand geworden. Es wurde bereits beschrieben, dass sich das Aufgabenfeld des Datenschutzbeauftragten erweitert hat. Es geht nämlich nicht nur um den Datenschutz im öffentlichen Raum, sondern mittlerweile auch um den Datenschutz im nicht öffentlichen Raum. Hierbei handelt es sich um eine Aufgabe, die früher im Innenministerium angesiedelt war und jetzt auch zum Datenschutzbeauftragten gewandert ist. Zusätzlich kommt die Funktion als Landesbeauftragter für die Informationsfreiheit hinzu.

Den Hinweis auf die EU-Datenschutz-Grundverordnung hat Kollege Sckerl bereits gegeben. Das muss ich deshalb nicht wiederholen.

Eines muss man allerdings wohl sagen: Auf der einen Seite fürchten wir uns vor einer Datenflut und sehen ungern, dass

(Arnulf Freiherr von Eyb)

Daten über uns preisgegeben werden, auf der anderen Seite gehen wir möglicherweise sehr leichtfertig mit den Daten um. Der Datenschutzbeauftragte hat bereits darauf hingewiesen, dass vor allem junge Menschen manchmal sehr lax mit den Daten umgehen. Sie stellen Berichte, Bilder, Selfies in den Raum, die dort bleiben, und irgendwann kommt ein Personal-sachbearbeiter und schaut nach, was das Netz so hergibt. Da hat dann der eine oder andere möglicherweise die Chance bereits vertan, einen Posten oder eine Position zu bekommen, weil er fünf oder zehn Jahre vorher unvorsichtig gewesen war.

Die persönlichen Daten verkommen teilweise zu einer Art Währung für den vermeintlich kostenlosen Dienst. Man kann davor nur warnen. – Wenn ich hier nach oben schaue, sehe ich viele junge Menschen. Daher könnte die Botschaft heute einmal ganz gut gesetzt sein.

Wir müssen dringend darauf hinarbeiten, dass Daten einen „Eigentumsschutz“ erhalten, damit man weiß, wem diese Daten eigentlich gehören. Es wäre interessant zu wissen und herauszubekommen, ob ich eine Möglichkeit habe, hier entsprechend einzugreifen – oder bleiben sie, sobald ich sie einmal eingegeben habe, draußen? Aber noch einmal die Botschaft: Es ist wirklich wert, sich diese Punkte – insgesamt sind es elf an der Zahl – einmal einen nach dem anderen vorzunehmen. Ob Sie wirklich die Sommerpause dafür nutzen müssen, wie es Kollege Sckerl empfohlen hat, kann ich nicht beurteilen; auf jeden Fall macht es Sinn.

Ein einziges Beispiel möchte ich erwähnen, die sogenannten Dashcams. Ist es zulässig, dass ich in mein Auto eine Dashcam einbaue, damit ich, wenn ich in einen Unfall verwickelt werde, zur Beweiserleichterung später einmal sagen kann: „So hat es sich abgespielt“? So reizvoll es klingt, muss ich sagen: In Deutschland ist dies nicht zulässig. Man kann sich die Investition – zumindest für diesen Zweck – sparen.

Ich danke.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der Grünen)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die AfD-Fraktion erteile ich das Wort Herrn Abg. Klos.

Abg. Rüdiger Klos AfD: Frau Präsidentin, meine werten Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir beschäftigen uns heute mit dem 32. Tätigkeitsbericht des Landesbeauftragten für den Datenschutz. Wie bereits mehrfach erwähnt, bezieht sich dieser auf die Jahre 2014 und 2015. Er wurde bereits im Januar 2016 vorgelegt, aber er hat, wie Herr Dr. Brink völlig zu Recht festgestellt hat, nichts von seiner Aktualität eingebüßt.

Wenn Ihnen jetzt auch noch die AfD rät: „Liebe Kollegen, lesen Sie den Bericht“, glaube ich, dass es selten so viel Einigkeit hier im Plenum gegeben hat. Der Bericht ist wirklich hervorragend und hochinteressant. Die AfD bedankt sich ausdrücklich für diesen interessanten, ausführlichen und sehr informativen Bericht – sowohl beim damaligen Verfasser als auch bei dessen Mitarbeitern.

Wenn Sie mir nicht glauben, dass Sie ihn lesen sollten, kann ich Ihnen sagen, dass darin so interessante Dinge wie „datensparsame Fototaschen“ stehen.

(Abg. Reinhold Gall SPD: Wie kommen Sie darauf, dass wir ihn nicht gelesen hätten?)

Ich sehe an den Gesichtern, dass nicht unbedingt viele wissen, was das ist. Insofern rate ich Ihnen, den Bericht zu lesen.

(Zuruf des Abg. Reinhold Gall SPD)

Er bezieht sich auf § 4 des Bundesdatenschutzgesetzes, in dem es um die Zulässigkeit der Datenerhebung, -verarbeitung und -nutzung geht.

Lassen Sie mich kurz einige Positionen der AfD darlegen und auf die Konsequenzen hinweisen, die sich daraus für den Datenschutz sowie das Recht auf informationelle Selbstbestimmung ergeben. Selbstverständlich steht die AfD für Datenschutz. Insbesondere stehen wir für das Recht auf informationelle Selbstbestimmung. Bei personenbezogenen Daten handelt es sich um hochsensible Daten. Ich denke hierbei nur an Unterlagen in Krankenhäusern, ich denke an Unterlagen bei Ärzten, ich denke an Unterlagen bei Therapeuten oder auch Handakten bei Rechtsanwälten und vieles mehr, die alle hochsensible personenbezogene Daten enthalten. Hier sehen wir – insbesondere zu den sozialen Netzwerken wurde das bereits angesprochen –, wie ein sehr sorgloser Umgang mit Daten stattfindet.

(Zuruf von den Grünen)

Wir setzen hier stark auf Sensibilisierung der Betroffenen, insbesondere der jungen Menschen, damit diese klare Erkenntnisse gewinnen und sich auch Gedanken darüber machen, was das für ihre private oder berufliche Zukunft bedeuten kann.

Meine Damen und Herren, ich darf kurz auf das Urteil des Bundesverfassungsgerichts zur Volksbefragung verweisen. Das Bundesverfassungsgericht hat damals gesagt: Es gibt keine unsensiblen, keine unkritischen Daten. Wenn man sich die Fachliteratur ansieht, stellt man fest, dass in der letzten Zeit eine Tendenz aufkommt nach dem Motto: Doch, es gibt unkritische Daten.

Ein Beispiel ist die Datenerfassung darüber, wann bei einem Automobil der Scheibenwischer läuft. Das ist eigentlich eine unkritische Datenerfassung, möchte man meinen. Aber jetzt überlegen Sie sich einmal folgenden Fall: Es kommt zu einem Unfall bei Starkregen, aber der Scheibenwischer war nicht eingeschaltet. Das ist von Interesse bei der Ermittlung, ob der Fahrer noch völlig die Kontrolle über das Fahrzeug hatte, ob er überhaupt dem Verkehrsgeschehen noch folgen konnte. Damit wird aus der Feststellung, ob der Scheibenwischer eingeschaltet war, plötzlich ein hochsensibles Datum.

Meine Damen und Herren, die AfD steht für die Einhaltung des Subsidiaritätsprinzips.

(Zuruf der Abg. Brigitte Lösch GRÜNE)

Das heißt, wir wollen, dass Daten so weit wie möglich auf die untere Ebene verlagert werden. Wir wollen, dass die europäische Ebene erst dann aktiv wird, wenn die Maßnahmen der Mitgliedsstaaten nicht mehr ausreichen.

(Beifall bei der AfD)

(Rüdiger Klos)

Hier unterstützen wir ausdrücklich die vom früheren Datenschutzbeauftragten, Herrn Klingbeil, vertretene Auffassung, der sich vehement gegen die Idee einer zentralen Bundesbehörde für Datenschutz mit Zweigstellen in den Ländern ausgesprochen hat. In der Tat macht es auch aus Sicht der AfD wenig Sinn, Landes- und kommunale Behörden von einer Bundesbehörde kontrollieren zu lassen. Dies gilt ebenso, wie der Verfasser richtigerweise bemerkt hat, für die baden-württembergischen Unternehmen, die auf die unkomplizierte Zusammenarbeit der kurzen Wege Wert legen.

Die Datenschutz-Grundverordnung wird am 25. Mai 2018 in Kraft treten; verabschiedet ist sie, aber erst bis dahin muss die Umsetzung erfolgt sein.

Ich möchte abschließend noch ganz kurz auf die Verwertung von Daten im Bereich der inneren Sicherheit zu sprechen kommen. Meine Damen und Herren, wenn Fingerabdrücke, DNA-Spuren oder Ähnliches an einem Tatort gesichert werden, dann kommt niemand auf die Idee, von einem Verstoß gegen datenschutzrechtliche Bestimmungen zu reden. Ich sage es ganz klar: Aus Sicht der AfD hat ein Straftäter kein Recht darauf, dass die digitale Spur, die er verursacht hat, nicht verwertet werden darf. Natürlich ist sie zu verwerten.

(Beifall bei der AfD)

Die AfD steht für Opferschutz statt Täterschutz.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Muhterem Aras: Das Wort für die SPD-Fraktion erteile ich Herrn Abg. Binder.

Abg. Sascha Binder SPD: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Dr. Brink, herzlichen Dank für den Tätigkeitsbericht, den Sie hier dargestellt haben. Sie haben in Ihrer Rede auch deutlich gemacht, welche Grundzüge Sie im Datenschutz sehen und wie Sie Ihre eigene Aufgabe betrachten. Ich denke, das ist gut. Wir konnten das nicht nur heute im Parlament von Ihnen hören, sondern wir haben auch seit Beginn Ihrer Amtszeit erlebt, dass Sie das bereits in die Tat umsetzen.

Es ist die Aufgabe dieses Landtags, dem Landesdatenschutzbeauftragten die Unabhängigkeit zu geben, die er braucht. Deshalb war es richtig, dass wir vor sechs Jahren die Verortung des Landesdatenschutzbeauftragten weg vom Innenministerium hin zum Landtag überführt haben.

Es scheint nur so, dass noch nicht alle in der Regierung gemerkt haben, dass die Zuständigkeit für den Datenschutz beim Landesdatenschutzbeauftragten liegt und nicht beim Innenminister. Sonst hätte Verkehrsminister Hermann die Frage zur Kennzeichensammlung nicht an den Innenminister versendet, sondern an den Landesdatenschutzbeauftragten, der dazu sicherlich recht schnell zu einem Ergebnis gekommen wäre.

(Lachen des Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE)

Herr Kollege Sckerl, ich bin mir nicht ganz sicher, ob Sie sich bezüglich der Wortwahl genau ausgedrückt haben, aber wenn Sie meinen, dass wir aus dem Landesdatenschutzbeauftragten beim Landtag – das wäre der Folgeschritt – eine eigene

Behörde machen sollen – so habe ich Sie verstanden –, dann haben Sie die Unterstützung der SPD-Landtagsfraktion, aus dem Landesdatenschutzbeauftragten eine oberste Landesbehörde zu machen, um dieser Unabhängigkeit noch mehr Ausdruck zu verleihen. Wenn das die Grundlage der Regierungsfaktionen sein sollte, dann haben Sie dafür unsere Unterstützung, weil es deutliche Vorteile gibt, auch was den Wechsel von einzelnen Behörden angeht.

Insofern möchte ich mich dem Lesetipp anschließen und einen weiteren Tipp geben: Man muss es nicht im Sommerurlaub lesen, sondern kann ab und zu mal einen Happen lesen. Es ist wirklich spannend, und es steht viel Wissenswertes drin. Ich glaube, im Detail auf einzelne Dinge einzugehen, würde die Spannung für die Kolleginnen und Kollegen in diesem Hohen Haus zunichtemachen. Insofern möchte ich gern noch auf ein, zwei aktuelle Datenschutzthemen eingehen.

Wir haben hier im Landtag ein Gesetzgebungsverfahren vor uns, in dem es um Sicherheitsgesetze, um eine Änderung des Polizeigesetzes gehen soll. Da sind wir als Gesetzgeber darauf angewiesen, dass wir die Beratungskompetenz des Landesdatenschutzbeauftragten einbeziehen, dass wir vor allem den Datenschutz ernst nehmen, ihn nicht in die Nähe des Täterschutzes rücken, sondern ihn als das nehmen, was er ist: ein wichtiges Grundrecht für Bürgerinnen und Bürger. Eingriffe in dieses Grundrecht gilt es in richtiger Weise abzuwägen, Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Hermann Katzenstein GRÜNE)

Ich komme zum Schluss: Ich bitte die Regierungsfaktionen, auch im Sinne der Unabhängigkeit des Landesdatenschutzbeauftragten, wieder zurückzukehren zu dem Konsens, dass wir uns gemeinsam über die Grenzen zwischen Opposition und Regierungsfaktionen hinaus darüber Gedanken machen, wie wir den Landesdatenschutzbeauftragten auch personell ausstatten. Da war – das muss ich ehrlich sagen – der Weg zur letzten Aufstellung des Haushaltsplans nicht unbedingt von einer unabhängigen Vorgehensweise geprägt. Ich hoffe, dass wir wieder dazu kommen, so, wie wir das in den vergangenen Jahren auch getan haben, gemeinsam darüber nachzudenken, wie wir den Forderungen, die der Landesdatenschutzbeauftragte vorgelegt hat, Rechnung tragen können.

Es geht nicht nur darum – das haben alle Vorredner auch angesprochen –, dass wir mit der Gesetzgebungskompetenz, die wir in der Frage der Umsetzung dieser Datenschutz-Grundverordnung haben, insofern agieren, dass Gesetze geändert werden, sondern auch darum, dass der Landesdatenschutzbeauftragte und seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in die Lage versetzt werden, die zusätzlichen Aufgaben und Aufgabengebiete auch personell meistern zu können. Das liegt in unserer Hand. Wir sind bereit, wieder zu einem alten Modus der Zusammenarbeit zurückzukehren. Wir hoffen, Sie tun es auch.

Ihnen herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die FDP/DVP-Fraktion erteile ich das Wort Herrn Abg. Weinmann.

Abg. Nico Weinmann FDP/DVP: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der vorliegende 32. Tätigkeitsbericht des Landesdatenschutzbeauftragten ist in seiner Ausführlichkeit unter mehreren Gesichtspunkten bemerkenswert. Zum einen wurde der vorliegende Bericht letztmals durch Herrn Jörg Klingbeil erstellt. Das ist für uns Anlass genug, namens der FDP/DVP-Fraktion Herrn Klingbeil nicht nur für diesen informativen und äußerst interessanten Bericht zu danken, sondern im Besonderen auch für seine langjährige Tätigkeit im Dienste eines praktizierten Datenschutzes.

(Beifall bei der FDP/DVP sowie Abgeordneten der Grünen und der SPD)

Zum anderen ist der Datenschutzbericht insofern bemerkenswert, als er nicht nur einen Überblick über eine Vielzahl unterschiedlicher Eingebungen und Fallbeispiele fragwürdiger und missbräuchlicher Verwendung von Daten offenbart, sondern darüber hinaus deutlich macht, dass Datenschutz keinem Selbstzweck dient, keinesfalls überflüssig ist, und dass er als ein unverzichtbares Bürgerrecht unseres Schutzes bedarf.

Der Bericht zeigt an zahlreichen und aus nahezu allen Lebensbereichen stammenden Beispielen auf, dass oftmals ein laxer Umgang – bewusst oder auch unbewusst – mit fremden, aber eben auch mit eigenen Daten vorherrscht. Gerade die digitale Durchdringung unserer Lebenswirklichkeit führt zu einer schier unglaublichen Datenansammlung. Ferner – auch das dürfte unbestritten sein – trägt der Gesetzgeber vielfach dazu bei, dass immer mehr Daten erhoben werden, ja erhoben werden müssen, angefangen bei der Dokumentation der Arbeitszeiten bis zur kommunalen Übernachtungssteuer.

Die so gewonnenen Daten rufen zwangsläufig Interessierte auf den Plan, diese gewonnenen Daten berechtigt oder illegal auch anderweitig als für den originär vorgesehenen Zweck zu verwenden. Insofern sind wir als Gesetzgeber gehalten, bei allen Vorzügen und Chancen, die die Digitalisierung mit sich bringen kann, einer grenzenlosen und unverhältnismäßigen Datensammelwut zu begegnen, allein um einem möglichen Missbrauch dieser Daten und weiteren Begehrlichkeiten von vornherein zu begegnen.

Wir Freien Demokraten wollen als Bürgerrechtspartei, dass in Deutschland jeder die Chance der Digitalisierung nutzen, gleichzeitig aber sein Recht auf informationelle Selbstbestimmung behalten kann. Ein vernünftiger und praktizierter Datenschutz bleibt dabei gestern wie heute eine kulturelle Herausforderung. Denn der Bericht zeigt weiter, dass mit dieser Entwicklung neben dem Datenschutz auch unser kulturelles Verständnis infrage gestellt wird, die Ökonomisierung unserer Lebensdaten. Wenn nicht Menschen, sondern Algorithmen Entscheidungen treffen, wenn durch die Individualisierung von Marktteilnehmern das Solidaritätsprinzip in unserer Gesellschaft zusehends aufgegeben wird und wenn Leistungen an ein norm- und marktkonformes Verhalten gekoppelt werden, dann, liebe Kolleginnen und Kollegen, kratzt das dann doch am Selbstverständnis unserer Wertegemeinschaft.

Eine besondere Herausforderung für den Datenschutz stellen naturgemäß Zeiten dar, in denen angesichts terroristischer Bedrohung eine sicherheitspolitisch angeheizte und sehr emotionale Debatte geführt wird. Wir sind gehalten, gerade dann

einen breiten und sachlichen Diskurs zu führen und eben nicht ebenso provokant wie fehlerhaft den Datenschutz zum Komplizen von Schwerverbrechern zu machen.

(Beifall bei der FDP/DVP sowie Abgeordneten der AfD und der SPD)

Hier, denke ich, sehr geehrter Herr Innenminister, ist, wie ich meine, doch mehr der frühere Generalsekretär als der von mir geschätzte sachliche Innenminister durchgeblitzt.

Es geht um eine sorgsame Abwägung zwischen Datenschutz und Sicherheit. Denn nicht jede Maßnahme, die den Datenschutz aushöhlt, ist tatsächlich auch geeignet, die Sicherheit im Land zu verbessern.

Mit kritischem Interesse werden wir auch die Umsetzung und die konkrete Anwendung der Europäischen Datenschutz-Grundverordnung beobachten, die – das wurde auch vom Kollegen Sckerl zu Recht angesprochen – extreme Auswirkungen und Umwälzungen bis hin zu Einschränkungen der Gesetzgebungsbefugnis dieses Hauses mit sich bringen wird.

Schließlich – auch das wurde heute bereits angesprochen –: Der oftmals leichtfertige Umgang und die gedankenlose Preisgabe sensibler Daten sind zu problematisieren. Es ist daher als gesamtpolitische Aufgabe notwendig, sinnvoll und zwingend geboten, insbesondere die junge Smartphonegeneration zu einer größeren Sensibilität und einem verantwortungsbewussten Umgang mit den persönlichen Daten anzuhalten. Auch hier wünschen wir Ihnen, sehr geehrter Herr Dr. Brink, viel Erfolg. Ich kündige Ihnen auch für die FDP/DVP-Fraktion eine weiterhin vertrauensvolle und gute Zusammenarbeit an und freue mich auf den Austausch.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP/DVP sowie Abgeordneten der Grünen, der CDU und der SPD)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die Landesregierung erteile ich Herrn Minister Strobl das Wort.

Minister für Inneres, Digitalisierung und Migration Thomas Strobl: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren Abgeordneten! Zunächst möchte ich ganz herzlich Herrn Dr. Brink für seine Ausführungen danken, aber auch seinem Vorgänger, Herrn Klingbeil, für seinen schriftlichen 32. Tätigkeitsbericht. Beide zeigen erneut die gesellschaftliche und wirtschaftliche Bedeutung eines funktionierenden und grundrechtsorientierten Datenschutzes. Die staatliche Datenschutzaufsicht stellt gerade angesichts der rasant voranschreitenden Digitalisierung eine besondere Herausforderung dar, die auch in der öffentlichen Wahrnehmung immer mehr an Bedeutung gewinnt.

Nach der im Tätigkeitsbericht zitierten Umfrage des Allensbacher Instituts vom April 2015 erwarten 90 % der Befragten, dass die Digitalisierung ihr Leben sowohl privat als auch am Arbeitsplatz in den nächsten Jahren weiter einschneidend verändern wird. Nach der Studie besteht in der Gesellschaft gleichzeitig die Besorgnis, wie sich Wirtschaft und Gesellschaft durch den technologischen Fortschritt weiterentwickeln werden. Dabei würden die Risiken einer mangelnden Datensicherheit und die Sorge vor Datenmissbrauch in der Bevölkerung durchaus realistisch eingeschätzt.

(Minister Thomas Strobl)

Trotzdem halten sich die beim Landesbeauftragten für den Datenschutz von privater Seite eingehenden Beschwerden laut eigener Aussage in – ich zitiere – „überschaubaren Grenzen“. Die Eingaben lagen im Jahr 2014 bei 1 110 im öffentlichen und bei 1 710 im nicht öffentlichen Bereich. Im Jahr 2015 waren es in beiden Bereichen rund 10 % weniger.

Gleichzeitig ist die Beratungstätigkeit des Landesbeauftragten im Vergleich zu den beiden Vorjahren um 10 % im öffentlichen Bereich gestiegen, während sie im nicht öffentlichen Bereich um ca. 5 % abnahm. – Ich vermute im Übrigen, lieber Herr Dr. Brink: Das wird sich in der Zukunft anders entwickeln.

Daneben kommt die Allensbach-Umfrage zu dem Ergebnis, dass selbst die von knapp drei Vierteln der Befragten geäußerte Sorge vor Überwachung keine verhaltensändernde Wirkung entfaltet. Diejenigen, die sich um den Datenschutz im Netz sorgen, würden im selben Umfang Onlinebanking nutzen und Onlinekäufe tätigen wie diejenigen, die sich darüber wenig oder gar keine Gedanken machen.

Herr Klingbeil zog daraus zu Recht den Schluss, dass die Nutzer offenbar nicht zögern, in Datenerhebungen einzuwilligen, wenn sie sich davon einen Vorteil an Bequemlichkeit oder eine Kostenersparnis versprechen, und dies, obwohl sie den Schutz persönlicher Daten für wichtig halten.

Aus diesem Umstand jedoch den Schluss zu ziehen, dass auf Datenschutz in diesem Bereich verzichtet werden könnte, halte ich für grundlegend falsch. Ganz im Gegenteil, die Bürgerinnen und Bürger für einen vertrauenswürdigen Umgang mit den eigenen Daten zu sensibilisieren wird künftig eine der zentralen Aufgaben des Datenschutzes sein. Dies gilt nicht nur für den nicht öffentlichen, sondern insbesondere auch für den öffentlichen Bereich.

Unsere Behörden müssen auch hier weiter wachsam sein und auch in Zukunft auf eine gute Beratung durch den Landesbeauftragten für den Datenschutz sowie seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vertrauen können. Ich bin überzeugt, dass der bisherige respektvolle Umgang und die sehr gute Zusammenarbeit auch unter der neuen Leitung in Person von Herrn Dr. Brink fortgesetzt werden.

Die Herausforderungen für den Datenschutz werden in den kommenden Jahren im Zuge der voranschreitenden Digitalisierung immens werden. Ich stimme der Aussage des ehemaligen Landesbeauftragten, Herrn Klingbeil, uneingeschränkt zu, dass Zukunftsthemen wie Big Data, Smart-TV, vernetztes Autofahren oder intelligente Stromzähler ohne Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger darauf, dass ihre Daten sicher sind und nur für zulässige Zwecke verwendet werden, keine Akzeptanz finden werden. Der Datenschutz ist daher ein keineswegs zu unterschätzender Bestandteil der vorangehenden Digitalisierung.

Dass wir beispielsweise mindestens ein Jahrzehnt brauchen, um eine digitalisierte Gesundheitskarte einzuführen, hat nach meiner persönlichen Einschätzung einen tieferen Grund. Dieser tiefere Grund ist der, dass eine Mehrheit der Bevölkerung offensichtlich daran zweifelt, dass diese hochsensiblen Daten auch tatsächlich sicher sind.

Ich bin daher sehr froh, dass es nach nahezu vierjähriger Verhandlung gelungen ist, sich auf europäischer Ebene auf die nun vorliegende EU-Datenschutz-Grundverordnung zu einigen. Am 25. Mai 2018 wird die neue Verordnung in Kraft treten und die EU-Datenschutzrichtlinie ersetzen. Bis dahin müssen die zahlreichen Öffnungsklauseln zugunsten des nationalen Rechts mit Leben gefüllt werden. Daneben müssen sämtliche spezialgesetzlichen Regelungen des Bundes und der Länder an die neue Verordnung angepasst werden. Die Vorarbeiten auch im Land Baden-Württemberg – auch im Innenministerium – sind unter Hochdruck in vollem Gang. Da bleibt bis Mai nächsten Jahres noch sehr viel zu tun.

Mein Ziel ist es, ein modernes Datenschutzrecht zu schaffen, das die Grundrechte der Bürgerinnen und Bürger stärkt und den Europäischen Binnenmarkt fördert. Gleichzeitig darf die Wirtschaft nicht durch unnötige Hemmnisse beeinträchtigt werden. Der Datenschutz muss also die Rechte der Bürger schützen und höchstmögliche Datensicherheit gewährleisten.

Mit der Datenschutz-Grundverordnung ist es gelungen, das Datenschutzrecht innerhalb Europas zu stärken und zu harmonisieren und damit an das neue digitale Zeitalter anzupassen. Die Verordnung schafft einheitliche Wettbewerbsbedingungen für alle innerhalb des Europäischen Binnenmarkts tätigen Unternehmen. Vor allem wurde das informationelle Selbstbestimmungsrecht der Bürgerinnen und Bürger gesichert, da der Grundsatz des Verbots mit Erlaubnisvorbehalt bei der Datenerhebung beibehalten wurde. Außerdem wurden die Befugnisse der Aufsichtsbehörden und damit auch des Landesbeauftragten für den Datenschutz erheblich erweitert. Die Verordnung enthält u. a. das Recht der Aufsichtsbehörde, sowohl im öffentlichen als auch im nicht öffentlichen Bereich Anordnungen zu erlassen und Bußgelder zu verhängen.

Ich bin überzeugt, dass ein europaweit einheitlicher Datenschutz ein Beitrag ist, um die Digitalisierung voranzutreiben und das Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger weiter zu festigen. Denn klar muss immer sein: Die Digitalisierung dient dem Menschen. Der Mensch steht im Mittelpunkt. Die Digitalisierung ist kein Selbstzweck; sie ist allenfalls ein Mittel, um einen Zweck zu erreichen.

Zum Schluss möchte ich dem Team um den Landesbeauftragten für den Datenschutz und die Informationsfreiheit ganz herzlich für den 32. Tätigkeitsbericht, für die geleistete Arbeit und für die konstruktive Zusammenarbeit danken. Herrn Dr. Brink wünsche ich für die neue Aufgabe alles Gute, viel Glück, Erfolg und Gottes Segen.

Vielen Dank.

(Beifall bei den Grünen und der CDU sowie Abgeordneten der FDP/DVP – Vereinzelt Beifall bei der AfD)

Präsidentin Muhterem Aras: Meine Damen und Herren, in der Aussprache liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Wir kommen daher zur Abstimmung über die Beschlussempfehlung des Ständigen Ausschusses, Drucksache 16/2118. Der Ständige Ausschuss empfiehlt Ihnen, von der Mitteilung des Landesbeauftragten für den Datenschutz vom 21. Januar 2016, Drucksache 15/7990, und der vom Innenministerium hierzu

(Präsidentin Muhterem Aras)

mit Schreiben vom 27. April 2016 vorgelegten Stellungnahme der Landesregierung Kenntnis zu nehmen.

Wer dieser Beschlussempfehlung zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Damit ist der Beschlussempfehlung des Ständigen Ausschusses einstimmig zugestimmt. Vielen Dank.

Punkt 7 unserer Tagesordnung ist damit erledigt.

Ich rufe **Punkt 8** der Tagesordnung auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft zu der Mitteilung der Landesregierung vom 16. Mai 2017 – Bericht der Landesregierung nach § 7 Absatz 3 Gesetz zur Förderung des Klimaschutzes in Baden-Württemberg – Drucksachen 16/2089, 16/2166

Berichterstatter: Abg. Daniel Born

Meine Damen und Herren, für die Aussprache hat das Präsidium eine Redezeit von fünf Minuten je Fraktion festgelegt.

Für die Fraktion GRÜNE darf ich das Wort Herrn Abg. Renkonen erteilen.

Abg. Daniel Renkonen GRÜNE: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Passend zum Thema haben wir uns heute den heißesten Tag dieser Woche ausgesucht. Und ich verspreche Ihnen: Es wird in den nächsten Monaten noch heißer werden. Wenn man den Wissenschaftlern glaubt, stehen Baden-Württemberg die trockensten Monate Juli und August bevor. Wir stehen damit vor drastischen Veränderungen. Das heißt, der Klimawandel hat voll durchgeschlagen, auch bei uns.

(Lachen des Abg. Anton Baron AfD)

Das erfordert massive Gegenstrategien der Bundes- und der Landesregierung. – Sie sollten nicht so lachen. Das ist ein ernstes Thema und kein Kalauer.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der CDU – Abg. Anton Baron AfD: Lächerlich ist das, dass Sie den Klimawandel von einem heißen Sommer abhängig machen!)

Nach den neuesten Studien von Wissenschaftlern – nicht nur von solchen, die Sie immer zitieren, sondern von etwas neutraleren und unabhängigeren – werden demnächst 78 % der Weltbevölkerung von Hitzewellen betroffen sein.

(Abg. Anton Baron AfD: Die letzten zwei Jahre war es nicht so heiß!)

Wir können uns ausmalen, was für Konsequenzen das hat – für die Landwirtschaft, für die Forstwirtschaft, aber auch für die Trinkwassergewinnung. Deshalb brauchen wir Strategien, um den Klimawandel zu bekämpfen. Das Land Baden-Württemberg hat dankenswerterweise mit dem Klimaschutzgesetz eine Strategie im Bereich klimaneutrale Landesverwaltung vorgelegt. Das ist vorbildlich. Wir wissen, dass wir mit dieser Strategie die Welt nicht retten können. Aber wir können Vorbild sein für andere Verwaltungen, für andere Länder.

Deshalb bin ich der Landesregierung dankbar, dass sie ihren Bericht vorgelegt hat. Ich möchte mich auf die zwei Themen Gebäudesanierung und Mobilität konzentrieren, weil diese beiden Bereiche zu einem großen Teil den CO₂-Ausstoß auch innerhalb unserer Landesverwaltung verursachen.

Ich möchte zunächst zum Thema Gebäudesanierung kommen. Da ist die Bilanz, wie ich finde, ganz hervorragend. Denn die Landesverwaltung hat dank Vermögen und Bau die Ziele bei der energetischen Sanierung bereits erreicht. 46 % des CO₂-Ausstoßes sind zwischen 2012 und 2015 vermieden worden; das bedeutet dauerhaft eine jährliche Energiekosteneinsparung von 15 Millionen €. Hier sind richtige Maßnahmen im Sinne des Klimaschutzes getroffen worden, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den Grünen und der CDU)

Unsere Bitte ist daher, den Sanierungsplan fortzuführen. Es sind 555 Maßnahmen; weitere kommen im Bereich Universitäten, Polizeigebäude hinzu. Das prominenteste Gebäude ist der Landtag von Baden-Württemberg, der sich sehen lassen kann und der – das sieht man vielleicht auf den ersten Blick gar nicht – energetisch saniert worden ist wie viele andere Gebäude auch. Da stecken die größten Potenziale.

Wir von der grünen Fraktion würden uns allerdings wünschen, dass wir im Bereich Energiespar-Contracting innerhalb der Landesverwaltung

(Abg. Anton Baron AfD: Ach du meine Güte!)

noch mehr machen, ebenso wie im Bereich der erneuerbaren Energien, und dass wir insbesondere im Wärmebereich mehr erneuerbare Energien einsetzen, und zwar durch Nahwärmenetze. Ich denke, auch hier ist unsere Verwaltung auf einem guten Weg.

Meine Damen und Herren, das Problem – das ist bekannt – ist die Mobilität. Hier zeigt sich in der Bilanz, dass wir teilweise extreme Ausschläge beim CO₂-Ausstoß haben. Was wir sehr kritisch sehen – das sage ich ganz offen –, ist der drastische Anstieg der Zahl von Flugreisen.

(Abg. Anton Baron AfD: In der Bundesregierung reisen die Grünen am meisten!)

Jetzt steht es mir nicht zu, pauschal über Flugreisen zu urteilen. Aber ich finde, der Ansatz des Umweltministeriums, zu schauen, dass mithilfe von Videokonferenzen und Telearbeit vielleicht auch die eine oder andere Dienstreise entfallen kann oder dass die Reise statt mit dem Flugzeug mit der Bahn gemacht wird, würde vielleicht auch dazu beitragen, dass wir diese Zahlen erheblich verringern können. Hier sehen wir weitere Potenziale für die Zukunft, meine Damen und Herren.

Präsidentin Muhterem Aras: Herr Abg. Renkonen, lassen Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Baron zu?

Abg. Daniel Renkonen GRÜNE: Ja, bitte.

Abg. Anton Baron AfD: Vielen Dank für das Zulassen der Frage. – Ich wollte nur auf eines hinweisen

(Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Sie wollten eine Frage stellen!)

(Anton Baron)

– und Sie natürlich auch fragen – zu Ihrem Vorschlag bezüglich des Treibstoffverbrauchs bei Flugreisen: Sie wissen schon, dass auf Bundesebene die Grünen am meisten mit dem Flugzeug gereist sind. Da frage ich Sie, ob Sie vielleicht diesen Tipp auch der Bundesebene der Grünen geben könnten.

Abg. Daniel Renkonen GRÜNE: Herr Baron, da hätte ich einen Vorschlag: Wenden Sie sich doch an die Bundesregierung oder an die Bundestagsfraktion.

(Abg. Anton Baron AfD: Das ist schwach!)

Wir reden hier über die klimaneutrale Landesverwaltung und nicht über die Tätigkeiten von Bundestagsabgeordneten. Im Übrigen ist der Aktionsradius eines Bundestagsabgeordneten nicht immer unbedingt vergleichbar mit dem – bitte jetzt nicht falsch verstehen – eines Landesbediensteten.

(Zuruf von der AfD: Das sehen Sie genau richtig!)

Darum geht es jetzt in der Diskussion.

Ein weiteres Thema ist die Nutzung von Elektrofahrrädern – ganz wichtig – innerhalb der Verwaltung. Ich bin auch der Meinung – der Innenminister ist ja Gott sei Dank da –, dass wir den Fuhrpark der Polizei zunehmend auf Elektromobilität umstellen könnten und sollten. Ich schließe da die Brennstoffzellentechnologie ein. Vielleicht kann man da auch einmal einen Zwischenbericht bekommen. Ich finde es sehr sinnvoll, wenn auch hier der Fuhrpark jetzt umgerüstet wird und wir dadurch weitere CO₂-Einsparungen erreichen können.

Abschließend möchte ich noch sagen: Wir wissen natürlich, dass wir mit diesem Programm nicht die Welt retten können. Das ist vollkommen klar. Das Land Baden-Württemberg braucht bundespolitisch Hilfe. Da ist es unserer Fraktion ein ganz besonderes Anliegen, dass wir endlich ein Szenario für einen Ausstieg aus der Kohlekraft bekommen. Das vermissen wir momentan. Wir müssen aus der Kohleenergie aussteigen, sonst werden weder Deutschland noch Baden-Württemberg ihre Klimaschutzziele erreichen.

Vielen Dank.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der CDU sowie des Abg. Gernot Gruber SPD)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die CDU-Fraktion erteile ich das Wort Herrn Abg. Nemeth.

Abg. Paul Nemeth CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der mit Spannung erwartete letzte Tagesordnungspunkt nach zwei Debattentagen steht zur Beratung an. Er betrifft ein wichtiges Thema, mit dem wir auch gestern begonnen haben: die Bewahrung der Schöpfung. Natürlich gehört auch der Klimaschutz dazu.

Meine Damen und Herren, wir alle sind von Bürgerinnen und Bürgern gewählt. Diese Bürgerinnen und Bürger erwarten, dass wir Verantwortung übernehmen, dass wir Verträge, die wir schließen – ich denke z. B. an das Pariser Abkommen –, einhalten, dass wir vernünftig handeln und dass wir auch eine Vorbildfunktion einnehmen. Genau das haben wir im Koalitionsvertrag festgeschrieben, und das hat auch schon die letzte Regierung mit dem Klimaschutzgesetz Baden-Württemberg festgeschrieben.

Wir, die CDU-Fraktion, die wir ja fünf Jahre in der Opposition waren – wenige erinnern sich noch, aber so war es –, haben damals zwar im Umwelt- und Energiebereich keinem einzigen Gesetz der damaligen Regierungskoalition zugestimmt

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Das war ein Fehler!)

– man kann es auch anders sehen –, aber bei diesem Gesetz zur Förderung des Klimaschutzes haben wir, die CDU, Ja gesagt. Wir wollten da konstruktiv mitmachen. Das bedeutet, dass wir natürlich auch die Vorbildfunktion des Landes ernst nehmen. Denn wer nicht von sich selbst überzeugt ist, kann auch nicht andere überzeugen.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der Grünen)

Deswegen ist es richtig, dass wir das tun und uns der kritischen Diskussion stellen.

Jetzt liegt der erste Bericht vor. Es ist gut und richtig, dass da natürlich Licht und Schatten ist. Wir haben z. B. – das hört sich gut an – beim Strom eine Reduktion der CO₂-Emissionen um 40 % zu verzeichnen. Da muss man aber fairerweise und ehrlich auch sagen, dass dies ein Einmaleffekt ist, weil wir einfach die Verträge auf Ökostrom umgestellt haben.

Die große Frage wird natürlich schon sein, wie wir hier weiter vorankommen. Denn wenn man sich die Gesamtstrombilanz unserer öffentlichen Verwaltung anschaut, dann ist beispielsweise festzustellen, Frau Kollegin Kurtz, dass im Wissenschafts-, im universitären Bereich der Stromverbrauch gestiegen ist, weil es da immer mehr Anwendungen für Strom gibt und wir in der Bilanz hier nicht richtig gut vorangekommen sind. Da haben wir also noch eine riesige Aufgabe bei der Energieeffizienz und beim Stromsparen vor uns, damit das Land die Ziele erreichen kann.

Kollege Renkonen hat darauf hingewiesen, dass wir bei den 8 000 Immobilien, die das Land hat, schon einen sehr guten Fortschritt gemacht haben.

(Glocke der Präsidentin)

Präsidentin Muhterem Aras: Herr Abg. Nemeth, lassen Sie eine Zwischenfrage des Abg. Dr. Murschel zu?

Abg. Paul Nemeth CDU: Nein, der kann mich hinterher fragen.

(Heiterkeit – Abg. Reinhold Gall SPD: Das finde ich auch!)

Den sehe ich so oft.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Den sehen wir so oft! – Abg. Reinhold Gall SPD: Bisher war alles verständlich! Das ist völlig okay!)

Ich möchte fortfahren und auf das Thema „Interkontinentalflüge und Flugbewegungen“ kommen. Hier haben wir ein im Grunde sehr negatives Ergebnis, nämlich ein Plus von 52 % bei den CO₂-Emissionen. Das ist nicht gut, da muss besser gesteuert und nachgesteuert werden. Es muss darüber nachgedacht werden, wie mit modernen Methoden – wir haben gerade über Digitalisierung, über Videokonferenzen und Inter-

(Paul Nemeth)

netkonferenzen gesprochen – hier Fortschritte erzielt werden können. Wir werden die Landesregierung weiter konstruktiv in diesem Prozess begleiten.

Wir, die CDU-Fraktion, halten es für gut und richtig, dass wir die Zahlen vorlegen. „Was du nicht misst, kannst du auch nicht steuern.“ Wir stellen uns dieser Diskussion und wollen damit der Vorbildfunktion des Landes, der öffentlichen Verwaltung Rechnung tragen, damit wir den Klimaschutz in ganz Deutschland, in ganz Europa voranbringen. Wir als Baden-Württemberger mit unseren eigenen Liegenschaften, mit unseren eigenen Anwendungen, mit unserer eigenen Mobilität müssen als Vorbild vorangehen. Das ist der Auftrag von Grün-Schwarz, den wir gern begleiten und unterstützen.

(Beifall bei der CDU sowie Abgeordneten der Grünen und der SPD)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die AfD-Fraktion erteile ich Herrn Abg. Voigtmann das Wort.

Abg. Klaus-Günther Voigtmann AfD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, liebe Kollegen! „Auf dem Weg in die klimaneutrale Landesverwaltung“ heißt das Motto dieser vorgelegten Bilanz, wobei das Wort „Bilanz“ vielleicht etwas zu weit gegriffen ist, weil eine Bilanz – 40 Jahre kaufmännische Erfahrung sagen mir das – etwas mehr hergeben müsste. Es ist ein erster Überblick über Maßnahmen, die man dort für die Landesverwaltung ergriffen hat.

Wir müssen natürlich höllisch aufpassen, dass man hier an dieser Stelle nicht das Kind mit dem Bade ausschüttet. Das war gerade eben beim Vortrag des Herrn Renkonen angedeutet. Wenn man jetzt versucht, Hals über Kopf neben der Kernkraft auch noch aus der Kohle auszusteigen, dann kann ich Sie nur an die Worte Ihres Frontmanns Joschka Fischer erinnern, der vor ein, zwei Jahren einmal gesagt hat: Wenn wir das beides gleichzeitig machen, werden wir in ein großes Problem hineinlaufen.

Ich erinnere Sie in diesem Zusammenhang auch daran, dass wir Anfang des Jahres relativ knapp einem ersten großen Blackout in Europa, sprich auch hier in Deutschland, entkommen sind. Das ging gerade mal Spitz auf Knopf aus. Es hätten nur ein paar Grad weniger sein müssen oder es hätte nur ein paar Tage länger so kalt bleiben müssen – Januar, Februar –, dann hätten die Stromversorger im Prinzip das Netz abschalten müssen bzw. wäre es von selbst zusammengebrochen.

Was ein Blackout im Stromnetz bedeutet, haben wir alle schon einmal in irgendwelchen schlaun Büchern gelesen. Was er in Zukunft bedeuten wird, ist uns auch klar, wenn wir sehen, was wir mit Industrie 4.0 oder Ähnlichem vorhaben. Wir sind im Prinzip dabei, sämtliche Energien aus der Elektroenergie abzuleiten. Das heißt, es wird immer schwieriger werden, einen Blackout überhaupt zu beherrschen, weil dann sämtliche Systeme – Verkehr, Medien, Industrie, Haushalte, Systeme der Sicherheit, Wasserversorgung, Krankenversorgung – schlagartig und sicherlich nicht nur für kurze Zeit, sondern für längere Zeit ausfallen werden. Welche Folgen das insgesamt hat, kann man sich teilweise kaum ausmalen.

Was tut die Landesregierung gegen diese Gefahr? Schauen wir doch einfach in den vorliegenden Bericht. Dann stellen

wir fest: Es sind CO₂-Einsparungen auf allen Ebenen angeordnet. Wenn man sich das im Einzelnen ansieht, wundert man sich. Die auf Seite 22 aufgeführten 60 577 MWh Fernwärme der Uni Freiburg fallen plötzlich unter den Tisch. Die verschwinden irgendwie aus der Saldierung und kommen nicht wieder vor.

Im Gesamten stellt man fest, es werden Dienstfahräder und Pedelecs angeschafft, um CO₂ für – nehme ich an – Autofahrten zu sparen. Dafür nimmt man den zusätzlichen Aufwand zur Energiegewinnung, um den Weg mit Dienstfahrädern und Pedelecs zurückzulegen, nicht mehr in den Blick, sondern lässt dies außen vor und beruft sich darauf, dass kein Autoabgas mehr anfällt.

Ansonsten tauchen E-Fahrzeuge in diesem Bericht irgendwo am Horizont auf, aber werden nicht tatsächlich bewertet, weil deren Beitrag vermutlich noch sehr schwer zu greifen ist. Vermutlich stehen sie mehr und laden, als dass sie tatsächlich fahren.

(Abg. Andreas Stoch SPD: Die stehen im Laden!)

Aber das kann man daraus nicht so richtig erkennen.

(Beifall bei der AfD)

Da fehlt es vermutlich auch an der statistischen Erfassung. Dass rund 300 000 Landesbedienstete tagtäglich, also sozusagen mit jedem Atemzug, das Hundertfache an CO₂ ausatmen gegenüber dem, was sie vorher eingeatmet haben, ist natürlich auch nicht erwähnenswert. Das geht dabei unter.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

Was für Einsparpotenziale dann dargestellt werden – –

(Abg. Hermann Katzenstein GRÜNE: Hören Sie auf zu reden! Dann verbrauchen Sie weniger CO₂!)

– Aber das verbrauche ich sowieso oder stoße ich aus.

(Abg. Hermann Katzenstein GRÜNE: Aber weniger!)

– Nicht erheblich.

Es wird also diskutiert, dass man mehr Schweinefleisch statt Wiederkäuerfleisch in den Kantinen anbieten sollte, dass man die Zahl der Veggie Days erhöht bzw. überhaupt Veggie Days einführt und diese möglichst oft einlegt.

(Abg. Beate Böhlen GRÜNE: Also auch der christliche Freitag!)

Als Fazit habe ich aus dem Bericht viele Daten, verwirrende Daten, aber relativ wenige tatsächliche Ergebnisse entnehmen können. Bei einer Bilanz sehe ich normalerweise einen negativen oder einen positiven Bilanzsaldo. Das gibt es da im Moment noch nicht. – Das ist, wie gesagt, das, was mir so begegnet ist, als ich das studiert habe.

Das Ganze steht natürlich immer noch unter der Hauptfrage: Ist denn CO₂ überhaupt der Hauptübeltäter oder – wie man das heute nennt – der Treiber? Ich kann Ihnen dazu nur ein Wort eines Physiknobelpreisträgers sagen. Er hat auf die Frage, wie er das mit dem CO₂ sieht, geantwortet: Ach, wissen

(Klaus-Günther Voigtmann)

Sie, diese 0,038 % Anteil von CO₂ an der Luft sind so gut wie gar nichts. Und wenn man gar nichts verdoppelt, dann ist es immer noch nichts.

(Zuruf von den Grünen: Oje! – Gegenruf des Abg. Dr. Jörg Meuthen AfD: Das ist komplex für Sie! – Zuruf der Abg. Andrea Schwarz GRÜNE)

Ganz überzeugend ist das also wohl nicht. Wenn wir uns die Physik einmal insgesamt anschauen – –

Präsidentin Muhterem Aras: Kommen Sie bitte zum Schluss.

Abg. Klaus-Günther Voigtmann AfD: Ist es schon wieder so weit?

Präsidentin Muhterem Aras: Ja, Sie haben schon überzeugt.

(Zuruf der Abg. Beate Böhlen GRÜNE)

Abg. Klaus-Günther Voigtmann AfD: Man kann nur sagen: Die vorgelegte Klimaschutzbilanz der Landesregierung lässt aus der Sicht der AfD in keinster Weise erkennen, ob sich aus den hier seitens der öffentlichen Hand eingeleiteten Maßnahmen zur Reduzierung tatsächlich positive Impulse auf den behaupteten Klimawandel ableiten lassen.

Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die SPD-Fraktion erteile ich das Wort Herrn Abg. Gruber.

Abg. Gernot Gruber SPD: Liebe Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Thema „Klimaschutzbericht der Landesregierung“. Ich fange mit dem weltweiten Thema an: Ende 2016 waren nach den Angaben der Vereinten Nationen 65 Millionen Menschen auf der Flucht, und zwar zunehmend Menschen, die auch vor Dürren und Hungersnöten fliehen. Die Vereinten Nationen prognostizieren für das Jahr 2050, dass rund 200 Millionen Menschen aufgrund der Klimaerwärmung, der Hitze, eines steigenden Meeresspiegels aus ihrer Heimat fliehen.

(Zuruf des Abg. Karl Zimmermann CDU)

Das müsste uns alle ins Schwitzen bringen – auch hier im klimatisierten Landtag – und müsste uns auch dazu bringen, unsere Anstrengungen zur Begrenzung der Klimaerwärmung zu verdoppeln und uns hier im Landtag ernsthaft mit dem Klimawandel und dem Bericht der Landesregierung zu beschäftigen.

Ich denke, es ist nicht die Frage, ob der Klimawandel zu 98 oder zu 99 % von Menschen gemacht ist. Die Frage und die Herausforderung für uns alle ist: Was können wir tun, um die Klimaerwärmung zu begrenzen? Wir sollten das Pariser Klimaschutzabkommen bis 2050 umsetzen. Denn der Klimawandel ist vielleicht die größte Herausforderung, die größte Aufgabe, die sich unserer Generation stellt, wenn wir unseren Kindern und Enkeln die Erde als lebenswerten Planeten hinterlassen wollen.

(Beifall bei der SPD – Vereinzelt Beifall bei den Grünen und der CDU)

Zum Klimaschutz, zu den Zielen des Pariser Abkommens gibt es keinen Plan B, weil wir keinen Planeten B haben, wie es der französische Präsident Macron pointiert formuliert hat.

(Abg. Hermann Katzenstein GRÜNE: Das hat er von uns abgeschrieben!)

Das Klimaschutzgesetz 2013 wurde hier im Parlament in einem großen Konsens verabschiedet. Kollege Nemeth hat darauf hingewiesen, dass auch die CDU dem zugestimmt hat. Zum Klimaschutzgesetz gehört das Integrierte Energie- und Klimaschutzkonzept, in dem Wege hinterlegt sind, die teilweise Konsens waren bzw. bei denen wir teilweise unterschiedliche Schwerpunkte und Einschätzungen haben. Es zeigen sich auch hier in gewisser Weise die Mühen der Ebene – um mit Bert Brecht zu sprechen –, wenn es darum geht, wie wir wirklich konkret vorankommen.

Positiv im Bericht der Regierung, aufbauend auf dem Stand 2014, ist, dass bei den Landesgebäuden der CO₂-Ausstoß von 650 000 t auf 420 000 t gesunken ist. Die Reduktion um 230 000 t ist eine gewaltige Leistung. Allerdings – etwas Wasser muss in den Wein gegossen werden –: 153 000 t davon entfallen auf den erfreulichen Umstieg auf Ökostrom – ein Einmaleffekt, der sich so nicht wiederholen lässt. Das wurde schon angesprochen. Das zeigt auf, dass wir bei der energetischen Sanierung der Gebäude, bei der effizienten Energienutzung, bei der Wärmewende durch Wärmenetze, durch regenerative Energiequellen noch gewaltige Aufgaben vor uns haben.

In ihrem Bericht weist die Landesregierung gleich in der Einleitung auf dem Deckblatt auf die im Klimaschutzgesetz hinterlegte Vorbildwirkung der öffentlichen Hand hin. Hierzu passt nicht – das wurde auch schon angesprochen, aber ich führe es noch einmal aus und bringe auch noch zwei oder drei Vorschläge dazu –, dass der CO₂-Ausstoß durch den Flugverkehr um 52 %, um über 14 000 t Kohlendioxid angestiegen ist. Ich möchte einmal sagen: So wichtig der internationale Austausch ist, so sind doch die Zuwächse – 52 % Zuwachs – Grund zur Besorgnis.

Ich denke, dass dieser Trend umgekehrt werden muss. Im Zeitalter von Digitalisierung, im Zeitalter, in dem Unternehmen immer stärker auf Video- und Webkonferenzen und auf Internettelefonie setzen, müsste es auch der Landesregierung möglich sein, den Trend umzukehren und CO₂ beim Flugverkehr wieder einzusparen und nicht nur zu kompensieren. Ich denke, wenn man die Vorbildwirkung ernst nehmen will, dann müssen wir auch hier tatsächlich den Trend umkehren. Da fordere ich die Landesregierung und den Umweltminister eindringlich dazu auf, hier aktiv zu werden.

(Beifall bei der SPD)

Technik ersetzt sicherlich nicht das persönliche Gespräch und auch nicht Flugreisen, aber weniger und besser vorbereitete Reisen können auch hier Euros für den Landeshaushalt sparen und für den Klimaschutz Gold wert sein.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD sowie Abgeordneten der Grünen und der CDU)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die FDP/DVP-Fraktion erteile ich das Wort Herrn Abg. Glück.

(Abg. Dr. Wolfgang Reinhart CDU: Ein großes I-Pad! Nicht die falsche Seite aufschlagen! – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Jetzt kommt das mobile Endgerät! – Abg. Thomas Axel Palka AfD: Das hat einen hohen CO₂ bei der Herstellung verursacht!)

Abg. Andreas Glück FDP/DVP: Werte Kolleginnen und Kollegen! Das I-Pad verursacht halt auf Dauer weniger CO₂ als das Papier.

(Vereinzelt Beifall)

Aber lassen Sie mich zum Thema kommen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es wäre leicht, sich jetzt hier als Opposition über eine grün geführte Landesregierung lustig zu machen

(Zurufe)

anhand des 52-prozentigen Anstiegs des CO₂-Ausstoßes bei Flugreisen. Ich möchte das an der Stelle nicht tun. Denn das wäre vielleicht nicht ganz seriös.

(Abg. Dr. Wolfgang Reinhart CDU: Hauptsache, man hat es einmal gesagt! – Zuruf des Abg. Andreas Schwarz GRÜNE)

Es ist mit Sicherheit etwas, an dem man arbeiten muss. Aber es ist natürlich einer zunehmenden Internationalisierung geschuldet. Deswegen will ich in diese Kerbe überhaupt nicht reinhauen.

Schauen wir noch einmal in die Vergangenheit, wie das mit dem Klimaschutzgesetz losging: Am 18. Juli 2013 wurde es beschlossen, und die FDP/DVP-Fraktion hat damals nicht mitgemacht –

(Abg. Paul Nemeth CDU: Ein Fehler!)

nicht weil wir gegen Naturschutz sind oder waren, sondern weil wir keinem Gesetz zustimmen wollten, das einem zahnlosen Tiger gleichkommt. Der einzig konkrete Inhalt zur Umsetzung dieses Klimaschutzgesetzes war, dass die Landesregierung ermächtigt wurde, ein IEKK, ein Integriertes Energie- und Klimaschutzkonzept, zu beschließen. Das allgemeine Bla-bla-blubb sollte im Parlament stattfinden, aber die konkreten Maßnahmen zur Umsetzung sollten dann der Regierung vorbehalten werden. Meine sehr geehrten Damen und Herren, als liberale Rechtsstaatspartei konnten wir dieser Entmündigung des Parlaments nicht zustimmen, und das würden wir im Übrigen auch heute nicht tun.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Das IEKK, wie es dann kam, war

eine Ansammlung von Ideen und Maßnahmen, denen jegliche Prioritätensetzung, jeglicher Zeitplan und jegliche Finanzierungszusagen fehlen.

Das sind nicht meine Worte, sondern das sind die Worte des verehrten Kollegen Paul Nemeth in seiner Rede vom 26. Juni 2014.

(Zuruf des Abg. Paul Nemeth CDU)

Er hat weiter gesagt:

Einem solchen sinnlosen Konzept können wir einfach nicht zustimmen.

Herr Kollege, das haben Sie gesagt.

Werte Kolleginnen und Kollegen der CDU, das hat sich nun gerächt, dass Sie einem Klimaschutzgesetz zugestimmt haben und die Landesregierung somit ermächtigt haben, ein IEKK zu erstellen. Denn auf einmal stand in dem IEKK etwas drin, was Sie gar nicht wollten und was Sie als konzeptionslos bezeichnet haben.

Aber jetzt, meine sehr geehrten Damen und Herren der CDU-Fraktion, sind Sie am Drücker, jetzt sind Sie an der Regierung. Sie hätten jetzt Gestaltungsspielraum.

Aber in den Koalitionsverhandlungen sind diese Bedenken, die in der CDU im Vorfeld geäußert wurden, offensichtlich dem Kompromiss zum Opfer gefallen. Denn in Ihrem Koalitionsvertrag steht, dass Sie das Klimaschutzgesetz und das IEKK weiterentwickeln wollen.

(Abg. Dr. Wolfgang Reinhart CDU: Die Kunst des Möglichen!)

Jetzt werden Sie wieder behaupten, Sie hätten dazugelernt, die FDP/DVP sei ewiggestrig und hätte das alles nicht verstanden. Überhaupt sei alles viel besser, seit die Schwarzen die Roten in der Koalition abgelöst haben.

Lassen Sie sich aber sagen: Es gibt in keinem anderen Bundesland außer in Nordrhein-Westfalen ein Klimaschutzgesetz. Und in Nordrhein-Westfalen – da hat die CDU diesem Klimaschutzgesetz übrigens von vornherein gar nicht zugestimmt; ganz im Gegenteil – soll es jetzt unter Führung der CDU abgeschafft werden.

(Abg. Dr. Wolfgang Reinhart CDU: Das machen die jetzt mit der FDP! Das ist ja klar!)

Es ist kein Kompromiss. Es stand schon im Landtagswahlprogramm der CDU in NRW. Es ist also eigentlich ein Witz.

(Abg. Reinhold Gall SPD: Mit wem koalieren die da?)

Denn auf der einen Seite will die CDU in NRW das Klimaschutzgesetz abschaffen, auf der anderen Seite will es die CDU in Baden-Württemberg fortentwickeln.

(Abg. Dr. Wolfgang Reinhart CDU: Haben Sie das mit Herrn Lindner besprochen?)

Merken Sie eigentlich nicht, in welche Richtung Sie sich da von den Grünen verführen lassen? In diesem Punkt sind Sie auf dem Holzweg und nicht wir.

(Beifall bei der FDP/DVP – Abg. Claus Paal CDU: Jetzt kommen wir einmal zum Inhalt!)

Es macht eben keinen Sinn, länderspezifische Regelungen festzulegen, wenn man keine gesetzgeberische Kompetenz hat. Das hätte eigentlich jetzt auch bei der ersten Ausschreibung für Windkraftanlagen, bei der Baden-Württemberg nicht

(Andreas Glück)

zum Zug kam, klar werden können. Die Kompetenzen von Baden-Württemberg liegen nicht im Ausbau der Windkraft an windschwachen Standorten.

(Abg. Jochen Haußmann FDP/DVP: Ja, genau! –
Abg. Andreas Schwarz GRÜNE: Ausbau der Windkraft an windschwachen Standorten?)

Unsere Kompetenzen liegen vielmehr in der Innovation, der Energieeffizienz und der Energiespeicherung. Baden-Württemberg ist das Land der Erfinder, Baden-Württemberg ist das Land der Tüftler.

(Beifall bei der FDP/DVP – Abg. Dr. Wolfgang Reinhardt CDU: So ist es!)

Was Baden-Württemberg zum Klimaschutz beiträgt, ist dem Weltklima übrigens zunächst einmal herzlich egal. Denn für das, was auf der Welt an einem Tag an CO₂-Emissionen erzeugt wird, braucht Baden-Württemberg knapp zwei Jahre. Das heißt, wenn wir Gutes tun wollen, müssen wir ein Vorbild sein. Wir brauchen günstige Lösungen. Denn ein EEG können und wollen sich die meisten Länder dieser Welt nicht leisten.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD – Zuruf des Abg. Alexander Schoch GRÜNE)

Wenn wir Gutes tun wollen, dann brauchen wir keine nationalen oder bundesländerspezifischen Regelungen im Klein-Klein. Wir brauchen einen europäischen Konsens.

(Abg. Dr. Wolfgang Reinhardt CDU: Einen globalen, Herr Kollege!)

Deshalb fordere ich Sie, Herr Minister Untersteller, auf: Schimpfen Sie jetzt nicht immer nur darüber, dass der CO₂-Zertifikatehandel nicht funktioniert. Vielmehr sollten wir die Kritik des Weltklimarats zur Kenntnis nehmen, der sagt, dass nationale Alleingänge den CO₂-Zertifikatehandel letztlich unmöglich machen.

Deswegen können wir zwar bei manchem eine Vorbildfunktion haben. Ich will jetzt auch nicht jede einzelne Maßnahme im IEKK schlechtreuen. Von der Grundtendenz muss aber gelten: Nehmen Sie zur Kenntnis, dass landesspezifische Ziele keinen Sinn machen, wenn das Land keine gesetzgeberische Kompetenz hat.

Zweitens: Wenden Sie sich von der Kirchturmpolitik eines länderspezifischen Klimaschutzgesetzes ab, und lassen Sie uns für eine gemeinsame Energiewende unter Nutzung der Stärken jeder einzelnen Region arbeiten.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP/DVP – Abg. Dr. Wolfgang Reinhardt CDU: Tosender Beifall!)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die Landesregierung erteile ich Herrn Minister Untersteller das Wort.

(Abg. Andreas Stoch SPD: Du musst rückwärts sprechen! – Abg. Dr. Wolfgang Reinhardt CDU: So erklären, dass es der Herr Glück auch versteht!)

Minister für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft Franz Untersteller: Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Herr Glück, wenn Sie hier schon mit einem I-Pad ans Rednerpult gehen und die Möglichkeit haben, zu recherchieren, dann hätten Sie auch feststellen können, dass nicht nur NRW ein Klimaschutzgesetz hat, sondern dass seit dem 24. August 2014 Rheinland-Pfalz und seit Februar dieses Jahres auch Schleswig-Holstein ein Klimaschutzgesetz haben.

(Abg. Dr. Wolfgang Reinhardt CDU: Er hat ein älteres Modell! – Vereinzelt Heiterkeit – Abg. Andreas Glück FDP/DVP: Das macht die Sache nicht anders, Herr Minister!)

Man muss das Ding auch richtig nutzen.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, wir haben im Jahr 2013 das Klimaschutzgesetz hier im Landtag mit großer Mehrheit verabschiedet. Dafür bin ich sehr dankbar.

In diesem Klimaschutzgesetz gibt es drei Berichtsaufträge an die Landesregierung, nämlich regelmäßig einen Bericht zur Entwicklung der CO₂-Emission im Land insgesamt abzugeben, einen Monitoring-Bericht zu dem Thema „Anpassung an den Klimawandel“ abzugeben und schließlich dann auch einen Bericht zu den Emissionen, die insgesamt im engsten Bereich, nämlich in der Landesverwaltung, entstehen, abzugeben – sprich für den Sektor, für den wir eigentlich dann auch die Möglichkeiten haben und auch die Maßnahmen ergreifen können. Das ist in § 7 Absatz 3 festgelegt. Alle drei Jahre legen wir einen solchen Bericht vor. Dieser ist Gegenstand der heutigen Debatte und nicht das IEKK oder irgendetwas anderes.

Dieser Bericht dient als Steuerungsinstrument, um zu sehen, ob wir hier auf dem richtigen Weg sind. Hierzu wurde bereits einiges von den Kollegen gesagt. Natürlich dient der Bericht auch dazu, einen Ausblick darauf zu geben, wo wir an der einen oder anderen Stelle auch noch nachsteuern können oder sollten. Auch hierzu wurde bereits das eine oder andere gesagt – Stichwort Verkehr, Stichwort Flugverkehr. Darauf komme ich gleich noch einmal zurück.

Auf der einen Seite bilanziert der Bericht und benennt Vorschläge, um unsere klimapolitischen Ziele zu erreichen. Klimapolitische Ziele heißt in diesem Fall, dass wir im Klimaschutzgesetz festgelegt haben, bis 2040 eine – wie es darin heißt – „weitgehend klimaneutrale Landesverwaltung“ zu erreichen.

Unterm Strich macht der Bericht, denke ich, deutlich, dass wir ein gutes Stück vorangekommen sind. Zwischen 2010 und 2015 konnte eine CO₂-Minderung um 29 % erreicht werden. In Zahlen ausgedrückt bedeutet dies: Wir sind von 729 000 t CO₂ im Jahr 2010 auf etwa 512 000 t im Jahr 2014 bzw. 2015 heruntergekommen. Dies entspricht einer Minderung um 29 %. Das ist erst einmal eine erfreuliche Entwicklung. Aber es ist auch deutlich geworden: Es gibt durchaus Licht und Schatten.

Ich komme zunächst zum Licht. Bei den Landesliegenschaften können wir gute Zahlen vorlegen. Das ist sozusagen der große Brocken. Diese machen am Gesamtvolumen 83 % aus. 83 % gehen auf diese über 8 000 Gebäude, die dem Land gehören – Verwaltungsgebäude, Hochschulgebäude, Landespsy-

(Minister Franz Untersteller)

chiatrien etc. –, zurück. Das heißt: Nur wenn wir in diesem Bereich vorankommen, haben wir überhaupt eine Chance, das anvisierte Ziel zu erreichen. In den letzten Jahren ist es gelungen, bei den Landesliegenschaften von 650 000 t auf mittlerweile rund 420 000 t CO₂ herunterzukommen.

Was bei einzelnen Gebäuden möglich ist, sehen wir, wenn wir uns den renovierten Landtag anschauen. Konkret werden bei diesem Gebäude laut Prognosen rund 1 600 MWh pro Jahr eingespart. Das sind 50 % weniger Energieverbrauch im Bereich der Wärme und des Stroms. Dies entspricht 150 000 € weniger Energiekosten, wenn wir hierfür die heutige Kostenstruktur zugrunde legen, und 150 t weniger CO₂ pro Jahr.

An diesem Beispiel sieht man, wie wir auch bei den anderen Gebäuden, die dem Land gehören, in den kommenden Jahren einsparen können und was wir in den kommenden Jahren an Aufgaben vor uns haben. Hierfür sind natürlich erhebliche finanzielle Anstrengungen erforderlich. An dieser Stelle sage ich aber auch einmal: Diese Anstrengungen müssen nicht immer vom Land kommen. Es gibt über das Contracting mit Privaten durchaus die Möglichkeit, hier gemeinsam etwas voranzubringen – sprich über privates Kapital etwas voranzubringen – und dann über die eingesparten Energiekosten die Refinanzierung bereitzustellen. Das wurde in den letzten Jahren auch verstärkt gemacht. Ich bin aber durchaus der Überzeugung, dass hier noch mehr möglich ist.

Es wurde vom Kollegen Nemeth, aber auch vom Kollegen Gruber und anderen angesprochen, dass ein Einmaleffekt enthalten war, den man berücksichtigen muss, nämlich das Thema Ökostrom. Es ist trotzdem eine richtige Entscheidung. Warum? Wenn man sich den heutigen Strommix in Deutschland anschaut, muss man in etwa 520 g CO₂ pro Kilowattstunde hinzurechnen. Das ist die Zahl, die das Umweltbundesamt liefert und die jedes Jahr modifiziert wird. Diese Zahl sinkt Jahr für Jahr. Je mehr erneuerbare Energie im System enthalten ist, desto weiter sinkt die Zahl. In den letzten Jahren konnte die Zahl bereits gesenkt werden. Das heißt natürlich: Wenn wir auf Ökostrom umstellen – das haben wir in den letzten Jahren zu 100 % gemacht –, schlägt sich dies natürlich positiv nieder. Das ist mittlerweile passiert. Aber es ist, wie gesagt, von den Kollegen deutlich gemacht worden: Es handelt sich hierbei um eine einmalige Geschichte, die sich hier niederschlägt. In den kommenden Jahren wird es umso schwieriger, Fortschritte zu erzielen, weil uns dann sozusagen nur noch der Wärmesektor im Gebäudebereich übrig bleibt.

Die Entwicklung im Bereich der Mobilität innerhalb der Landesverwaltung – auch das ist deutlich geworden – gibt durchaus Anlass zur Sorge. Da möchte ich jetzt nicht nur das Thema Flugverkehr benennen, sondern insgesamt einmal die Bereiche streifen.

Positiv ist das Thema Bahnreisen zu bewerten. Warum? Die Bahn hat das gemacht, was wir auch im Land gemacht haben, nämlich zu 100 % auf Ökostrom umgestellt. Deswegen haben wir auch da – das wird im Bericht deutlich – eine Reduzierung von 83 %, weil die Bahn ihren Strom insgesamt umgestellt hat und die Landesbediensteten, die eine Bahncard nutzen usw., mit 100 % Einsparung eingerechnet werden.

Im Bereich der Kfz haben wir in den letzten vier, fünf Jahren lediglich eine Minderung um 3 % erreicht. Da muss man sa-

gen: Das ist relativ wenig. Da kommt natürlich zum Ausdruck, dass vielleicht zum Teil auch größere Fahrzeuge zum Einsatz kommen und mehr Kilometer gefahren wurden. Wir müssen schauen, dass wir hier in den nächsten Jahren vorankommen.

Da bin ich dem Verkehrsminister Winne Hermann dankbar, der hier eine ganze Palette von Maßnahmen für die nächsten Jahre vorschlägt – wir haben gerade diese Woche im Kabinett noch einmal darüber beraten –, nämlich eine Umstellung der Fahrzeuge auf Plug-in-Hybride, auf E-Fahrzeuge etc., um diesem Trend entgegenzusteuern.

Angesprochen wurde das Thema Flugreisen. Ich will da einmal die absoluten Zahlen nennen. Hier sind die von der Landesverwaltung verursachten CO₂-Emissionen von 26 900 t auf 41 000 t hochgegangen. Ich habe vorhin die sechsstelligen Zahlen im Gebäudebereich genannt. Das macht es nicht besser. Aber man muss die Größenordnungen sehen, über die wir da reden. Im Flugbereich sind die CO₂-Emissionen um 15 000 t hochgegangen.

Noch mal: Das macht es nicht besser. Aber jetzt muss man einmal sehen, was die Ursachen sind. Es wurde mehr geflogen. 80 % der Flüge gehen auf das Konto der Hochschulen. Da kommt natürlich das, was Einzelne schon angesprochen haben, nämlich das Thema „Internationalisierung und internationale Kontakte“, verstärkt zum Ausdruck. Von diesen 80 % der Flüge, die die Hochschulen verursachen, sind wiederum 70 % Interkontinentalflüge.

Es ist völlig richtig, was auch Kollege Nemeth in einem Brief an mich herangetragen hat, nämlich zu schauen, wo Flugreisen stärker durch Bahnfahrten ersetzt werden könnten und wo auch Reisen vermieden werden könnten, indem z. B. moderne Kommunikationsmittel wie Videokonferenzen usw. genutzt werden. Das ist alles richtig. Aber das gilt nur bedingt für Interkontinentalflüge. Da kann man vielleicht auch das eine oder andere vermeiden. Aber ich bin der festen Überzeugung, dass es hier am wenigsten möglich sein wird. Das heißt aber nicht, dass man da nichts machen kann.

Ich will es einmal an einem konkreten Beispiel, das mich persönlich betrifft, aufzeigen. Mein Sohn hat vor 14 Tagen in Mexiko geheiratet. Logischerweise geht man als Vater dort hin. Mein Flug hat 6 000 t CO₂ verursacht. Ich habe aber heutzutage die Möglichkeit, über Einrichtungen wie das Portal „atmosfair.de“ diesen Flug zu kompensieren. Das kostet um die 140 €. Diese 140 € fließen in Projekte, mit denen dann die CO₂-Emissionen kompensiert werden.

Das heißt, es gibt durchaus Möglichkeiten, eine Kompensation von CO₂-Emissionen, die nicht vermeidbar sind, zu erreichen.

Ich will an dieser Stelle noch einmal sagen: Zu sagen – wie dies manche tun –, das sei Ablasshandel usw., das trifft es überhaupt nicht. Dies sind zusätzliche Möglichkeiten, in Zeiten des Klimawandels mit dem Thema „CO₂-Emissionen“ umzugehen.

Noch einmal – nicht, dass ich falsch verstanden werde –: Ich finde es schon wichtig, zu schauen, wo wir die CO₂-Emissionen im Verkehrssektor noch senken können und wie wir in den einzelnen Bereichen beispielsweise durch digitale Mög-

(Minister Franz Untersteller)

lichkeiten die eine oder andere Dienstreise in Zukunft vermeiden können.

Gleiches gilt auch für das Thema „Green IT“. Auch da haben wir noch zusätzliche Möglichkeiten in den kommenden Jahren, die wir verstärkt nutzen wollen. Das Thema „Ernährung in den Kantinen“ sollte auch eine Rolle spielen, um die eine oder andere Tonne CO₂ noch einzusparen. Ich glaube, da sind durchaus noch Möglichkeiten vorhanden, genauso wie beim Thema „Nachhaltige Beschaffung“.

Wir, die Landesregierung, haben hier eine Vorbildfunktion, der wir glaubhaft nachkommen müssen. Ich glaube, die Reduzierung um knapp 30 % zeigt, dass wir hier auf einem guten und einem richtigen Weg sind. Wir haben noch eine erhebliche Wegstrecke vor uns. Es wird in den kommenden Jahren nicht einfacher, die Entwicklung in dieser Geschwindigkeit fortzuschreiben. Wir stehen noch vor großen Herausforderungen. Aber hier kommt es darauf an, dass wir gemeinsam Anstrengungen unternehmen und dass auch die nötigen Mittel bereitgestellt werden, wenn es z. B. um die Sanierung von Gebäuden geht, um tatsächlich die gewünschten Ergebnisse zu erzielen.

Letztendlich hilft es uns, glaube ich, auch bei den Energiekosten. Denn die Energiekosten werden mit Sicherheit nicht auf dem heutigen Niveau der niedrigen Ölpreise und niedrigen Gaspreise bleiben. Vielmehr werden wir hier in den nächsten Jahren wieder einen Anstieg erleben. Da bin ich mir sicher, dass wir alle zusammen dann froh sein werden, wenn wir frühzeitig in die energetische Sanierung einsteigen werden und die bisherige Entwicklung fortschreiben werden.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der CDU sowie des Abg. Andreas Kenner SPD)

Präsidentin Muhterem Aras: Meine Damen und Herren, mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Wir kommen zur Abstimmung über die Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft, Drucksache 16/2166. Der Ausschuss für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft schlägt Ihnen vor, von der Mitteilung der Landesregierung, Drucksache 16/2089, Kenntnis zu nehmen. – Sie stimmen dem zu.

Damit ist Punkt 8 der Tagesordnung erledigt.

Ich rufe die **Punkte 9 bis 13** der Tagesordnung gemeinsam auf:

Punkt 9:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen zu der Mitteilung des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst vom 31. März 2017 – Bericht des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst zu Beschlüssen des Landtags; hier:

a) zur Denkschrift 2004 des Rechnungshofs zur Landeshaushaltsrechnung von Baden-Württemberg für das Haushaltsjahr 2002 – Beitrag Nr. 23: Unternehmensgründungen und -beteiligungen der Hochschulen und Universitätsklinika

b) zum Universitätsklinika-Gesetz

c) zum Landeshochschulgesetz

Drucksachen 16/1878, 16/2082

Berichterstatter: Abg. Alexander Salomon

Punkt 10:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen zu der Mitteilung der Landesregierung vom 12. April 2017 – Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Gesetz zur Umsetzung der Polizeistrukturreform (Polizeistrukturreformgesetz – PolRG) – Drucksachen 16/1924, 16/2084

Berichterstatter: Abg. Rainer Stickelberger

Punkt 11:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen zu der Mitteilung der Landesregierung vom 13. April 2017 – Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Beratende Äußerung des Rechnungshofs vom 9. Juli 2015 „Kontrollsystem und Verwaltungskosten bei EU-Förderverfahren in den Bereichen EGFL und ELER“ – Drucksachen 16/1926, 16/2083

Berichterstatter: Abg. Dr. Albrecht Schütte

Punkt 12:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen zu dem Antrag des Ministeriums für Finanzen vom 26. April 2017 – Veräußerung des landeseigenen Grundstücks Wieblingler Weg 92 in Heidelberg – Drucksachen 16/1981, 16/2085

Berichterstatter: Abg. Tobias Wald

Punkt 13:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ständigen Ausschusses zu dem Schreiben des Verfassungsgerichtshofs vom 24. Mai 2017, Az.: 1 GR 35/17 – Organstreitverfahren eines Abgeordneten gegen seine Fraktion wegen Abberufung aus Ausschüssen und Erteilung eines Redeverbots für die Fraktion im Plenum – Drucksache 16/2242

Berichterstatter: Dr. Bernhard Lasotta

Gemäß § 96 Absatz 5 der Geschäftsordnung stelle ich die Zustimmung entsprechend dem Abstimmungsverhalten in den Ausschüssen fest. – Es ist so beschlossen.

Ich rufe **Punkt 14** der Tagesordnung auf:

Beschlussempfehlungen und Berichte des Petitionsausschusses zu verschiedenen Eingaben – Drucksachen 16/2167, 16/2168, 16/2169, 16/2170

Hier ist bei der Drucksache 16/2169 unter der laufenden Nummer 1 beantragt, die Petition 16/469 betreffend die Aufenthaltstitel an den Petitionsausschuss zurückzuüberweisen. Wer diesem Antrag zustimmt, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Damit ist diesem Antrag mehrheitlich zugestimmt.

(Präsidentin Muhterem Aras)

Bei der Drucksache 16/2170 laufende Nummer 12 wurde von der Fraktion der AfD beantragt, über die Beschlussempfehlung zur Petition 16/29 betreffend den Rundfunkbeitrag getrennt abzustimmen.

Der Petitionsausschuss empfiehlt, zu beschließen, dass der Petition nicht abgeholfen werden kann. Wer dieser Beschlussempfehlung des Petitionsausschusses zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Damit ist der Beschlussempfehlung des Petitionsausschusses mehrheitlich zugestimmt.

Im Übrigen stelle ich gemäß § 96 Absatz 5 der Geschäftsordnung die Zustimmung zu den Beschlussempfehlungen des Petitionsausschusses, Drucksachen 16/2167 bis 16/2170, entsprechend dem Abstimmungsverhalten im Ausschuss fest. – Es ist so beschlossen.

Ich rufe **Punkt 15** der Tagesordnung auf:

Beschlussempfehlungen und Berichte der Fachausschüsse zu Anträgen von Fraktionen und von Abgeordneten – Drucksache 16/2135

Gemäß § 96 Absatz 5 der Geschäftsordnung stelle ich die Zustimmung entsprechend dem Abstimmungsverhalten in den Ausschüssen fest. – Es ist so beschlossen.

Meine Damen und Herren, damit sind wir am Ende der heutigen Tagesordnung angelangt.

Die nächste Plenarsitzung findet am Mittwoch, 12. Juli 2017, um 9:00 Uhr statt.

Ich danke Ihnen und schließe die Sitzung.

Schluss: 18:03 Uhr